# Scenen

aus dem

# Geisterreiche

von

**Heinrich Stilling.**

---

Erster Band.

Vierte vermehrte und verbesserte Auflage.

---

In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen.

---

Stuttgart,
bei E. Fried. Wolters.
1831.

344. D.

Phys. m. 116 m

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Wir müssen Alle vor dem Richterstuhl Christi offenbart werden, damit ein Jeder das, was er sich in seinem irdischen Leben erworben hat, auch empfangen möge; es mag dann gut oder böse seyn.

2 Cor. 5. V. 10.

H

# Vorrede zur ersten, ohne des Verfassers Namen herausgekommenen Auflage.

Die Lehre von Belohnung und Strafe nach diesem Leben, und der Glaube an beide, ist für die Menschen, so wie sie durchgehends sind, so wesentlich nöthig, daß ohne dieses keine bürgerliche Gesellschaft würde bestehen können. Der erhabene Begriff: blos um der Schönheit der Tugend und der Häßlichkeit des Lasters willen tugendhaft zu seyn, ohne Belohnung und Strafe zu glauben, ist so selten zur Bestimmung des Willens stark genug, daß dieser Beweggrund zur sittlichen Vervollkommnung eben so wenig taugt, als derjenige, welcher blos die Pflicht dazu brauchen will, und den Glückseligkeitstrieb ganz ausschließt. Beide Begriffe sind freilich in sich, oder a priori, vollkommen wahr, ohne deßwegen für den gewöhnlichen Menschen praktisch anwendbar zu seyn. Ich glaube auch nicht, daß irgend ein Vernünftiger, der die Menschen kennt, an dem Allem zweifeln wird. Daß aber auch die Ausübung des Rechts der Vergeltung in jenem Leben vollkommen vernunftmäßig sey, das ist nicht nur leicht zu beweisen, sondern wir müssen sie sogar zur Rettung der göttlichen Gerechtigkeit nothwendig glauben, als welche unmöglich leidende Tugend unbelohnt und herrschende Laster unbestraft lassen kann.

Endlich versiegelt auch das Alles die göttliche Offenbarung, als die Quelle der christlichen Religion, an unzählig vielen Stellen auf das Bündigste, so daß ein wahrhaft guter Mensch unmöglich mehr daran zweifeln kann.

Daß also die Scenen, die ich in folgenden Blättern dem Publikum vorlege, wesentliche und ewige Wahrheit zum Grunde haben; daß die darin vorgestellten Verhandlungen, in sich, vernunft- und bibelmäßig, und daß nur die Verzierungen, die Personen, oder mit einem Worte: die gesammte äußere Einkleidung, bloße, aber — doch für mich, gegründete Vermuthungen sind, das Alles wird auch wohl bei den unbefangenen Lesern keiner weitläufigen Ueberzeugungsgründe bedürfen.

Dieses nun vorausgesetzt, glaube ich, durch die lebhafte Darstellung der Schicksale, die auf den Menschen nach seinem Tode warten, viel Gutes zu stiften, Manchen in dem Laufe seiner Vervollkommnung zu stärken, und Viele von der Bahn des Lasters abzuschrecken. Daß ich zu meinen Dialogen die Prosa gewählt habe, hat eine doppelte Ursache: ich kann mich ungehinderter ausdrücken und ohne Zwang meine Vorstellungen ausmalen, und der größte Theil der Leser versteht mich auch leichter. Würde auch irgend Jemand gerne wissen wollen, wer ich bin, dem dient zur Antwort, daß er das so leicht nicht errathen wird; denn ich möchte gerne gewiß seyn, ob Diejenigen, welche pfeifen oder klatschen, mich oder meine Arbeit meynen.

# Vorrede zur zweiten Auflage.

Der vorzügliche Beifall, mit welchem dieses Buch aufgenommen worden, hat die Herren Verleger aufgemuntert, eine zweite Auflage zu veranstalten.

Bei dieser Gelegenheit erfordert es dann auch meine Pflicht, das Werk noch einmal durchzusehen und zu ändern oder zu verbessern, was etwa noch geändert und gebessert werden konnte; dann hab' ich auch hin und wieder erläuternde und belehrende Anmerkungen eingestreut, um dunkle Ideen für weniger geübte Leser deutlicher zu machen.

Sehr viele rechtschaffene und christlich gesinnte Leser dieses Werks haben sich am Titel der vierzehnten Scene — die Pietisten — geärgert; billig hätten sie sich nicht darüber ärgern sollen; denn sie konnten ja leicht denken, daß ich hier keine wahre, sondern falsche Pietisten im Auge hatte; indessen ist es denn doch die Pflicht des Christen, nachzugeben, und den untersten Weg zu gehen; ich thue das auch von Herzen gerne, und habe nicht nur in meiner Zeitschrift: „der graue Mann," allen wahren Pietisten deßfalls öffentliche Abbitte gethan, sondern auch in dieser neuen Auflage das Wort Pietisten in christliche Pharisäer verwandelt, weil der falsche Pietist, im eigentlichen Verstande des Worts, ein christlicher Pharisäer ist. Ich wünschte so sehr, daß man immer die Sache bei dem rechten Namen nennte, — wer die Lehre Christi treu befolgt und an Ihn, als den eingebornen Sohn Gottes und Welt-

Erlöser, glaubt, der soll nicht Pietist, sondern Christ heißen, und das deßwegen, weil man mit dem Worte Pietist den Begriff eines Frömmlers, das ist, eines Menschen verbindet, der sich äußerlich durch fromme Geberden, Reden und Heiligenschein auszeichnet, innerlich aber ein Grab voller Moder und Verwesung ist. Da nun die große Welt überhaupt das Wort in diesem Sinne nimmt, so finde ich es äußerst unschicklich, wenn wahre Christen Pietisten heißen wollen und es mir übel nehmen, daß ich aus eben dem Grunde das Wort an den Pranger stellte.

Ich will weder Calvinist, noch Herrnhuter, noch Pietist heißen, das Alles stinkt nach dem Sektengeiste; ich bekenne mich einzig und allein zu der Lehre Jesu und seiner Apostel, und trage dabei zum Unterschiede der verschiedenen politisch festgesetzten Religions-Gesellschaften, die Uniform der Evangelisch-Reformirten Kirche, weil ich doch einmal eine Uniform haben muß, bis es dann endlich zu den weißen Kleidern kommt, Offenb. Joh. 7, 14.

Eben die gute Aufnahme dieses Werks, die auch dadurch bewiesen wird, daß es schon in die holländische Sprache übersetzt worden ist, forderte mich zur Fortsetzung auf; ich werde also bei Leben und Gesundheit, sobald ich nur Muße dazu finde, einen zweiten Band ausarbeiten, und allen Fleiß anwenden, um ihn noch nützlicher und interessanter zu machen, als diesen ersten.

Jetzt, da es mit der gesammten Christenheit zur letzten großen Entscheidung gekommen ist, und der große Hausvater die Wurfschaufel in der Hand hat, jezt gilts

des Kämpfens um die Krone! — Ob man uns für Narren und Obscuranten erklärt, oder für verrückte Schwärmer hält, das ist ganz einerlei; dafür wurde unser Herr und Meister selber gehalten; laßt uns zu Ihm hinausgehen außer das Lager und seine Schmach tragen! dafür wird einst ewige Ehre unser Lohn seyn.

Marburg den 3. Jan. 1799.

Der Verfasser.

---

## Vorrede zur dritten Auflage.

Da ich, theils aus dem geschwinden Absatze dieses Werks, theils auch aus meinem weitläufigen Briefwechsel bemerke, daß es Gott gefällt, die Arbeit mit einem besonderen Segen zu begleiten, so nehme ich, auf Verlangen der Herren Verleger, diesen ersten Band abermals vor die Hand, um ihn nochmals mit reifer Ueberlegung und in der Gegenwart Gottes durchzugehen und nachzusehen, ob ich irgend noch Eines und Anderes zu seiner Vollkommnung beitragen kann.

Einen nicht unwichtigen Zusatz bekommt diese dritte Auflage durch die fünfzehnte Scene, welche Lavaters Verklärung enthält. Meine vieljährige, vertraute Bekanntschaft mit dem vollendeten treuen Diener Jesu Christi veranlaßte mich, ihm, nach seinem Siege, dieß Denkmal zu stiften. Die vorzügliche gute Aufnahme dieses Gedichts, und die Aufforderung eines angesehe-

nen Freundes, machten den Wunsch in mir rege, es diesem ersten Bande einzuverleiben, besonders auch darum, weil die vierte Scene des zweiten Bandes, in welcher Maria Lavatern den menschlichen Charakter ihres Sohnes Jesus schildert, die Fortsetzung desselben ist; indessen dürfte ich diese Einschaltung ohne Einwilligung des Verlegers dieses Gedichts, des Herrn Johann Christian Herrmann, Buchhändlers in Frankfurt am Main, nicht unternehmen, ich ersuchte ihn also um diese Gefälligkeit, und ungeachtet er noch einen beträchtlichen Vorrath an Exemplaren hat, so war er doch so freundschaftlich, mir diese Bitte zu gewähren, wofür ich ihm hier öffentlich und herzlich danke und sämmtlichen Lesern dieses Werks zugleich bemerklich mache, daß Lavaters Verklärung von Heinrich Stilling, noch immer einzeln bei ihm zu haben ist.

Aufmerksame Leser meiner sämmtlichen Schriften werden ohne Zweifel in meinen Begriffen vom Zustande der Seele nach dem Tode eine Dunkelheit oder gar einen scheinbaren Widerspruch bemerken, ich halte es also für meine Pflicht, hier diese Sache zu berichtigen; es verhält sich hiemit folgendergestalt:

In meiner Siegsgeschichte, welche eine Erklärung der Apocalypse enthält, befindet sich eine Erklärung meiner Ideen über diese dunkle Materie, und zwar vorzüglich im 20. Kap. V. 13 — 15. Hier behaupte ich, daß die Seele nach dem Tode bis zur Auferstehung über ihrem Körper schwebe, gleichsam magnetisch von ihm angezogen werde. Sollten aber die Theile des Körpers an verschiedene Oerter, oder seine Asche in alle

Winde zerstreut werden, so folgt die Seele dem durch keine Kraft der Natur zerstörbaren Auferstehungskeim, welcher sich in jedem menschlichen Körper, entweder im Gehirn, oder im Herzen, vermuthlich aber in diesem letztern befindet; bei diesem Auferstehungskeime bleibt sie, bis sie entweder zum ewigen Leben, oder zum ewigen Tode, mit dem aus jenem Keime neu auflebenden Körper wieder vereinigt wird.

Einzelne Ausnahmen von dieser Regel machen diejenigen Seelen, welche mit einer so starken Neigung zu einem Gegenstande dieses sinnlichen Lebens aus der Zeitlichkeit gehen, daß diese Neigung stärker ist, als jene, die sie von Natur zu ihrem Körper haben; diese sind dann solche, welche nach ihrem Tode wieder kommen und ihre Wünsche zu erfüllen suchen. Daß unter tausend solcher Erscheinungen kaum Eine wahr ist, das ist gewiß; daß es aber auch ganz zuverläßig wahre Erscheinungen dieser Art giebt, davon bin ich so fest überzeugt, als von meinem eigenen Daseyn.

Daß sich die abgeschiedenen Seelen über ihrem Körper befinden, davon habe ich auch hinlängliche und sinnliche Beweise.

Dieser Satz nun scheint den klaren Aussprüchen der heiligen Schrift, und besonders auch diesen Scenen aus dem Geisterreiche zu widersprechen; Christus sagt zu dem Schächer: „Heute wirst du mit mir im Paradiese seyn" — überall wird von Einem gewissen Orte, einem Himmel geredet, in welchen die Seelen erst nach dem Tode versetzt werden sollen, und in diesem Werke unterstelle ich drei große Reiche, in

welche die frommen Seelen nach dem Tode, und zwar nach dem Grade ihrer Heiligung gebracht werden, und eben so auch drei Höllenreiche für solche, die hier die Gnadenzeit verscherzt haben. Wie lassen sich nun alle diese Vorstellungen miteinander vereinigen? Diese Vereinigung ist gar leicht, sobald man sich nur vom Geisterreiche einen richtigen Begriff machen kann; in diesem Reiche ist von Raum, Nähe und Ferne gar keine Rede. Sobald der Mensch todt ist, sobald ist auch in seiner Seele das Ahnungs-Vermögen vollkommen entwickelt; jetzt sieht, hört und empfindet die abgeschiedene Seele alle Gegenstände des Geisterreichs, zu denen sie Neigung hat, oder auch solche, die zu ihr Neigung haben, eben so, als wenn sie gegenwärtig wären, ob sie gleich alle in der äußern oder Körperwelt immer den Standpunkt als Seelen nach dem Tode in einem sehr lebhaften Traume leben.

Wahrheit ist, und daß die Geister, mit dener die Seele umgeht, sich auch dieses Umgangs, wie träumend bewußt sind. Auch in diesem Sinne ist das Reich Gottes inwendig in uns. Die Seelen leben, wirken, freuen oder ängstigen sich in dem Hades, oder in den drei Himmel- oder drei Höllenreichen, nach der innern Neigung ihres Wesens und Handelns in diesem Leben, ohne daß sie in dieser Körperwelt ihren Ort verändern, wenn aber dereinst das Verwesliche das Unverwesliche, und das Sterbliche die Unsterblichkeit angezogen hat, dann giebt es auch wieder eine neue Erde, ein Paradies zum ewigen Leben; wie es dann seyn wird, das wollen wir mit Treue und Geduld erwarten.

Dieß sind meine Vorstellungen von dieser dunkeln Sache, die ich aber im Augenblick verlasse, sobald man mich eines Bessern überzeugt; sie gehören keineswegs zum Wesen des wahren Glaubens, aber sie schaden ihm auch nicht. Die Bibellehre von der Versöhnung bleibt dabei in ihrer vollen Kraft und wird auf keinerlei Weise verfälscht.

Marburg 1792.

Der Verfasser.

# Inhalt.

Seite

Erste Scene.
Das große Erwachen . . . . . . . . . 1
Zweite Scene.
Die Naturforscher . . . . . . . . . . 11
Dritte Scene.
Das frohe Wiedersehen . . . . . . . . 18
Vierte Scene.
Die Hölle . . . . . . . . . . 22
Fünfte Scene.
Der arme Mann . . . . . . . . . 36
Sechste Scene.
Die Fatalisten . . . . . . . . 48
Siebente Scene.
Die Ueberraschung . . . . . . . . 67
Achte Scene.
Der Antiquarius . . . . . . . . . 78
Neunte Scene.
Der christliche Stoiker . . . . . . . 90
Zehnte Scene.
Der Triumph . . . . . . . . . 110
Eilfte Scene.
Das große Geheimniß . . . . . . . 127
Zwölfte Scene.
Das Geheimniß der Zukunft . . . . . . 152
Dreizehnte Scene.
Die Hierarchie . . . . . . . . . 169
Vierzehnte Scene.
Die christlichen Pharisäer . . . . . . 185
Fünfzehnte Scene.
Lavaters Verklärung . . . . . . . . 196

# Erste Scene.

## Das große Erwachen.

*) Hanon, Pelon, Avith und Azuriel.

Hanon. Mein Erwachen ist furchtbar **), oder ein Traum! Welch eine ernste Stille! Schweigende Dämmerung in dieser endlosen Weite! Dort über dem fernen Gebirge ein sanftes Licht, gleich dem Erstlinge des Maimorgens. Gott, welch' eine feierliche Ruhe! Nirgends Leben und Odem, kein Regen, kein Bewegen! Alles däucht mir blos Schatten zu seyn; ich walle einher, wie auf einem Wolkenboden, unter mir keine Erde mehr, über mir kein Gestirn, kein sanfter Mondstrahl! Ich allein in dieser schauerlichen Wüste! Wie ist mir? Ich schwebe leicht weg, wie Nebel auf dem Fittig des Windes, sanft schweb' ich hin, erhebe mich, sinke, nach dem leisesten Winke meines Willens. — Mein träger Körper ist nicht mehr? — Ist das Träumen, so hab' ich noch nie in so hohem, deutlichem Bewußtseyn geträumt! Allmächtiger Gott! Nein! ich träume nicht — es ist Erwachen zum ewigen Leben ***). Sie standen um

*) Um alle Mißdeutungen zu vermeiden, die bei diesem Buche so leicht möglich sind, wählte ich hebräische Namen. Ich habe durchaus nirgends Personen, sondern nur Sachen im Auge.

**) Hanon erwacht jetzt aus der Betäubung des Sterbens.

***) Nach meiner Vorstellung entwickeln sich im Erwachen nach dem Sterben die Begriffe immer deutlicher; erst glaubte Hanon, er träume, jetzt fängt er an, sein völliges Selbstbewußtseyn zu empfinden.

mein Bette, die Geliebten, und weinten. Ach! jezt erinnere ich mich meines ganzen Lebens. Das war also das so hoch gepriesene Erdenleben, das große Menschenglück! Wo sind sie nun hingeschwunden, die holden Tage des Genusses, die frohen Stunden im Schooße der Freude und des Wohllebens. Meine durchlebten sechzig Jahre sind nur ein vorübergegangenes buntes Schattenspiel; Alles ist hin, Alles verschwunden, und nun stehe ich da im unendlichen Leeren, auf dem großen, entscheidenden Punkte meines Daseyns; was wird nun aus mir? Ich empfinde kein Heimweh nach meinen zurückgelassenen Geliebten, nur zärtliche Rückerinnerung; auch sie werden den Traum bald ausgeträumt haben! Ich überschaue mein Leben, sehe eine ungeheure Menge Mängel und Gebrechen; dagegen ist des vollbrachten Guten sehr wenig, und doch wohnt in meinem Innern tiefer Friede, Friede der Wehmuth *). Vater der Geister, vollende meine Geliebten, und erbarme dich mein! — Du wirst ja doch hier ebenso allgegenwärtig seyn, als in dem bunten, rauschenden Gebäude, das ich verlassen babe! — Wie einsam! — Ich muß Wesen suchen, denen ich mich mittheilen kann; vielleicht finde ich sie dort in der Gegend des ewigen Morgens. Ha! wie erquickend ist's hier! stärkende Kühlung, Maienluft säuselt aus diesem ewigen Osten; welch' ein sanftes Licht! — Gott, ich werde verklärt! ich fange an zu schimmern; mein Wesen zieht das Licht an, ich ahne Seligkeit! Aber welche Menge wandelt dort unten im Schattengefilde, am Fuße des Gebirges! Ich muß hin. Ohne Gesellschaft gibt's keine Seligkeit.

(Er nähert sich einem einsam für sich wandelnden Geiste.)

Friede sey mit dir, mein Bruder! Wer bist du?

---

*) Dieser tiefe Friede ist das Zeugniß des heiligen Geistes in der Seele, daß sie an den Erlösungs-Anstalten Theil habe, und ihr um des Leidens und Sterbens Christi willen alle Sünden vergeben sind.

Pelon. Mein Name ist Pelon,
*) Ich bin mir selbst verborgen,
Und kenne mich noch nicht!
Doch dieses merk' ich zwar,
Ich bin nicht, wie ich war.
Indessen fühl' ich wohl,
Ich bin nicht, wie ich soll.

Hanon. Da fehlt Dir nur die erste Zeile dieser Strophe, sie heißt: „Erleucht' mich, Herr, mein Licht!" und siehe, wie dieses Licht über jene Schattenhügel herstrahlt!

Pelon. Mir ist's eben, als wenn mich das Licht nichts angienge. Ich sehe, daß es sich in Dir spiegelt; Du schimmerst wie Silberflor durch einen weißen Nebel, oder wie ehemals der Vollmond durch Lämmerwolken; aber sieh', wie dunkel ich bin!

Hanon. Was warst Du denn im vergangenen Leben? Entdecke Dich mir, mein lieber Pelon!

Pelon. Ich war ein Arzt, meine Erziehung war gut, ich begriff die Grundsätze der Religion. Nein, ich begriff sie nicht, ich lernte sie nur, aber ich glaubte sie, und wandelte untadelhaft; nun kam ich auf die hohe Schule, ich las Schriften, die mir das Ziel verrückten; kurz, ich ward ein Zweifler, ich bin's noch **).

Hanon. Woran zweifelst Du denn?

Pelon. Erst an der Wahrheit der christlichen Religion, nachher auch am Daseyn Gottes, an der Unsterblichkeit und

---

*) Dieses bekannte Kirchenlied: Erleucht' mich, Herr, mein Licht 2c. hat der gottselige Prediger in Duisburg, Theodorus Untereyk, im Anfange des verflossenen Jahrhunderts verfertigt; es schildert den Zustand seiner Seele, die in den Wehen der neuen Geburt gepreßt wird, vortrefflich.

**) Gott! wie oft ist das der Fall — und wie oft hab' ich ihn selbst erlebt? Verzeiht mir, ihr Aerzte! ein Arzt, der ein wahrer Christ ist, ist mir ein ehrwürdiger Gegenstand, ein halbes Wunderwerk; denn er kann beten, und wer das kann, der kann viel ausrichten.

an der Freiheit der menschlichen Handlungen; endlich ward ich ein vollendeter Determinist *).

Hanon. Und an dem All'm zweifelst Du noch? — Bist vielleicht auch jetzt noch ein Determinist?

Pelon. Ja leider!

Hanon. Zweifelst Du denn auch an der Unsterblichkeit?

Pelon. Ja, ja! an der Unsterblichkeit.

Hanon. Aber Du warst ja gestorben, und sieh', Du lebst wieder!

Pelon. Weiß ich denn, wie lange auch dieses Leben dauert? Sind wir hier der Vernichtung nicht näher gekommen, als wir im vergangenen Leben waren? Was ist denn die Welt, worin wir jetzt sind? — Ein bloßer Schatten; hier keimt kein Hälmchen unter unsern Füßen, Alles ist schwarzgraues Dunkel, eine unaussprechliche Aussicht nach allen Seiten! Nenne, was Du willst, wenn es nur ein Etwas, eine Möglichkeit vom Etwas ist, so findest Du es hier nicht; hier würdest Du den Schritt der Käsmilbe und das Odemholen des Infusionsthierchens hören, wenn's in dieser Weite lebte. Wie nahe sind wir nicht hier der Vernichtung! Noch Einen Schritt, und wir sind nicht mehr **).

Hanon. Armer Pelon! ich glaube und hoffe, Dein

---

*) Dieß ist der Weg, den die Vernunft im Forschen geht, wenn sie die Quelle der Wahrheit in sich selbst und in der sinnlichen Natur sucht; sie kann aber auch nicht anders, so lange sie den Fall Adams und ihre daher entstehende eigene Verdorbenheit nicht kennt. Wäre das menschliche Geschlecht noch in seinem anerschaffnen Zustande, so wäre dieß der einzige Weg zur Wahrheit; sie fände alsdann Gott, Unsterblichkeit und Freiheit in sich selbst, jetzt findet sie das Gegentheil.

**) Man merke hier wohl die Sprache des Zweiflers! — Sein Charakter besteht nun einmal darinnen, daß er zweifelt — auch dann noch zweifelt, wenn er schon sieht und hört; denn er könnte ja getäuscht werden. Nur der wahre Glaube unterscheidet das Gewisse und Ungewisse; er allein weiß, was wahr und falsch ist. Es ist ein Glück für Pelon, daß er nicht gern zweifelte.

Zweifel werde sich bald in unaussprechliche und frohe Gewißheit auflösen. Blieb' Dir aber das ewige und unveränderliche Gesetz der Liebe Gottes und des Nächsten immer heilig?

Pelon. Ja, und ich suchte es nach allen Kräften zu erfüllen.

Hanon. Du warst also tugendhaft? — Würdest Du Dich also freuen, wenn die christliche Religion in ihrem ganzen Umfange wahr wäre?

Pelon. Ja, unaussprechlich *)!

Hanon. Pelon! Du fängst an zu schimmern!

Pelon. Großer Gott! ich empfinde es, und ich fühle das entfernte Wehen der Beruhigung! ich ahne dunkel, und harre des großen Aufschlusses. Aber, wer bist Du denn?

Hanon. Ich heiße Hanon, und war Rathsherr in einer kleinen Stadt; ich ernährte mich und die Meinigen mit einem kleinen Kramhandel.

Pelon. Du hast also nie gezweifelt?

Hanon. Nein! ich hörte viel von Aufklärung und von Büchern, aus denen man sie lernen könne; allein ich gab immer auf die aufgeklärten Leute Acht, und da fand ich denn, daß sie weniger wußten, als ich, und auch viel weniger Gutes thaten, als ein braver gemeiner Mann, der nicht so aufgeklärt war; mir fiel dann die große Wahrheit ein: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen" **).

---

*) Bei dieser Stelle bitte ich jeden Zweifler, Neologen und christlichen Nichtchristen, ernstlich und herzlich sich zu prüfen und sich selbst gewissenhaft eben so zu fragen; kann er mit voller Ueberzeugung mit Pelon Ja! sagen, so ist noch Hoffnung für ihn; findet er aber das Gegentheil, so erbarme sich seiner die ewige Liebe, sonst ist er unausbleiblich verloren.

**) Ach, wenn doch alle Recensenten der Menschen und der Bücher bei dem Prüfen auf diesen Punkt merkten! Da muß doch wahrlich Wahrheit seyn, wo man die Früchte der Wahrheit mit eigenen Augen sieht!

Pelon. O Hanon! wie glücklich bist Du nun! —

Hanon. Ich hoffe, wir werden Beide selig und glücklich werden. Aber bist Du schon lange hier?

Pelon. Das weiß ich nicht; hier ist keine Sonne, kein Mond, überhaupt kein Zeitmaaß, folglich auch keine Zeit: wenn ich aber nach der Menge meiner auf einander folgenden inneren Vorstellungen urtheilen soll, so bin ich schon eine geraume Zeit hier.

Hanon. Hast Du Dich denn noch nie dort dem Lichte genähert?

Pelon. O ja, mehrmals! aber je näher ich komme, desto beängstigter werde ich; es wird mir als einem Lebenden, der nicht zu Odem kommen kann.

Hanon. Hast Du denn noch nie in dieser endlosen Weite umhergestreift?

Pelon. Ich habe mit der Schnelle des Sturmwindes ungeheure Weiten durchstrichen; aber es ist allenthalben gerade so, wie hier: dort Gebirge, darüber sanftes Licht, und vor dem Gebirge Millionen Menschenseelen, die des Ausgangs harren.

Hanon. Sind denn, so lange Du hier bist, noch keine Menschenseelen aus dieser Dämmerung zum Licht hinüber gegangen?

Pelon. O ja, sehr oft! Von Zeit zu Zeit schweben von furchtbarer Majestät strahlende Fürsten vom Gebirge herüber; diese sammeln ein Heer Menschengeister um sich, und schwingen sich mit ihnen hinüber. Viele werden auch in den endlosen Raum weggehaucht oder vielmehr hingeblitzt; ein Schauspiel, das einem noch lebenden Erdensohne das Blut in den Adern starren machen würde. Die Mehresten aber blieben hier im Reiche der Schatten und des Harrens.

Hanon. Du hast wohl viele Geister gesprochen, und Manches von ihnen erfahren?

Pelon. O ja! doch weniger, als man denken sollte: ich habe mit mir selber so viel zu thun, daß ich mich um Andere wenig bekümmern kann, und so geht's hier wohl Jedem *).

Hanon. Gott! wir befinden uns hier auf einem erstaunlich wichtigen und höchst merkwürdigen Standpunkte; was wird noch aus uns werden? — Da nähert sich uns Jemand. Sieh', Pelon! seine Gestalt wird größer; er sieht schrecklich aus. Wer bist Du?

Avith. Es kommt Euch nicht zu, zu fragen, wer ich bin**).

Hanon. Verarmter Geist! Du verbirgst Dich vergebens, der Hauch um Dich her wittert Tod und Verwesung aus.

Avith (indem er sich zu einer ungeheuern Größe ausdehnt). Rede mit Achtung zu einem Manne, den sein Fürst über Tausende gesetzt hatte, die er in seinem Namen regierte***).

Pelon. Der aber nun nicht mehr Achtung verdient, als nach dem Verhältnisse, wie er regierte.

Avith (indem er sich schrecklich nähert, aber in der Berührung, wie von einem elektrischen Schlage getroffen, zurückfährt). So etwas darfst Du mir sagen? — mir — vor dessen Blicke sich Alles voller Ehrfurcht beugte, wohin ich ihn nur wandte?

Hanon. Und den nun das bloße Berühren zweier gemeinen Menschengeister zurückblitzt!

Avith. Ist das Gerechtigkeit? — Der Ewige bestimmt durch seine Vorsehung Familien, oder auch einzelne Männer, zu Rang und Ansehen: in ihrem Leben will er, daß

---

*) Im Hades hört die Neugierde auf — da sehnt sich Jeder nach seiner Bestimmung — der Fromme möchte gern über die Berge hinüber, und der Gottlose schaudert im Warten der Dinge, die da kommen sollen. An Naturstudium der Geisterwelt wird selten gedacht.

**) Man bemerke hier den wahren Charakter des Satans.

***) Möchten sich doch viele Statthalter, Minister und Beamte an dem Schicksale des armen Aviths spiegeln, und den Adel- und Dienststolz nicht mit hinüber in die Ewigkeit nehmen — dort gilt er nichts! —

sie die gemeinen Volksklassen an seiner Stelle regieren sollen; nach dem Tode aber lohnt er ihnen dafür mit Qual und Verachtung *).

Hanon. Gewiß denen nicht, die, wie er, mit Weisheit und Güte Millionen glücklich machten.

Pelon. Sieh', Hanon! wer fährt da im Strahlengewande das Gebirge herab?

Hanon. Großer Gott! — Welche Majestät! — Möchte man doch gleich in den Staub kriechen und anbeten! — Welche armselige Goldkäfer-Herrlichkeit war der höchste Glanz des Erdenlebens gegen diese! — Sieh'! unser Gesellschafter will sich entfernen, aber er klebt am Boden, er ist wie gelähmt und kann nicht fort.

Pelon. Der Arme! Aber siehe, Hanon! den Wolkenwagen des Lichtfürsten, blendend blaulichtweiß, wie hellpolirtes Silber, in dem sich ein sanfter heiterer Morgenhimmel spiegelt, und untenher wallender Purpur im goldenen Nebel. Sieh', wie er steht und einherzieht! Sein Gewand ist ruhender Blitz, seine Haarlocken Abendgewölke, wenn die Sonne heiter untergegangen. Sein Angesicht — seine ganze Person — o wie weit über jede griechische Göttergestalt erhaben! Aber er nähert sich uns! —

Hanon. Vater des Lichts! erbarme dich unser!

(Azuriel schwebt vor sie hin, er steht da in hoher Majestät — und nachdem er alle Drei mit himmlischer Güte angeblickt hat, und Avith sich bestrebt, zu entfliehen, aber nicht kann, fährt ein Lichtstrahl von Azuriel auf den armen Geist, in welchem er zu einem kleinen Zwerge zusammenschrumpft.)

Azuriel (zu Avith). Enthülle Dich.

Pelon. Hanon! sieh', welch' eine blutige Rolle sich aus ihm hin in's Leere entwickelt! Sieh', wie Flammenschrift über sie hinlodert, als wenn sie mit Phosphorus

---

*) Immer die Sprache des Satans.

beschrieben wäre. Gott, welche Gräuelthaten mit lebendigen Farben gemahlt *)!

Hanon. O wenn doch die Erdenkinder einmal ein solches Schauspiel zu sehen bekämen! Gott sey uns gnädig!

Azuriel (schleudert einen Blitz auf Avith, und spricht:) Fahre hin und leide Pein im ewigen Verderben, fern vom Angesichte des Herrn und seiner herrlichen Macht!

Pelon. Sahst Du, Hanon, in welch' eine ungeheure Gestalt er verwandelt wurde, als er hinfuhr?

Hanon. Ich sah' es, Pelon! Den Anblick ertrüge kein Sterblicher.

Azuriel (zu Pelon). Enthülle Dich! — Du hast viel geliebt, Pelon! aber blos um Dein selbst, nicht um des Herrn willen. Genieße den Lohn Deiner Werke, aber den Erhabenen kannst Du nicht schauen.

Azuriel (zu Hanon). Enthülle Dich! — Du hast viel geglaubt, aber weniger geliebt. Du wirst Ihn sehen und Dich freuen; doch mußt Du dem Geringsten seiner Freunde dienen **).

Hanon. Herr, Dein Urtheil ist gerecht; gern will ich Thürhüter seyn, wenn ich Ihn nur sehe.

Pelon. Auch ich fühle, daß Du recht richtest; aber ach! — werde ich denn nie zur Gewißheit kommen?

Azuriel. Du mußt vornen anfangen zu lernen, wie

---

*) Ach hätte doch mancher Volksquäler in diese Flammenschrift schauen können! indessen, was würde es helfen? — der Satan wird durch Furcht und Schrecken nicht gebessert, sondern Demuth und Liebe sind die Mittel zur Erlösung aller gefallenen Geister.

**) Und doch hatte Hanon vorhin von Früchten geredet, an denen man den Christen erkennen müss[e]. Einem reichen Manne wirds schwer, die Mittel zu treffen, und es ist übel, wenn Gott über seine Wohlthaten Buch hält — hier hatte Hanon einigermaaßen gefehlt. Alles verlassen und Ihm nachfolgen ist noch immer das Sicherste. — Aber, lieber Gott! für den Reichen ist das ein schweres Stück Arbeit, darum kommts auch so leicht mit ihnen zum Darben und so schwer zum Aufnehmen in die ewigen Hütten.

die Kinder, und dann wird sich's zeigen, ob das sanfte Licht der Weisheit Deine arme Finsterniß erhellen kann! — Folgt mir zum Orte Eurer Bestimmung!

Hanon (auf der Höhe des Gebirges). Gott, welch' ein schöner Morgen! welch' eine paradiesische Gegend! — Herr! hier ist's gut seyn.

Azuriel. Das ist das Reich des Unterrichts, wo die früh gestorbenen Kinder und die gut gearteten Zweifler zum Dienste des Reichs Gottes erzogen werden. Hier regieren lauter Männer, die in ihrem Erdenleben sich durch vortreffliche Erziehungs-Anstalten verdient gemacht, und die edlen Hausmütter, die dort ihre Kinder zu guten Erd- und Himmelsbürgern erzogen haben, glänzen hier in königlicher Herrlichkeit, und setzen ihre Lieblings-Geschäfte, aber in himmlischer Würde und Seligkeit, fort. Mancher arme Dorfschulmeister herrscht hier die Ewigkeit durch über Millionen, und mancher Salomo in aller seiner Herrlichkeit ist nur ein Bettler gegen ihn *).

Pelon. Ach, mein Herr! vielleicht werde ich in diesem Reiche meinen Aufenthalt finden!

Azuriel. Ja, Pelon! Siehst Du dort auf jenem fernen Hügel die röthlich schimmernde Burg?

Pelon. Ja, mein Herr! ich sehe sie; so eine prächtige Wohnung hatte noch nie ein Erdenkönig oder Kaiser.

Azuriel. Dort regiert über diese ganze Gegend ein Freund von mir; wir waren ehemals Lehrer der Religion und Collegen auf der Erde; wir lebten schon damals in vertrauter Freundschaft.

Hanon und Pelon (zugleich). Wie! — bist Du auch ein Mensch gewesen?

---

*) Prüfe dich, Erzieher, oder Erzieherin! für wen du erziehst? — Für Christum? — Für die Welt? — Für deine Ehre und für deinen Beutel? — Horche scharf auf die leise Stimme des Gewissens, so kannst du schon ahnen, was dir einst der richtende Heilige sagen wird.

Azuriel. Ja wohl, meine Brüder! Wundert Euch das? — Der gute Mensch ist noch zu weit größeren Dingen bestimmt, als ihr mich verrichten seht *). Jetzt gehe hin, Pelon! zu meinem Freunde; der wird Dir sagen, was Du thun sollst. Du aber, Hanon! folge mir weiter.

Hanon. Werd' ich dann hinter jenem Gebirge die Quelle des Lichts sehen?

Azuriel. Jetzt sind wir auf der Höhe; siehst Du sie nun?

Hanon. Vor diesem Anblicke schwindet jede Vorstellung von Herrlichkeit, und man muß unsterblich seyn, ihn zu ertragen.

Azuriel. Und doch ist dieß noch das Anschauen des Herrn nicht, sondern nur der Abglanz seiner Wohnung.

Hanon. Und diese unendliche Weite voll unaussprechlicher Schönheit — wer ahnet so Etwas im armseligen Erdenleben?!

Azuriel. Hier ist das Reich des Lichts; im Reiche der Herrlichkeit ist es noch weit schöner! Komm, Hanon, zu Deiner Bestimmung.

---

## Zweite Scene.

(Im Reiche des Unterrichts oder im Kinderreiche.)

# Die Naturforscher **).

Timeus, Zalmon, Jeriel, Alima und Zuriel.

Timeus. So schön auch dieses Land ist, so bietet es doch dem Naturforscher keine Gelegenheit dar, seine Kennt-

---

*) Dieß gründet sich auf die Verheißung, daß die Heiligen die Welt richten werden.

**) Bei dieser Scene habe ich keineswegs den Zweck, das Studium der Naturgeschichte zu tadeln, sondern nur den übermäßigen Hang zu dieser Wissenschaft zu rügen; wodurch Mancher verleitet wird, ihr seine ganze Existenz zu widmen.

nisse zu erweitern. Ich möchte mir so gerne in den Nebenstunden ein Mineralienkabinet sammeln, aber dazu komm' ich nicht. Meint ihr denn, ich hätte bisher eine Spur von Metallen oder Steinarten gefunden? — Wenn ich zuweilen etwas Besonderes entdeckt zu haben glaubte, so verschwindet es mir in der Hand und vergeht wie ein Nebel, noch ehe ich seinen Charakter nach Cronstädt oder Kirwan untersuchen kann.

Zalmon. Gerade so geht's mir mit den Pflanzen: Hier kenne ich nicht eine einzige! Ich habe das ganze Linneische System durchdacht, und Alles, was ich hier sah, damit verglichen; allein das paßt Alles nicht; und was noch das Verdrießlichste ist, immer blühen neue Arten hervor — will man eine Pflanze beobachten, und man besieht sie, um einige Charakterzüge an ihr zu bemerken, und man kommt nach einiger Zeit wieder auf die Stelle, so ist eine ganz andere da; oft breche ich eine Blume ab, aber sie verdampft mir in der Hand, sie scheint ein geistiges, mit Empfindung begabtes Wesen zu seyn; an's Aufbewahren ist hier nicht zu denken. O, es ist Schade! denn die Schönheit der Farben und der Gestalten geht über alle Vorstellung!

Almina. Ach! ich bin noch weit übler daran: so lange ich hier bin, habe ich Insekten gesucht, aber nicht ein Käferchen, kein Würmchen, nicht einmal einen Schmetterling habe ich gefunden! Oft sehe ich aus Lichtfarben gebildete Wesen über die Fluren hinziehen, die bald auf einer Blume ruhen, bald safranfarbene Wölkchen um sich her sammeln, und dann sanft in die Höhe steigen und wieder sinken, als wenn sie ihrem Schöpfer ein Fest feierten! aber an das Fangen ist nicht zu denken; was würde es mir aber auch helfen? Spiritus vini hat man hier nicht, und wer weiß, ob sich diese Thiere darin aufbewahren lassen?

Timeus. Es geht uns Dreien also auf einerlei Weise. In meinem ehemaligen Leben dachte ich mir die Sache ganz

anders; ich glaubte, es sey Menschenpflicht, die Werke des Schöpfers und aus diesen Ihn selbst kennen zu lernen; und da doch alle Geschöpfe einen Nutzen haben, so stellte ich mir vor, es sey gut, dessen Nutzen zu erforschen, um damit dem Nebenmenschen dienen zu können *).

Zalmon. Gerade das waren auch meine Gedanken. Zudem glaubte ich immer, die Kenntnisse, die man auf der untersten Stufe des Daseyns sammelte, würden für alle kommende Aeonen Grundkenntnisse bleiben, auf die man alle folgenden bauen könne.

Alima. Ach, ich stellte mir das Nämliche vor; ich glaubte, alle Geschöpfe auf der Erde seyen ebenfalls auf der ersten Stufe, sie würden ihrem Grundwesen nach bleiben, und nur auf jeder Stufe vollkommener werden. Dann behauptete ich immer: der Mensch sey in Ewigkeit und auf allen Stufen bestimmt, die Werke Gottes zu erforschen, und sich in seinen Wundern zu erfreuen **).

Jeriel. Ich habe Euer Gespräch gehört, meine Brüder, und es thut mir leid, daß Ihr Eure Seligkeit nicht empfindet; so geht's aber, wenn man Nebenzwecke zu Hauptzwecken macht. Sagt mir doch einmal, welches ist der Hauptzweck Eures ganzen Daseyns?

Timeus. Ewige und immer steigende Glückseligkeit.

Jeriel. Sollte das wahr seyn? — Fühlen wir nicht, daß das Grundgesetz der Liebe unserm Wesen unzertrennlich eingeschaffen ist, welches darin besteht, zur Vervollkommnung aller Wesen, aller Bürger des Reichs Gottes, zu wirken? Jeder prüfe sich tief, so wird er die

*) Aber geschahe dieß denn? guter Timeus! so täuschen sich die meisten gutgesinnten Männer dieser Art.

**) Guter Gott! wenn doch die Menschen die so nahe liegende Wahrheit erblicken könnten: Laßt die ewigliebende Erlösungsgnade erst euer Herz heiligen, und dann forscht die Natur! so werdet ihr die gefundenen Kenntnisse auch gehörig zu benutzen wissen.

Forderung seiner ganzen Natur an alle seine Kräfte finden: „Was du wünschest, daß dir Andere thun sollen, das thue ihnen!"

Zalmon. So hab' ich mir die Sache auch immer vorgestellt; der Mensch hat die Pflicht, sich und Andere zu vervollkommnen, das ist sein Endzweck; daß nun Vergnügen und Glückseligkeit damit verbunden ist, ist ein freies Gnadengeschenk des Schöpfers; nun glaubte ich aber, in der Untersuchung der Natur bestünde eben die Vervollkommnung des Menschen *).

Timeus. Das ist Alles ganz richtig; mich dünkt aber, es laufe auf Eins hinaus: sich vervollkommnen, um glücklich zu werden, oder: Glückseligkeit zu suchen, um sich zu vervollkommnen.

Jeriel. Nein, mein lieber Timeus! der Unterschied ist erstaunlich groß: Wir sollen uns, wenn wir die Sache genau nehmen, so wie sie in unserem Wesen liegt, nicht einmal deswegen vervollkommnen, um glückselig zu werden, sondern weil es unsere wesentliche Pflicht ist; der Glückseligkeitstrieb ist uns unvollkommenen Geschöpfen blos deswegen gegeben, um uns beständig zu jener hohen Bestimmung anzutreiben; je vollkommener wir aber werden, desto weniger darf das Vergnügen der Beweggrund unseres Wirkens seyn; dieser ist immer tiefes Gefühl unserer Pflicht. Je niedriger die Stufe ist, auf welcher wir uns befinden, desto niedriger und unlauterer ist auch unser Vergnügen oder der Zustand unseres Vergnügens, nämlich die Glückseligkeit. Wenn wir nun auf jeder Stufe das ihr eigene Glück zum Zweck machen: so geht auch unsere Ver-

---

*) Die Vervollkommnung des Menschen fängt mit dem Willen an, dieser wählt dann hernach diejenige Classe von Kenntnissen, die seine wahre Vervollkommnung am meisten befördern, und das sind immer solche, die am stärksten aufs allgemeine Beste wirken.

vollkommnung nicht weiter, sie schränkt sich dann blos auf den Zustand ein, und im folgenden sind wir nicht zu Hause. Wir bleiben also auf der untersten Stufe stehen, und erreichen unsere Bestimmung nicht. Seht, meine Brüder! das ist gerade Euer Fall. Ihr machtet auf der ersten Stufe die Naturforschung, weil sie Euch Vergnügen brachte, zum Zweck, und die immer wachsende Fähigkeit, dieses Vergnügen zu genießen, hieß Euch Vervollkommnung; nun habt Ihr Euch auf die vergangene Periode isolirt, und seyd also hier arm und nicht zu Hause *).

Timeus. Gott! ich fühle tief, und die Erfahrung überzeugt mich, daß Du Recht hast; aber was hätten wir denn thun sollen?

Jeriel. Studium der menschlichen Natur, und daraus hergeleitete gründliche Kenntniß aller Mittel zu ihrer wahren Vervollkommnung, wozu dann auch allerdings eine zweckmäßige Untersuchung der Naturprodukte und ihrer Kräfte gehört, und dann Einsicht in die beste Methode: diese Mittel in jedem Falle und ununterbrochen anzuwenden, dieß ist die wahre Wissenschaft, die Jeder in seinem Fache verstehen und dann unablässig anwenden muß. Wer die Menschheit und ihre immer steigende Veredlung zum Zweck seines Wissens und Wirkens macht, der findet seinen Gegenstand auf jeder Stufe wieder, und immer wird dann auch die ihn umgebende Natur passend seyn. Hättet Ihr also in Eurem vergangenen Leben den Menschen zum Zweck Eurer Naturforschung gemacht: so würde er auch hier Euer Zweck seyn; Ihr würdet also auch jetzt erst seinen gegenwärtigen Zustand ergründen, seine

*) Diese so streng scheinende, so oft bestrittene, und doch ewig wahre Lehre, liegt in dem Hauptpostulat: Wirke Gutes, nicht um deines Vergnügens willen, sondern genieße so viel Vergnügen, als dir zum Guteswirken nöthig und nützlich ist.

Eigenschaften und Bedürfnisse erkennen, und dann würdet Ihr mit staunendem Vergnügen bemerken, wie zweckmäßig und wie reich auch diese gegenwärtige himmlische Natur an allen Befriedigungsmitteln seiner Bedürfnisse auf dieser zweiten Stufe ist. Ihr würdet also auch hier eine sinnliche Glückseligkeit genießen, die um eben so viel erhabener seyn würde, als dieses Leben und diese Natur über die vergangene erhabener ist; aber auch diese Glückseligkeit dürfte wieder nicht Zweck seyn, sonst würdet Ihr auf der folgenden Stufe abermals verarmen. Es ist unbedingte Pflicht zur Erfüllung unserer Bestimmung, daß wir Alles nicht um Eigennutzes, sondern um der Liebe Gottes willen thun; denn man liebt Gott, wenn man sein uns angeschaffenes Gesetz nicht um des Vergnügens willen, sondern aus Pflicht erfüllt.

Zalmon. Das Alles leuchtet mir nun vollkommen ein, und Jeder muß es besonders in der Lage empfinden, in der wir jetzt sind. Aber sage uns, Freund! wie ist uns denn nun zu helfen? — Wären wir noch in unserem vergangenen Leben, so wüßte ich den Weg wohl: wir müßten alsdann freiwillig unsere Anhänglichkeit an die Natur, die nicht mit uns in's andere Leben übergeht, verläugnen, und unserer Seele die gehörige Richtung geben; aber alles das ist nun nicht mehr möglich!

Jeriel. Gott, die ewige Liebe, hat auf jeder Stufe Mittel, seine verirrten Menschen wieder zurecht zu bringen; aber je weiter sie fortrücken, desto schwerer wird es. Dort schwebt unser Fürst Zuriel auf uns zu, der wird Euch offenbaren, was Ihr zu thun habt.

Zuriel. Dein Urtheil, mein Bruder Jeriel! ist wahr; der Erhabene hat es gehört, und Dich zum Fürsten über ein großes Volk gesetzt; gehe in meine Wohnung, dort wirst Du an den Tafeln im Tempel Deine Bestimmung lesen. Ihr aber, Timeus, Zalmon und Alima, werdet von

Eurem Lichtgewande entkleidet, und so lange über das Gebirge gegen Abend ins Schattenreich verwiesen, bis Eure Seelen ganz von ihrer Anhänglichkeit an die irdische Natur durch Hunger und Mangel gereinigt, und Ihr fähig geworden seyd, hier Eure Bestimmung zu erfüllen. Ihr habt nun aus Erfahrung gelernt, daß der bloße gute Wille nicht allein selig macht *). Entfernt Euch!

Timeus (im Schattenreiche). Gott, meine Brüder! wie arm sind wir nun! — Gar keine Natur, ewiges Dunkel, Todenstille um uns her! — Sagt, was sollen wir thun, um bald aus dieser schrecklichen Einöde wieder erlöst zu werden?

Zalmon. Hier pflanz' ich mich hin, und weiche nicht von der Stelle; dann will ich den ganzen Vorrath meiner Ideen, Kenntnisse und Begriffe von meiner Geburt an bis in den Tod einzeln, Eins nach dem Andern, vornehmen, und Jedes, wie ein Unkraut, auswurzeln und vor meinem Angesichte verdorren lassen, bis ich wieder so leer werde, als da ich auf die Welt kam!

Alima. Das ist gewiß der beste Rath für uns alle Drei.

Timeus. Das glaub' ich auch. Laßt uns daher dem Lichte so nahe rücken, als wir's aushalten können, so werden wir jede von unsern Vorstellungen desto deutlicher erkennen; und da auch dieß Unkraut das Licht und die Wärme des Himmels nicht ertragen kann: so wird es desto leichter verdorren und verwesen **).

---

*) Dieß streng scheinende Urtheil ist in der Natur der Sache gegründet: es muß durchaus dahin kommen, daß nur die erleuchtete Vernunft den Willen beherrscht; so lang er noch irgend einer Lust, die nicht jener Vernunft, oder, welches eins ist — dem Gewissen, untergeordnet ist, zu Gebot steht, so lange ist man noch nicht geschickt zum Reiche Gottes. Erst muß der Wille das Gute ernstlich wollen, damit die Vernunft erleuchtet werden könne, wenn dieß geschehen ist, dann regiert sie den geheiligten Willen.

**) Es ist ein Glück für den Timeus, daß er dieß weiß! — je mehr wir unser Verderben ins Licht bringen, desto eher sind wir durch das Blut Christi davon befreit.

## Dritte Scene.

(Im Reiche des Lichts.)

# Das frohe Wiedersehen.

Aramia und Jahdiel.

Aramia. Nun schaue um Dich her, mein Bruder Jahdiel! (dieses ist Dein neuer Name) — Siehe die weite Gegend, so fern Dein Auge trägt! — Sie ist Dein neues Fürstenthum. Die lasurnen Gebirge dort im weiten Kreise sind seine Grenzen. Siehe alle die sanften Hügel und flachen Thäler mit allen Lusthainen und Gefilden! — Sind nicht alle Lichtfarben der vergangenen Natur Finsterniß gegen diese Herrlichkeit? Was war der Smaragd im Glanze der Sonne gegen diese grünende Natur? — Brillanten und hellpolirtes Silber hingesäet, sind bloßer Schatten gegen jenen Lebensstrom, der sich dort zwischen den Palmwäldern hinschmiegt; alle Juwelen im Glanze des schönsten Morgens waren nichts gegen die Blumengefilde, über welche Du nun hinschwebst, ohne daß sich die zarteste Blume unter Deinem Fußtritte beugt. Sind hier nicht die unabsehbaren Alleen von lauter Lebensbäumen, in allen labyrinthischen Gängen, lauter Tempel voller Schauer des Heiligthums? und ihr Grün schimmert wie im flüssigen Golde! Und dieses ganze weite Gefilde, durch und durch bewohnt und benützt von vielen Tausenden Deiner ehemaligen Mitbrüder, unter welchen Du Viele kennen wirst — alle gute, vortreffliche Menschen, deren Vervollkommnung nun von Deiner weisen Gesetzgebung abhängt. Dort auf dem erhabensten Hügel ruht Deine Burg! — wie sie glänzt in den Strahlen der Herrlichkeit Gottes! — dort ragt Deines Tempels Zinne über Alles empor; über dem Altare wirst Du sapphirne Tafeln schweben sehen, auf welchen Du immer den Willen

des Erhabenen mit goldenen Lichtfarben ausgedruckt lesen, und Deine Gesetzgebung darnach einrichten wirst. Wie Du glänzest! Du strahlst ja unaussprechlich einher, steigst und sinkst! — Du feierst dem Ewigen! — und ich feiere auch!

Jahdiel. Für meine Empfindung hat die Ewigkeit keine Worte, darum spricht mein ganzes Wesen demuthsvolle Feier. Aber sieh', Du Verklärter! — sieh' jene Herrlichkeit, die uns hier die Sonne tausendfach ersetzt, ihr Licht ist lauter Wahrheit, die ich ehemals glaubte, und ihre Wärme ist lauter Güte, die ich ehemals liebte *). Wie unaussprechlich! — Ich sehe im weiten Kreise die Stadt Gottes und auf ihrer Höhe die Wohnung des Erhabenen, eine ganze Welt voller Urschönheit! Ach! werde ich das Alles nicht in der Nähe — nicht Ihn, den Unaussprechlichen, selbst sehen? —

Aramia. Ja, Du wirst Ihn — und in seiner Wohnung — oft sehen; — es giebt Zustände (Zeiten darf man hier nicht sagen), in welchen Du vor ihm erscheinen darfst; ein solcher Zustand ist das Höchste, was ein endliches Wesen empfinden, aber auch ertragen kann **).

Jahdiel. Wenn doch die armen Sterblichen das Alles wüßten!

Aramia. Wenn sie's wüßten, so könnten sie's nicht erwerben. Nur durch den ahnungsvollen Glaubenskampf werden sie fähig, das Reich zu erringen, das ihnen bereitet ist von Anbeginn der Welt ***). Glaube und Liebe sind die beiden Adlersflügel, mit denen sich

*) Christus ist die Sonne der Geisterwelt, ihr Licht ist die Wahrheit, ihre Wärme die Liebe, das Organ für das Licht ist der Glaube, und für diese Wärme das Herz.

**) Der Zustand des reinen Herzens ist derjenige, in dem man Gott schaut.

***) Selig sind, die nicht sehen und doch glauben! Joh. 20, 29.

der arme Staubbewohner hieher schwingen kann. Aber komm, Jahdiel! — komm zu Deiner Wohnung, ich will Dich begleiten.

Jahdiel (in seiner Wohnung). Die Größe der Pracht, die Bequemlichkeit zu Allem, was ich hier zu wirken habe, geht über allen Begriff; das Alles ist keine todte Materie, lauter Geist, Licht und Leben; Alles verändert sich unaufhörlich, durch alle Farben des Lichts; solch eine geistvolle Harmonie der Urschönheit hat nie ein Sterblicher auch nur von ferne geahnet! Aber wo ist mein Begleiter? Hätte er doch noch einen Augenblick hier verweilt, um ihm meine hohen Empfindungen mitzutheilen! — Allein, ich bin nicht hier, um blos zu genießen, nein! ich muß Gutes wirken — ich will hin in den Tempel — und dort auf der sapphirnen Tafel den Befehl des Herrn lesen. (Im Tempel) Gott, welche schauerliche Majestät! — Dort steht ja mein Begleiter, er winkt mir! — er verwandelt seine Gestalt! — Allmächtiger Gott! — meine Elise! — mein treues Weib!!

Aramia (in himmlischer Umarmung). Mein Geliebter! nunmehr mein Jahdiel, und ich Deine ewig unzertrennliche Aramia!

Jahdiel. Großer Gott, wie bist Du so verklärt und verherrlicht! Nunmehr kann ich Dich erst recht: mein Engel! nennen. Siehst Du nun, daß ich Dir oft die Wahrheit gesagt habe: Du würdest mich dereinst in der Seligkeit übertreffen?

Aramia. Sag' das nicht, mein Freund! Deine Herrlichkeit ist groß; nun blicke dorthin zum Licht und Recht, sieh', wie es strahlt!

Jahdiel. Ich lese: Gehe hin, und erhöhe Seligkeiten durch Dein Daseyn!

Aramia. Das verstehe ich, mein Freund! Komm!

(Beide schwinden, Hand an Hand, durch einen hohen Säulengang, der wie hellpolirter Jaspis schimmert, zu einem großen Saal, dessen krystallene Thüren sich von selbst öffnen.)

Jahdiel. Wer sind diese unaussprechlich schönen Engel, die da auf uns zueilen?

Aramia. Das sind unsere Kinder, Jahdiel! die vor uns überwunden haben.

Jahdiel. Wäre ich nicht unsterblich, ich verginge vor Freuden.

Die Engel. Erhöhet ist die Herrlichkeit des Erhabenen über Deinem Haupte, Vater! hier sind Deine Kinder.

(Stumme himmlische Umarmung und Feier.)

Jahdiel. Ich trinke Ströme voll Seligkeit! — Kinder, ihr seyd vollkommene Jünglinge und Jungfrauen; wer hat Euch erzogen?

Die Engel. Wir waren bis jetzt im Kinderreich, wo wir unter der Aufsicht Deiner Mutter, unserer Großmutter, zu nützlichen Bürgern des Reichs Gottes gebildet worden sind; nun rief uns unsere Mutter ab, und führte uns in Deine Wohnung; hier, sagte sie, werdet ihr den Vater sehen, denn er kommt aus dem Lande der Sterblichkeit, und hat überwunden, hier sollt ihr bei ihm wohnen.

Aramia (öffnet noch eine große, weite, strahlende Halle). Tritt auch hier herein, hier siehe Deine frommen Vorfahren, sie kommen Alle, Dich zu umarmen, empfange die Herrlichen Alle, sie werden Deine Rathgeber seyn.

(Stumme himmlische Umarmung.)

Alle. Wie unaussprechlich ist das, was Gott bereitet hat denen, die Ihn lieben! — Wir gehen in Seinen Tempel, Ihm ein geheiligtes Hallelujah zu feiern.

## Vierte Scene.

# Die Hölle.

---

Adriel und Mahlon.
(Im Reiche des Lichts.)

Adriel. Du weißt doch, daß ich im Reiche der Finsterniß gewesen bin?

Mahlon. Ich hörte, daß ein gewisser Ilai von dort ins Kinderreich übergeführt worden; vielleicht bist Du sein Führer gewesen?

Adriel. Ja! und ich freute mich des Auftrags unaussprechlich; denn ich kannte ihn in seinem Erdenleben, und seine Verdammniß, so gerecht sie auch war, betrübte mich sehr.

Mahlon. Erzähle mir doch seine Geschichte, mein Bruder!

Adriel. Sehr gerne! Die Gerechtigkeit des Allerhöchsten und seine unaussprechliche Liebe wird unsere Freude erhöhen, und wir werden uns durch diese Erzählung eine hohe und heilige Feier bereiten. Siehe, wie dort ein Kreis himmelhoher Bäume purpurne Schatten über ein blumichtes Grün hinstreut! dort ruhen wir so lange, und ich erzähle.

Mahlon. Hier ist's schauerlich schön, ernste Stille um uns her, lieber Adriel! ich bin aufmerksam.

Adriel. *) Ilai war der Sohn eines frommen Bürgers zu Wallenthal; seine Eltern erzogen ihn nach der gewöhnlichen Art; er wurde in Schulen und Kirchen zur Erkenntniß der Religion geleitet; in seinem väterlichen Hause sah er das gute Beispiel eines christlichen Wandels, und jede Unart wurde durch Warnen, Ermahnen und Bestrafen bekämpft.

---

*) Diese Erzählung ist eine der wichtigsten im ganzen Buche.

Mahlon. Dein Ausdruck: nach der gewöhnlichen Art, scheint mir doch zu sagen, daß es bei den Eltern am ernstlichen Ringen, Wachen und Beten für ihr Kind gefehlt haben mag *).

Adriel. Du hast recht geurtheilt, Lieber! es blieb bei der gewöhnlichen christlichen Erziehung; daher wuchs bei dem Knaben das Unkraut stärker als der Waizen; so wie er größer wurde, so nahm auch die Menge seiner sinnlichen Bedürfnisse zu. Zuweilen hatte er wohl fromme Anwandlungen von Rückkehr, von Besserung und von Ernst, recht gut und fromm zu werden; allein bei der ersten Gelegenheit zum Genuß schwanden alle diese Vorsätze wie ein Hauch hinweg. Er wurde also immer sinnlicher, immer entfernter von unserer himmlischen Natur, ohne deswegen nach dem Begriffe der Menschen lasterhaft zu seyn; sie hielten ihn im Gegentheil für einen braven, ordentlichen und ehrlichen Mann **).

Mahlon. Bei meinen Gesandtschaften auf die Erde habe ich bemerkt, daß es der Menschen von dieser Gesinnung am mehrsten giebt; und daher kommt auch eben die starke Bevölkerung des Reichs der Finsterniß: denn wie kann ein solches Wesen zur Bürgerschaft des Reichs Gottes geschickt seyn ***)?

---

*) Gott! daran fehlts auch gewöhnlich für sich selbst; wie viele Erweckte gehen darüber verloren, daß sie sich mit dem Johannes-Lichtchen begnügen, den Morgenstern für die Sonne annehmen und dieser nicht entgegen eilen.

**) Heere von Menschen, die alle nach dem Tode als brave, rechtschaffene Leute selig geprieſen werden, und es gewiß nicht sind, befinden sich in dieser Lage. Ach Gott, es ist traurig, daß die Prediger so gar oft an der nämlichen Seuche krank sind, und daher nicht warnen können.

***) Dieß darf man nur im Himmel sagen, aber bei Leibe auf Erden nicht auf gewisse Menschen anwenden, damit man dem Allerhöchsten nicht in sein Richteramt falle und sich selbst ein schweres Urtheil bereite.

Adriel. Du hast Recht, Mahlon! so habe ich's auch gefunden. Das Leben des Ilai floß so wie gewöhnlich dahin, er war ein guter Bürger, ein Hausvater ohne Menschentadel, und ein äußerlicher Freund der Religionsgebräuche; er that nichts nahmhaft Böses, aber auch eben so wenig etwas wirklich Gutes, und der Vorsätze zur wahren Besserung wurden immer weniger. Endlich rückte die Zeit seines Abschieds heran: er bekam die Auszehrung, und merkte bald, daß seine Stunde nun nahe sey; jetzt nahm er seine Zuflucht zu seinem Religionslehrer; anstatt daß nun dieser Mann noch jetzt auf die gründliche Erkenntniß der Beschaffenheit seiner sittlichen Natur und ihrer gänzlichen Unfähigkeit zum Reiche Gottes hätte dringen und ihn zur wahren Selbsterkenntniß hätte führen sollen, wodurch der unüberwindliche Vorsatz würde entstanden seyn, von nun an seinem erhabenen Zwecke gemäß zu leben, der ihn dann auch wenigstens auf die Grenzen des Kinderreichs gebracht und nach und nach weiter geführt haben würde; statt dessen wies er ihn auf die überschwengliche Genugthuung des Leidens und Sterbens des Welterlösers *).

Mahlon. Gott! wie Mancher geht doch durch den so übel angewandten Begriff des größten, wichtigsten und herrlichsten aller Geheimnisse verloren!

Adriel. Ja wohl! und es ist erschrecklich, daß gerade Diejenigen, die die Lehre von der Versöhnung predigen und anwenden sollen, so selten selbst die Wahrheit erkennen! Viele glauben und lehren zu viel, Viele zu wenig, und nur

---

*) Dieß Extrem kommt nun aus der Mode; man neigt sich zu dem andern, weit schlimmern, nach welchem es mit dem Seligwerden so genau nicht genommen wird. Die schreckliche Erfahrung wird sie eines andern belehren. — Das Anweisen auf die Genugthuung des Erlösers findet dann erst statt, wenn eine gründliche Erkenntniß des natürlichen Verderbens, und wahre Bekehrung vorangegangen ist. Dann aber ist es auch das einzig wahre Mittel zum Weiterforthelfen.

einzelne göttlich gesinnte Männer treffen das Ziel; indessen gehen die armen Menschen verloren. Die Wege des Erhabenen sind unerforschlich; aber immer fallen mir die Worte unsers Freundes, des hohen Sehers, ein, die er ehemals sagte:

Wenn Er seine Seele wird zum Schuldopfer gegeben haben, so soll er Saamen sehen, in die Länge leben, und des Herrn Wohlgefallen wird durch seine Hände von statten gehen *). Jes. 53. Vers 10.

Sie werden noch errettet werden, die armen Menschen, unsere Brüder! — Unserem Ilai kamen indessen die armseligen Tröstungen des Geistlichen sehr erquickend vor, denn so kostete ihn nun das Seligwerden keine Mühe; er freute sich also auf die nahe Vollendung und auf die überschwengliche Seligkeit, in welcher er schwelgen wollte; seine Aeußerungen wurden für sehr erbaulich ausgeschrieen, die Nachbarn kamen an sein Bette, um sterben zu lernen; der Prediger gab das alles für Wirkungen des Verdienstes Christi aus, und so wurden die elenden Mißbegriffe von der gesegneten Menschenerlösung immer mehr befestigt. Wenn nur solche unnütze Knechte des Erhabenen, die dem hohen Amte ihrer Bestimmung so schlecht

---

*) Man hat diesen Spruch in dieser Verbindung nicht recht verstehen können, hier will ich also meinen Sinn darüber erklären: Des HErrn — des Jehovah Wohlgefallen, ist die Errettung und Seligkeit aller Menschen; dieser Zweck soll durch die Ewigkeiten durch allmählig erreicht werden; denn dadurch, daß der Messias das große Opfer opferte, erwarb Er sich den Segen, daß Er ewig leben, und in Ewigkeit sich seiner Thränensaat freuen soll, weil sein Opfer nie aufhört, unglückliche Menschen zu retten, so lange es deren noch gibt. Daß dieser Spruch im Munde des Propheten diesen Sinn hatte, behaupte ich nicht; und eben so wenig soll er zum Beweise der Wiederbringung aller Dinge dienen, sondern ich wollte ihn nur dieser Materie anpassen — und das darf ich deswegen, weil es die Evangelisten und Apostel mit Stellen aus dem alten Testamente oft so gemacht haben.

vorstehen, wüßten, welch ein schreckliches Gericht auf sie wartet *)! — Ilai starb und erschien im Schattenreiche; hier konnte er sich nun gar nicht finden; er fühlte das Heimweh nach dem, was er auf ewig verlassen hatte, mit unaussprechlichem Jammer; denn das ganze Wesen seines Geistes war auf die verlornen sinnlichen Gegenstände und ihren Genuß isolirt; nur der einzige Trost blieb ihm noch übrig: er würde im Himmel noch weit größere Vergnügen wiederfinden; an Wirken und Thätigkeit dachte er nicht, die Liebe zum allgemeinen Besten hatte nie in seinem Herzen gekeimt, vielweniger Wurzel geschlagen. Hier mußte er eine geraume Zeit warten, bis sich sein Geist geordnet und wieder eine feste Existenz angenommen hatte. Nun trug sich's zu, daß ich vom Erhabenen den Auftrag bekam, im Schattenreiche Gericht zu halten, dort fand ich den Ilai, unter Andern, auch fähig und bestimmt; er wurde also enthüllt, und in seiner ganzen Lebensrolle war nicht ein einziges Saamenkörnchen, das in unsern Boden gesäet werden konnte, keine einzige That, die himmlischen Ursprungs, himmlischer Natur war; — die bloße, nackte, aber mit keiner einzigen guten Handlung befruchtete Liebe zum Erlöser, war ihm noch kurz vor seinem Tode wesentlich geworden; dieser Magnet blieb ihm also, und dieser war stark genug, um ihn dereinst zu uns herüber ziehen zu können; jetzt aber mußte erst jede sinnliche Neigung durch lange und schwere Leiden ausgetilgt, und sein Geist wieder in den Kinder-

---

*) Das Trösten auf das Verdienst Christi kommt nun immer mehr aus der Mode: und man geht nun leider zum andern Extrem über, und das taugt noch weniger. Daß doch die Menschen so selten den Mittelweg finden können!!! Es ist unchristlich und durchaus nicht erlaubt, Jemand nach seinem Tode für verdammt zu erklären, aber man hüte sich auch, einen Menschen, um einiger guten Aeusserungen auf dem Todbette willen, für selig zu halten. — Ach Gott! es gehört mehr dazu! —

stand zurückgeführt werden, folglich wurde er in's Reich der Finsterniß verwiesen*). Kennst Du auch die Beschaffenheit der Hölle und ihrer drei Reiche, lieber Mahlon?

Mahlon. Nein, mein Bruder! ich bin noch nicht lange verklärt, meine Verrichtungen waren blos auf unsere drei Reiche und auf die Erde eingeschränkt; vermuthlich bin ich auch noch nicht stark genug, in jene schrecklichen Gegenden versandt zu werden. Aber darf ich dich bitten, lieber Adriel! mir die Hölle zu beschreiben?

Adriel. Gerne will ich dir den furchtbaren Aufenthalt schildern, und wir werden dann den demüthigsten und innigsten Dank dem Erhabenen feiern, der uns bewahret und in diese seligen Wohnungen geführt hat.

Mahlon. Mein ganzes Daseyn ist aufmerksam!

Adriel. Die Erde wurde vor ihrem gegenwärtigen Zustande auch von Menschen bewohnt; die ganze Oberfläche derselben war vollkommener, und der menschliche Körper, nach dem gewöhnlichen Laufe der Natur, unsterblich; alles war dem himmlischen Urbilde näher, wie jetzt. Der Stammvater dieses Geschlechts war König aller seiner Nachkommen, und das Gesetz, wonach er regieren sollte, wie immer, kein anderes, als das Gesetz der Liebe, oder des allgemeinen Besten. Lange herrschte dieser König unter dem Einflusse des Herrn, und die Vervollkommnung und Beglückung aller seiner Kinder und seiner selbst stieg mit jeder Periode immer höher. Endlich fing dieser Fürst an, seinen Glanz und seine Herrlichkeit stärker und lebhafter zu empfinden, als seine Pflicht gegen seinen Schöpfer, und jetzt begann er eigenmächtig zu regieren; er machte sich selbst zum Gott, setzte das Gesetz

*) Die Erlösung durch Christum schafft dem bußfertigen Sünder Vergebung; damit darf er sich aber nun nicht beruhgen, sondern er muß sich auch durch sie heiligen lassen. — Denn, ohne dieß kann Niemand selig werden.

des eigenen Besten an die Stelle des allgemeinen, und nun folgte natürlich, daß aller Einfluß vom Herrn aufhören mußte: die göttliche Wahrheit und die göttliche Liebe, die dem allgemeinen Besten wesentlich sind, hörten also auf der Erde auf, und dagegen wirkten die unzertrennlichen Eigenschaften der Eigenliebe, Falschheit und Grimm, unaufhaltbar allenthalben. Jetzt war der Jammer unaussprechlich. — Jeder suchte nur sein eigenes Glück, nicht sein eigenes Beste: denn das ist vom allgemeinen ganz unzertrennlich; folglich wollte Jeder befehlen, aber nicht gehorchen; Jeder wollte frei, das ist, gesetzlos seyn, aber jeden Andern unter seine eigenen Gesetze zwingen; es war also nicht anders möglich, als daß ein Regiment entstehen mußte, das sich blos auf die Macht des Stärkern, und nicht auf Vernunft und Liebe, oder auf Wahrheit und Güte gründete; mit einem Wort: es entstand das höchste Ideal des Despotismus. Nun denke Dir Unsterblichkeit und den hohen Grad der Vernunft- oder vielmehr Verstandes-Vollkommenheit noch dazu, verbinde das Alles nun noch mit so lang gestiegenen Kräften und vermehrten Wirkungsmitteln: so ist dein Begriff von der höllischen Staatsverfassung vollendet *).

Mahlon. Ich durchschaue all den Jammer vollkommen.

Adriel. Der Erhabene ließ diese Rotte so lange toben, bis es die irdische Natur nicht mehr aushalten konnte; und nun wars Zeit, ihnen eine Wohnung zu bereiten, die sich genau zu ihrer Verfassung schickte, und diese Wohnung ist die Hölle. Auf der Erde fingen die

*) Diese Hypothese ist nicht neu, ich habe sie dem Jakob Böhm abgeborgt, sie erklärt den Ursprurg des Satans und seines Reichs, seinen Haß gegen das menschliche Geschlecht und seine Begierde, Beherrscher der Erde zu seyn, vortrefflich. Hätte der Herr dem menschlichen Geschlechte nicht aus Gnade den Tod geschenkt und die herrliche Erlösungsanstalt getroffen, so wäre es abermals zu einem Höllenreiche erreift.

Elemente an, in Unordnung zu gerathen; Feuer und Wasser, Erdbeben und Sturmwinde, alles tobte so fürchterlich untereinander, daß der ganze Planet zerrüttet wurde, und die ganze Oberfläche im Wasser unterging; in diesem Tumult wurden auch alle menschliche Körper zerstört, und jeder Geist behielt nur die feinere Hülle übrig, die nun je nach den herrschenden Leidenschaften auch eine Figur annahm, so daß die schrecklichsten Gestalten aller Art entstanden, und einer dem andern vollends zum Schrecken und Abscheu wurde. So erschien die ungeheure Menge im Schattenreiche; dem Thronfolger Michael wurde der Befehl ertheilt, sie zu richten; sie wurden in allen ihren Greueln blosgestellt, und dann in den Abgrund weggeblitzt. Nachher bekam ihr König aus weisen Ursachen die Erlaubniß, seine ehemalige Wohnung, nebst den Seinigen, so oft er wollte, zu besuchen; wie sehr er diese Erlaubniß benützt habe, das lehrt die Geschichte der Menschheit, und das große Geheimniß der Versöhnung wird in seiner Vollendung zeigen, wie sehr auch das zum allgemeinen Besten diente. Welche Mittel aber im Abgrund der göttlichen Weisheit und Liebe noch verborgen liegen, um auch endlich die Millionen verarmter Geister zu retten (denn gerettet werden sie gewiß), das wird die große Zukunft entwickeln, und uns Allen eine reiche Quelle unnennbarer Seligkeiten seyn*).

Mahlon. Es stehen uns also noch große Dinge bevor, lieber Adriel! wir wollen sie immer in Demuth erwarten, und den Herrn verherrlichen.

Adriel. Das ist unsere Pflicht! Die fürchterliche Wohnung jenes verworfenen Geschlechts liegt auf der

---

*) Sollte das Böse so ewig seyn wie Gott? — das sey ferne! — die ewige Liebe wird endlich alles besiegen, und dann wird Gott Alles in Allem seyn. Wen dieser Satz sicher machen kann, der ist nicht geschickt zum Reiche Gottes.

Abendseite des Schattenreichs, und besteht eben so, wie der Himmel, in drei Regionen; die erste heißt: das Reich des Jammers, die zweite: das Reich der Finsterniß, und die dritte: das Reich des Feuers. Wenn man nun im Schattenreiche sein Angesicht vom Licht ab gegen Abend richtet, und dann den Zug dorthin beginnt, so kommt man endlich so weit, daß das Licht des Himmels ganz verschwindet, dagegen entdeckt man vor sich in großer Ferne, ganz niedrig über dem Horizonte, einen dunkelrothen Streifen, der sich zur Linken und Rechten sehr weit hin erstreckt; er hat das Ansehen, wie Eisen, das eben anfängt zu glühen, und durch einen schwarzen Rauch schimmert. So wie man näher kommt, sieht man ein zackigtes schroffes Gebirge, welches sich nach beiden Seiten in ungeheurer Weite ausdehnt. Vor diesem Gebirge ist ein ödes Thal, in welchem eine unzählbare Menge armer Geister in schrecklicher Unruhe, wie lauter schwarze Schatten durcheinander schwärmt. Die ganze Gegend wird über das Gebirge her eben so erhellt, wie die fernen Gefilde von einer Feuersbrunst in der Nacht. Von Zeit zu Zeit kommen die Fürsten der Hölle in Riesengröße, aber mit der schrecklichsten Verzerrung der menschlichen Figur, so daß alle Glieder je nach den herrschenden Leidenschaften etwas Ungeheures an sich haben, in eine Glutwolke gekleidet, über das Gebirge herüber, wo sie alsdann die zur Verdammniß reif gewordenen Geister aussondern, und mit allem Grimme des Despotismus vor sich hin über das Gebirge jagen, und Jedem die ihm zukommende Region und Stelle anweisen. So wie man sich über das Gebirge hinschwingt, sieht man in der tiefsten Ferne abermals ein weit und breit sich erstreckendes, noch weit höheres und schrofferes Gebirge, über welchem die schrecklichste Glut bis hoch in die ewige Nacht hinauf tobt. Es sieht aus, wie wenn Flammen in die Finster-

niß bohrten, um sich Luft zu machen, und man hört in tiefster Ferne ein dumpfes Gebrülle, wie von tausend Donnern, wovon die Grundfeste der Hölle zittert. Die ganze Region, die man jetzt übersieht, ist das Reich des Jammers; die ganze Fläche besteht aus lauter verworren durcheinander liegenden ungeheuren Felsenmassen, um welche sich enge tiefe Thäler hinwenden; hier entdeckt man nirgends etwas Grünes, sondern Alles, was hin und wieder einzeln hervorkeimt, sieht aus wie Tod und Verwesung, und der Boden erscheint, wie ein schwarzer Gries und Asche. Die hieher verwiesenen Geister wohnen in den weiten und geräumigen Höhlen, welche von den Felsenmassen gebildet werden *).

Mahlon. Das ist wohl ein jammervoller Aufenthalt; aber womit beschäftigen sich diese Geister?

Adriel. Jeder beschäftiget sich je nach seinen Neigungen und Leidenschaften; sie suchen sich in dieser schrecklichen Einöde dasjenige beständig wieder zu verschaffen, was sie im Leben besessen und genossen haben; Viele bestreben sich, schöne Palläste zu bauen, und wenn das jämmerliche Ding fertig ist, so stürzt es ihnen über dem Kopfe zusammen; Andere suchen Gärten anzulegen, und in der Hölle ein Paradies zu pflanzen, indem sie die einzelnen giftigen Gewächse zusammen ordnen; allein, die Ausdünstung dieser Gräuel betäubt sie, und wenn sie sich umsehen, so ist Alles wieder Graus und Ruin. Noch Andere suchen Gesellschaft, in welcher sie sich vom vergangenen Genuß unterhalten; Viele gerathen darüber in die traurigste Verzweiflung, so daß sie ins unendliche Leere hinstürzen, und

*) Diese grausenvolle Schilderung ist blos figürlich, ungefähr so, wie sie sich auch die bösen Geister und verdammten Seelen vorstellen; s. die dritte Vorrede. An jenem großen Tage der Vergeltung bekommen sie auch eine materielle Hölle; jetzt hausen sie im Dunstkreise der Erde.

manchmal so lange herumirren, bis sie von ihren Fürsten wieder herbeigegeißelt werden; Andere erhitzen sich gegen einander mit einem solchen Grimm, daß sie fürchterlich kämpfen, bis sie endlich, von einem Stärkeren gezüchtiget, wieder in ihre Höhle zurückkehren. Nichts ist aber schändlicher und schrecklicher, als wenn ein männlicher und weiblicher Geist sich gegen einander zur Wollust erhitzen, und dann in der höchsten Glut der Leidenschaft auf einmal einer dem andern in der abscheulichsten Drachengestalt erscheint; mit dem schrecklichsten Wehklagen fahren sie dann ohne den geringsten Genuß aus der Umarmung zurück, und fliehen von einander, so weit sie können. Mit einem Worte, des mannigfaltigen Jammers ist kein Ende *).

Mahlon. Werden denn die Geister aus diesem Reiche nicht in die andern versetzt; oder kommen wohl auch zu Zeiten Bewohner der übrigen Reiche in dieses erste?

Adriel. Ueber dieses Alles will ich Dir vollkommenen Aufschluß geben: Du weißt nun, daß die Hölle in ihren dreien Abtheilungen keinen andern Zweck hat, als die Geister, die sich durch gelinde Mittel in ihrem Erdenleben nicht wollten zu ihrer Bestimmung leiten lassen, hier durch immer schärfere nach und nach dahin zu bringen, daß sie endlich ihre wahre Richtung zur Vervollkommnung und Beglückung nehmen. Da aber hier alle sinnliche Vergnügen gänzlich aufhören, so finden sie auch für ihre Begierden und Leidenschaften keine Nahrung mehr; es kommt also blos darauf an, daß sie ihre Leidenschaften verläugnen und tödten, und den unüberwindlichen Willen fassen, von nun an zum allgemeinen Besten zu wirken. Sobald sie nur anfangen, diesem Willen gemäß zu handeln, sich

*) Daß den Verdammten ebensowohl ihre Werke nachfolgen, als den Seligen, ist in der Natur der Offenbarung gegründet. Man kann sich diesen schrecklichen Zustand einigermaaßen durch das Deliriren eines leidenschaftlichen Menschen im hitzigen Fieber begreiflich machen.

unter alle verdammte Geister zu demüthigen, Jedem zu gehorchen, so lange er nichts Böses befiehlt, und allenthalben Gutes zu stiften: so hört der Stachel des Todes auf zu wüthen, und der Einfluß vom Herrn beginnt, in dem Verhältniß ins Innerste des Geistes zu wirken, in welchem der Wille zur Wahrheit und Güte steht. Sanftmuth und Liebe überwinden Satan und Hölle*). An Mitteln zu dieser Erkenntniß fehlt es auch dort nicht, doch ist die Wiederkehr immer unendlich schwerer, als im ersten Leben, und wehe dem, der sie bis hieher spart. So wie nun ein Geist auf seiner Rückkehr im Guten zunimmt, so wird auch seine Gestalt wieder regelmäßiger und menschlicher, und die Gewalt des Mächtigen in der Hölle über ihn wird immer geringer; er kann sich also aus dem dritten Reiche ins zweite, und so wie er zunimmt, ins erste begeben; früher oder später wird ihm dann vom Erhabenen ein Engel zugeschickt, der ihn stärkt, unterrichtet und schleuniger befördert, und wenn er die wahre Kinder-Eigenschaft erlangt hat, so wird er vollends durchs Schattenreich hinüber ins Kinderreich geführt.

Mahlon. Einem solchen Geiste muß bei seiner Ankunft im Himmel unaussprechlich zu Muthe seyn. Aber erzähle mir doch weiter, mein Bruder! wie die andern beiden Reiche beschaffen sind.

Adriel. Hinter dem zweiten Gebirge liegt das Reich der Finsterniß; hier ist die Gegend noch weit schrecklicher! Ungeheure Felsenmassen liegen übereinander her, und bilden fürchterliche Höhlen und Schlünde, in denen Riesengestalten, deren bloßer Anblick einen Sterblichen schon

*) Eben dadurch überwand auch Christus: Er wurde dergestalt mißhandelt, daß nur blos göttliche Geduld und Sanftmuth fähig war, nicht Fluch und Verdammniß über die Bösewichter von Gott zu erbitten, sondern an deren Stelle um Vergebung für sie zu flehen. Dieß lähmte Satan und sein ganzes Reich.

tödten würde, umher stürmen, und sich untereinander verfolgen; Alles zittert und bebt beständig und allenthalben droht Einsturz. Hier sieht man nun auch Satans eiserne Wohnung; tief über dem Horizont glüht schrecklich in der Ferne eine Feuerwelt, die weit um sich her mit krachendem Donner in die endlose Nacht blitzt; in der Mitte dieses Kreises erscheint eine dunkle Ausdehnung wie rothglühendes Eisen, die mit einer großen Stadt ausgefüllt ist, welche gerade so aussieht, als wenn sie durch eine Feuersbrunst ruinirt wäre. Unter diesem Weltruin hinter der dritten Gebirgsreihe befindet sich endlich das Feuerreich. Hier geht nun die Wuth und Zerstörung über allen Begriff! Das Ganze besteht wieder aus ungeheuren Felsenmassen, die aber in einem wallenden Meere, wie Inseln umher zerstreut liegen; dieses Meer scheint wie schmelzendes Pech und Schwefel, und wird unaufhörlich durch Blitze aus jenem Weltruin brennend erhalten. Hier sind nun die Geistergestalten am abscheulichsten, und ihr Gewühl und Getobe geht über alle Vorstellung*).

Mahlon. Schrecklich! schrecklich! aber welche Arten von Sündern werden wohl vorzüglich in diesen schrecklichen Ort verwiesen?

Adriel. Nur Wenige kommen gleich nach ihrem Tode in das Feuerreich; blos die Christushasser, und dann auch alle, die mit Wissen und Willen und beharrlich zum allgemeinen Schaden, und zwar in hohem Grade gewirkt haben, werden gleich nach ihrem Abschiede aus der Welt hieher verbannt **), die Mehresten kommen aus den übri-

---

*) Diese Vorstellung wird dereinst im Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt, sinnlich und materiell realisirt werden.

**) So wie unter den Frommen in den letzten Zeiten die Letzten die Ersten seyn sollen, so wird das auch bei den Verdammten der nämliche Fall seyn. Denn so, wie die Bosheit wächst, so wächst auch der Grad der Verdammniß; wer in den Feuersee gehört, das finden wir Offenbarung Joh. 21, 8.

gen Höllenreichen nach und nach hieher; denn wenn sich ein Geist in den ersten Graden der Zucht nicht bessert, sondern immer boshafter wird, wie dieß sehr häufig geschieht, so geräth er endlich auf diese letzte Stufe, wo nun die äußersten Mittel, die ein endlicher Geist ertragen kann, angewendet werden, ihn zur Rückkehr zu bringen.

Mahlon. Wo fandest Du aber den armen Ilai, und wie fandest Du ihn?

Adriel. Nachdem ihm jeder Versuch, irgend eine gewohnte Leidenschaft zu befriedigen, mißlungen war, er auch keine Kraft der Bosheit hatte, um, wie andere Höllenbewohner, Plane aller Art zu entwerfen und auszuführen, so wurde er ein allgemeiner Gegenstand des Spottes und der Verachtung; aber es wurden auch keine gewaltigen Plane gegen ihn gemacht, folglich war keine Gelegenheit für ihn da, alle seine Leidenschaften in ihrer Hitze zu erhöhen, oder sich in der Bosheit zu vervollkommnen; im Gegentheil, sie verloschen allmählig und wurden immer schwächer; so wie dieß geschah, wuchs die Liebe zum Erlöser und das Verlangen nach seinem Reiche. Endlich, als er nun von allem Eigenen entblößt war, so wurde ich beordert, ihn abzuholen. Er war, wie ein Träumender, als ich ihn herüber führte, und für seine Empfindungen giebt es keine Worte *).

Mahlon. Das glaub' ich; den Ilai will ich kennen lernen.

*) Bruder! mache es mir bei dieser Gelegenheit nicht, wie der Bruder des verlornen Sohns, und wie Satan bei Erschaffung des Menschen, gönne den Ilai's ihre Begnadigung von Herzen.

## Fünfte Scene.

# Der arme Mann.

---

Uriel, Hanniel und Delaja.

Hanniel. Wo gehst Du hin, Uriel? — Du hast ja dein Strahlenkleid abgelegt und die Wolkenhülle angezogen.

Uriel. Ich gehe hinab zur Erde, um einen edlen Geist abzuholen, der sich jetzt aus seiner irdischen Schaale loswindet.

Hanniel. Ach, wenn ich mitgehen dürfte!

Uriel. Geh' in deinen Tempel, und frage den Herrn.

Hanniel. (geht ab, kommt bald wieder, auch in eine lichte Wolke gekleidet). Ja, Bruder Uriel! ich darf mitgehen; aber wer ist denn der glückliche Sterbliche, den der Herr deiner Gesandtschaft würdiget?

Uriel. Er ist ein armer Taglöhner, und heißt Delaja *).

Hanniel. Der Glaube dieses Mannes muß sehr groß seyn, da er so wenig hat wirken können; willst Du mir nicht seine Geschichte erzählen?

Uriel **). Von Herzen gerne! Er ist der einzige Sohn einer armen Wittwe; als Kind mußte er seine Nahrung vor den Thüren suchen, und seine Mutter, die an einer langwierigen Krankheit darnieder lag, mit dem, was er zusammenbettelte, ernähren. Einsmals kam er auch, ganz

---

*) Die Gesinnung, die hier unserem Geiste, durch den hiesigen Unterschied der Stände nach Geburt, Ehre und Reichthum gleichsam wesentlich geworden ist, wird uns dereinst an unserer Seligkeit sehr hinderlich seyn, wenn wir sie hier nicht schon ganz rein auswurzeln, und Jeden nach dem Grade der Gnade schätzen, die in ihm wirkt.

**) Diese Geschichte ist wirklich so geschehen, wie ich sie hier erzähle; daß ich die Dazwischenkunft der Engel dazu gedichtet habe, brauche ich wohl nicht zu erinnern.

mit Lumpen bedeckt, zu einem Geistlichen, von dem er etwas für seine kranke Mutter forderte: der gute Mann traute ihm nicht recht, er gab ihm Etwas, und fragte ihn, ob er denn auch seiner Mutter brächte, was er bekäme? Der Knabe weinte und sagte: wenn ich das nicht thäte, so könnte mich ja unser Herr Gott auf der Stelle strafen. Der Prediger fuhr fort: Fürchtest Du denn den lieben Gott? Ja! versetzte der Knabe, ich fürchte Ihn nicht blos, ich liebe Ihn auch. Der Prediger: Aber wie kannst Du denn Gott lieben, da Er dir so wenig giebt, und Du so bittern Mangel leiden mußt? Der Knabe: Ich ging einmal bei der Kirche vorbei, da ich nun keine Kleider habe *), so stellte ich mich hinter die Thüre, und hörte dem Prediger zu; der erzählte nun gar schön, was für eine große Herrlichkeit die Armen dermaleinst in der Seligkeit zu erwarten hätten, wenn sie sich hier im Leben so recht fromm aufführten; und dann sagte er auch: daß der Herr Christus selbst arm gewesen wäre, und daß er die Armen vorzüglich lieb hätte; das freute mich nun so sehr, daß ich Gott für meine Armuth dankte, und mir fest vornahm, so fromm zu seyn, als es mir nur immer möglich wäre, und dann den Herrn Christus von Herzen wieder lieb zu haben, und so zu leben, wie Er gelebt hat. Dem Prediger gingen die Augen über, er erkundigte sich, wo seine Mutter sich aufhielt, und versprach, sie bald zu besuchen. Dieß geschah nun auch schon des andern Tages, die arme Frau wohnte in einer einsamen Hütte allein, der fromme Mann schlich herbei, stellte sich an ein Fenster, um unbemerkt zu sehen, was vorging, und ich schwebte unsichtbar über der hohen Dulderin, um ihr himmlische Lüfte in ihrem Todeskampfe zuzuwehen; denn ich war ebenfalls abgeschickt, sie im Triumphe heim-

**) Eine Ursache mehr, warum man für die ordentliche Bekleidung der Armen sorgen sollte.

zuholen. Jetzt kniete nun der arme Knabe am Bette und betete; noch einmal erholte sich seine Mutter, sie richtete einen Blick zum Herrn; Du kennst diese Blicke, Hanniel! — so betet der Seraph — sie haben Allgewalt, und werden immer erhört; — nun hielt ich mich nicht mehr, ich ergriff den Geist, riß die noch wenigen schwachen Bande los, und im Hinflug gab ich dem braven Manne, der nun hereineilte, ungesehen einen Bruderkuß, der ihm durch Mark und Bein drang, und dem Knaben strömte ich Feuer und Geist in seine Seele *).

Hanniel. In solchen Fällen fühlt man am stärksten, daß man Engel ist. Aber was wurde aus dem Knaben?

Uriel. Der Prediger sorgte für ihn, daß er bei einem Bauern in Dienst kam, um das Vieh zu hüten; hier wurde er auch so viel zur Schule gehalten, daß er die nöthigsten Kenntnisse bekam. Indessen wuchs er heran, und wurde stark nach Leib und Geist. Besonders aber war der Glaube dieses jungen Mannes von einer solchen Stärke, daß wir selbst im Himmel wenig größere Beispiele davon haben: wenn er hernach in seinem Ehestande manchmal auf die härtesten Proben gesetzt wurde, so wankte er doch nie; je gefährlicher es um ihn aussah, desto stärker wurde sein Vertrauen, denn er wußte gewiß, daß das Alles nur Prüfung seines Glaubens war. Eben so groß war auch seine Menschenliebe, sein Hunger nach edlen Handlungen ging in's Unendliche; da er nun kein Vermögen, und alle seine Zeit nöthig hatte, um sich und die Seinigen nur kümmer=

*) Wenn dir nach einer edlen Handlung ein unbeschreibliches Wonnegefühl so, wie ein Blitz, durch die Seele fährt, so denke: das war ein Engelkuß, und dafür danke dann Gott. Der Prediger, der mir diese Geschichte als eine seiner merkwürdigsten Pastoral=Erfahrungen erzählte, war Herr Pastor Eickel in Elberfeld, dessen seligen Hingang ich auch besungen habe. Dieß Gedicht befindet sich im 2ten Band dieser Scenen, 9te Scene.

sich zu ernähren, so bestand sein größtes Leiden darin, daß er so wenig zum Besten der Menschen thun konnte, so wenig Gelegenheit hatte, seinen Glauben in seinen Werken zu zeigen *). Daher kam's denn, daß er mit unbeschreiblicher Aufmerksamkeit allenthalben Acht gab, wo etwas Nützliches für Andere auszurichten sey! Und da er Alles blos aus dem Grunde that, weil er wußte, daß es die Glaubenspflicht erforderte, er also weder sein eigenes Wonnegefühl, noch die Liebe und Hochachtung anderer Menschen suchte, folglich aus reiner Liebe zu Gott wirkte, so war es ihm auch wenig daran gelegen, ob Jemand seine guten Handlungen bemerkte, sondern es war ihm genug, wenn sie geschahen. Hier verfuhr dann auch sein himmlischer Führer mit ihm nach seinem einmal angenommenen höchstweisen Plane: ihm blieben die gesegneten Folgen seiner besten Thaten verdeckt, die mißlingenden und geringsten aber konnte er in ihrem ganzen Umfange übersehen **). Dieß hält den Christen in der ihm so nöthigen Demuth, und spornt ihn an, immer thätiger zu werden. Zuweilen gelang ihm aber doch die eine oder die andere vortreffliche Handlung unter seinen Augen, so daß er die herrlichsten Früchte davon sah, und das war ihm dann eine unbeschreibliche Stärkung ***).

Hanniel. O erzähle sie mir doch! So etwas ist allein fähig, die Freude der Seligkeit zu erhöhen.

Uriel. Gut! ich will Dir drei Beispiele erzählen. Als er einsmals des Morgens früh in den Wald gehen und im

---

*) Hier findet sich der apodictische Beweis, daß nur der Glaube und nicht die Werke selig machen; und zugleich auch eine Erfahrung, aus welcher sich die Vernunftmäßigkeit dieser Lehre begreifen läßt.

**) Je weniger Ruhm und Ehre, oder auch Freude des Wohlgelingens man bei guten Handlungen genießt, desto fruchtbarer sind sie für uns in jenem Leben.

***) Dazu darf es auch nur dienen.

Taglohn Holz hauen wollte, sah er von ferne eine hochschwangere Weibsperson zwischen den Bäumen herumgehen und die Hände ringen, er stellte sich hinter einen Baum und sah ihr zu; endlich zog sie einen Strick aus dem Sack, stieg auf einen abgehauenen Stamm, machte ihn oben an einem Aste fest, und legte sich die Schlinge um den Hals. Jetzt sprang Delaja herbei und rettete sie! Auf die Frage: warum sie sich mit ihrer Leibesfrucht habe umbringen wollen? antwortete sie: sie sey eine arme Magd und mit einem jungen Menschen versprochen; als sie sich nun hätten heirathen wollen, so habe er müssen Soldat werden, sie sey also in ihrer Schande sitzen geblieben, und ihre Herrschaft habe sie aus dem Hause gejagt; da sie nun eine arme Waise sey, und keinen Freund oder Verwandten in der Welt habe, zu dem sie gehen könne, so sey sie endlich in Verzweiflung gerathen, und habe sich umbringen wollen. Delaja redete ihr freundlich zu, und brachte sie nach Hause zu seiner Frau, die sie auch freundlich aufnahm und ihr in ihrem langwierigen schweren Wochenbette treulich diente; er aber ernährte sie mit ihrem Kinde durch seiner Hände Arbeit. Endlich erfuhr auch Delaja, wo ihr Bräutigam war; er reiste also zu ihm, und brachte es bei seinem Regiment dahin, daß der junge Mensch losgelassen werden sollte, wenn Deleja einen Andern an seine Stelle schaffen könnte. Gerne wäre der arme Taglöhner selbst da geblieben und Soldat geworden, wenn er keine Frau und Kinder gehabt hätte, allein er hatte höhere Pflichten: er ging also und suchte einen Jüngling, den er auch endlich fand, diesem gab er seinen ersparten Nothpfennig und kaufte also den Bräutigam los; dieser heirathete seine Braut, und Beide leben nun glücklich zusammen; sie waren auch so erkenntlich, daß sie bald so viel zusammenbrachten, um dem armen Delaja sein Geld wieder geben zu können.

Hanniel. Das war eine sehr schöne That*).

Uriel. Gewiß! — Aber nun höre auch die zweite. Nahe bei der Hütte des armen Delaja wohnte ein reicher Bauer, der ihn und die Seinigen theils durch Druck und Verfolgung, theils durch Spott und Verachtung auf mancherlei Weise quälte: denn das fromme, unschuldige Leben dieser armen Leute war ihm ein Dorn in den Augen; gerne hätte er ihnen bald diese, bald jene Schandthat nachgesagt, wenn er nur die geringste Veranlassung dazu gehabt hätte. Endlich wurde der reiche Mann bestohlen; dieses sollte nun das Mittel seyn, den frommen Delaja zu Grunde zu richten. Er gab ihn als den Dieb an, und bekräftigte es mit einem Schwur. Delaja wurde also mit seiner Frau in's Gefängniß gebracht, wo er lange schmachten mußte; doch fanden sich wohlthätige Menschen, die für seine Kinder sorgten. Die beiden Gefangenen duldeten indessen ihre Leiden mit größter Gelassenheit, und betheuerten ihre Unschuld. Ob nun gleich Jedermann überzeugt war, daß Niemand weniger eines Diebstahls fähig sey, als Delaja und seine Frau, so half das doch alles nichts, denn der reiche Mann hatte geschworen. Nun fügte es aber die Vorsehung so, daß nicht weit von da die wahren Diebe auf einer andern That ergriffen wurden; diese gestanden nun bald, daß sie auch den reichen Bauer bestohlen hätten; folglich wurde Delaja mit seiner Frau losgelassen, und der falsche Ankläger mit einer großen Summe Geldes bestraft. Von der Zeit an wich aller Segen von dem reichen Bauer, ein Unglück kam

---

*) Ja, das war sie! aber sie kann doch noch aus bloßer Gutmüthigkeit, ohne Mitwirkung des Geistes Christi geschehen, wie wir davon mehrere Beispiele haben, daß sehr lasterhafte Menschen ähnliche Thaten ausgeführt haben. Es kommt hier alles auf den Grund an, aus welchem eine Handlung fließt; geschieht sie aus Dankbarkeit gegen Gott in Christo, und übt man sie als Knecht oder Magd des Herrn aus, so ist sie am Tage der Vergeltung gültig, sonst nicht.

auf das andere: dadurch wurde er aber nicht besser, im Gegentheil, er gerieth in allerhand Laster, besonders ergab er sich dem Laster der Trunkenheit, und so kam's dann endlich, daß er durch seine Schuldner von Haus und Hof gejagt wurde, und sich nun eben so, wie sein armer Nachbar, in einer armseligen Hütte behelfen mußte. Nach und nach wurde er alt, seine Frau starb und seine Kinder verliefen sich, so daß er nun ganz allein war. Niemand gab ihm auch gerne Etwas, denn er hatte sich Jedermann zum Feinde gemacht, und man sagte, er habe sein Schicksal verdient. Endlich, als er sich einsmals betrunken und vielleicht Einen und den Andern sehr beleidigt hatte, wurde er des Abends spät auf der Straße angefallen und bis auf den Tod geschlagen. Delaja hörte ihn jammern, er lief hinaus, führte ihn in sein eigenes Haus, seine Frau erquickte und labte ihn, er selbst ging die Nacht noch etliche Stunden weit, holte einen Wundarzt, ließ den Verwundeten heilen, und bezahlte alle Unkosten. Nun wurde der alte Sünder nicht allein dankbar und erkenntlich, sondern auch bußfertig; er lebte noch etliche Jahre als ein wahrer Christ, und starb selig.

Hanniel. Das war eine ausschließlich christliche Handlung *). Gelobet sey der Erhabene für solche Menschen!

Uriel. Nun höre auch die dritte. Eine Stunde von seinem Dorfe lebte ein vortrefflicher Kaufmann in einem Städtchen, der durch eine große Wollenfabrik viel hundert armen Leuten Brod gab, und zugleich nach Leib und Seele väterlich für sie sorgte; er wurde daher allgemein der Armenvater genannt. In dem Hause dieses Mannes kam des Abends spät Feuer aus, als Alles schlief; dieß Feuer nahm überhand, so daß der untere Theil schon allenthalben

---

*) Gewiß! — und wenn sie der Irokese ausführt, so hat sie der Geist Christi in ihm gewirkt, nur der kann die Feinde lieben.

in lichten Flammen stand, als der oben schlafende Hausvater erwachte. Nun suchte er sich, seine Frau und Kinder und Hausgenossen zu retten, allein vergeblich, nirgends war mehr durchzukommen. Indessen entstand Allarm in der Stadt, auch die umherwohnenden Bauern kamen herzugeeilt, schon mehrere Häuser brannten, und noch immer wehklagte die Familie oben, Jedermann bejammerte sie, aber Keiner wagte sich hinein, um zu helfen. Delaja war Einer der Ersten, der zu Hülfe kam; er erfuhr gleich von Anfang das Unglück des vortrefflichen Mannes und der Seinigen, und beschloß, sie zu retten, oder zu sterben: denn er dachte, dieser Mann ist Vielen nöthig, ich aber nur Wenigen; sterbe ich, so wird Gott für Frau und Kinder sorgen. Stillschweigend nahm er eine Leiter, schlich damit hinterher in's Haus, wagte sich zwischen Glut und Flammen durch, brennende Balken und Wände stürzten mit ihm zusammen, und mit Hülfe der Leiter kam er zu den unglücklichen Menschen, die ohnmächtig beisammen knieten, lagen, beteten und wehklagten; schleunig ergriff er den Hausvater, riß ihn mit sich fort und brachte ihn glücklich aus aller Gefahr, und in fünf Todesgängen war Alles gerettet! Nur leicht war Delaja verwundet, aber er fühlte keine Schmerzen, er eilte nun auch Andern zu Hülfe, bis das Feuer getilgt war. Der Kaufmann wollte ihn hernach belohnen, allein er nahm keine Belohnung an.

Hanniel. Das heißt: sein Leben für die Brüder lassen *). Aber wurde der Mann nicht hochgeschätzt und von Jedermann geehrt?

Uriel. Man sagte allgemein: Der Delaja ist ein gar

---

*) Gut und vortrefflich! aber man hat auch Beispiele eines solchen Heroismus von lasterhaften Leuten; also der Grund, aus dem Alles floß, der Glaube macht den Delaja zum Himmelsbürger.

braver Mann! Wäre er aber reich oder vornehm gewesen, so hätte man ihm Denkmäler gesetzt.

Hanniel. Zu solchen Thaten, um sie in dem Geiste auszuführen, wird doch eine erstaunliche Uebung erfordert.

Uriel. Ja wohl! Aber das ist auch der Fall bei dem Delaja. Mit jedem Erwachen an jedem Morgen seines Lebens war sein erster Gedanke: Herr! laß mich heute keine Gelegenheit versäumen, Gutes zu thun *)! Dann bewachte er jeden keimenden Gedanken, und wenn er erreifte, war er ein Saamenkorn für den Himmel. Wenn jeder Gedanke betend entsteht, und durch's Gebet seine Richtung zum allgemeinen Besten bekommt, so entsteht endlich eine Fertigkeit, welcher auch die erhabensten Thaten leicht werden **). Aber laßt uns zu ihm eilen, seine Auflösung ist nahe.

(An Delaja's Sterbebette.)

Delaja (zu seiner Frau und Kindern, die um ihn sitzen und weinen). Weinet nicht, meine Lieben! ich habe lange genug bei Euch gelebt. Gott, der mich von Jugend auf ernährt und wunderlich erhalten hat, wird Euch gewiß nicht verlassen; verlaßt Ihn aber auch nicht! Gott! wie matt — wie schwach werde ich! — Herr, stärke mich in dieser letzten Stunde! — (Uriel und Hanniel schweben unsichtbar über ihm.)

Hanniel. Das ist also der Edle! — Man sieht's in seinem Angesichte, daß er sich dem Bilde des Vollkommensten sehr genähert hat.

Uriel. Er kämpft einen harten Kampf, ich muß ihm himmlische Luft zuwehen.

---

*) Ach, mein Gott! wirke durch deinen Geist dieß Gebet in mir und in Allen, die dieß lesen.

**) Oh ihr Leser alle! bemerkt doch diese Regel, und verwandelt sie in That und Leben, sie ist so wichtig, daß das Wohl der Ewigkeit davon abhängt.

Delaja. Wie wird mir so wohl! — ich ahne ewiges Leben. Herr! Dir sey Dank für alles Gute, das Du mir erwiesen hast! — habe auch Dank für alle Leiden und Prüfungen! *).

Hanniel. O Du Erhabener! sey verherrlicht für diesen Bruder!

Uriel. Hülle Dich ein, Du Theurer! hier darfst Du nicht glänzen!

Delaja. Habt Ihr nicht gesehen, wie Etwas glänzte? Ich sahe einen Strahl, wie hellpolirtes Gold; aber im Augenblick war's weg. Herr, der Du auf Golgatha geblutet hast, tilge alle meine Sünden! und nimm mich, wie den armen Schächer, heute noch zu Dir in Dein Reich!

Uriel. Wahrlich, ich sage Dir, heute wirst Du bei Ihm im Paradiese seyn!

Delaja. Was war das? — Es kam mir so vor, als wenn mir Jemand zurief, ich sollte heute noch bei Ihm seyn. Herr, erfülle diese Verheißung!

Hanniel. Sieh! noch eben schwebt sein Geist an der Hülle, entbinde ihn doch vollends!

Uriel. Komme, Du vollendeter, gerechter Geist! Deine Hülle werde zu Staub, und Du erwache zum ewigen Leben!

(Delaja stirbt).

Delaja (in starrem Erstaunen). Was ist aus mir geworden? — wer seyd Ihr, strahlende, fremde Jünglinge?

Uriel. Wir sind Deine Brüder, Delaja! — wir sind gekommen, um Dich in Dein ewiges Vaterland abzuholen.

Delaja. Nun fühle ich erst, daß ich wirklich gestor=

---

*) Wer das auf dem Todbette sagen kann, der hat überwunden in des Lammes Blut; wie selig ist der! Ueberhaupt ist's eine herrliche Sache, wenn man Gott für überstandene Leiden so recht gerührt danken kann.

ben bin, und nicht träume — aber Trost für diese meine Lieben! *)

Uriel. Der Segen des Herrn wird über ihnen seyn, sie müssen in ihren Prüfungen nur ausharren.

Delaja. Aber werde ich auch selig seyn? — wird mir der gerechte Richter auch alle meine Mängel und Vergehungen nicht mehr zurechnen? **)

Uriel. Du hast treu an Ihn geglaubt und nach allen Deinen Kräften seinen Willen erfüllt. Du kommst nicht in's Gericht, denn Du bist schon gerichtet ***). Aber folge uns, Du Getreuer! komm zu Deinem Erbtheil!

(Im Schattenreich).

Delaja. Welch' eine unbeschreiblich schöne und weitglänzende Morgenröthe! — ich werde in ihr verklärt. — Ach, ich werde ja, so wie Ihr, in Licht gekleidet — wie ist mir so wohl!

Hanniel. Du wirst auch eben so ein Engel seyn, wie unser Einer.

(Im Kinderreiche, weit vorwärts nahe am Gebirge.)

Uriel. Sieh, mein Bruder Delaja! hier sollst Du nun wohnen! diese ganze Fläche mit allen ihren Hügeln und Thälern, mit allen Lebensbäumen und Lebensströmen sind nun Dein; hier in Deinem Fürstenthum wirst Du viele Tausend früh verstorbene Kinder und Millionen Geister aus allerlei heidnischen und wilden Völkern, auch Türken und Juden finden, die der Herr werth gefunden hat, Bürger

---

*) So natürlich diese Sorge ist, so schnell wird sie dem abgeschiedenen seligen Geist benommen, weil er nun einen hellen Blick in den Abgrund der ewigen Liebe thut.

**) Eben dieß Gefühl macht zur Seligkeit fähig.

***) Wo und wann geschahe das? Antw. Als er an der Kirchthüre stand und sich fest vornahm, so fromm zu seyn, als es ihm nur immer möglich wäre; denn da ging er gerechtfertigt nach Hause.

seines Reichs zu werden. Du wirst ihre himmlischen Wohnungen allenthalben in großer Anzahl antreffen, alle haben ihre Lehrer, Führer und Vorgesetzte, und Du wirst ihrer Aller Fürst und Vorsteher seyn *).

Delaja. Ach ich Unwürdiger! woher nehme ich die Weisheit, diesem großen Geschäfte vorzustehen?

Uriel. Du hast Dir den Willen und die Kräfte in Deinem Erdenleben erworben; aber alle Weisheit kommt allein vom Herrn. Siehe, auf jenem herrlichen hohen Hügel, an der Seite des heiligen Gebirges, ist Deine fürstliche Burg; siehe, sie schimmert weit und breit wie Gold und Perlen; über Alles ragt ein prächtiger Tempel hervor, in welchem auf sapphirnen Tafeln beständig fort der Wille des Erhabenen offenbaret wird; hier wirst Du immer, so oft Du Dein Angesicht hinwendest, finden, was Du zu thun hast. Auch werden sich viele Heilige um Dich her sammeln, die Dir in Deinem erhabenen Geschäfte beistehen.

Delaja. Der Wille des Herrn geschehe! Gelobt sey die Herrlichkeit des Herrn an diesem Orte!

Uriel und Hanniel. Wir verlassen Dich, Bruder! Genieße nun Deiner Seligkeiten Fülle, die Dir von nun an Dein hohes Wirken bereiten wird! —

---

*) Hier hatte seine Glaubenskraft wenig zu wirken, sie wurde durch Leiden bewährt, und nun desto herrlicher in Thätigkeit gesetzt! eben darum sind auch fromme Arme in jener Welt seliger, als Andere, die in gleichem Grade fromm waren.

## Sechste Scene.

# Die Fatalisten *).

Adin, Hasmon und Abiel.

(Im Schattenreiche.)

Hasmon. Dort wandelt Jemand in der dämmernden Nacht! — ich muß zu ihm, mich ihm mittheilen — vielleicht vermindert mir das meine tiefe Schwermuth. — Sey gegrüßet, Unbekannter! Bist Du ein Wesen von meinem Geschlecht, so theile meinen Kummer mit mir: denn ich bin unaussprechlich leidmüthig in dieser einsamen, dunkeln Gegend; ich habe die Welt mit allen ihren Freuden und alle meine Lieben verlassen müssen, und nun befinde ich mich hier von Allem entblößt, was nur irgend einen Tropfen Trostes, nur einen Schimmer von Freude gewähren kann. Wer Du auch seyn magst, rede mit mir.

Adin. Eben in dem Fall befinde ich mich auch, und es erleichtert mir meinen Jammer, daß ich Jemand finde, mit dem ich mich in die Scenen der Vergangenheit zurücksetzen kann: denn dieses ist das Einzige — der arme Rest, der mir von allen meinen genossenen Freuden noch übrig geblieben ist.

Hasmon. Wahrlich! wir sind in Einer Lage. Wir leben also fort nach unserm Tode — es ist also doch wahr, daß die Seele unsterblich ist — aber welche Unsterblichkeit! — Ich begreife nicht, wie der Urheber unseres Daseyns

*) Der Inhalt dieser Scene ist in unsern Tagen von äusserster Wichtigkeit, weil fast aller Religionszweifel, und ich mag sagen, die ganze Macht der Finsterniß auf dem philosophischen Fatalismus und Determinismus beruht, möchte man doch diese Scene aufmerksam lesen und beherzigen.

vernünftige Wesen schaffen kann, die unvermeidlich unglücklich sind *).

Adin. Darüber dachte ich so eben nach, ehe Du zu mir kamst; und was noch das Schlimmste ist: wir genießen im ersten Leben unzählbare Freuden, um im zweiten den Verlust derselben und die Entblößung von Allem desto lebhafter fühlen zu können. Sage mir, Freund! ob das nicht vollkommen wahr, und ob das nicht auch Deine lebhafte Empfindung ist? **)

Hasmon. O ja! Du hast aus meinem Herzen gesprochen. Aber darf ich Dich bitten, mir Deine Geschichte zu erzählen?

Adin. Von Herzen gerne, das wird Labsal für meinen hungrigen Geist seyn. Ich bin der Sohn eines Predigers in Deutschland; mein Vater war ein guter, orthodoxer Mann, der Alles glaubte, was in seiner Bibel und in den symbolischen Büchern stand, und nun haben wollte, daß ich das Alles auch glauben sollte; ich folgte ihm auch treulich, that Alles, was er begehrte, und glaubte auch Alles ohne gründliche Ueberzeugung, gerade so, wie er. Dieß währte aber nur so lange, bis ich auf die Universität kam; denn ich sollte auch Pfarrer werden, und meine Mutter freute sich schon im Voraus auf die Zeit, mich auf der Kanzel zu sehen. Jetzt dachte ich nun nicht anders, als ich würde eine Wissenschaft lernen, ich würde die unum-

*) Und ich begreife nicht, wie ein Mensch so dumm werden kann, daß er seine Dummheit zur Richterin über die göttliche Weisheit setzt! — aber das ist der Vernunft ihre Art, sie will lieber Gott die Schuld geben, als einen Meister über sich erkennen.

**) Das ist das unvermeidliche Schicksal Aller, die den irdischen, sinnlichen Genuß zum Lebenszweck machen. Wie leicht läßt sich aber beweisen, daß er das durchaus weder seyn kann noch darf? — sittliche Vervollkommnung — Heiligung ist des Menschen Bestimmung, und der erlaubte nützliche sinnliche Genuß blos Mittel zur Stärkung.

stößlichen Beweise der Wahrheit der christlichen Religion erfahren, und nun nicht mehr ohne Grund zu glauben brauchen; allein weit gefehlt! — Die Doctoren der heiligen Schrift schienen sich verdeckt und unter der Hand alle Mühe zu geben, Mißtrauen gegen die Bibel einzuflößen; das alte Testament bestand aus lauter jüdischen Volksgeschichten, Fabeln und unsichern Volkssagen; Moses war ihnen zwar ein großer Mann und Gesetzgeber, der sich aber vieler Mittel bediente, das rohe, unwissende Volk zu täuschen; geradezu hatte Gott übrigens nichts mit der Sache zu thun. Dieß Alles sagten sie nicht so platt hin, aber ein halbvernünftiger Zuhörer mußte doch dieß Resultat herausziehen. Die prophetischen Bücher nannten sie hebräische Gedichte, worinnen theils geschehene Sachen im erhabenen Styl als zukünftig geweissaget, theils auch Vieles dunkel geahnt, und mystisch und orakelmäßig vorgetragen worden, das dann hernach auch zufällig eingetroffen sey, oder doch auf gewisse Begebenheiten gedeutet werden könnte. Christus wurde von ihnen immer mit Ehrfurcht genannt; aber wenn man den wahren Sinn aus ihren Hyperbeln, Kritiken und zerstreuten Behauptungen herauszog, so war Er nichts weiter, als ein tugendhafter, frommer und weiser Mann, der sein Leben und seine Lehre mit dem Martertode versiegelte *). Daß sie Vieles in der Bibel nicht Mährchen, sondern Allegorie nannten, war behutsame Politik. Endlich blieb also nichts übrig, als die christliche Moral, und diese schien auch eigentlich das Ziel und der Zweck aller Gottesgelehrtheit zu seyn, alles Uebrige war gleichgültig: „Thue nur, was die Sit-

*) Und doch gibt sich Christus selbst gar nicht zweideutig für den eingebornen Sohn Gottes aus, der vor Grundlegung der Welt in göttlicher Herrlichkeit bei dem Vater war. Kann das ein tugendhafter, frommer und weiser Mann sagen, wenn es nicht wahr ist?

tenlehre gebeut, und dann glaube, was Du willst, oder auch gar nichts!" Sobald nun einmal die Bibel weiter nichts ist, als ein gewöhnliches altes Geschichtbuch, so glaubt man natürlicherweise gar nichts, als was man erfährt und was die Vernunft begreifen kann. Man ahnet einen Gott, aber er ist einem fremd, und man weiß von seiner Beziehung auf die Menschen gar nichts; man ahnet Unsterblichkeit, allein was man seyn wird, das ist tief verborgen; man fühlt sich frei, untersucht man aber die Freiheit genau, so ist man an eine eiserne Nothwendigkeit gebunden, und doch soll man thun, was die Moral gebeut*). Siehe, das war mein Studium der Gottesgelehrtheit; daß ich nicht Prediger ward, das kannst Du leicht denken; ich wählte also die Philosophie und schöne Wissenschaften, ich studirte Helvetius, den Hume, las Shakespeare zwanzigmal durch; die Griechen und die Römer waren die Welt, worin ich lebte; ich genoß mein Leben vielleicht in höherem Grade, als ich hätte thun sollen, denn ich bekam einen siechen Körper; als Docent lehrte ich auf der hohen Schule die Kenntnisse, die ich erworben hatte, bekümmerte mich um die Religion weiter nicht, erlebte noch den Triumph der Menschheit, den allgemeinen Drang nach Freiheit und Gleichheit, und starb **). Jetzt ist mein Zustand jammervoll, und ich weiß nicht, was aus mir wird! Aber erzähle mir nun auch Deine Geschichte.

Hasmon. Die ist im Wesentlichen wenig von der

*) Du großer Gott! hätte ich das Alles doch mit Flammenschrift dahin schreiben können. Ich bezeuge vor Gott und der ganzen himmlischen Heerschaar, daß jede Exegetik, die nicht auf biblischem Grunde ruht, Pest für Gottesgelehrtheit und Christenthum ist! — Wo kann die Vernunft mit aller ihrer Weisheit die Offenbarung Gottes meistern?

**) Ein schrecklicher Triumph der Menschheit — so wie der Japaner triumphirt, wenn er sich selbst den Bauch aufschneidet; oder wie die Teufel in der Hölle, wenn sie Fürsten zum Krieg gegen einander aufgehetzt haben!

Deinigen verschieden; alle Religionsbegriffe, die man Dir beigebracht hat, sind auch die Meinigen, und ganz gewiß auch die wahren, wenn anders Vernunft Vernunft ist. Diese ist ja die einzige Führerin und Gesetzgeberin des Menschen, und wenns einen gerechten Gott giebt, so kann Er uns nicht anders richten, als nach der Ueberzeugung unserer Vernunft *). Ich war ebenfalls der Sohn eines Predigers, studirte aber die Rechtsgelehrtheit und wurde Advokat; auch ich habe hier die Welt genossen und meinen Körper ruinirt. Aber ach! ich habe ein liebes Weib mit zwei Kinder auf ewig verlassen müssen, das schmerzt mich unaussprechlich! — und was meinen Jammer unerträglich macht, ist: daß man hier auch nicht einmal mehr weinen kann! — man verdorrt in der schmachtenden Wetterhitze.

Adin. Armer Geist! in dem Stück hab' ichs besser, ich heirathete nicht, ich liebte den Wechsel.

Hasmon. Auch ich liebte den Wechsel bei meinem Weibe.

Adin. Das war unrecht **)!

Hasmon. Ists unrecht, seine Bedürfnisse zu befriedigen? aber erzähle mir doch, wie giengs Dir im Sterben?

Adin. Ich war lange schwächlich, endlich bekam ich die Auszehrung, ohne daß ichs wußte oder ahnete, immer glaubte ich, ich würde wieder besser werden; meine Freunde und mein Arzt suchten mich auch dessen zu überreden, allein ich wurde zusehends kränker; oft zweifelte ich an meinem Aufkommen, wenn man mir dann aber vordemonstrirte,

---

*) Unsere Vernunft, wenn sie nicht auf zuverläßige Vordersätze baut, ist aber ein vielköpfiges Ungeheuer; nach welchem Kopf soll denn nun Gott richten? — Und, wenn nun die Vernunft ihre Augen vor der Wahrheit zuschloß, und sich von den sinnlichen Lüsten beherrschen ließ? — —

**) Da haben wir schon zweierlei Vernunft, nach welcher soll nun Gott richten? — dann müßte auch die Obrigkeit jeden Verbrecher sich selbst sein Urtheil sprechen lassen.

daß das Hypochondrie sey, so beruhigte ich mich wieder. Auf Einmal wars mir, als würde ich ohnmächtig, ich verlor mein Bewußtseyn, und nun träumte ich, ich befände mich in einer mondhellen Nacht auf einem einsamen, mit einem hohen dunkeln Walde umgränzten Felde. Ich besann mich, und konnte fortschweben, ich zog so ganz leicht hin und her, ohne meine Glieder zu bewegen, das gefiel mir. Nach und nach gerieth ich in den dunkeln Wald, ich schwebte zwischen den Aesten durch, und fühlte keine Schwere, keine Ermüdung. Endlich wars mir, als käme ich in einen dunkeln, gewölbten Gang, der an der einen Seite offene Fensterlöcher hatte, durch welche Mondeshelle ins Dunkel schien; hier empfand ich einen Schauer, wie in alten Ruinen, wo es einem vor Gespenstern graut. Ich schwebte in der halben Höhe des Ganges fort, und nun merkte ich, daß er allmählig abwärts führte und sich immer krumm herumzog. Nun durchdrang mich eine tiefe wehmüthige Empfindung der Einsamkeit und der Verlassung, ich strebte zurück, aber ich konnte nicht, und so gerieth ich in einen großen, dämmernden Saal. Hier stand ein langer, schwarzer Tisch, und um denselben saßen Männer in schwarzen Mänteln und runden Hüten; Alle hatten sich mit dem Gesichte auf die Arme auf den Tisch gelegt, und allenthalben herrschte eine schauervolle Stille! Auf Einmal erscholl eine dumpfe Stimme von der Seite her: Weh! weh! weh! Adin ist gestorben! — jetzt fuhren alle die Männer auf, und starrten mich mit ihren hohläugigen, aschfarbenen Gesichtern an — ich erschrack so, wie ich noch nie erschrocken war, erwachte — und erwachte nicht zum Erdenleben zurück, sondern vorwärts — vorwärts! in dieser schrecklichen dunkeln Einöde, wo ich nun bin und nicht weiß, was ich seyn werde *). Nun

*) Ich habe mehrmals in diesem Werke den Zeitpunkt zwischen dem Verlöschen des Selbstbewußtseyns in diesem Leben

erzähle mir auch Deinen Uebergang aus der schönen Welt in dieses Reich der Todten.

Hasmon. Ich begann von dem vielen Lebensgenuß endlich schwächlich und kränklich zu werden; meine Frau trauerte sehr, denn ich mußte sie mit den Kindern ernähren, weil wir kein ererbtes Vermögen hatten; da ich nun nicht viel mehr verdienen konnte, so fiengen wir an, Kummer zu leiden; oft reuete michs, daß ich nicht gespart und meine Gesundheit geschont hatte, allein dann machte ich mir selbst Vorwürfe über diese Reue, indem ich mir vordemonstrirte, wir seyen fest an eine eiserne Nothwendigkeit geknüpft; das Geschehene sey nicht zu ändern, im Gegenwärtigen seyen wir an vergangene, also unabänderliche Ursachen gebunden, die also auch jetzt unüberwindlich auf uns wirkten, und die Zukunft sey uns verborgen, wir könnten also auch ihre Schicksale nicht vermeiden. Kurz! ich sey also schlechterdings unschuldig *). Diese Beweise gaben mir eine stumpfe, leidende Beruhigung, aber keine Freude. Auf Einmal bekam ich ein hitziges Fieber, und von der Zeit an, da ich mich zu Bette legte, war ich mich meiner, ausser einiger dunkeln, schweren und schmerzensvollen Stunden, nicht mehr bewußt **). Endlich gerieth ich in einen Zustand dunkler Vorstellungen: mir däuchte, ich befände mich in einem finstern Kerker, der zuweilen durch eine bläulichte Schwefelflamme, die bald

---

und seinem Erwachen in der Geisterwelt durch einen Traum ausgefüllt: ich ahne mit Gewißheit, daß sich die Sache auch so verhält, ob ich gleich keinen Grund dazu angeben kann; indessen hat doch auch die Psychologie nichts dagegen.

*) Dieß ist die große eiserne Vernunftkette, an welcher die Seele zu ihrem ewigen Verderben angeschmiedet wird, wenn sie sich nicht einfältig ans Evangelum hält. Weiter unten wird sie gesprengt werden.

**) Das ist bei Kranken so oft der Fall; — wie nöthig ists also, in gesunden Tagen seine Sachen mit Gott ins Reine zu bringen.

erschien, bald verschwand, erhellt wurde. Um mich her kroch erschreckliches und höchst eckelhaftes Gewürme, das auf mich zuzischte und schnatterte, und durch die Angst, die ich empfand, schien mein Bewußtseyn immer deutlicher zu werden; nun dauerte auch das Schwefellicht länger, mein Schrecken vermehrte sich, das Gewürme wurde immer größer und fürchterlicher, auf Einmal aber erschien plötzlich ein namenloses Ungeheuer, das mich anfuhr, und von dem grausamen Schrecken erwachte ich; aber leider! nicht zum vorigen Leben, sondern in diesem traurigen Lande der Finsterniß. Sage mir, Freund! was glaubst Du von unserem Zustande? — Was wird aus uns werden *)?

Adin. So unaussprechlich traurig auch jetzt unser Zustand ist, so sagt mir doch meine Vernunft, daß wir unmöglich unglücklich werden können: denn haben wir uns selbst gemacht? Sind wir überhaupt Schuld daran, daß wir geschickter und geneigter zum sinnlichen Genuß, als zur strengen Tugend sind? Was können wir dafür, daß die Welt, die uns umgab, voller Versuchung zum Laster war? — Nein! es kann uns nicht übel gehen; dieser Mittelstand, in dem wir uns jetzt befinden, soll uns wegen der Zukunft nicht beunruhigen **).

Hasmon. Ich weiß nicht, wie es ist; der Trost will doch nicht recht haften ***); — es läßt sich wohl nichts dagegen einwenden, aber — siehe Freund! wer naht sich uns da von ferne? Der sieht nicht so ganz aus, wie un-

*) Liebe Leser! ich erzähle keine Mährchen, kein Gedicht, das Wesen meiner Einkleidung ist gewisse Wahrheit. Sorge! — ach sorge dafür, daß du mit Glauben, Liebe und Hoffnung in jene Welt übergehest. —

**) Welcher Widerspruch! — sie sind unaussprechlich traurig und haben doch nicht Ursache, traurig zu seyn; Alles, was sie gethan haben, das mußten sie thun, und ahnen doch Strafe, warum wären sie sonst traurig?

***) Das ist eben die Sache — das Gewissen ist mit der Vernunft nicht im Einverständniß.

ser Einer, und doch scheint er ein menschlicher Geist zu seyn! — Dem Ansehen nach trau ich ihm nicht recht, er hat so was an sich, wie ehemals die Religionsfreunde, das ich nicht leiden kann*).

Adin. Wir wollen einmal sehen, was er will.

(Abiel naht sich ihnen in verhüllter Herrlichkeit.)

Abiel. Ich komme, Euch ein großes Geheimniß zu erklären.

Hasmon. Was für ein großes Geheimniß?

Abiel. Wie Zeit und Ewigkeit zusammenhängt.

(Hasmon und Adin erschrecken.)

Adin. Das wissen wir, unsere Vernunft sagt uns das.

Abiel. Wenn Ihr das große Geheimniß wißt, sagt mir doch, was auf Euch wartet?

Hasmon. Wenn hier Gerechtigkeit gilt, so muß ein höherer, ein vollkommener Zustand auf uns warten.

Abiel. Ja hier gilt die wahreste, die vollkommenste Gerechtigkeit, und Ihr sollt selbst urtheilen, ob nach ihrer Entscheidung dieser Zustand Euer Loos seyn kann.

Hasmon. Erst müssen wir aber wissen, ob Du das Recht hast, uns zur Rede zu setzen.

(Abiel schießt Strahlen ins Innerste der beiden Geister, sie fangen an sich zu enthüllen.)

Hasmon und Adin (in erschrockenem Staunen). Großer Unbekannter! wir sehen, daß Du ein Wesen von höherer Art bist. Rede! wir wollen hören.

Abiel. Der Erhabene hat mich zu Euch gesandt, Euch sein Urtheil zu verkündigen. Da Er aber will, daß Jeder die Gerechtigkeit seines Gerichts erkenne, und Ihr

---

*) Hier zeigt sich nun das Siegel des Satans und das Zeichen des Thiers; Hasmon kann die Christus-Physiognomie nicht leiden. Prüfe dich, wie dir zu Muth ist, lieber Leser! wenn du einen wahren, weit geförderten Christen siehst; dein Gefühl wird dir dann dein Urtheil schon sprechen.

nun das große Geheimniß zu wissen glaubt, auch überzeugt seyd, daß Er Euch einen höheren und vollkommeneren Zustand schuldig sey, so müßt Ihr Euch selbst Euer Urtheil sprechen, und dazu will ich Euch vorbereiten. Eure eigene Vernunft soll dann entscheiden.

Adin. Das ist sehr gnädig, aber auch billig*).

Hasmon. Ja, das ist wahr! mehr können wir nicht fordern.

Abiel. Was urtheilt Eure Vernunft von einem Menschen, der, so weit sein Wirkungskreis geht, wohlthätig ist; der auch denen, die ihm Böses zufügen, die ihn beleidigen, Gutes erzeigt; der alle Menschen mit Liebe und Sanftmuth trägt; der sich in wahrer Demuth unter Jedermann beugt; nirgends emporstrebt, sondern Allen den Vorzug gönnt; der jedes Laster flieht und in Herzensreinigkeit alle seine Tage verlebt; der jedes erlaubte Vergnügen mäßig genießt, und jedes Leiden nicht nur geduldig trägt, sondern sich auch dadurch immer veredeln und verbessern läßt. Sagt mir, was haltet Ihr von einem solchen Geiste?

Hasmon. Daß er tugendhaft, sehr edel und gut sey**).

Adin. Ja, davon bin ich auch überzeugt.

Abiel. Wenn Ihr also überzeugt seyd, daß die Tugend den Menschen veredle, und daß er immer vollkommener werde, je höher ihr Grad steigt, so prüft Euch doch einmal selbst, und sagt mir, woher diese Ueberzeugung komme?

Adin. Die menschliche Natur ist so eingerichtet, daß sie die Schönheit, Vollkommenheit und den hohen Werth

---

*) Das lautet so, als wenn er auch noch ein Wörtchen mitsprechen wollte. Der arme Tropf!

**) Ich weiß Leute, die würden sagen: Ja, er ist ein guter Mensch, eine ehrliche Haut, übrigens aber ein armer Tropf, keineswegs ein großer Mann! u. s. w.

der Tugend empfinden, und in dieser Empfindung Vergnügen schöpfen muß *).

Abiel. Bist Du auch der Meinung, Hasmon?

Hasmon. Ja! denn sie ist wahr.

Abiel. Folgt aber nun nicht aus dieser Einrichtung der menschlichen Natur, daß sie auch nach allen ihren Anlagen bestimmt sey, wirklich tugendhaft zu werden, und in der Heiligkeit immer zu wachsen und zuzunehmen **).

Adin. Ja, das folgt natürlich, daran ist gar nicht zu zweifeln; allein, eben darin liegt der Widerspruch; der Mensch ist nach allen seinen Anlagen bestimmt, tugendhaft zu werden, und doch hat er keine Kräfte dazu; er wird durch sein eisernes Schicksal hingerissen, dem Strom zu folgen, seine Sinnlichkeit ist unüberwindlich, und wird je länger je stärker. Wie kann nun Gott Tugend von einem Menschen fordern, dem er die Kräfte versagt hat, sie zu erwerben? ***).

Abiel. Daß Er nicht allen Menschen die Kräfte zur Tugend versagt hat, beweist die Erfahrung, weil es viele edle Menschen giebt; aber sind sie euch Beiden denn versagt gewesen?

Adin. Bei mir waren die Reize der Sinnlichkeit unüberwindlich, und ich wurde mit Gewalt von einem Genuß zum andern fortgerissen.

Hasmon. Das war auch bei mir der Fall.

Abiel. Das heißt so viel: es lagen in Euch auf einer Seite Beweggründe zum sinnlichen Genuß und zum

---

*) Da hat er sich schon sein Urtheil gefällt.

**) Gott macht nichts ohne Zweck, was also unverdorben in der menschlichen Natur ist, das ist auch bestimmt, den Zweck zu erreichen, wozu es geschaffen ist.

***) Man merke nur den Sprung im Schließen! — er nimmt den Satz: Gott habe dem Menschen die Kräfte versagt, als wahr an, und überhüpft alle die großen Anstalten, die Gott zur Erreichung dieser Kräfte getroffen hat.

Laster; nach Eurer Meinung liegt also der Fehler darin, daß die Beweggründe zum sinnlichen Genuß und zum Laster weit stärker gewirkt haben, als die ersten?

Hasmon. Allerdings! wenn Gott stärkere Reize zur Tugend in den Menschen gelegt hätte, als zum sinnlichen Genuß, so würden wir auch alle Beide vollkommen tugendhaft geworden seyn *).

Adin. Ganz gewiß!

Abiel. Gesetzt, zwei Feldherren ziehen in den Krieg, der Eine hat einen schwächern Feind gegen sich, als er selbst ist, der Andere aber einen stärkeren; wenn nun Beide siegreich zurückkommen, welcher unter Beiden wird der größte Held seyn?

Adin. Unstreitig der Letzte.

Abiel. Und kann man den einen tapfern Mann, einen Helden nennen, der einen schwächeren Feind überwindet?

Hasmon. Nein!

Abiel. Hätte also einer die Tugend der Enthaltsamkeit, der nur geringe, leicht zu überwindende Reize zur Wollust hätte?

Hasmon. Nein, sie wäre ihm natürlich.

Abiel. Gäbe es also überhaupt eine Tugend, wenn die Bewegungsgründe zu ihr stärker auf den Menschen wirkten, als die Reize zum Laster?

Adin. Nein, die Tugend wäre alsdann nur natürliche Anlage.

Abiel. Ganz richtig! Wer also bei stärkeren Reizen zur Sinnlichkeit diese dennoch überwindet und die Tugend erkämpft, der ist erst recht tugendhaft, und der verdient erst Belohnung.

Hasmon. Das ist alles vollkommen wahr; allein, wenn nun einer gar keine Kräfte zum Kampf hat — wenn

---

**) Auf die Weise sind alle Thiere tugendhaft.

einer unüberwindlich vom Reiz der Sinnlichkeit hingerissen wird?

Abiel. Derjenige, bei dem dieses Statt findet, hat also keine Freiheit des Willens, und seine Handlungen sind weder tugendhaft, noch lasterhaft; kann das der Fall bei vernünftigen Wesen seyn, deren Wille durch das bestimmt wird, was ihre Vernunft für gut oder für nicht gut hält *)?

Adin. Dem Ansehen nach freilich nicht; allein die Vernunft überführt uns doch, daß alle Ursachen nothwendig wirken, nun sind aber in jedem Augenblicke, wo der Wille bestimmt wird, die Ursachen schon vorbei, also nicht mehr zu ändern: wir werden also nothwendig bestimmt, und auf die Zukunft können wir uns nicht vorsehen, denn wir wissen sie nicht **).

Abiel. Wenn ein Mensch sich vornimmt, ein Vergnügen zu genießen, und er macht nun alle Vorbereitungen dazu, und es findet sich dann Gelegenheit zu einem noch angenehmeren, noch höheren Grad des Vergnügens, verläßt er dann nicht das erste und wählt das letzte?

Hasmon. Das thut er freilich.

Abiel. Bestimmt also seinen Willen nicht die Vorstellung von einem höheren Gut oder höheren Genuß? und wird überhaupt nicht der menschliche Wille durch das bestimmt, was ihm am angenehmsten vorkommt? ausgenommen, wenn ihn nothwendige Bedürfnisse, anders zu handeln, zwingen.

Adin. Ja! das kann unmöglich widersprochen werden.

Abiel. Nun, so handelt er ja frei! — denn

*) Es kann nicht genug gesagt werden, daß es keinen klaren und unwiderlegbaren Beweis für die vollkommene Freiheit des Willens gibt, als daß der Mensch eine Vernunft hat, diese wäre ohne Freiheit ganz und gar zwecklos.

**) Diesen höchst scheinbaren Schluß widerlegt Abiel bis zur höchsten Evidenz.

er wählt das, was ihm am besten däucht. Würde die Tugend Euern Willen nicht bestimmt haben, wenn sie größere Reize für Euch gehabt hätte, als die Sinnlichkeit?

Hasmon. Ja, sie würde uns bestimmt haben, tugendhaft zu werden.

Abiel. Jetzt urtheilt einmal selbst: Ihr erkennt den höheren Werth der Tugend, und daß der Mensch seinen Anlagen nach bestimmt sey, in der Heiligkeit immer zuzunehmen; Ihr wißt, daß der Wille durch die Vorstellung des größeren Werths einer Sache bestimmt werde, daß es ohne Kampf keine Tugend geben könne, und doch habt Ihr Euch die Tugend in aller ihrer Schönheit nicht vorgestellt, und um ihretwillen nicht den geringsten Kampf gewagt *).

Adin. Verzeihe großer Unbekannter! daß ich Dir immer noch die unvermeidliche Nothwendigkeit unserer Handlungen vorstelle; wir wurden durch die unabänderlichen vergangenen Ursachen nicht bestimmt, durch den höheren Werth der Tugend zum Kampf gegen die Sinnlichkeit gereizt zu werden **).

Abiel. Wenn die Vernunft mit sich selbst in Widerspruch steht, kann sie dann in beiden Fällen Recht haben?

Beide. Unmöglich!

Abiel. Seht Ihr dann nicht ein, daß das hier der Fall ist? — die Vernunft sagt Euch: alle Eure Handlungen seyen nothwendig, dieß schließt Ihr nach der Analogie aus der Körperwelt, ohne einmal zu untersuchen, ob nicht in der Geisterwelt ein ganz anderer Bestimmungsgrund, nämlich das Sittengesetz durch Freiheit

---

*) O ihr Leser alle! könnte ich euch diese Worte mit Flammenschrift ins Herz schreiben! Nicht vorstellen mögen — und das Nicht wagen wollen, sind die Haupthindernisse, die den Menschen am Zufluchtnehmen zu Christo hindern! —

**) Das ist der letzte, aber auch der wichtigste Schlupfwinkel, den aber Abiel bis auf den Grund zerstört.

Statt finde? und doch nehmt Ihr jenen Satz als apodiktisch und unwiderlegbar an. Auf der andern Seite bezeugt Euch die nämliche Vernunft, daß das höchstweise und allgütige Wesen den Menschen zur Tugend und Heiligkeit erschaffen habe, wozu die Bestimmung des Sittengesetzes durch die vollkommene Freiheit absolut erfordert wird; dazu kommt noch, daß jeder Mensch bei jeder einfachen Handlung durch sein Gefühl unwidersprechlich überführt wird, er handle in diesem Augenblicke frei; nie empfindet er eine unvermeidliche Nothwendigkeit zu handeln. Muß nun nicht einer von beiden Sätzen falsch seyn?

Hasmon. Das kann nicht geläugnet werden.

Abiel. Wenn das also der Fall ist, so überlegt einmal, welcher unter beiden der wahre seyn muß! — Ist es der Eurige, so folgt, daß in Gott und seinen vernünftigen Wesen allenthalben Widerspruch Statt findet: Er ist die höchste Weisheit und zugleich der höchste Unverstand, die unendliche Liebe und zugleich der unendliche Haß; der Mensch ist vernünftig, das ist: durch die Wahl des Besten bestimmbar, und zugleich unvernünftig, weil er nothwendig bestimmt wird. Nehmen wir aber meinen Satz für wahr an, so finden wir allenthalben weise Ordnung: Alles stimmt überein, und es fehlt an nichts, als daß Eure Vernunft stolz genug ist, über Sachen urtheilen zu wollen, die jenseits ihrer Gränzen liegen, und wozu ihr schlechterdings die Prämissen fehlen. Euer Gewissen muß Euch also sagen, daß Ihr Euch gerne hinter dieses erbärmliche Bollwerk versteckt habt, um die Befriedigung Eurer thierisch-sinnlichen Begierden daraus vertheidigen zu können. Aber Ihr nahmt Euer Gewissen gefangen unter der Sünden Gesetz, anstatt daß Ihr Eure Vernunft unter den Gehorsam des Glaubens hättet gefangen nehmen sollen.

Diese Wahrheit setzt beide Geister in Wuth, sie wachsen plötzlich zur Riesengröße, und fangen an, aus ihrem Innersten

herauszuglühen, Abiel aber schleudert einen Blitz auf sie, in welchem sie zu Zwergen zusammenschrumpfen.

Adin. Schone, o schrecklicher Unbekannter! und bedenke, daß wir nicht die geringste Kraft zum Kampf gegen die Sinnlichkeit hatten *).

Abiel. Habt Ihr je diesen Kampf begonnen?

Adin. Ich hab ihn zuweilen versucht, aber ich wurde immer besiegt.

Hasmon. Ich hab ihn nie unternommen, denn ich wußte voraus, daß ich unterliegen würde.

Abiel. Daß heißt so viel, als, ihr fandet Vergnügen am Genuß der Sinnlichkeit, und wolltet also nicht ernstlich kämpfen; hättet Ihr aber mit immerwährender Wachsamkeit jeden kleinen leicht zu überwindenden Reiz zum sinnlichen Genuß bekämpft, so wäre Eure Kraft gewachsen, und Ihr würdet auch endlich in den größten Versuchungen Ueberwinder geworden seyn. Nimmt man aber nun dazu, daß die christliche Religion dem ernstlichen Kämpfer Beistand verspricht, so seyd Ihr nicht zu entschuldigen **)

Adin. Wer sicherte uns aber die Wahrheit dieser Religion, die so viel Vernunftwidriges hat ***)?

Abiel. Welche Vernunft fand Widersprüche: die physische? — die geistliche Dinge nach materiellen Prinzipien beurtheilt und die Freiheit des Willens läugnet, oder die moralische?

Adin. Beide!

Abiel. Beide? — auch die moralische? — die nach

---

*) Seht wie stumpf endlich die Vernunft durch den sinnlichen Genuß wird! — immer kommen die Elenden zu den so gründlich widerlegten Sätzen wieder zurücke.

**) Dieß ist der wahre Handgriff und die einzige praktische Regel für den Anfänger in Christo; wer ihn treu ausübt, der kommt gewiß zum Zweck.

***) Abermal ein neues Bollwerk!

dem Grundsatz der Freiheit schließt? Armer Adin! — die kanntest Du ja nicht!

Adin. Also nur die physische.

Abiel. Wenn Dir etwas fehlte, und es wurde Dir eine Arznei empfohlen, die Viele von dem nämlichen Uebel völlig befreit hatte; brauchtest Du sie denn nicht, im Fall auch Vieles in ihrer Mischung war, was Dir zweckwidrig schien? —

Adin. Und ich war schuldig, sie zu brauchen.

Abiel. Warum hast Du denn diese Regel bei der Religion nicht befolgt?

Adin. Ach, HErr! ich bin überzeugt, und ich fühle tief, daß Du Recht hast, wir Thoren haben des rechten Weges verfehlt! Die sinnlichen Vergnügen gefielen uns so wohl, daß wir alles aus der Acht schlugen, und die Bahn der Tugend nicht zu betreten wünschten *).

Abiel (zu Hasmon). Bist Du auch davon überzeugt?

Hasmon. Ich bin gezwungen, Ja zu sagen **).

Abiel. Ihr seyd also schuldig: denn Ihr habt gegen Eure Bestimmung den Weg der Tugend nicht betreten, folglich ist das scheinbare Gute, das Ihr gethan habt, aus einer unreinen Quelle entsprungen, und gilt also nichts auf Eurer Rechnung. Allein, ist nun auch durch Euren sinnlichen Genuß nichts Böses entstanden? Entwickelt die Rollen Eures Gewissens!

---

*) Ach du Unglücklicher! hättest du das nur viele Jahre früher — und von Herzen gesagt!

**) Das ist am Ende bei dem Satan selbst der Fall. — Wenn es doch endlich einmal einem gelehrten Manne, dem die Aufklärung und Neologie Wahrheit ist, gefallen möchte, dergleichen Beweise für die Wahrheit der christlichen Religion, so wie diesen und mehrere in meinen Schriften, besonders im Heimweh, gründlich zu prüfen! — denn sind sie falsch, so ists seine Schuldigkeit, ihre Falschheit zu beweisen, damit der gemeine Mann nicht durch mich verführt werde, und sind sie wahr, so muß er Gott die Ehre geben und glauben.

(Sie zittern und beben, und aus jedem Geiste enthüllt sich ein schreckliches, großes und langes, historisches Gemälde).

Abiel. Da stehen Eure Thaten vor Euren Augen — wie viel Güter habt Ihr im Uebermaaß verschwendet, mit denen viele Arme, Hungrige und Durstige, Wittwen und Waisen hätten erquickt werden können! aber Ihr habt sie nicht erquickt. Dort eilen Jungfrauen auf dem Wege des Lasters zum Verderben, und Ihr habt sie aus ihrem unschuldigen Zustande auf diese Bahn hingerissen; ihre Kinder und Kindeskinder werden aus Mangel der Erziehung gottlos und arm seyn — andere Weibspersonen bejammern ihr Elend, in das Ihr sie gestürzt habt, und verklagen Euch vor Gott. Eine Menge unzüchtiger Dirnen sind durch Euch noch tiefer gesunken und elender geworden; — Ihr habt eine Menge Menschen beleidigt, die nun theils in der Hölle auf Euch warten, um sich an Euch rächen zu können, theils auch in den Wohnungen der Seligen, ihrem himmlischen Vater das Gericht überlassen, und bei allen diesen Greueln wollt Ihr Euch noch rechtfertigen? Hattet Ihr keine Kraft, Gutes zu thun, woher kam Euch denn die übermäßige Kraft zum Bösen? — Euer eigen Gewissen spricht Euch das Urtheil: Da Ihr den Weg der Tugend nie gewandelt und alle Eure Kräfte zum Unglücke der Menschheit verwendet, auch Eure Zuflucht zum Welterlöser nicht genommen habt, so kommen Euch auch alle Anstalten zur Erlösung nicht zu Statten. Fahret also hin ins Reich des Jammers und der Qualen, und empfangt dort, was Euch nach der genauesten Gerechtigkeit zukommt!

Hasmon. Entsetzlich! — Entsetzlich! — unsere Gestalt verwandelt sich, wir werden Ungeheuer — jedes der scheußlichsten, schrecklichsten Thiere leiht uns eines seiner

Glieder — und verläßt die Menschheit, und unser eigenes Daseyn überzeugt uns, daß es Teufel giebt!

Adin. O, das ist die grausamste aller Qualen, selbst das furchtbarste Gespenst zu seyn! — diesen Jammer wußtest Du — ewiger Richter! und schufst uns doch!

Abiel. Und Ihr konntet ihn leicht wissen und wähltet ihn doch freiwillig!

Adin. Erschaffen sind wir mit unendlichen Kräften zum unendlichen Genuß, und nun erwarten uns unendliche Kämpfe ohne Sieg, verbunden mit den unendlichen Qualen! — welch ein Widerspruch!

Abiel. Auch dieser Widerspruch wird sich heben, und Ihr werdet in der herrlichen Majestät des Erhabenen seine Gerechtigkeit erkennen.

(Ein unwiderstehlicher Zug nach dem ewigen Westen reißt sie hin. Abiel entfernt sich).

Abiel (für sich). Unendlich Herrlicher! wehe mir Stärkung zu aus deinem Heiligthume! — ein endliches Geschöpf, wie ich, erliegt im Anschauen dieses Jammers. Nur Du, der Du die Ewigkeit in einem Blick fassest, und ausser der Zeit lebst — nur Du kannst Deinem, gegen alle Deine Geschöpfe für Liebe wallenden Herzen, die seligen Folgen Deiner, alle endliche Begriffe übersteigenden, Anstalten vorstellen; auch der Engel bedarf noch Glauben und Hoffnung, HErr! ich glaube und hoffe!

Hasmon (im Hinzug zum Höllenreiche). Was sagte der Himmlische? dieser Widerspruch würde sich heben, und wir würden in der herrlichen Majestät des Erhabenen seine Gerechtigkeit erkennen?

Adin. Ja, das sagte er! — und ich fühle tief in meinem Geiste Etwas, das damit übereinstimmt, auf diesen Punkt will ich ewig meinen Blick heften, und wenn ich auf dem Ocean des Jammers, im immerwährenden Schiffbruche mich ängstige, so will ich gegen dieses am

Horizonte schimmernde Nebelgebirge hinstarren, hinstreben und hoffen, daß es Land sey!

Hasmon. Und mir soll der Gedanke ein Faden seyn, an dem ich mich aus den ewigen Labyrinthen wieder herausfinden will.

Eine Posaunenstimme, (die durch die ewige Nacht tönt): „Demüthiget Euch unter die gewaltige Hand Gottes, damit Er Euch erhöhe zu rechter Zeit.“

---

Anmerkung. Sollte dem sorgfältigen Christen der Gedanke einfallen, daß meine hin und wieder geäusserte Ahndung von der endlichen Erlösung der Verdammten böse Folgen haben könnte, so bitte ich ihn, sich nur zu erinnern, daß eine so äusserst ungewisse Vermuthung nur Solche sicher machen kann, die ohnehin verloren gehen: denn wen nur die Unendlichkeit der zukünftigen Qualen vom Laster abzuhalten vermag, der ist nicht geschickt zum Reiche Gottes.

---

## Siebente Scene.

# Die Ueberraschung.

---

Laeda, Zarede und Zeraja.
(Im Schattenreiche.)

Laeda. Wer bist Du, Trauriger? — der Du da in die Nacht hingepflanzet stehst, als wenn Du die Blitze des Allmächtigen aufzufangen bereit wärest. — Rede! und ströme mir Deinen Jammer aus!

Zareda. Ich bin ein großer Sünder, ich habe einen Richter in mir, der mir das Urtheil der ewigen Verdammniß spricht *).

---

*) Hier finden wir einen, dem es auch im Vorzimmer der Ewigkeit, so wie den beiden Fatalisten, nicht wohl ist, aber aus einem ganz andern Grunde.

Laeda. Dieser Richter ist ehrwürdig, aber er kann trübe Augen haben; was hast Du denn für Grund dazu, daß Du ein so strenges Urtheil über Dich selbst fällest?

Zareda. Ich lebte bis in mein dreißigstes Jahr ohne Gott in der Welt, und trank Ungerechtigkeit in mich, wie Wasser; in meinem Gewerbe (ich war ein Kaufmann) war mir kein Mittel zu schlimm, wenn ich nur Etwas gewinnen konnte. Wittwen und Waisen, arme Taglöhner und Handwerksleute mußten den letzten Heller ihres mit saurem Schweiße erworbenen Scherfleins hergeben, wenn ich nur mit einigem Schein des Rechts daran kommen konnte; ich bestach die Richter, um gottlose Prozesse zu gewinnen, und um groß und reich zu scheinen, richtete ich Gastmahle und Feste an, während daß die Armen, die ich arm gemacht hatte, zu Gott um trocken Brod schrieen, ich lebte und praßte im Ueberfluß, und wenn dann mein Körper von geilen Säften strotzte, so verführte ich die Unschuld, und wenn ihre Schande nicht mehr zu verbergen war, so stillte ich sie mit Geld, brachte sie in die Ferne, und dort überließ ich sie, mit denen auf verbotenem Wege entstandenen unsterblichen Wesen, allen Folgen der Armuth und des Jammers! Ich kenne kein Laster, das ich nicht vielfältig begangen habe *).

Laeda. Was wurde aber in deinem dreißigsten Jahre aus Dir?

Zareda. Ich hatte ein vortreffliches Weib, so wie es Wenige giebt; sie wurde, weil ich reich war, von ihren Eltern zur Heirath mit mir gezwungen, und ungeachtet sie keine eheliche Liebe zu mir hatte, so war sie mir doch die treueste Freundin. Ins Geheim erquickte sie die Nothleidenden, die ich drückte, obgleich meine schwere Hand

*) In diesem Stück hatte Zareda viele Brüder, aber in seinem folgenden Leben wenige.

auf ihr ruhte, wenn ichs erfuhr; sie erduldete meine Mißhandlungen mit unaussprechlicher Sanftmuth; und oft belauschte ich sie im Verborgenen, wo sie mit heißen Thränen für mich betete; nicht selten ergrimmte ich dann im Geiste, stürmte zu ihr in ihr Kämmerlein, und belohnte ihre Treue mit Schlägen, oft aber schlich ich auch mit klopfendem Herzen wieder fort. Der vielfältige Kummer, den ich ihr verursachte, untergrub endlich die Gesundheit der großen Dulderin, sie wurde krank und ahnete mit hoher Freude die baldige Erlösung von ihrem Jammer. Jetzt entstand tief in meiner Seele eine ängstliche Unruhe; es war da Etwas, das mich beständig antrieb, mein bisheriges Leben zu prüfen, aber ich schauderte beständig vor dem Gedanken zurück, und suchte mich auf den gewohnten Wegen zu zerstreuen; allein, es wollte nicht mehr gelingen. Wo ich gieng und stand, da sahe ich das Bild meines leidenden Weibes, da hörte ich ihr Seufzen und Ringen nach ihrer Auflösung. Endlich mußte ich der Gewalt, die mich drängte, nachgeben; ich blieb am Krankenbette, pflegte meine Gattin mit Liebe, ihr Herz öffnete sich, und nun half sie mir durch ihre zärtlichen und rührenden Vorstellungen meines bisherigen Lebens zur tiefen und gründlichen Selbstprüfung. Großer Gott, welche Greuel traten mir da unter die Augen! — ich wäre gewiß ein Selbstmörder geworden, wenn mich nicht die lebhafte Vorstellung der ewigen Verdammniß von einem solchen Schritte zurückgescheucht hätte; indessen schallten mir doch auch die Worte: meine Sünden sind größer, als daß sie mir vergeben werden können, betäubend in die Ohren, so daß ich manchmal auf der Wegscheide zwischen Tod und Leben stand, doch hielt mich ein verborgenes Etwas beständig zurück *). Während

*) Sage mir, lieber Leser! wie kam dieses große verborgene Etwas, das dem Zareda zuweilen das Herz klo-

diesen fürchterlichen Leiden schien meine Frau ausgekämpft zu haben, ja es kam mir vor, als wenn ihre Ruhe wüchse, wie mein Elend; dieses empörte mich, und ich machte ihr deßwegen zärtliche Vorwürfe, allein sie antwortete mir mit himmlischem Lächeln: was ich jetzt thue, das weißt Du nicht, Du wirst es aber hernach erfahren; thue nur Alles, was in Deinem Vermögen steht, das wieder gut zu machen, was Du verdorben hast: erstatte jedem das Geraubte, und beglücke denjenigen, den Du unglücklich gemacht hast; thue das nach allen Deinen Kräften, auch mit Aufopferung alles Deines Reichthums, und überlaß dann alles Uebrige der unergründlichen Barmherzigkeit Gottes in dem Erlöser; glaube an Ihn, den Sündentilger *), und kämpfe bis aufs Blut; wirst Du überwinden, so wird er Dir vom verborgenen Manna zu essen und den weißen Stein geben, auf dem Dein neuer Name geschrieben steht! — Diese Worte drangen tief in meine Seele, und wurden lauter Saamenkörner guter Früchte; bald hierauf entschlief sie. Von der Zeit an hab' ich nun alle meine Kräfte aufgeboten, ihrem Rathe zu folgen, blos mein und meiner Frauen Erbe habe ich meinen Kindern erhalten, all mein Erworbenes aber aufgeopfert. Ich habe öffentlich Alle, die ich je beleidigte, um Vergebung gebeten, und wo ich ersetzen konnte, da habe ichs doppelt und dreifach gethan. Für meine uneheliche Kinder und ihre Mütter habe ich, so viel in meinem

---

pfend machte, ihn in ängstliche Unruhe setzte und ihn zur Selbstprüfung antrieb, in seine Seele? — Ihr Gattinnen alle, hörts, bis euch die Ohren gellen! — Zareda's Frau weckte durch ihr Beispiel und durch ihr Gebet den göttlichen Funken in seiner Seele. — Laßt euer Licht leuchten vor den Leuten u. s. w.

*) Dieser Erlöser, der nun Weltregent ist, tilgt alle Sünden dadurch, daß er jede Sünde jedes Menschen so zu brauchen weiß, daß am Ende lauter wohlthätige, Gott verherrlichende und die Menschheit beseligende Folgen daraus entstehen.

Vermögen stand, leiblich und geistlich gesorgt, und unaufhörlich zu Gott und seinem Sohne um Gnade geschrieen: allein so bange mir um Trost war, so hab' ich doch nie ein Tröpflein gekostet, immer standen mir meine Sünden vor Augen, und unzählig viele Greuel habe ich nicht wieder gut machen können, weil die Gedrückten und Beleidigten theils gestorben, theils weggezogen waren; freilich gab ich dann das, was ihnen zukam, andern Armen, aber ihnen selbst wurde das doch nicht ersetzt, und eben dieß ist noch immer der Grund, warum ich mich für verdammungswürdig halte *). O, es giebt noch Viele, die durch mich auf den Weg des Verderbens gerathen sind, die also ewige Rache über mich schreien werden, und die ich nicht wieder zurückrufen konnte! Ach, ich habe unaussprechlich viel Böses in der Schöpfung Gottes gestiftet, und erwarte mit Recht den Lohn, den meine Thaten werth sind **)!

Laeda. Wie war's Dir aber im Tode?

Zareda. Sehr sonderbar; ich bekam eine Krankheit, die kein Arzt kannte, folglich auch nicht heilen konnte; das Alter, denn ich war acht und sechzig Jahre alt, und dann auch meine ehemalige Lebensart, mochten viel dazu beigetragen haben, mit Einem Worte, ich wurde immer schwächer; über die Zukunft konnte ich nicht nachdenken, und ich befand mich gleichsam in einer dumpfen Ruhe ohne Trost und ohne Schwermuth ***). Mein Bewußtseyn

---

*) Es fehlte hier dem guten Zareda blos an der gehörigen Erkenntniß Christi. — Die würde ihm den Aufschluß gegeben haben; doch er wird bald mit Allem aufs Reine kommen.

**) Christus bedarf der Mitwirkung des bußfertigen Sünders nicht, um seine Sünden zu tilgen, aber der Sünder bedarf dieser Gesinnung, denn sie ist die Gerechtigkeit Christi, wodurch er nur allein selig werden kann.

***) Dieß taube Hinbrüten ist bei Sterbenden sehr gewöhnlich, man schiebe also nichts bis dahin auf.

behielt ich immer, bis endlich die große Stunde schlug, von der ich aber wenig gewahr wurde; ich fühlte nämlich eine Anwandlung von Ohnmacht, und nun gerieth ich in einen träumenden Zustand. Es war mir, als wenn ich sehr tief in einem Brunnen läge, auf dem ein Thurm stünde, durch dessen Schalllöcher ein röthliches, wunderbares Licht herein strahlte; zugleich hörte ich den sehr feierlichen Ton einer großen Glocke, so wie sie ihre Töne langsam in gemessenem Takte hin und her warf. Ich bestrebte mich aus aller Kraft hinauf an die Löcher zu dem wunderbaren Licht zu kommen, allein es wollte mir lange nicht gelingen; endlich fand ich, daß ich mich erheben und leicht emporschweben konnte: so wie ich aber dem Lichte nahe zu seyn glaubte, erwachte ich, und befand mich hier in dieser öden, weiten dämmernden Nacht; jetzt durchdachte ich nun mein ganzes Leben, und ich fand, daß ich noch lange nicht alles ersetzt hätte, was ich verdorben habe.

Laeda. Hast Du denn nicht an Christum und sein Erlösungswerk geglaubt?

Zareda. Ja, ich habe an Ihn geglaubt. Er ist der Weltregent, der Erlöser, der Lehrer, der von Gott gekommen ist; aber ich konnte mir sein Leiden und Sterben nicht zurechnen. Wie kann mir zu gut kommen, was nicht ich, sondern was Er gethan hat *)?

Laeda. Nach diesem Urtheil, das Du über Dich selbst fällest, würde also kein Mensch selig.

---

*) Dieß Zurechnen ist eben die Klippe, woran so manche Vernunft scheitert: die Seele Jesu Christi hat sich durch sein Leiden und Sterben die Fähigkeit erworben, sich alle Menschen-Seelen, die ihren ganzen Willen mit dem Willen Gottes vereinigen, nach und nach zu verähnlichen, sie zu heiligen und so zur Seligkeit geschickt zu machen. So macht also das Verdienst Christi durch den Glauben selig. Wenn nun der Christ hier schon Alles thut, was er kann, um das Verdorbene wieder gut zu machen — denn das muß er, dadurch beweist er die Aufrichtigkeit seiner Buße — so wird ihm dann in jener Welt Ge-

Zareda. Ich urtheile blos über mich, und fühle, daß ich unter Allen der größte Sünder bin, der deßwegen an der Erlösung keinen Theil haben kann.

Laeda. Du kannst also nicht begreifen, wie es möglich ist, daß Dir das Verdienst Christi zugerechnet werden könne?

Zareda. Nein! das widerspricht meiner gesunden Vernunft.

Laeda. Kannst Du denn aber begreifen, wie es möglich ist, daß Gott, die ewige Liebe, die ihre Geschöpfe zärtlicher liebt, als eine Mutter ihre Kinder, einen gründlich gebesserten Menschen verdammen kann?

Zareda. Das ist freilich auch unbegreiflich!

Laeda. Jetzt beherzige wohl, was ich dir sagen will: Deine Vernunft behauptet, ein gründlich gebesserter Mensch könne wegen seiner vor der Bekehrung begangenen Sünden nicht selig werden; zugleich überzeugt sie Dich, er müsse selig werden. Kann nun wohl beides zugleich, und muß nicht Eins von Beiden wahr seyn?

Zareda. Das ist richtig! nur Eins kann und muß wahr seyn.

Laeda. Nun so höre ferner: wenn die Vernunft mit sich selbst im Widerspruch steht, folglich eine und die nämliche Sache zugleich für wahr und für nicht wahr zu halten gezwungen ist, so muß man die Folgen aus beiden Sätzen gegen den Maaßstab gewisser Wahrheiten vergleichen, so wird sichs bald zeigen, welcher von Beiden richtig ist. Wenn also die Dir unbegreifliche Zurechnung der Genugthuung Christi nicht wahr ist, nicht gilt, was folgt daraus?

---

legenheit genug an die Hand gegeben werden, das noch vollends zu erfüllen, was er hier nicht leisten konnte, wie der Schluß dieser Scene zeigt. Wenn der Mensch die Gerechtigkeit Christi angezogen hat, so fühlt er sich als ewiger Schuldner aus Dankbarkeit für seine Erlösung, und dieß Gefühl treibt ihn dann auch an, ewig Gutes zu wirken.

Zareda. Daß ich nicht selig werde.

Laeda. Richtig! setze auch noch hinzu, daß kein Mensch selig werde: denn Alle haben von ihrer Jugend an bis zu ihrer Bekehrung, und hernach während des Kampfs gegen das Böse noch immer gesündigt. Läßt sich das aber mit der unendlichen Liebe, Barmherzigkeit und Gerechtigkeit Gottes vereinigen?

Zareda. Nein freilich nicht!

Laeda. Was willst Du nun am liebsten glauben, entweder daß es Dinge gebe, die Du nicht begreifen kannst, weil die Vordersätze dazu verborgen sind, oder daß Gott ungerecht, nicht die ewige Liebe, das ist: nicht Gott sey?

Zareda. Das Erste muß ich nothwendig glauben! Du flößest mir Beruhigung ein, ich beginne zu hoffen. Wie ist mir? es geht ein Schimmer von mir aus — ich glänze!

Laeda. Komm von hinnen! — wir wollen uns dem ewigen Morgen nähern, damit Dein Schicksal bald entschieden werden möge!

Zareda. Welch ein unbegreiflich sanftes und doch durchdringendes Licht ist das! aber es erschreckt mich, ich verdunkle wieder in diesem Lichte — Ach! ich bin nicht werth, drüben im Lande der Seligen zu wohnen.

Laeda. Du Armer! nur das Anschauen des Freundes bußfertiger Sünder kann dich trösten; siehe! wer kommt dort über das Gebirge herüber? — er zieht einher, als wenn er mit Tröstungen beladen wäre; ach! es ist der Fürst Seraja — fasse Muth!

Zareda. Das Anschauen dieses Herrlichen werde ich nicht ertragen; wo soll ich hinfliehen vor seinem Angesichte *)! (er will zurückweichen.)

---

*) Sage mir, lieber Leser! worin hats Zareda versehen, daß er hier so schwermüthig und mißtrauisch ist? — Antworte: blos darin, daß er sich in seinem Erdenleben, bei aller seiner Buße,

Laeda. Weiche nicht von der Stelle! Du entfliehst doch dem Allgegenwärtigen nicht.

(Er bleibt tiefgebeugt stehen.)

Seraja. Sey mir gegrüßet, Laeda! — was verrichtest Du hier im Schattenreiche?

Laeda. Ich gieng umherwandeln, um zu sehen, ob ich unter den abgeschiedenen Seelen Eine fände, der ich nützlich seyn könnte, und da traf ich diesen Zareda an, einen Geist, der sich verdammnißwürdig fühlt, weil er sich die Genugthuung des Erlösers nicht zurechnen kann.

Seraja. Warum kannst Du das nicht, Zareda?

Zareda. Ach, frage mich nicht, Du Majestätischer! ich bin ein Nichts, ein Verworfener, der größte Sünder unter Allen!

Seraja. Du hast Deinen Blick auf Deinen verdorbenen Zustand allein geheftet, und vermagst ihn nicht wegzuwenden; enthülle Deine geheimsten und innersten Neigungen!

Laeda. O Seraja! es wird mehr Freude im Himmel seyn *). —

Seraja. Laeda! — sprich die geheime Sprache der vollendeten Gerechten! — folge uns, Zareda!

Zareda. Ich gehorche, aber verschont mich mit dem Anblicke der Heiligen!

Seraja. Nun so verhülle Dich in diese Wolke. (Er umkleidet ihn mit einem Nebel, und Beide führen ihn zwischen sich fort über das Gebirge.)

Laeda. (in einer verborgenen Sprache, die Zareda nicht versteht.) Mein Bruder Seraja! wo führest Du ihn hin?

Seraja. Was ich jetzt thue, das weiß'st du

---

mit dem großen Sünderfreund nicht bekannt genug gemacht hatte, sein unendliches Verdienst nicht kennen lernte, und Alles selbst gut machen wollte.

*) In der Gewissensrolle des Zareda muß es vortrefflich ausgesehen haben; Laeda kann sich nicht enthalten, zu jauchzen.

nicht. Du wirst es aber hernach erfahren. Der Erhabene hat mir in meinem Innersten seinen Willen bekannt gemacht.

Laeda. Verherrlicht werde Er, der Allerbarmer, durch uns! — ich verstehe Dich, mein Bruder! —

(Seraja führt Beide, in eine Wolke gehüllt, so daß sie nichts sehen, ins Reich der Herrlichkeit, und bringt sie dort in das Innere eines einsamen Pallastes, der mit einem unbeschreiblich schönen, violetten oder sanften Purpurglanze erleuchtet ist; die Wände sehen aus, wie halbdurchsichtiger Rubin, und die Säulen scheinen Perlen zu seyn, allenthalben spielen die sieben Lichtfarben in sanftem, strahlendem Schimmer.)

Seraja. Hier legt Eure Wolkenhülle ab!

Laeda. Die Ewigkeit hat keine Worte für das, was ich hier empfinde!

Zareda. Ich fühle, daß ich unsterblich bin, sonst würde mich meine Empfindung vernichten!

(Es bildet sich mitten im Saal im weiten horizontalen Kreise ein lebhaft glänzender Regenbogen; in seiner Mitte erscheinen vier Kinder in himmlischer Urschönheit, in Purpur gekleidet; diese stehen im Viereck, und unterstützen einen Thron, der wie Gold im Feuer schimmert. Es blitzt, und nun sitzt auf dem Throne ein junger Mann, das Urbild der vollkommenen Menschheit, sein Gewand ist hellpolirtes Silber im Sonnenschein, sein Haupthaar zart gelockte Lämmerwolle, sein Angesicht das höchste Ideal königlicher Majestät, auf beiden Händen und Füßen und auf seiner linken Brust strahlen rothfunkelnde Sterne, und sein Haupt umgiebt ein smaragdenes, hellglänzendes Diadem. Seraja, Laeda und Zareda stehen mit niedergeschlagenen Augen und feyern.)

Der Erhabene auf dem Throne: Zareda! siehe mich an — und glaube! Deine Sünden sind Dir vergeben *)!

Zareda. Erbarmer! — König des Himmels und der Menschen! — womit soll ich Dir Deine Liebe vergelten? —

---

*) O du unaussprechlich Lieber! — welch ein Augenblick wird das seyn, wenn du das auch einst zu mir sagen wirst, und ich dich sehen werde, wie du bist! — ist es nicht der Mühe werth, liebe Kinder unsers himmlischen Vaters! Alles zu verläugnen, wenns erforderlich ist, und ihm nachzufolgen?

kann ich Dir durch alle Qualen der Verdammniß zeigen, wie überschwenglich ich Dich liebe. — Siehe, hier bin ich!

Der Erhabene. Du wirst Alle, an denen du gesündiget hast, zu ihrer Bestimmung führen, und Deine Seligkeit wird mit der ihrigen wachsen *). Seraja! führe ihm den Engel zu, der ihn rettete, und laß ihn hier wohnen. (Er verschwindet.)

Zareda. O Du unermeßlicher Ocean der Freuden! wie kann mein endlicher Geist das Anschlagen Deiner Fluthen ertragen! — Allmächtiger Gott! Laeda! was wird aus Dir? Du verwandelst Dich! — O des Abgrunds der Gnaden! — Mein treues edles Weib!! —

(Sie fliegen sich verstummend in die Arme.)

Seraja. Seht Ihr nun, Ihr treuen Kämpfer! — wohin die Leiden jener vergangenen flüchtigen Tage führen? Sie sind verschwunden, wie ein Traum, und nun werdet Ihr ewig leben. Dir, lieber Zareda! hat der Herr Deine Sünden vergeben, und Dir die Führung Aller, an denen Du gesündigt hast, anvertraut; jetzt kannst Du, die Ewigkeit durch, Alles wieder gut machen, was Du verdorben hast. Begreifst Du nun das Geheimniß der Genugthuung **)?

Zareda. O ja! mein ganzes Ich ist lauter Jubel! aber wer unterrichtet mich in meinem hohen Geschäfte?

---

*) Da ist der Schlüssel zum Geheimnisse der zugerechneten Gerechtigkeit; der Mund der Wahrheit legt ihn uns so lange hin, bis uns die Ewigkeit Alles enthüllt.

**) Seitdem ich die Anmerkungen zur zweiten Auflage dieses ersten Bandes geschrieben habe, hat sich ein neuer Aufschluß über dieß Geheimniß in meinem Gemüthe entwickelt: Christus hat sich als Gottmensch durch seine Menschwerdung Leben, Leiden, Sterben und Auferstehung das Recht des Weltregiments erworben. Er regiert also von seiner Himmelfahrt an, und zwar so, daß Er die Sünden aller Menschen, aller, von Adam an bis ans Ende der Welt, so leitet, daß sie endlich lauter segenreiche Folgen bringen; so wird dann eigentlich der Gerechtigkeit Gottes genug gethan.

Seraja. Blicke dort hin, und lies auf der strahlenden Sapphirfläche die Flammenschrift. Da wirst Du jeden Augenblick sehen, was du zu thun hast. Hier ist Dein Tempel und hier Deine Wohnung. (Er verschwindet.)

Laeda. Wüßten doch die Pilger im Staube, was auf sie wartet!

Zareda. Gelobet sey die Herrlichkeit des Herrn an diesem Orte! —

## Achte Scene.

## Der Antiquarius *)

### Chilion, Ekron und Guel.

Chilion (im Kinderreiche). Könnte ich doch den hinterlassenen, lieben Freunden auf Erden die unaussprechliche Anmuth dieses Morgenlandes, das ich bewohne, beschreiben! — wie erquickend und stärkend waren mir ehemals die Frühlingsmorgen, wenn der Lichtkreis der Sonne über den lebhaft grünen Wald herschimmerte, der Nebel im Thal sich lagerte, und das Nachtigallengeflöte fernher mein Herz rührte! — allein welch' ein elendes Gemälde war das gegen diesen ewigen himmlischen Morgen! Alle sieben Lichtfarben wechseln hier in gemessenen Zuständen mit einander ab: bald glänzt ein sanftes violettes Licht über Fluren und Auen, dieß verwandelt sich allmählig in Purpur, nach

*) Bei dieser Scene habe ich eben so wenig die Absicht, das vernünftige Forschen der Kunst und der Geschichte des Alterthums zu tadeln, als in der zweiten die Naturforschung. Nur den Mißbrauch zu rügen ist mein Zweck; es ist ganz etwas anders, ein Studium als Mittel anzusehen, als wenn mans zum Endzweck seines Lebens macht.

und nach schimmert lebhaftes Roth, das dann in Orangengelb, nun in Lichtgelb, wieder in smaragdenes Grün, ferner in Blau, und dann wieder in Violet übergeht. Durch alle diese geistige Farben schimmern allenthalben die vollkommensten Ideale unzähliger Arten von Gewächsen hervor, die in ewiger Jugend dastehen und immer abwechseln, sanfte Hügel, und breite Thäler mit sanft rieselnden Bächen, grünen und glänzen in allen diesen Farben mit einem Wiederscheine hervor, der wie ein Nebelflor über sie hinfließt, als wenn sie damit überschleiert wären. Blumen, die den Glanz und die Herrlichkeit der schönsten Brillanten im Sonnenlichte weit übertreffen, und deren Formen die höchsten Urbilder der Blüthen sind, ziehen allenthalben den Blick an sich. Und nun die seligen Wesen, die in unsterblicher Schönheit, befreit von der trägen Fleischlast ihres ehemaligen Körpers, diese holden Gegenden bewohnen! welche Liebe, welch' freundschaftliches Zuvorkommen, welch' Bestreben nach höherer Vollkommenheit belebt sie Alle! — O Du Freudenschöpfer! wohl bist Du hingegangen, uns die Stätte zu bereiten! — Könnte ich Dich nur Einmal sehen und seyn, wo Du bist! *) —

Guel. Willkommen, Bruder! — es wird auch eine Zeit kommen, wo Du ihn sehen wirst **).

Chilion. Du hast mich überrascht! — wer bist Du, Herrlicher! etwa ein Fürst aus den höheren Regionen?

Guel. Mein Name ist Guel, ich bin ein Diener des Erhabenen, und gehe hin, einen Geist zu richten, der Un-

---

*) Man muß wohl bemerken, daß das Streben nach höherer Vollkommenheit auch in jenem Leben, und zwar ewig fortdauert; denn es gehört zum Wesen unserer Natur.

**) Prüfe dich einmal unparteiisch, lieber Leser! ob es dir Freude der Seligkeit seyn würde, Jesum Christum sinnlich zu sehen und mit Ihm umzugehen? — Die Antwort deines Gefühls entscheidet über deinen ganzen Seelenzustand.

ordnung in der Schöpfung und in der himmlischen Natur anrichtet.

Chilion. Wer ist denn dieser Unglückliche, erzähle mir doch etwas von ihm?

Guel. Er heißt Ekron und war ein deutscher Gelehrter, der sein ganzes Leben mit Forschung der griechischen und römischen Alterthümer zugebracht, und seinen Geist ganz und allein auf die Ideale der bildenden Kunst fixirt hat *).

Chilion. Ach, wie thöricht handeln doch die Menschen, wenn sie Nebenzwecke zu Hauptzwecken machen!

Guel. Ja wohl! er war sonst ein guter und tugendhafter Mann, in dessen Seele kein Falsch wohnte; er war auch wohlthätig, aber seine Richtung zur Vollkommenheit hat den rechten Weg verfehlt, anstatt das höchste Ideal der Menschheit zum Muster der Verähnlichungen zu machen, und Ihm immer nachzustreben, ist seine Seele voll von nichtigen Formen griechischer Bildhauer und Baukünstler, und von Wesen, die nicht existirt haben, oder doch Menschen von sehr niedrigem Range gewesen sind. Seine größte Seligkeit würde die Bewohnung eines griechischen Elysiums seyn **).

Chilion. Der arme Bedauernswürdige! — Ich vermuthe also, wenn der Herr die Gestalt des vatikanischen Apolls hätte, oder Petrus dem Farnesischen Herkules gleich wäre, und sollte es auch nur sein Dorso seyn, so würde er sich freuen.

Guel. Du hast wahr geurtheilt — allein seine Verblendung geht so weit, daß ihm immer das Bild aus Marmor besser behagt, als das Original selbst. Zeige Du ihm einen

*) In den Worten ganz und allein liegt hier der Nachdruck. Ekron hätte alle seine Kenntnisse als Mittel zur Gottes- und Menschenkunde anwenden sollen.

**) Man beherzige, ob das nicht der Fall bei sehr vielen Schöngeistern sey?

der schönsten Menschen, und er empfindet nichts dabei: wenn er aber einen abgebrochenen marmornen Finger findet, von dem er nur vermuthet, daß er von einem griechischen Künstler seyn könnte, so schwimmt er im Vergnügen, und er weiß eine Menge Ideen in den Finger zu legen, die sich der Künstler wohl nie dabei gedacht hat *).

Chilion. Sage mir doch, Lieber! woher kommt wohl diese sonderbare Verirrung des menschlichen Verstandes?

Guel. Das will ich Dir erklären. In jedem menschlichen Geiste liegt ein Grundtrieb zur Verähnlichung mit dem höchsten Ideale der vollkommenen Menschheit; die Triebfeder dazu ist das Gefühl des Schönen, mit welchem ein Vergnügen verbunden ist, das also jenen Grundtrieb zum Wirken antreiben soll. Nun ist aber jenes Ideal aller menschlichen Urschönheit geistig und sittlich, folglich zu weit von dem sinnlichen Menschen entfernt; auch ist die unter den Menschen herrschende Religion zu unrein und verdorben, als daß sie sie gerade zu diesem Ideale führen könnte. Da nun in allen natürlichen und körperlichen Dingen eine göttliche Idee eigener Art, ein Theilchen Urschönheit liegt, so rührt dieses diejenigen Menschen, die ein reizbares Gefühl für das Schöne haben; sie geben sich also Mühe, es aufzusuchen, und sich in seinem Anschauen zu vergnügen; dabei bleiben aber nun die Meisten stehen. Anstatt daß sie sich durch alle diese kleinen Spiegel zum einzigen Original wenden, und es aufsuchen sollten, weil sie den Weg dazu zeigen, genügen sie sich an der Schaale

*) Lese man doch nur die mehrsten Künstler-Reisen nach Italien und Griechenland. Der eigentliche Grund des Vergnügens liegt in der Entdeckung, wie weit es die Menschen in der Nachahmung der Natur haben bringen können, und dann auch vorzüglich in den erhabenen Idealen, die sich jene Künstler gedacht haben, und sich zu denken fähig waren. Dieß ist nun freilich etwas Großes, aber doch ganz und gar nichts gegen einen Menschen, der sich selbst nach dem höchsten Ideal der Menschheit, nach Christo, gebildet hat.

und lassen den Kern fahren. Eben das ist auch der Fall bei den mehrsten Alterthumsforschern; sie finden einen hohen Grad der Aehnlichkeit der Kunstwerke mit vollkommenen Idealen oder mit Naturgegenständen; diese Vollkommenheit der Kunst rührt sie, und nun schaffen sie sich ein Idol daraus, das sie anbeten, und bleiben so auf dem Wege zur wahren Vervollkommnung zurück.

Chilion. Es ist doch unbegreiflich, wie ein Mensch die Vollkommenheit bloßer Formen, die doch auf nichts weiter, als hochgespannter Imagination und technischer Geschicklichkeit beruht, so hoch erheben kann! — und dagegen durch eine hohe Sittlichkeit, durch einen erhabenen Wirkungskreis zum allgemeinen Besten kaum gerührt wird*). Aber wo ist denn der arme Ekron jetzt?

Guel. Seine letzte Beschäftigung auf seinem Sterbebette war, daß er sich einen kleinen Gyps-Abdruck vom Laokon gegenüber stellen, und Lessings Schrift über dieses Kunstwerk vorlesen ließ; ans Sterben dachte er nicht: denn er hatte noch eine Reise nach Sizilien vor, wo er die Ruinen Agrigents untersuchen wollte.

Chilion. O der kindischen Einfalt und Verkehrtheit! — An der kunstvollen Darstellung einer Fabel mehr Gefallen zu haben, als an so vielen herzrührenden und treffenden Gemälden wirklich geschehener, edler und vortrefflicher Thaten, deren die Geschichte so viele enthält! — Dort ist nur blos todte und schwache technische Schönheit, ohne den geringsten Nutzen, und hier Geist und Leben verbreitende Urschönheit **). Wenn nun Ekron auch selbst ein

*) Nächst dem Schönheits-Gefühl liegt auch ein anderer Grund dieser Erscheinung im Stolze verborgen; man will auch gern als großer Kunstkenner glänzen, besonders wenns gerade einmal Mode ist, in diesem Fache Ruhm zu suchen. Dieß ist sehr oft der Fall seit Winkelmanns Zeiten.

**) Es ist wahrlich sonderbar! — Die Geschichte der christlichen Religion hat so erstaunlich viele edle Züge der Menschen-

noch schöneres Kunstwerk als den Laokoon hätte machen können, was wäre es denn mehr gewesen?

Guel. O dann hätte er sich selig geglaubt! — Ueber dem Anschauen des Laokoons übereilte ihn aber der Tod, und er erschien im Schattenreiche. Da nun sein ganzer Geist mit dem unwiderstehlichsten Triebe, nach Alterthümern zu forschen, angefüllt ist, so bildeten sich in dieser endlosen, dämmernden, leeren Wüste vor seinen Augen lauter Ruinen, Säulen, Statuen, Büsten und dgl., er eilte auf diese Gegenstände zu, allein sie flohen vor ihm, und er konnte sie zu seiner größten Betrübniß nie erreichen. In diesem trostlosen Zustande fand ich ihn, als ich gesandt wurde, sein Schicksal zu entscheiden. Seine Enthüllungsrolle enthielt wohl keine Gräuelthaten, aber sie war dagegen die vollständigste und eine systematisch geordnete Antiquitätensammlung *). Du weißt, mein Lieber, daß unser heiliges Gesetz gebeut: Jeder Mensch müsse sich erst selbst kennen lernen, damit er das gerechte Urtheil, das über ihn gesprochen wird, billigen könne **). Dem zu Folge wurde also dem Ekron an der nördlichen Gränze des Kinderreiches im Chaos ein Erbtheil angewiesen, und ihm zugleich so viele Schöpfungskraft verliehen, als nöthig war, seine Ideen zu realisiren; hier sollte er also nun den Versuch machen, was für eine Welt aus seinen Idealen heraus-

---

würde aufbewahrt, und doch wird niemals ein Modestudium daraus, wohl aber aus dem Unsinne des Heidenthums. Leser! untersuche einmal, woher das komme? — Dank sey es Raphael, Titian, Leonardo da Vinci, Guido Reni, Carlo Dolci u. a. m., daß sie so vortreffliche religiöse Kunstwerke darstellten, wodurch denn doch noch manchem Kunstliebhaber das Herz gerührt wird.

*) Denn ihre Werke folgen ihnen nach.

**) Dieser Satz ist so heilig und wahr, daß auch der verruchteste Bösewicht nicht eher verdammt werden kann, bis er die Gerechtigkeit der Strafe erkennt.

6 *

kommen würde; ihm wurden auch mehrere tausend abgeschiedene Menschengeister, die sich zu ihm schickten, als Bewohner seines neuen Fürstenthums und als seine Unterthanen zugeführt; aber lieber Chilion! Du würdest erstaunen, wenn Du sähest, was er für ein Babylon gebaut hat *)!

Chilion. Das kann man sich vorstellen! — Du gehst also jetzt hin, in diesem Babel die Sprachen zu verwirren; darf ich Dich nicht begleiten?

Guel. Frage den HErrn!

(Chilion geht weg, und kommt in Kurzem wieder.)

Chilion. Ich soll Dich begleiten, mein Bruder!

Guel. Das freut mich! — Nun so komm! wir wollen sehen, was Ekron gemacht hat.

(Beide in Ekrons Fürstenthume.)

Chilion. Was ist das? Der arme Stümper hat ja das Licht vergessen!

Guel. Nicht vergessen, mein Lieber! sondern alle seine Werke sind des Lichts nicht fähig. Alles, was nicht himmlischen Ursprungs ist, ist auch des göttlichen Wahren, das ist, des himmlischen Lichts nicht empfänglich **).

Chilion. Es dämmert doch allenthalben so gelblich, als wenn das ganze Land vom Neumond erleuchtet würde?

Guel. Komm, wir wollen das Land durchziehen, und alle die Kunstwerke besehen, die er gemacht hat! Spürst Du auch, wie schimmlicht und dumpf hier der Geruch der Luft ist ***)?

*) Ein systematisches Babel ist etwas Abscheuliches! Ist aber auch das allergeordneste, recht nach den Regeln des Systems errichtete Lehrgebäude der Philosophie etwas anders? Man lese nur Schriften und Rezensionen. Wo ist also allein Wahrheit? Antwort: bei der Quelle.

**) Ueberall, wo Gott wirkt, da ist das Licht das Erste, bei Menschenwerken aber das Letzte, weil es da Wirkung des Gemachten ist.

***) Das ist natürlich, denn es ist ein altes Kunst-Archiv.

Chilion. O ja! ich empfinde dieses widrige Wesen sehr stark. Ach Guel! was ist dort?

Guel. Ich dachte wohl, daß so Etwas herauskommen würde! das wird seine Wohnung seyn: denn es ist ein Pallast im griechischen Geschmack.

Chilion. Ja, ich erkenne schon die Säulenordnung und verschiedene Statuen auf ihren Fußgestellen; das ganze Ding glänzt ja, als wenns mit Phosphorus übertüncht wäre.

Guel. Das ist ganz natürlich, denn jede menschliche Idee, die wahr scheint, hat ihr eigenes, aber schwaches Licht, das die Dinge anders darstellt, als sie in sich sind. Du sollst nun bald sehen, welch eine schreckliche Verwüstung und Verwandlung hier entstehen wird, wenn nur ein Strahl des himmlischen Lichts durch dieses jämmerliche Gemächte hinfährt *). Siehe dort eine mediceische Venus, und da einen schlafenden Endymion! welch ein armes Licht schimmert von diesem kindischen Spielwerk umher!

Chilion. Ich habe nöthig, mich ins Element des göttlichen Erbarmens zurückzuziehen, damit ich nicht in Zorn gerathe.

Guel. Wir wollen unsern Auftrag beschleunigen, damit wir hier wegkommen.

Chilion. Da wandelt uns ja ein Wesen entgegen, als wenn es der Jupiter Olympius selbst wäre!

Guel. O der Eitelkeit! der arme Ekron hat sich eine Larve nach der Idee dieses Idols geschaffen; er ist es selbst**). Ekron, komm hieher zu uns! Wie gehts Dir?

---

*) Niemand kann dieß lebhafter empfinden, als ein philosophisches oder Kunst-Genie, wenn es vom heiligen Geist erleuchtet wird. — Man kann dann nicht begreifen, wie man Gefallen an solchen Kindereien haben konnte.

**) Da zeigt sich der verborgene Hochmuth, der bei Ekrons Wirkungskreis eine mächtige Triebfeder war; er macht sich selbst

Ekron. Es geht mir, wie einem Träumenden, der sich ermüdet, indem er sich zur Reise rüstet: er will fort, und wenn er auf dem Wege ist, so hat er immer etwas Wesentliches vergessen; nur mit dem bedauernswürdigen Unterschiede, daß er sich im Traume befindet, bei mir Alles Wahrheit ist.

Guel. Gab Dir nicht der Erhabene Freiheit und Macht, Dir ein Fürstenthum aus dem Chaos zu schaffen, so wie Du es wünschtest?

Ekron. Ja! — aber ich tauge zum Schaffen nicht *).

Guel. Warum nicht?

Ekron Ich weiß nicht, was zum himmlischen Leben gehört.

Guel. Du hast ja aber doch Deine Seele mit lauter Bildern des Elisiums angefüllt?

Ekron. Ach, ich erfahre mit herzlichem Jammer, daß das lauter leere Schatten ohne Wesen gewesen sind.

Chilion. Warum hast Du aber Deine armselige Schöpfung nicht wieder vernichtet, und etwas Besseres gemacht?

Ekron. Ich kann nur schaffen, aber nicht vernichten **).

Chilion. Nun so hättest Du auch gute und nützliche Ideen in Dein Feld säen sollen.

Ekron. Ich Armer! ich konnte ja nicht säen, was ich nicht hatte; gute, wahre Ideen sind mir nie wesentlich geworden.

---

zum Gott in seiner Schöpfung. Gewöhnlich ist aber der Stolz bei dieser Kunstliebhaberei die eigentliche Triebfeder; man weiß sich viel mit dem erhabenen Götter-Geschmack, und daß man z. B. das Göttliche im vatikanischen Apoll auch riechen kann.

*) Dieß Gefühl ist sein Glück, sonst wär er zum Satan geworden.

**) Diese große Wahrheit bitte ich zu beherzigen: wir Alle können Vieles zum Seyn bringen, aber seine Wirkungen kann nur der Erlöser vernichten, oder zum Zwecke leiten.

Guel. Lieber Bruder Chilion! Du bist noch ein Neuling in himmlischen Dingen, sonst müßtest Du wissen, daß Alles, was einmal geschaffen ist, nie wieder vernichtet werden kann: weil jedes Ding dadurch ein Recht bekommt, zu existiren; und dann heißt schaffen nichts anders, als Ideen realisiren; man muß also nothwendig die Ideen haben, die man wirklich machen will.

Chilion. Ich danke Dir innigst, Du Herrlicher! daß Du mich belehrt hast!

Ekron. Ach, Du Himmlischer sage mir doch auch, was ich thun soll? Am meisten bedaure ich die armen Geister, die meiner Führung anvertraut sind, sie darben, hungern und dursten nach Wahrheit und Licht, und ich kann sie nicht sättigen.

Chilion. (in einer dem Ekron unverständlichen Sprache). Was haben aber diese Armen verschuldet?

Guel. (in der nämlichen Sprache). Glaube nur, daß der Erhabene in seinen Gerichten gerecht ist, sie verdienen, was sie leiden. (zu Ekron.) Ich will Dir sagen, was Du thun sollst, und wie du, durch schwere Leiden und Prüfungen geläutert, wieder gut machen kannst, was Du verdorben hast, damit Du endlich zu Gnaden angenommen werden mögest.

(Guel reckt seine Hand gegen Morgen, und ruft mit starker Stimme: „Mache dich auf, werde Licht, denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des HErrn gehet auf über dir!" In dem Augenblicke strahlt der ewige Morgen einher, wie im Kinderreiche; Ekron wird in ein lebendes scheußliches Todtengerippe, und alle seine Geschöpfe werden in lebendige höllische Ungeheuer verwandelt *).

Ekron. Schrecklicher! erbarme Dich! was wird aus mir?

Guel. Du und Deine Werke, Ekron! werdet, was

*) Wenn das himmlische Licht, welches die Wahrheit selbst ist, in Menschenwerke strahlt, so zeigen sie sich auch nach der Wahrheit, wie sie in sich selbst sind.

ihr im Geist und in der Wahrheit seyd, — ihr werdet nicht verwandelt, sondern nur eurer armen Hülle beraubt.

Ekron. Ach, sagt mir, Ihr Himmlischen! was ich thun muß, um von diesem Tode befreit zu werden?

Guel. Ist Dein Wille unwiderruflich bestimmt, in allen Stücken den Willen Gottes zu erfüllen?

Ekron. Ja! ewig und unwiderruflich *)!

Guel. So erforsche von nun an den Charakter eines jeden, Dir untergeordneten Geistes; demüthige Dich unter Jeden **), und dulde unermüdet ihre Unarten und Bosheiten, so wirst Du sie nach und nach alle gewinnen. Solltest Du in irgend einem Falle ungewiß seyn, was des HErrn Wille ist, so richte Deinen Blick gegen Morgen, und bete um Licht und Weisheit, so wird er Dir offenbar werden. Deine Gestalt wird alsdann nach und nach mit einem verklärten Körper überkleidet, und die scheußlichen Ungeheuer um Dich her immer veredelt, und endlich in himmlische Gestalten verwandelt werden. Thue das Alles, Ekron! so wirst Du leben und dereinst des HErrn Herrlichkeit sehen!

Ekron. Mein Vorsatz, das Alles zu thun, soll durch keine Macht geändert werden, und ich preise den HErrn, der Dich mir zum Retter gesandt hat!

Chilion. Siehe, mein Bruder! wie ihn ein goldenes Wölkchen umgiebt, kaum ist seine Todesgestalt noch sichtbar!

Ekron. O wie gut ist Gott, daß er schon jetzt meinen Glauben und Hoffnung stärkt! — Grinzt nur und sperrt den Rachen gegen mich auf, alle ihr Trauergestalten um mich her, ich verfluche euch, und wurzle euch aus meinem Wesen aus!

---

*) Dieß Saamenkorn in Ekrons Seele war fähig, zur himmlischen Pflanze zu werden.

**) Dieß Mittel kann die Verdammten erlösen, aber es ist schwer.

Guel. Dein Anfang ist vortrefflich! — Das Versöhnungsblut wirkt *), erfülle nun auch des HErrn Willen an Deinen Brüdern, so wird das Ende herrlich seyn. Euch Ungeheuer aber alle umhülle die Materie des Chaos, geht in derselben in Tod und Verwesung über, damit der Urkeim des Guten, der in euch liegt, entwickelt, und dereinst zum nützlichen Gebrauch im Reiche Gottes erreifen möge.

(Alle Gestalten werden in eine schwarzbraune Wolke verschlossen.)

Chilion. Ach Bruder! wann werde ich auch einmal fähig seyn, solche erhabene Werke auszuführen **)?

Guel. Dann, wann dieser Wunsch nicht mehr in Dir aufsteigen kann ***)!

Chilion. Gott! ich empfinde, daß ich nach hohen Dingen getrachtet habe; verzeihe mir, Erhabener! ich werde mich aufs Gebirge gegen Abend begeben, und da für mein Verbrechen büßen. Nein! ich bin noch nicht geschickt zum Reiche Gottes.

Guel. HErr, vergieb diesem Bruder! — er verdunkelt, entziehe ihm Dein Licht nicht!

Chilion. Ich liebe Ihn — den Erhabenen — aus allen meinen Kräften, ich muß für meinen Fehler büßen!

Guel. Ich gehe mit und leide mit Dir!

(Ein Vertrauter des Herrn erscheint ihnen, und sagt ihnen mit himmlischer Freundlichkeit:)

Der Erhabene hat mehr Gefallen an Liebe, als an Leiden, Jeder gehe an seinen Ort! —

---

*) Wenn man mit Gott versöhnt ist, so spürt man, anstatt des ehemaligen Widerwillens gegen das Göttliche, nunmehr brünstige Liebe dazu; denn das ist ja die Wirkung jeder Versöhnung; dagegen aber empfindet man Abscheu gegen seine eigenen bösen Werke.

**) Sollte irgend Jemand die Frage aufwerfen: ob man denn im Himmel auch noch sündigen könne? — so dient ihm zur Antwort: Nein! sündigen kann man wohl nicht mehr, aber irren, fehlen ist vielleicht mehr möglich — doch Jeder kann davon halten, was er für wahr ansieht.

***) Auch die Himmel sind nicht rein vor ihm.

## Neunte Scene.

## Der christliche Stoiker.

---

Alon, Chanania, Deguel und Usiel.

Alon (im Schattenreiche.) Das war also das Ausschlupfen des Schmetterlings aus seiner Puppe! — ungefähr so hab ich mirs auch vorgestellt. Diese weite dämmernde Wüste, dieser Hades ist die merkwürdige Pause zwischen der ersten und zweiten Stufe der menschlichen Existenz! — Große Erwartungen erfüllen meinen Geist, und ich bin im höchsten Grade neugierig, was jener große und sanft strahlende Morgen Gutes bringen wird? — O wie freue ich mich jetzt, daß ich mein Leben der Tugend gewidmet habe! — Wie muß es hier dem Lasterhaften zu Muthe seyn! — Ich will zu jenem Morgen hinschweben und sehen, was es da zu wirken giebt; denn Gutes thun, muß doch auch hier meine Bestimmung seyn *). Da sehe ich eine ungeheure Menge abgeschiedener Menschen! warum schwingen sie sich nicht über das Gebirge hinüber? — oder können sie nicht? — ich meines Orts werde hier nicht lange verweilen; so unthätig zu seyn, ist meine Sache nicht. Da kommt mir einer entgegen; ich muß ihn doch anreden und sehen, ob ich nicht etwas Nützliches stiften

---

*) Der fühlt so recht seine Behaglichkeit, er ist so ganz mit sich zufrieden, daher ist er auch so geschwätzig; er denkt nicht daran, daß es möglich seyn könnte, gefehlt zu haben; und doch wird er finden, wie wenig er zum Himmel paßt. Seine Selbstgefälligkeit vergiftet auch seine besten Werke.

kann. Wer bist Du? Warum wandelst Du so einsam und so müßig *)?

Chanania. Ich erwarte ruhig und in Demuth, was der Wille Gottes über mich ist **).

Alon. Der Mensch muß aber doch das Seinige thun, um den Willen Gottes zu erfahren! — Hier giebt es nichts zu wirken, wir müssen uns dem Lichte nähern, und über das Gebirge gehen.

Chanania. Bist Du des Lichtes fähig? und weißt Du, ob Du die Himmelsluft vertragen kannst? Ich bin wenigstens noch nicht geschickt dazu: denn so oft ich mich ihm nähere, werde ich so beklemmt, als wenn ich ehemals an einem Orte war, wo ich nicht Odem holen konnte.

Alon. Das muß ich doch versuchen! (Er schwingt sich weg, kommt aber bald wieder, er ist wie betäubt und kann sich kaum erholen.) Das begreif' ich nicht! — Ich hab' doch in meinem Leben Alles gethan, was ich konnte, um den Willen Gottes zu erfüllen ***).

Chanania. Hast Du Alles gethan, was Du konntest? — Ich erstaune über Dich! In meinem Innersten verhält sich's ganz anders: je mehr ich mich prüfe, desto mehr finde ich, daß alle, auch meine besten Werke, unrein und mit Eigenliebe befleckt sind, und dann entdecke ich auch eine ungeheuere Menge schlechter Handlungen auf meiner Rechnung. Ich, meines Orts, fühle mich verdammnißwürdig, und meine einzige Hoffnung gründe ich blos auf die Gnade Gottes in dem Erlöser: denn mein Wille

*) Der arme, selbstliebige Thäteler! — Nach seinem eigenen, oder nach Gottes Willen wirken, ist ein großer Unterschied.

**) Das lautet besser!

***) Dieser Alon hat erstaunlich viele Brüder, besonders unter der protestantischen Geistlichkeit. — Sie sind ihrer Sache so gewiß und so ruhig dabei, daß einem wahren Christen die Haut schaudert, und ihm ob den Folgen die Haare zu Berge stehen möchten.

war seit langer Zeit fest und unwiderruflich bestimmt, Ihm zu leben und zu sterben.

Alon. Ich merke wohl, Du hängst noch an den Symbolen der Kirche. — Laß diese Aengstlichkeit fahren! — Ich war viele Jahre protestantischer Prediger, ich hab' die Sache durchgedacht, und die ungereimten Begriffe vom Falle Adams, von der Genugthuung Christi, oder von der Versöhnung der Menschen mit Gott, lange weggeräumt; gerade, als wenn sich die ewige Liebe, der ewig unveränderliche, gute Gott erzürnen könnte, so daß man Ihn wieder gut machen, seinen Zorn stillen müßte; und das mit dem Blute eines unschuldigen edlen Menschen*).

Chanania. Die Sprache kenne ich — aber ich habe nie getraut. Die menschliche Vernunft kann irren, sie ist sehr gefährlich. Denn im Falle nun doch die Versöhnungslehre wahr wäre, wie sie es in der That ist, was wagt dann ein Lehrer, der sie seinen Zuhörern, und besonders der Jugend, zweifelhaft macht oder gar wegvernünftelt? Beraubt er sie nicht dadurch des einzigen Mittels, sich vom ewigen Verderben zu retten? — und doch ist er überzeugt, daß seine Vernunft in übersinnlichen Dingen nicht zuverläßig ist **).

Alon. Ja! die menschliche Vernunft kann irren, allein es giebt doch anerkannte Wahrheiten, gegen die sich nichts einwenden läßt.

---

*) Es ist unbegreiflich, wie vernünftige Männer den allgemeinen Hang, die überwiegende Neigung der gesammten Menschheit zur Sünde, übersehen, den Fall Adams läugnen können; und wenn dieser nicht geläugnet werden kann, so ist ja nichts vernunftmäßiger, als die Erlösung durch Christum.

**) Es wäre sehr zu wünschen, daß man sich hier des Sicherheits-Postulats bediente, nämlich: ist die altevangelische Lehre, so wie sie die Symbole der protestantischen Kirche bekennen, wahr, so sind wir die glücklichsten, und die Neologen die unglücklichsten Menschen; und ist sie nicht wahr, so irren wir zwar, aber wir können auf keinen Fall unglücklich werden; folglich: wer Neologie lehrt, der wagt entsetzlich viel, und wer nach den Symbolen lehrt, gar nichts.

Chanania. Da hast Du Recht! — Indessen konnte sich einst ein vernünftiger, aber freilich unstudirter Mann nicht genug über die Verblendung der Gelehrten wundern, daß sie glaubten, die Erde drehe sich um ihre Achse, und die Sonne stehe still.

Alon. Du mußt mir keinen Mann entgegensetzen, der nicht die geringste Cultur hat.

Chanania. Daraus folgt also, daß alle Gelehrten, wenigstens in den Wahrheiten, die Du für anerkannt hältst, einerlei Meinung seyn müssen.

Alon. Das nun wohl eben nicht!

Chanania. Wie! — Können denn aufgeklärte Männer nicht über eine Sache verschieden urtheilen, und doch Alle Recht haben?

Alon. Nein, sie können nicht Alle Recht haben.

Chanania. Wie kannst Du aber versichert seyn, daß Deine Religionsbegriffe die wahren sind, da es doch auch gründlich gelehrte Männer giebt, die in allen Stücken das Gegentheil behaupten?

Alon. Meine Grundsätze sind vor dem Richterstuhle der gesunden Vernunft entschieden.

Chanania. Das behaupten aber Deine Gegner auch, folglich muß eine Partie fehlen.

Alon. Ich bin meines Satzes gewiß; denn ich behaupte keine Ungereimtheiten, keine unanständigen Dinge von der Gottheit.

Chanania. Eben das sagen auch die Männer, die die Versöhnung durch das Leiden und Sterben Christi glauben.

Alon. Nun, wir wollen's auf den Ausspruch des gerechten Richters ankommen lassen *).

---

*) Die Verblendung und Tollkühnheit dieser Leute ist fürchterlich! — Sie haben ja doch Tausende von Beispielen gegen sich, wo die Versöhnungslehre böse Menschen in heilige umgeschaffen hat, und eben so viele Beweise von den Verirrungen der Vernunft, und doch dürfen sie noch aus Gericht Gottes appelliren!

Chanania. Freilich ist nun nichts anders mehr übrig, doch muß ich Dir noch eins ans Herz legen. Gesetzt, ein großer Herr vertheilt die Verwaltung seiner Güter unter seine Diener, und nun verreist er auf lange Zeit; bei seinem Abschiede aber befiehlt er, daß sie sich Alle in zweifelhaften Fällen in seinen Hausacten und bisher gegebenen Verordnungen Raths erholen sollen. Einige thun das auch treulich, ohne über diesen und jenen Punkt zu räsonniren, und wenn ihnen etwas nicht einleuchten will, so denken sie: unser Herr muß wohl seine guten Ursachen gehabt haben, so zu urtheilen, diese oder jene Einrichtung zu treffen, und befolgen also seinen Willen. Andere aber sagen: die Gesetze und Verordnungen enthalten vernunftwidrige Dinge, wir wollen nach unserem eigenen besten Wissen und Gewissen die Güter verwalten. Nun was dünkt Dich, welche unter beiden Partieen hat den sichersten Weg gewählt? — Besonders, wenn nun noch von beiden Partieen gar nicht bezweifelt wird, daß ihr Herr unendlich mehr Verstand habe, als sie Alle miteinander.

Alon. Dein Gleichniß hinkt. — Dieses Herrn erstes Gebot ist: cultivire deine Vernunft, so sehr Du kannst, und dann folge ihr!

Chanania. Auch in übersinnlichen Dingen, zu denen die Vordersätze sehr tief verborgen liegen, oder die wir von selbst nie erreichen können?

Alon. Wenn im irdischen Leben solche Kenntnisse nöthig sind, welches noch die Frage ist, so haben wir ja eine Offenbarung Gottes an die Menschen *).

Chanania. Du gestehest doch, daß in jedem menschlichen Geiste eine strenge Forderung zur Tugend liegt; und

---

*) Alon räumt hier mehr ein, als die neuesten, in der Aufklärung schon weiter vorgerückten Neologen. Diese glauben an eine solche Offenbarung Gottes an die Menschen nicht mehr.

daß er auch zugleich einen stärkeren Hang habe, nicht tugendhaft zu seyn?

Alon. Das kann nicht geläugnet werden *).

Chanania. Findet denn Deine Vernunft da nicht einen offenen Widerspruch?

Alon. So scheint es; allein der Mensch muß seinen stärkeren Hang zur Sinnlichkeit überwinden.

Chanania. Hat er die Kräfte selbst zum Kämpfen und Ueberwinden?

Alon. Allerdings!

Chanania. Er muß sie also doch wohl brauchen wollen, wenn er kämpfen und überwinden will?

Alon. Das ist unstreitig.

Chanania. Kann ein Mensch diese Kräfte brauchen wollen, der einen überwiegenden Hang zum Bösen hat?

Alon. Nein, freilich nicht. — Allein die Vernunft stößt in sittlichen Dingen oft auf Widersprüche, wo sie sich nicht herausshelfen kann.

Chanania. Und doch braucht hier der Mensch sichere Kenntnisse, die ihn zur Sittlichkeit leiten, die er aber gewiß in jenen Widersprüchen nicht findet.

Alon. Eben darum haben wir auch eine göttliche Offenbarung an die Menschen.

Chanania. Du gestehst mir also nun ein, daß uns eine Offenbarung nöthig ist?

Alon. Ja! und daß die Bibel sie enthält, das hab' ich immer geglaubt.

Chanania. Wohl! diese Bibel lehrt aber den Fall Adams, die Genugthuung Christi, und dessen Ver-

---

*) Auch dieses scheint man nicht mehr zugeben zu wollen, man fängt an, zu glauben, der Hang zur Tugend sey auch völlig da, er brauche nur cultivirt zu werden; man nimmts aber auch mit der Tugend so streng nicht — so wächst der Abfall zusehends.

söhnung der Menschen mit Gott; ja sie lehrt die wesentlichsten Stücke der Symbole der protestantischen Kirche.

Alon. Dem Buchstaben nach freilich; aber ob das ihr wahrer Sinn sey, das ist eine andere Frage.

Chanania. Dieser Sinn muß doch so in den Worten liegen, daß er aus denselben erkannt werden kann.

Alon. Nothwendig!

Chanania. Es ist also unmöglich, daß das Gegentheil von dem, was in dem Buchstaben liegt, behauptet werden könne?

Alon. Das ist allerdings unmöglich.

Chanania. Da also die Lehre vom Falle Adams und der Versöhnung der Menschen mit Gott durch Christum in der Bibel positiv behauptet wird, so kann das Gegentheil von beiden Stücken unmöglich wahr seyn.

Alon. Wie kann es aber doch wahr seyn, da es meiner Vernunft widerspricht?

Chanania. Deiner Vernunft, nicht der meinigen, nicht aller Menschen Vernunft; und wenn das auch der Fall wäre, so müßte der Fehler in der Schwäche der Vernunft gesucht werden, sobald sie mit einer wahrhaften Offenbarung Gottes in Collision kommt; in Deiner Vernunft bemerkten wir aber vorhin schon einen Widerspruch.

Alon. Gesetzt auch, ich hätte geirrt, so hab' ich doch gethan, was ich konnte, um tugendhaft zu werden *).

Chanania. Das wird sich nun bald zeigen, wenn Dein Richter erscheint.

(Deguel naht sich den beiden Redenden in verhüllter Herrlichkeit.)

Deguel. Ich habe Euer Gespräch gehört; auch ich hätte wohl dem neuangekommenen Geiste Etwas zu sagen.

---

*) Ach, wenn es doch einmal einem Neologen gefällig wäre, diese bisherigen Beweise genau zu prüfen! — mich dünkt, sie könnten nicht widerlegt werden.

Alon. Ich bin bereit, Dich anzuhören *)

Deguel. Du warst Lehrer einer protestantischen Gemeinde?

Alon. Ja! und zugleich auch Vorsteher verschiedener Prediger.

Deguel. Hast Du denn die Begriffe, die Du gegen diesen Bruder behauptet hast, von der hohen Schule mitgebracht **)?

Alon. Zum Theil, ja! zum Theil hab ich sie hernach auch noch durch eigenes Forschen verbessert und berichtigt.

Deguel. Hast Du denn nicht bei dem Antritte Deines Amts einen Eid geschworen, die protestantische Religion nach ihren Symbolen zu lehren ***)?

Alon. Ich merke wohl, was Du sagen willst, ich hätte entweder meinen Eid halten, oder gar nicht schwören sollen. Aber, wo ist denn eine Religions-Verbesserung möglich?

Deguel. Deinem Satz zufolge darf also jeder Religionslehrer lehren, was er will?

Alon. Das nicht; was er lehrt, muß doch mit der Vernunft und Offenbarung übereinstimmen.

Deguel. Das glaubt jeder Fanatiker, Schwärmer, Abergläubige und Ungläubige von seinem eigenen System ****).

---

*) Wie doch der Irrthum so fest sitzt! Ach! es gehört viel dazu, einen Aufgeklärten unserer Zeit zu überzeugen.

**) Da sprudelt eben die Quelle alles Jammers. — Die Jünglinge lernen da die Vordersätze des Unglaubens und des Zweifels, auf welche sie hernach ihr verderbliches System gründen.

***) Dieß wird auch nicht mehr so genau genommen, man vereidet die Prediger nicht mehr so scharf, und hat überdem so seine reservationes mentales dabei. Sogar setzt man das Wesentliche des Protestantismus in eine immer fortgehende Reformation.

****) Es ist wahr, jeder Fanatiker erklärt sein System aus der Bibel, und eben dieß wollen ihr die Neologen zum Mangel anrechnen, und ihr daher den Werth einer göttlichen Offenbarung absprechen. Der ganze Fehler liegt aber darinnen, daß



BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Alon. Das ist freilich wahr: allein es giebt doch allgemein entschiedene Irrthümer und Wahrheiten; daß also der geistliche Vorstand darauf sehen müsse, daß allenthalben gegen die ersten gepredigt und die andern gelehrt werden, versteht sich von selbst.

Deguel. Du giebst doch zu, daß dieser geistliche Vorstand diese Irrthümer und Wahrheiten gesetzmäßig bestimmen, und alsdann die neu anzustellenden Lehrer darauf verpflichten müsse, daß sie gegen die ersten predigen und die andern lehren sollen?

Alon. Das muß ich freilich zugeben, denn sonst könnte ja jeder Irrgeist lehren, was er wollte *).

Deguel. Ganz recht! bestimmten nun aber nicht die protestantischen Symbolen damals allgemein anerkannte Irrthümer und Wahrheiten?

Alon. Allerdings! aber das sind sie nun nicht mehr.

Deguel. Ist das allgemein herrschende Gewißheit bei dem Vorstande der beiden protestantischen Kirchen?

Alon. Nein, das könnte ich nicht sagen!

Deguel. Folglich sind Eure Symbolen noch immer Kirchengesetze, die jeder Lehrer heilig beobachten muß: und wenn er das nicht mehr kann, so muß er sein Amt niederlegen.

Alon. Ich komme wieder aufs Vorige: wie ist aber dann Fortschritt in der Aufklärung und Wachsthum in der Erkenntniß möglich?

Deguel. Was dünkt Dich, was aus der Religions- und Kirchenverfassung werden würde, wenn sich jeder

---

man einzelne Stellen herausreißt, sie seinen eigenen Lieblingsideen anpaßt, und nicht den ganzen Bibelgeist in sein Wesen aufnimmt.

*) Die Alons geben das freilich zu, aber sie wenden den Satz nur auf die alten Symbolen an; ihnen sind diejenigen nur Irrlehrer, die Glaube und Versöhnung predigen, alle andere nicht. Wie inconsequent!

einzelne Lehrer das Recht anmaßen wollte, die Symbolen zu verbessern und sein eigen System herrschend zu machen?

Alon. Das kann freilich schlechterdings nicht angehen.

Deguel. Siehst Du nun ein, wie nothwendig Symbolen sind, und daß jeder Lehrer schlechterdings nach denselben lehren und sein Amt führen müsse?

Alon. Aber Lieber! beantworte mir doch die Frage: wie ist dann Fortschritt in der Aufklärung möglich?

Deguel. Die sollst Du selber beantworten: Gestehst Du ein, daß durch die Reformation die Aufklärung befördert worden ist?

Alon. Das ist der rechte Punkt, der die Sache entscheidet; allerdings! und zwar in hohem Grade, aber hat Luther nicht auch seinen Eid gebrochen, indem er den Symbolen seiner Kirche entgegen arbeitete *)?

Deguel. Wenn ein Kirchenvorstand Gesandte ausschickt, die nicht allein den Symbolen widersprechende, sondern die Menschheit empörende Dinge thun und lehren; was fordert dann der Eid des Volkslehrers?

Alon. Er muß alsdann die Wahrheit unerschrocken sagen und vertheidigen. Ich sehe nun wohl ein, daß das im Anfang bei Luthern der Fall war; denn der Ablaß-Kram war in allem seinem Mißbrauch gar nicht in den Symbolen der Kirche gegründet. Aber er griff auch hernach die Symbolen selbst an, die er doch beschworen hatte!

Deguel. Wenn zwei einen Vertrag miteinander machen, und der Eine bricht ihn, ist dann der Andere an sein Versprechen gebunden **)?

---

*) Hier kommen wir auf den rechten Punkt, und ich bitte sehr, die folgende vollkommen richtige Entscheidung wohl zu beherzigen.

**) Luther hatte der römischen Kirche den Eid des Gehorsams geschworen; sobald aber nun diese Kirche Dinge zu thun befahl, die offenbar sündlich sind, so konnte er seinen Eid nicht halten, und eben so wenig sein Lehramt niederlegen, weil seine Obrigkeit ihn dabei schützte.

Alon. Nein!

Deguel. Du mußt doch gestehen, daß das bei Luthern der Fall war! — Zudem wurde seine eigentliche Obrigkeit nebst vielen andern seiner Meinung, und sie nahm ihn in Schutz. Der römische Hof verfolgte ihn, that ihn in den Bann, und indem ihn also der, dem er geschworen hatte, nicht mehr für seinen Unterthan erkannte, so war er ja seiner Eidespflicht entledigt.

Alon. Ich sehe nun wohl ein, daß die Reformation für mich nichts beweist.

Deguel. Wenn sie nichts für Dich beweist, so beweist sie gegen Dich: daß Du höchst strafbar gehandelt und ein Empörer in der Kirche Gottes gewesen bist.

(Deguel strahlt prächtig in himmlischer Majestät, Alon erschrickt und Chanania feiert.)

Alon. Engel des HErrn! ich habe geirrt, aber doch nach meiner innigsten Ueberzeugung gehandelt, und mein Wille war, immer das zu thun, was ich fürs Beste erkannte *).

(Usiel schwebt auf einem goldfarbigen Gewölke, mit einem purpurnen Widerscheine umkränzt, über das Gebirge herab, er strahlt einher, wie die Sonne über einem Donnerwetter, und stellt sich mit feierlich ernstem Blicke vor Alon hin, der sich mit einem tiefgebeugten Armensündergesicht zum Boden neigt.)

Usiel. (zu Deguel.) Sey mir gegrüßt, lieber Bruder Deguel! was machst Du hier?

Deguel. Ich hörte diese beiden Neuangekommenen, ihnen unsichtbar, sich miteinander unterreden; dieser (auf Chanania zeigend), führte die Sprache eines Glaubigen, jener aber (Alon) ist ein christlicher Stoiker; ich habe

*) So täuscht sich die irre geführte sophistische Vernunft immer, und es wird sich nun zeigen, daß sie durch die Sinnlichkeit betrogen worden ist. O wie oft geschieht dieß, ohne daß mans nur von ferne ahnt, wenn man sich nicht vom heiligen Geiste willenlos führen läßt!

angefangen, ihn zur Erkenntniß seiner selbst zu führen, allein ich hatte keinen Auftrag, ihn zu richten.

Usiel. So eben sah ich im Lichte und Rechte den Befehl des Erhabenen, Alons Blick auf seinen ganzen Wirkungskreis zu leiten, damit er erkennen möge, was seine Thaten werth sind.

Alon. Heiliger, habe Mitleiden mit mir! Du wirst finden, daß mein ganzer Wille immer entschlossen war, nach meiner besten Erkenntniß zu handeln, und die Gebote des HErrn zu erfüllen *).

Usiel. Nun so entwickle die Rolle Deines Gewissens **)!

Alon. Da erscheint mein ganzes Leben vor mir, alle meine Gedanken, Worte und Werke sind entkleidet. Gott! wie viele Unvollkommenheiten entdecke ich! — aber laß Gnade für Recht ergehen! — ich habe mich ja selbst nicht gemacht, und was kann ich dafür, daß ich einen überwiegenden Hang zur Sinnlichkeit hatte? Bedenke, daß mein Wille aufrichtig gewesen ist ***)!

Usiel. Du sagst: Dein Wille sey immer unüberwindlich entschlossen gewesen, Deinem Grade der Erkenntniß des Guten zu folgen. Gab es aber nicht von jeher viele Verfolger der Wahrheit, die da glaubten, es seye recht und dem Willen Gottes gemäß, Jene, die nicht ihrer Meinung waren, zu allerhand Strafen zu verurtheilen? —

---

*) Eine unaussprechlich gefährliche Täuschung, in die man aber so leicht geräth! — es kommt ja Alles darauf an, ob dieser Wille auch die wahre Erkenntniß will? — wenn er sich selbst eine Erkenntniß wählt, und sie für die beste erklärt, so ist es dann keine Kunst, ihr zu folgen, aber wer sichert dann vor den gefährlichsten Irrthümern?

**) Ach, wenn sich solche Männer nur hier schon bei Zeiten die Mühe nähmen, diese furchtbare Rolle zu entwickeln, um noch diesseits ihre Rechnung mit dem Erlöser abzuthun!

***) Wie fest noch dieß Vorurtheil eingewurzelt ist, wenn man den Fall Adams nicht glaubt! — Daß Alons Wille nicht aufrichtig war, das wird sich nun bald zeigen.

Hast Du nie Deine Amtsbrüder, die anders dachten, wie Du, öffentlich getadelt, verhöhnt, in Gesellschaften gerichtet, und ihnen dadurch viele Leiden verursacht? — Blicke auf jene Gegend in der Rolle Deines Gewissens!

Alon. Ja, ich habe das oft und vielfältig gethan, aber ich handelte nach meiner Erkenntniß, und ich glaubte, den Irrthum überall bekämpfen zu müssen*).

Usiel. Bemerke diese Stellen in deinem Leben genau, so wirst Du finden, daß Stolz, Eigenliebe und Rechthaberei mehr Antheil an Deinem Richten, Verurtheilen und Disputiren hatten, als die Liebe zur Wahrheit.

Alon. Ach ja! auch das finde ich; aber ist denn die menschliche Natur nicht so geartet, und hab' ich mich denn selber gemacht **)?

Usiel. Es ist die Frage, ob Du alle Deine Kräfte angewandt hast, Deine verdorbene Natur zu bessern und zu bekämpfen? Hast Du alle Wahrheiten, auf deren Erkenntniß Deine Willensbestimmung zu deiner wahren Vervollkommnung beruht, nach allen Deinen Kräften geprüft?

Alon. Ja, das war immer mein Zweck.

Usiel. Sieh! wie Du Dich täuschest! — Prüfe doch den Geist, der in allem Deinem Forschen herrschte! Zwei Systeme standen vor Dir, Du konntest wählen; das eine empfahl die Verläugnung Deiner sinnlichen Lüste und Begierden, kämpfen bis aufs Blut gegen die Sünde und alle Regungen Deiner verdorbenen Natur, und ernstliches Bestreben nach wahrer Reinigkeit des Herzens und der Heiligung; das andere empfahl Dir blos Wohlthätigkeit

---

*) Da hätte er aber an den Befehl des Erlösers denken müssen, daß seine Diener das Unkraut stehen lassen sollen, weil sie sonst den Weizen mit ausrupfen könnten.

**) Man kann es nicht laut genug sagen, daß der Unglaube in Ansehung des Falls unserer ersten Eltern das gefährlichste Schlangengift und die eigentliche Hauptquelle des allgemeinen Abfalls sey.

und Wirksamkeit zum allgemeinen Besten. Deine verdorbene Natur aber ließ es unangetastet, weil es Dich täuschte, die Natur sey nicht so verdorben, sondern nur in größeren Reiz zur Sinnlichkeit ausgeartet, der sich aber allmählig durch Ausübung so vieler guter Handlungen vermindern würde. Nun sage mir aufrichtig, warum hast Du nicht das erste, sondern das zweite gewählt *)?

Alon. Bei dem ersten fand meine Vernunft Widersprüche, bei dem andern nicht.

Usiel. Und welche Widersprüche fandest Du bei dem ersten oder christlichen System?

Alon. Die damit verbundene Lehre vom Falle des ersten Menschen, von der Erlösung durch Christum, vermittelst seines Leidens und Sterbens, und von den außerordentlichen Gnadenwirkungen des heiligen Geistes.

Usiel. Wenn Du das nun auch Alles nach dem wahren Sinne der Bibel geglaubt hättest, würde Dich das in der Ausübung aller anerkannten Sittenpflichten und in dem Fortschritte Deiner Vervollkommnung gehindert haben **)?

Alon. Nein! das kann ich nicht sagen; doch war mir das andere System lieber, weil es auch zur Vollkommenheit führt, und doch vernunftmäßig ist.

Usiel. Glaubst Du, daß Gott vollkommen gerecht, weise und die ewige Liebe ist?

Alon. Ja, das ist eine ewige Wahrheit, die ich mit tiefer Anbetung glaube.

---

*) Prüfe, o prüfe dich, christlicher, lieber Leser! denn hier ist der Sitz des ganzen Uebels. Man sucht Gründe gegen die christliche Religion, damit sie der Sinnlichkeit wehe thut. Ach, lies Usiels Rede noch einmal recht bedächtlich und mit Theilnahme des Herzens!

**) Auf diesen Punkt sollte man doch den Blick richten; die Beobachtung der Pflichten der Religion nach dem alten Systeme bildet den besten Menschen in jedem Sinne. Sollte nun diese Erfahrung nicht mehr gelten, als die schwankende, so leicht irrende Vernunft?

Usiel. Du behauptest aber auch zugleich, daß alle schreckliche Laster und Verdorbenheiten des Menschen aus seinen eingeschränkten Begriffen und größerem Hang zu sinnlichen Vergnügen herrühren, und daß er so aus der Hand seines Schöpfers gekommen sey. Daraus folgt also nach Deinem System, daß Gott, die ewige Liebe, der Allgerechte, der Allweise, die Menschen zu ihrem Verderben schuf?

Alon. Wir wissen aber nicht, was für große und gute Folgen das Böse in der moralischen Welt noch dereinst haben wird *).

Usiel. Das beweist gar nichts für Dich; denn die Menschheit ist, nach Deiner Meinung, zu einem langen und unabsehbaren Jammer geschaffen, es mag dereinst aus ihr werden, was da will, die Leiden alle hat sie einmal vorab.

Alon. Dieser Widerspruch findet sich aber auch im christlichen Systeme.

Usiel. Bist Du ein Lehrer gewesen und urtheilst so schlecht? — Lehrt dieses nicht, daß Gott den Menschen gut geschaffen, daß dieser aber freiwillig gefallen sey, und daß ihm nun hinlängliche Mittel genug an die Hand gegeben worden, seine Bestimmung zu erreichen?

Alon. Verzeihe mir, Du Heiliger! Gott wußte aber

---

*) Diese traurige Täuschung dient so manchem gutgesinnten Aufklärer zum Pflaster auf sein unheilbares Geschwür; aber Gott! wie unrichtig und betrüglich ist dieser Satz! Gewiß lenkt Christus, als Weltregent, alles Böse endlich zum Guten, und gewiß braucht Er sogar die Sünder und ihre Sünden zu Mitteln unendlich seliger Folgen, wodurch eben der Gerechtigkeit Gottes genug gethan wird; — aber, wie satanisch, höllisch und ab[illegible]eulich ist nun die Schlußfolge: nun so wollen wir denn Sünder bleiben, und durch unsere Verbrechen Christo Mittel zu wohlthätigen Folgen an die Hand geben — und doch schließt Alon wirklich so.

den Abfall der Menschen und allen Jammer vorher, und schuf ihn doch?

Usiel. Merke wohl, das christliche System hat Dinge, die der Vernunft im Erdenleben zu hoch, und zu begreifen unerreichbar sind *), aber das Deinige hat Widersprüche: Gott ist nach Deinen Begriffen gerecht, heilig und die ewige Liebe, schafft aber doch Menschen, die von Natur mehr zur Sünde, als zur Tugend geneigt sind, und straft noch über das Alles das Laster. Er täuscht sie mit einem Gefühle von Freiheit des Willens, im Grunde aber sind doch alle ihre Handlungen bestimmt, folglich nothwendig; dem Allem ungeachtet richtet Er sie so, als wenn sie vollkommen frei wären.

Alon. Du hast Recht, das sind Widersprüche.

Usiel. Du sagtest eben, Du hättest Dein System deswegen gewählt, weil es vernunftmäßiger sey, als das christliche oder symbolische Deiner Kirche; und dann behauptetest Du noch vorher, Du hättest alle Deine Kräfte zur Erforschung der Wahrheit verwendet; ist nun Beides wahr? Prüfe den Geist genau, der Dein ganzes Leben geleitet hat!

Alon. Ach ich fände mit Beschämung, daß nun Beides nicht wahr ist **)!

Usiel. Gieb Gott die Ehre, und bekenne, warum Du Dein System gewählt hast?

---

*) Indessen läßt sich doch ein Blick in dieß große Geheimniß thun. Bei Gott ist keine Zeit, folglich keine Vergangenheit und keine Zukunft, die ganze Ewigkeit ist bei Ihm ein einziges gegenwärtiges Nun, in welchem das Leiden der Menschheit im Verhältniß gegen ihr Glück ein Nichts ist; nimmt man nun noch dazu, daß der christliche Kämpfer unendlich weit herrlicher und seliger wird, als der Mensch ohne den Fall Adams würde geworden seyn, und daß die Erlösung durch Christum die Menschheit unaussprechlich glücklicher mache, als sie ohne ihren Fall würde geworden seyn, so ist der Blick in dieß Geheimniß noch heller.

**) Möchte doch jeder aufrichtige Zweifler durch meine obigen, gewiß unwiderlegbaren Gründe sich hier schon überzeugen lassen!

Alon. Es gefiel mir besser!

Usiel. Warum?

Alon. Ach! mein ganzes Leben liegt ja enthüllt vor Euren Augen, Ihr wißt es, seine Forderungen waren mir leichter zu erfüllen, als die Pflichten des ersten.

Usiel. Siehe, wie Du den Erhabenen, Dich selbst und uns belogen hast: Du beriefst Dich auf Deinen guten Willen, auf Deine Treue in Erforschung der Wahrheit, und auf Deinen Fleiß in der Ausübung des Guten; wo ist nun Dein guter Wille? — und wo Deine Redlichkeit im Forschen? — Nun wollen wir aber auch noch die Menge Deiner guten Werke prüfen; Du hast Candidaten ins Predigtamt befördert, die Deiner Meinung waren, und die nun lauter Schaden anrichten; Du hast Dir Einfluß an Höfen verschafft und Lehrer für Prinzen besorgt, die Deine Freunde und Deinem Systeme zugethan waren, die aber nun Freigeister bilden, deren Wirkung auf die Nachkommenschaft schrecklich seyn wird. Du hast vielen Fleiß auf die Verbesserung der Schulen verwendet, indem Du Schullehrer bildetest, die aufgeklärt, das ist: Zweifler waren. Sehr hast Du Dich gehütet, Anstalten zu begünstigen, wodurch die Kinder zur Erkenntniß ihrer selbst und zu den Grundbegriffen der christlichen Religion geleitet werden, dagegen aber war Dirs sehr darum zu thun, daß sie brauchbare Kenntnisse für das kurze Erdenleben bekämen: Dieses hättest Du thun, aber Jenes nicht vernachläßigen sollen. Du hast Schriften drucken lassen, worin Du Dein System mit sehr lebhaften Farben und mit vieler Kraft der Ueberredung vorgetragen hast, die also Viele vom rechten Wege verführt haben und noch verführen werden. Du hast auch hin und wieder Hungrige gespeiset, Durstige getränket und Nackende bekleidet, aber nicht aus Pflichtgefühl, das ist: aus Liebe zu Gott, sondern entweder um Dir das Vergnügen des Bewußtseyns guter Handlungen verschaffen,

oder den Richter der Lebendigen und der Todten dereinst damit zu bestechen. Der Glaubensgrund, aus dem alle guten Werke fließen mußten, fehlte Dir also gänzlich, und da Du endlich auch das Erlösungswerk des Weltheilandes gekannt und doch nicht geglaubt hast, so kann es Dir auch bei Deiner mit Sünden befleckten Gerechtigkeit nicht zu gut kommen! Sprich Dir also Dein Urtheil nun von selbst *)!

Alon. Erbarmer, schrecklicher Richter! wie konnte ich zum Erlöser auf die Weise meine Zuflucht nehmen, da die Zurechnung einer fremden Gerechtigkeit meiner Vernunft widersprach **)?

Usiel. Hättest Du die Pflichten der christlichen Religion, die auch der allerungeübtesten Vernunft einleuchtet, nämlich: Bekämpfung eines jeden Keims sündlicher Begierden, Verläugnung alles dessen, was den Reiz zu sinnlichen Vergnügen nährt, beständige Richtung der Aufmerksamkeit und des Begehrungs-Vermögens auf Gott und sein Gesetz, und die immerwährende Wachsamkeit auf alle Deine Gedanken, Worte und Werke fleißig geübt, so würdest Du in Dir einen Abgrund des Verderbens entdeckt und gefunden haben, daß in Deinem ganzen Wesen kein Rettungsmittel, zu Deiner Bestimmung und Vervollkommnung zu gelangen, zu finden sey. Dann müßte aber auch Deine Vernunft erkannt haben, daß es der ewigen Liebe und Barmherzigkeit Gottes nicht gemäß sey, vernünftige Ge-

---

*) Möchte diese Rede des Engels doch ein durch Mark und Bein dringendes zweischneidiges Schwert für alle sogenannten Aufklärer seyn: denn sie enthält Blitzpfeile der Wahrheit!

**) Nun da kommt denn endlich der letzte Feind, der nun auch noch aufgehoben werden muß. Der Stolz der selbstsüchtigen Vernunft ist wirklich unbeschreiblich groß, sie will durchaus nichts für wahr erkennen, als was sie bei ihrem Lämpchen sieht — sie hat ein wahres Nachteulengesicht, das den Tag nicht vertragen kann!

schöpfe, denen bei allem ihrem Verderben doch noch ein sehnliches Verlangen nach Vollkommenheit übrig geblieben ist, hülflos zu lassen; Du würdest dann ohne Vorurtheil und gründlich die Erlösungslehre geprüft, den Geist aus der Buchstabenhülle entwickelt, und dann mit hohem Frieden entdeckt haben: daß der Begriff von der Versöhnung der Menschen mit Gott durch Christum ganz und gar nichts Vernunftwidriges enthalte, folglich würde in Dir ein wahrer und thätiger Glaube entstanden seyn, der nun jetzt in ein Schauen und Genießen überschwenglicher Seligkeit übergehen könnte *).

Alon. Ach ich Elender! wie wars doch möglich, daß ich mich so täuschen konnte! — Aber ihr Bürger des Himmels! — was vergangen ist, das kann nun nicht mehr ungeschehen gemacht werden, und mein ganzes Ich strebt doch dahin, den Willen Gottes zu erfüllen; sagt mir, was ich nun thun soll?

Usiel. Dort zur Linken gegen Mittag, fern von hier, an den entlegensten Gränzen des Kinderreichs, ist eine dämmernde, einsame Gegend, wo die Tugendhaftesten aus den rohen und wilden Nationen ihren Aufenthalt haben; zu diesen wirst Du gesendet; ihr roher Sinn wird Dir viel Leiden machen, aber, wenn Du nun anfängst, jeden Keim des Stolzes, der Eigenliebe und des Verlangens nach

---

*) Die Lehre von der Versöhnung und der zugerechneten Gerechtigkeit Christi ist nur der philosophisch aufgeklärten Vernunft widersinnig; dagegen der biblisch erleuchteten Vernunft äusserst zweckmäßig, heilig, gerecht und Gott geziemend; denn wenn Christus aus den Sünden am Ende lauter heilige und selige Folgen herleitet, die ohne die Sünde nicht hätten entstehen können, so bleibt die Sünde zwar immer noch abscheulich, und der Sünder unter dem Zorn Gottes; aber diese Gerechtigkeit Christi thut der Gerechtigkeit Gottes vollkommen genug, denn die Sünde wird in Segen verwandelt, und, sobald der Sünder nun wiedergeboren ist, und Christo das Böse zu guten Zwecken lenken hilft, so ist er ja versöhnt mit Gott und hat Theil an der Gerechtigkeit Christi.

sinnlichen Vergnügen aus Deinem Wesen zu vertilgen, wenn Du ihnen ein Vorbild der Demuth, der Sanftmuth und der Selbstverläugnung wirst, und sie dann in den Kenntnissen, die sie zum himmlischen Leben nöthig haben, unterrichtest, so wirst Du sie nach und nach Alle gewinnen: und so wie das geschieht, wird Deine Seligkeit wachsen, und Du wirst endlich zum Anschauen des Erhabenen gelangen.

Alon. Herr, Du Heiliger und Erhabener! — gelobet seyst Du für Dein Urtheil, das Du durch diesen Deinen verherrlichten Diener über mich aussprichst! — ich empfinde tief, daß diese Bestimmung allen meinen Anlagen gemäß ist, — und gehorche mit der willigsten Aufopferung aller meiner Kräfte *).

Usiel. Die geheime Kraft vom Herrn wird Dich belehren und unterstützen; und wir werden uns dereinst mit unaussprechlicher Freude wiedersehen. Lieber Bruder Deguel! begleite ihn an seinen Ort.

(Deguel und Alon schweben fort.)

Usiel (zu Chanania). Enthülle Dich!

Chanania (im Enthüllen). Er hat meine Seele erlöset, daß sie nicht ins Verderben fahre, sondern mein Leben das Licht sehen möge.

Usiel. Ei Du frommer und getreuer Knecht! Du hast reichlich Früchte voller Gnade und Wahrheit gewirkt und erworben, komm mit mir! Ich will Dir Dein Erbtheil zeigen, das Du von nun an im Reiche des Lichts auf ewig bewohnen sollst.

(Beide schweben über das Gebirge weg.)

(Alon und Deguel im Reiche der Wilden.)

Alon. Sey mir gesegnet, du heilige, stille Einöde mit

---

*) Hier fing der göttliche Funken in Alons Seele Feuer, und die Quelle der Lebenswasser begann über das dürre Erdreich zu rieseln, jetzt ließ sich wahre Fruchtbarkeit erwarten.

allen deinen waldichten Gipfeln, die das ewige Morgenroth erhellet, mit allen deinen dunkeln stillen Thälern, die kein Laut belebt! — Bald soll hier allenthalben des Herrn Lob erschallen, und mein unsterbliches Wesen soll sich hier allen Stürmen, wie ein Berg Gottes im Ungewitter, entgegenstemmen! — Durch Sanftmuth will ich alle Geister bekämpfen und sie durch Demuth überwinden *)! — dann will ich sie den Gesalbten Gottes kennen lehren und ihr Mose seyn, der sie aus dieser Wüste ins gelobte Land führt!

Deguel. O Alon, Dein Glaube ist groß! — es geschehe, so wie Du gesagt hast! Ich will den Erhabenen bitten, daß Er mir erlaube, Dich oft zu besuchen, und Dich zu trösten, wenn Du leidest!

Alon. Mußte doch ein Engel den Gottmenschen in Gethsemane trösten, wie viel mehr werde ich es nöthig haben! Aber blos und allein des Herrn Wille soll geschehen; dem übergebe ich mich ohne Vorbehalt.

Deguel. Nimm hin den Kuß der himmlischen Liebe! — und nun lebe und wirke im Segen! (Er verschwindet.)

## Zehnte Scene.

## Der Triumph **).

Paltiel, Elnathan und Braja.

Paltiel (auf der Höhe zwischen dem Reiche der Herrlichkeit und dem Reiche des Lichts). Er kommt von Ferne, der treue

*) Vater im Himmel! — diesen Kampf lehre mich und alle Deine Kinder! Denn durch ihn wird man vollkommen unüberwindlich. Die ganze Macht der Hölle vermag gegen diese Waffen nichts.

**) Wem etwa bei dem Lesen dieser Scene einfallen möchte, warum ich eine hohe Standesperson, und nicht einen geringen

thätige Elnathan! wie freue ich mich seiner Begleitung! Solche Wonne, wie jetzt unser wartet, genießen auch die Allerseligsten nicht oft. Sey mir gegrüßet, himmlischer Bruder! — Deine Gegenwart erhöht meine Verklärung.

Elnathan. Und ich strahle herrlicher in Deinem Anschauen; ich habe Befehl, Dich zu begleiten; darf ich wissen das große Geschäft, wozu der Herr seinen Paltiel sendet?

Paltiel. Wie kann ich das meinem Mitgesandten verhehlen?

Elnathan. Mich durchdrang ein Schauer der erhabensten Feier, als ich auf der sapphirnen Himmelsbläue las: „gehe auf die Höhe, und begleite den Paltiel!" — Denn ich weiß, daß Du zu der englischen Ordnung gehörst, die nur zu den erhabensten Aufträgen gebraucht wird.

Paltiel. Das was mich würdig machte, war seine Gabe; auch Du wächsest schleunigst empor; gelobet sey der Herr in aller seiner Wahrheit und Güte! — Heute werden wir einen Triumph feiern.

Elnathan. So Etwas ahnete mir! — besonders als ich Dich in Deinem fürstlichen Schmucke mit der Siegeskrone auf Deinem Haupte einherziehen sah. Auch ich kleidete mich in mein feierlichstes fürstliches Gewand, als ich gewürdigt wurde, Paltiels Mitgesandter zu seyn. Aber wer ist denn der große Sieger, der jetzt eingeholt werde soll?

Paltiel. Eine Fürstin, die durch erstaunliche Trübsale geläutert, durch die feurigsten Versuchungen bewährt, in den schrecklichsten Kämpfen Siegerin, und deren ganzes Leben ein Gewebe von edlen Thaten ist *).

---

Menschen zum Gegenstande dieses Triumphs gewählt hätte; dem dient zur Antwort, daß der Glaubenskampf und die Prüfungen im hohen Stande weit schwerer, als in den niedrigen Ständen sind, folglich auch dort dem Ueberwinder eine größere Seligkeit zu Theil werden wird.

*) Bei Standespersonen sind die Reize, die Gelegenheit und

Elnathan. Solch ein edles, erhabenes Wesen zu sehen und in seine Gemeinschaft zu kommen, erhöht jede Seligkeit. Willst Du mir auf dem Hinweg zu ihr ihre Geschichte erzählen?

Paltiel. Das soll mit hoher Freude geschehen. Braja heißt in unserer Sprache der erhabene weibliche Geist, zu dem wir jetzt hineilen; sie ist die Tochter einer frommen Mutter, die sehr viel von ihrem Gemahl lidte, der seine Größe darin suchte, Alles um sich her zittern zu machen; jede kleine Wohlthat, die er Jemand erzeigte, war ihm blos Gnade, aber nicht Pflicht; dagegen war es eines Jeden strenge Schuldigkeit, Alles zu thun, was seine wildeste Leidenschaft heischte. In dem Ofen der Leiden geprüft, erzog sie ihre Tochter so, daß sie fähig wurde, Alles zu ertragen, was sie selber dulden mußte, und gewöhnte sie an die reinste und lauterste Selbstverläugnung, verbunden mit der Aufopferung aller Kräfte zum Wohle des Nebenmenschen; der Regentenstand wurde dem jungen Gemüthe nicht anders vorgestellt, als ein Verhältniß, worin man vor allen andern Menschen Gelegenheit habe, Gutes zu wirken, und alles Glück, aller Segen, den man darin um sich her verbreiten könne, sey nicht freie Willkühr, sondern hohe Pflicht. So ausgerüstet, wurde sie frühe an einen wollüstigen und von Grund aus verdorbenen Erbfürsten verheirathet *). Hier mußte sie nun täglich alle Greuel eines tief in den Abgrund aller Laster versunkenen Hofes ansehen, und mit lauter Menschen leben, deren

---

die Mittel zu sündigen, weit häufiger, mächtiger und stärker, als bei den gemeinen Leuten; wer also da treu aushält, auf den warten himmlische Triumphe.

*) Dieß ist leider! eine sehr gewöhnliche Geschichte regierender Häuser. Ach, wie oft müssen Prinzessinnen und Gräfinnen das Opfer der Politik, der Connexion und der Vergrößerungssucht seyn! — sollte aber der gerechte Richter an jenem Tage solche Gründe gelten lassen?! —

Betragen so beschaffen war, als wenn sie dazu bestimmt wären, allenthalben Fluch und Verderben zu stiften. Ob sie sich nun gleich in Regierungssachen nicht mischen durfte, so wußte sie doch durch ihr kluges Betragen, durch Bitten und durch weislich angebrachte Geschenke manches Böse zu verhindern und manches Gute zu befördern. Besonders aber machte sie sich durch ihre vernünftige Sparsamkeit geschickt, vortreffliche Stiftungen zur Erziehung armer Kinder zu veranstalten, und den Armen Arbeit und Unterhalt zu verschaffen. Mit solchen edeln Handlungen füllte sie alle ihre Lebenstage aus, und nicht Eine Gelegenheit, Gutes zu wirken, hat sie mit Wissen oder Willen versäumt. Dieses Alles war aber nicht etwa Folge eines guten Herzens, oder Mittel, ein lasterhaftes Leben damit zu decken, sondern reiner Grundsatz aus Pflicht, besonders da in ihrem Charakter viele Anlage zum Geiz verborgen lag. Ihre körperliche Schönheit, verbunden mit einem geistvollen und gefälligen Wesen, lockte alle Wollüstlinge zu ihrem Umgange; die schönsten Männer verschwendeten alle Mühe der listigsten Verführungskunst an sie, und obgleich ihre physische Natur zur fleischlichen Liebe und deren Genusse in hohem Grade geneigt war, und sie von ihrem Gemahl, der sich allen Ausschweifungen ohne Vorbehalt hingab, schändlich vernachläßigt wurde, so kämpfte sie doch bis aufs Blut, und siegte in allen oft so feurigen Versuchungen, daß sie kaum ein Sterblicher zu ertragen vermag *). In allen diesen Verhältnissen mußte sie nun noch über das Alles nicht allein jeden äußeren Trost, jedes Zulächeln des Beifalls der Menschen entbehren, sondern unaufhörlich geheimen, beissenden Spott,

*) Ich wünsche, daß das bisher Gesagte recht beherzigt wird. Nicht alles ist wahre Tugend, was uns so scheint, sondern blos Folge eines edlen Charakters! nur das, was gegen den Charakter erkämpft wird, ist wahre Tugend.

und die ganze Wuth der Hölle des Christus- und Religionshasses erdulden; dieses ging endlich so weit, daß man die künstlichsten und verwickeltsten Plane schmiedete, entweder ihre hohe Tugend, oder sie selbst zu stürzen; da nun das Erste nicht möglich war, so gelang das Andere desto besser; man beschuldigte sie geheimer Schandthaten und Laster, erklärte alle ihre Tugenden für Heucheley, und verschloß sie nun in eine alte, abgelegene Burg, wo ihr alle Wirksamkeit unter den Menschen gänzlich versagt wurde. Hier lebte sie mit einigen getreuen Personen viele Jahre gänzlich von der Welt abgeschieden, und diese Zeit brachte sie mit gründlicher Selbstprüfung und Veredlung ihres Geistes zu, bis endlich ihr Gemahl plötzlich aus dem Taumel der Wollust in die Ewigkeit hingerissen wurde; jetzt richteten nun die wenigen, von allen Geschäften verdrängten Rechtschaffenen ihre Häupter auf, sie bewiesen nicht nur die Unschuld, sondern auch die hohe Tugend ihrer Fürstin rechtskräftig, und erhuben sie als Regentin und Vormünderin ihrer Kinder auf den Fürstenstuhl. So sehr ihr nun auch alles Volk entgegen jauchzte, so groß war ihr Leidwesen, als sie den gänzlichen Ruin und die schreckliche Verwirrung der Staats-Verfassung, und dann das große Verderben ihrer drei Kinder entdeckte; der Erbprinz war schon in den Grund verdorben, und die beiden Töchter Muster der Eitelkeit. Jetzt griff sie mit Muth und Heldenstärke die Sache an: sie versammelte einige der größten und würdigsten Männer um sie her, brachte den Religions- und Kirchendienst in die beste Ordnung, verbannte allen Luxus, gab ihren Kindern die zweckmäßigste und klügste Aufsicht, und regierte so, daß sie in zwölf Jahren durch kluge Sparsamkeit, unermüdeten Fleiß und Geduld, und mit unaussprechlicher Mühe die ganze Verwirrung aufgelöst, und Alles in guten Stand gesetzt hatte. Jetzt kam aber ihr Sohn zur Regierung, der nun

die zu spät gelernten guten Grundsätze bald wieder vergaß, und gänzlich in seines Vaters Fußstapfen trat; seine würdige Mutter, die ihm überall im Wege war, wurde mit guter Manier wieder auf ihr altes Schloß verwiesen, wo sie noch einige Jahre in heiligen Uebungen verlebte, dann krank wurde, und nun ihrer Auflösung nahe ist *).

Elnathan. Diese erhabene Seele muß wohl unaufhörlich im Geiste des Gebets vor Gott gewandelt haben: denn sonst wär' es unbegreiflich, wo alle diese Kräfte zur Bekämpfung ihrer eigenen verdorbenen Natur, und so vieler mächtiger Feinde ausser ihr, sollten hergekommen seyn.

Paltiel. Du hast recht geurtheilt; das ist das einzige Mittel, wodurch sich der sterbliche Mensch über alle Mächte emporschwingen und Alles überwinden kann; dann gehört aber auch die Kampftreue in allen, auch den kleinsten Versuchungen noch dazu, und beide Hauptstücke hatte ihr ihre Mutter von Jugend auf eingeflößt.

Elnathan. So selten in den höheren Ständen die wahre Gottseligkeit ist, so groß und erhaben sind dann aber auch die Geister, die sich in denselben der Heiligkeit widmen, und am Ende treu erfunden werden.

Paltiel. Das ist vollkommen wahr, denn alle Umstände vereinigen sich in diesen Ständen, den Weg zum Verderben leicht und angenehm, und den zum Leben schwer und verdrießlich zu machen **). Aber laßt uns nun in unser Strahlengewand einhüllen, dort kämpft Brajas unterliegende Natur mit dem Tode.

Elnathan. Wie der Engel schon durch die Thonhülle

---

*) Möchte doch diese Erzählung zum wahren Regentenspiegel werden, in dem sie sich oft besähen! Allein was hilft dieser Wunsch? — meine Schriften kommen wenig Regenten in die Hände, diejenigen, welche um sie sind, entfernen Alles, was ihren Absichten zuwider ist.

**) Ja wahrhaftig! aber eben darum ist auch eine fromme Standesperson unendlich schätzbar.

schimmert! — Herrlicher Bruder! — solchen Ausdruck im Gesichte eines Sterbenden sah ich noch nie *).

Paltiel. Solcher Sterbenden giebts aber auch wenig! Empor, Braja! — Flügel her! — Flügel der Morgenröthe! — Schwinge Dich zu uns, Du durchaus getreuer Geist! — eine Lichthülle aus dem Reiche der Herrlichkeit voll unendlicher und himmlischer Lebenskräfte vereinige sich auf ewig mit Dir! — und nun stehe da, wie ein Fürst des Erhabenen, wie ein Seraph vor seinem Throne!

Braja. Wo bin ich? Was ist aus mir geworden? — Welche Ruhe in mir! und welche reine, heitere Morgenluft um mich her! — Es ist mir, als wenn ich früh im Mai vor Sonnenaufgang erwachte und sanft geschlafen hätte! — Diese Dämmerung voller Wohlgerüche weht unaussprechliche Ahnungen großer und erhabener Dinge in meine Seele! Allgütiger! meine Hülle strömt Strahlen aus, wie eine aufgehende Sonne! — ich steige ohne mein Bemühen aufwärts, wie ein Dampf vom Blumenfeld im niedrigen Thale, den das Morgenroth vergoldet. (Die beiden Engel erscheinen vor ihr in himmlischer Majestät.) Ach mein Heiland! mein Erlöser! stärke mich, damit ich das Anschauen dieser Herrlichen ertragen könne! — Ich bin nicht würdig, Euch, Ihr starken Helden! in Eurer himmlischen Herrlichkeit anzusehen! — Erbarmt Euch meiner, damit ich nicht in meiner niedrigen Ohnmacht vergehe **)!

Paltiel. Sey getrost, Du Siegerin! — Du kommst aus großen Trübsalen und hast Deine Kleider im Blute

---

**) Wer gewürdigt wird, dergleichen Ausdrücke zu sehen, und dann nur klare Augen mitbringt, der kann dadurch auf sein ganzes Leben hin gestärkt werden.

*) Ich glaube nicht, daß es einen größeren und herzangreifenderen Augenblick in der ganzen Existenz des Menschen giebt, als das erste Erwachen aus dem Todesschlummer. — Und wenn man dann nun vollends eine Braja geworden ist! — O Jesus, hülf kämpfen und siegen!

des Lammes glänzend gemacht. — O, Du hast einen herrlichen Kampf gekämpfet! — Komm nun zum Siegestriumph und gehe ein zu unseres HErrn Freude!

Braja. Gott! — Ewiger, Barmherziger! — Träume ich nicht?

Paltiel. Nein! komm und umarme uns, Deine himmlischen Brüder! — Du hast Deine sterbliche Hülle abgelegt, und wir sind gekommen, Dich ins Reich der Herrlichkeit zu führen.

Braja. O, so töne meine Stimme im feierlichsten Jubel, daß es durch die Schöpfung schallt! — Hallelujah! Ach, ich träumte oft den Vorgeschmack der Seligkeit, und dann erwachte ich wieder im Jammerleben! — Ach, wenn ich nur auch jetzt nicht träume, oder etwa ein Gesicht sehe!

Paltiel. Erinnere Dich, liebe Braja! des Zusammenhangs der aufeinander folgenden Begebenheiten Deines Lebens; erinnere Dich Deines Todes, wie Du in der Betäubung zuletzt den Stillstand der Lebensbewegung empfandest, und fühle nun Dein ganzes Daseyn in der andern Welt!

Braja. Lobe den HErrn mein ganzes Daseyn! — Ja ich lebe, und bin erwacht zum ewigen Leben. Ach, wie herrlich werde ich überkleidet; ich strahle immer heller und schöner; es scheint mir, als wenn ein Regenbogen in blendenden Lichtfarben um mich her kreiste, und in meinem Innersten eröffnet sich eine Quelle des Friedens, der alle Vernunft übersteigt *).

Elnathan. Sey mir gegrüßet, Braja! ewige Freundschaft verbinde uns in englischer Liebe!

Braja. Lehrt mich Worte, Ihr Himmlischen! womit ich meine Empfindungen ausdrücken kann!

*) Dieß macht eben die Seligkeit aus, — ohne diesen innern Frieden der Versöhnung mit Gott würde Alles nichts helfen.

Paltiel. Diese Empfindungen sind die verständlichste Sprache der Seligen *). Aufwärts, Braja!

(Beide nehmen Braja zwischen sich, und schweben mit Adlersflügeln empor, dem ewigen Morgen entgegen.)

Braja. Ich sehe in weiter Ferne ein großes, goldenes Thor, das im Lichte blitzt; es ist auf ein starkes Gebirge gegründet, und sein Giebel verliert sich in den ewigen Lüften; es scheint mir hoch und weit genug zur Pforte aus der Zeit in die Ewigkeit.

Paltiel. Das ist die Siegespforte, durch welche diejenigen einziehen, die bis in den Tod getreu geblieben sind, und den Kampf des Glaubens redlich gekämpft haben.

Braja:

Immer näher! immer näher! jenem gold'nen Thor!
Ach, wie strahlt der große Morgen silberhell empor!
Ew'ger Friede weht herüber, weht mir Frieden zu!
Unaussprechlich schöner Himmel: Gott, wie gut bist Du!

Paltiel:

Wenn am erhabenen Giebel des Thors der Herold posaunet,
Palmenreihen der Tiefe des Osten entwehen — Elnathan!
Dann erheb' dich und hol' uns smaragdene Zweige vom Thore,
Unter allen die größten, mit goldenen Funken bestreuet! —

Elnathan. Horcht! es tönt! — man hört schon Harfenspiel! — ich gehe!

Braja. Dazu gehört Unsterblichkeit, und ein himmlisches Empfindungsorgan! — Nur Einer dieser Blicke — nur ein leiser Laut von hier würde die abgelegte Hülle zerstäuben **)!

---

*) Im Geisterreiche, besonders nach der Enthüllung, sieht Jeder in dem Wesen jedes Andern, was er denkt und empfindet, und dieß ist die allen Wesen verständliche Sprache in jenen Welten.

**) Eben darum wird auch die sterbliche Hülle zerstäubt und der verklärte, Christus ähnliche Körper angezogen, um höher empfinden zu können.

(Elnathan bringt drei wehende Palmzweige und theilt sie aus; ein Seraph schwebt über das Thor herüber, setzt der Braja eine stralende Lorbeerkrone aufs Haupt und zieht ihr ein blendend weißes Gewand an, das mit rothfunkelnden Sternen besäet ist.)

Paltiel. Weit auf das Thor, zum Siegeszug!

Elnathan. Der Held aus Juda siegt durch seine Knechte,
Durch Ihn, durch seine Kraft ward Braja, die Gerechte,
Auch Siegerin *), sie kommt!

Braja. Ich komm' im Adlersflug!

(Sie ziehen alle Drei durchs Thor ein; hier schwebt ein lichter Wolkenwagen auf den Schultern zweier Cherubim einher, Paltiel und Elnathan nehmen die Braja zwischen sich und steigen hinauf; nun geht der Zug vorwärts.)

Braja. Ich sehe eine breite, gerade Straße vor mir; sie erstreckt sich bis in die äußerste Ferne des Osten, und glänzt, als wenn sie mit Sonnengold gepflastert wäre. Tief am äußersten Ende strahlt ein wunderbares Licht bis ins Unendliche. Großer Gott, welch eine Herrlichkeit!

Elnathan. Siehst Du auch rechts und links das schöne, paradiesische Land, wie es da in der Morgendämmerung ruht?

Braja. Ach ja! ich sehe dieses Eden, und da möchte ich wohnen!

Elnathan. Das ist das Kinderreich; für Dich ist ein höherer Standplatz bestimmt.

Braja. Allgütiger! ich sehe Heere von englischen Kindern herzu schweben, und alle haben goldene Harfen.

Paltiel. Sieg! — Ihr himmlischen Kinder! — Singt und lobet den HErrn!

Elnathan. Sieg! — und fleht für die Kämpfer, Jehovah erhöret Euch gern.

---

*) Ohne die Ueberwindungskraft des Geistes Jesu Christi wird kein Mensch Sieger, — diese muß errungen, erharret und erbeten werden.

Braja. Ihm allein gebührt der Triumph! nur ihm Halleluja*)!

(Das Kinderchor mit Gesang und Harfenton.)

Wenn im hohen Siegsgepränge
Sich der Kämpfer aufwärts schwingt,
Und der Palmenträger Menge
Jubel in die Harfe singt;
O dann laß von Deinem Throne,
Höchster! Lebenskräfte wehn!
Kraft zum Kampf dem Erdensohne,
Laß ihn Deine Hülfe sehn!

Paltiel. Kraft zum Kampf von den ewigen Hügeln! — Jehovah!

Elnathan. Kraft zum Sieg aus den Wunden des HErrn! Hallelujah!

Braja. Gnade dem schwächlichen Waller im Staube**)!

(Bei dem Einzuge in das Reich des Lichts.)

Braja. Ach jetzt seh' ich erst die himmlische Welt! welch' eine unbegreifliche Schönheit der ganzen Natur! — Eine Luft wie Silberflor über Lichtlasurblau, eine Erde wie Schmelzgold; alle die Myriaden von Gegenständen wie aus Juwelen vom größten Künstler gebildet, und dieß Gemälde gleicht einem ehemaligen Schattenrisse der lebenden Natur. Und dann alle die prächtigen Wohnungen auf den Hügeln und in Thälern, gegen welche die schönsten irdischen Palläste armselige Strohhütten sind. Hier heißt es erst recht: Wie lieblich sind Deine Wohnungen, HErr Zebaoth!" Ach welch' eine Menge glänzender Harfenspieler!

---

*) Man merke wohl, Braja lehnt immer die Ehre des Triumphs ab; wie konnte sie auch anders? — sie wär es ja sonst nicht würdig gewesen.

**) Daß der Inhalt der himmlischen Triumphgesänge immer ein Flehen für uns arme Pilger hienieden enthält, ist wichtig und tröstlich; laßt uns an den Jubel anschließen!

Paltiel. Sieg! — Ihr himmlischen Chöre! Singt und lobet den HErrn!

Elnathan. Sieg! und fleht für die Kämpfer im Staub', Er erhöret Euch gern!

Braja. Er! Er sieget allein, nur Ihm gebührt der Triumph!

(Das Chor der Engel des Lichts mit Gesang in die Harfe.)

Er hat gesiegt! Das Licht aus seinen Wunden*)
Glänzt weit und breit von seinem Thron!
Er hat im Tod des Lebens Quell gefunden,
Und trägt mit Recht die Siegeskron!
Sein Geist durchweht die Kämpfer in dem Staube,
Sein Licht durchstrahlt das Schattenthal.
Triumph, er siegt! — der hohe Christenglaube!
Und mehrt mit Macht der Sieger Zahl**).
Herr, ströme Kraft hinab zur Muttererde,
Sprich Muth dem matten Kämpfer zu:
Damit durch ihn die Wuth gedämpfet werde.
Du siegst allein, der Kämpfer Sieg bist Du!

Paltiel. Kraft hinab zur Muttererde, Jehovah!

Elnathan. Muth hinab dem Kämpfer im Staub. Halleluja!

Braja. Gnade dem strauchelnden Pilger im Schatten!

(Bei dem Einzuge ins Reich der Herrlichkeit.)

Braja. Hier schwindet jeder Ausdruck, dessen ein end=

---

**) Die armen Vernünftler hienieden, die sich so sehr über das geschlachtete Lamm, Blut und Wunden scandalisiren, werden sich dereinst wundern, wenn sie sehen und hören, daß das Sprache des Himmels ist; indessen scandalisiren sie sich über Jupiters Adler, den Pfau der Juno, die Eule der Minerva und die Schlange des Aeskulap ganz und gar nicht. Es ist entsetzlich! — man ist Christus und seiner Religion so satt, daß man nichts von Ihm mehr hören und sehen mag!

**) Großer und guter Gott! laß es doch bald wahr werden!

liches Wesen fähig ist. Glühende Lichtfarben allenthalben, und lauter Ideale der Urschönheit! — Lehrt mich die Sprache der Seligen, damit ich das Lob des Freudenschöpfers nach Würden besingen könne! Welch eine unzählbare Menge strahlender Himmelsfürsten mit hochwehenden Palmzweigen zieht da einher! — Großer und erhabener Gott! welch eine Majestät, wie herrlich wirst Du erst selbst seyn! — und auf der andern Seite rauscht das Harfengetöne eines Chors dieser Fürsten, wie ferner Donner.

Paltiel. Sieg! — Seraphim! Ihr Chöre singt und lobet den Herrn!

Elnathan. Sieg! und Gebet für die streitenden Brüder, Er höret Euch gern!

Braja. Sieg durch Ihn allein, nur Ihm gebührt der Triumph!

(Das Chor der Seraphim mit Gesang in die Harfe.)

Jehovahs Donner sprach einst Leben in das Nichts,<br>
Und Blitze strömten Strahlen seines Lichts<br>
In die Unendlichkeit *).<br>
Nun wälzten Sterne sich in weiten lichten Zonen,<br>
Es jauchzten ihm die hohen Orionen,<br>
Aus Ewigkeit ward Zeit.<br>
Der Erstling, die Vernunft, ein heller Morgenstern,<br>
Stand hoch und hehr im Jubel vor dem Herrn,<br>
O unerschaffnes Wort, erheitre doch Dein Licht:<br>
Du Quell der Kraft, entweich dem Kämpfer nicht,<br>
Weck' hohen Muth in ihm!<br>
Die Sieger mehren sich, Triumph! Jehovah siegt;<br>
Seht, wie der Feind im Todeskampf sich schmiegt **)!<br>
Nun jauchzt ihr Seraphim!

---

*) Gott sprach: es werde Licht! und es ward Licht.

**) Dazu wird es nun bald kommen, aber harte Kämpfe müssen noch vorher gekämpft, und der Glaube gründlich bewährt werden.

(Das ganze Chor im Donner der Harfen.)

Halleluja! Jehovah siegt! Hallelujah!

Paltiel. Sieg im Kampfe mit der Sünde! Du Sieger Jehovah!

Elnathan. Licht auf dem dunkeln Pfad im Staube! Halleluja!

Braja. Hohe Empfindung des Friedens dem Kämpfer im Tode!

(Der Zug naht sich der Stadt Gottes, die Straße führt zu einem majestätisch glänzenden, bis hoch in die Höhe steigenden Thore, welches durchsichtigem Silber oder kostbaren Perlen ähnlich ist; seine Bauart, so wie die der ganzen Stadt, ist in ihrer Schönheit durchaus unbeschreiblich. Die weithin sich erstreckenden Mauern scheinen lauter kostbare Juwelen zu seyn, und die Häuser der Stadt sind himmelhohe Palläste, von eben diesen Steinen gebaut. Tief im Hintergrunde ragt eine saphirne Höhe weit und breit empor, welche regenbogenfarbige Wolken umziehn. Auf diesem Berge steht die Wohnung des Königs aller Welten, der Zeit und der Ewigkeit: ein Säulenwerk, wie von geschliffenen Diamanten, das sich bis in die ewigen Höhen erstreckt, und das in einem Lichtmeere glänzt, gegen welches alles Sonnenlicht Finsterniß ist. Dieses ist nun das große Urlicht, welches die drei himmlischen Reiche durchstrahlt, und alles mit Licht und Wärme, Wahrheit und Güte erfüllt. Hinter diesem Lichte ist das ewige, jedem endlichen Geiste unerreichbare Dunkel, zur Rechten steht ein Thron aus der glänzendsten Lichtmaterie, auf sieben sapphirnen Stufen. Ein glühender Regenbogen kreist um ihn her, auf welchem viele Kinder, in Purpur gekleidet, ruhen. Innerhalb des Regenbogens um den Thron her wallt sanft ein crystallheller See, in dem sich Thron und Licht mit himmlischer Schönheit spiegelt. Oben über dem Thron ist die eigentliche Quelle alles Lichts, wo es sich aus dem ewigen Dunkel gebiert und unaufhörlich die Geheimnisse der Vorsehung enthüllt. Vor dem Throne, im weiten Kreise, sitzen die vier und zwanzig Stammfürsten des Menschengeschlechts, welche dem Erhabenen unaufhörlich die Gebete der Kämpfer vortragen und die Geschäfte der niedrigen, entfernten Erde besorgen.)

(Der Zug geht nun durchs Thor über die mit Gold gepflasterte Gasse auf den heiligen Berg zu. Die Bürger stehen auf beiden Seiten in ihrem Ornate mit hochwehenden Palmzweigen.)

Paltiel. Sieg! Ihr Bürger Jerusalems! Singt und lobet den Herrn!

Elnathan. Sieg! und fleht für die Kämpfer im Staube! Er erhöret Euch gern!

Braja. Ihm allein Triumph!

(Die Bürgerschaft Jerusalems.)

Feiert dem Herrn am Throne! — denn Er hat gesiegt!
Feiert dem Urlicht! — Heilig! Heilig! Heilig ist Er!
Feiert dem Wundengestirne! dem Ordenszeichen des Herrn!
Feiert Ihm! — Er naht sich dem Thron! — die Grundveste bebt!
Hin zum Boden das Antlitz!
Heiliger! — richte den Sünder! — und stärke den Kämpfer zum Sieg!

Er strahlte himmelan *).
Im Selbstgefühl der Macht entbrannt sein eignes Licht
In rother Gluth, des Herren Hochgericht
Blitzt ihn aus seiner Bahn.
Das ew'ge Wort ertönt, und sieh' im lichten Kreis
Wälzt sich ein Stern sanftleuchtend, silberweiß.
Jehovah liebte ihn **).
Er wankt aus seiner Bahn, trinkt Licht vom bösen Stern.
Rollt donnernd weg, entfernt vom Thron des Herrn
Zu jenem Weltruin.
Jehovah reckt den Arm, er hält den Stern im Fall,
Er lenkt ihn um, und dieser Erdenball
Ward holder Liebling ihm.
Das Wort wird Staub im Staub, besiegt die finstre Macht ***),
Entlockt das Licht der ew'gen Todesnacht,
Nun jauchzen Seraphim.

Alle. Preis, Lob und Dank und Hochgesang dem Urlicht! Hallelujah!

---

*) Der Satan.

**) Unsere Erde.

***) Das Wort wurde Fleisch.

(Paltiel, Elnathan und Braja feiern am Fuße des heiligen Berges; alle Schaaren der Palmträger und Harfenspieler feiern in unübersehbaren Reihen durch die Gassen hin. Zwei Kinderengel schweben auf einem goldenen Gewölke vom Pallaste herab, und führen jene Drei hinauf vor den Thron, auf welchem das Urbild junger, männlicher Schönheit sitzt, die rothfunkelnden Sterne auf Händen, Füßen und in den Seiten strahlen in unaussprechlicher Majestät! Sein Gewand ist Silberlicht und einfach, und auf Ihn fließt beständig ein geistiger Strom aus dem Lichtquell herab.)

(Paltiel, Elnathan und Braja stehen fern ausser dem Kreise der Fürsten.)

Der Herr. Sey mir willkommen, meine Schwester! — aus dem Vaterlande! — Du bist getreu gewesen bis in Deinen Tod, und hast überwunden. Von nun an sollst Du in der Stadt Gottes wohnen, und Du wirst über Viele gesetzt werden, um sie mir näher zu führen.

Braja. Unbegreiflich Herrlicher, König der Engel und Menschen! — nun seh ich Dich von Angesicht zu Angesicht; Dich, den ich im Leben meines Glaubens über Alles, aber in großer Schwachheit geliebt habe! — Dank Dir in Ewigkeit! Du hast mich durch Deinen Geist in Deinem Worte geleitet und mich bewahrt, daß die Sünde in mir nicht herrschend geworden ist. Dir sey dafür nun auch mein ewiges Leben gewidmet *).

Der Herr. Deine unverbrüchliche Treue in so vielen Proben bewog mich, Dich nach Verhältniß zu stärken; nun stärke auch Deine unvollkommenen Brüder **).

Braja. Gieb mir Kraft, Du Quelle alles Lichts und alles Lebens! so will ich thun, was Du mir befohlen hast! — O wie erträgt mein endliches Wesen die unendliche Liebe zu Dir? Du Liebenswürdigster!

Der Herr. Eben diese unendliche Liebe erweitert Deine Schranken ins Unendliche. Liebe mich aus allen Deinen

---

*) Ach, wer ihr dieses dereinst einmal nachsagen kann, wie glücklich ist der!

*) Das ist unverbrüchliche Pflicht und das wahre Wuchern mit dem anvertrauten Pfund.

Kräften! denn darin besteht Deine höchste Seligkeit. Meine höchste Freude ist die Liebe zu meinen Erlösten.

Braja. Mein endlicher Geist erträgt die Wonne Deines Anschauens nicht länger, Du göttlicher Bruder!

Der Herr. Dieser Name, meine Schwester! könnte meine Seligkeit erhöhen, wenn's möglich wäre *). Ihr lieben Freunde und Brüder, Paltiel und Elnathan! bringt die Selige an ihren Ort.

Braja. König der Menschen! darf ich zuweilen in Deinem Anschauen ein Fest des Himmels feiern?

Der Herr. So oft es Dein himmlischer Beruf erfordert. Du wirst mich oft sehen und aus der Lichtsquelle Aufträge erhalten.

Braja. Allerseligster, ewiger Dank Dir!

Paltiel. Gelobet seyst Du, Erhabener auf Deinem Throne!

Elnathan. Preis Dir, König des Himmels und der Erden!

Der Herr. Genießt der Seligkeiten Fülle, meine Brüder! —

---

*) Die größte Idee, die ein Mensch denken kann, ist: ein Wesen meines Geschlechts, mein wahrer, fleischlicher Bruder, ist der wahre Gott des Himmels und der Erden, und die ewige Gottheit ist ein Wesen meiner Art geworden — und diese größte Idee aller großen Ideen ist so groß, daß sie dem Herzen tief empfundene, unwiderlegbare Wahrheit wird, wobei jede Vernunft verstummt, sie ist die Grundfeste und das Wesen der ganzen christlichen Religion.

## Eilfte Scene.

# Das große Geheimniß.

Abdiel, Seluniel und Tabrimon.
(Im Kinderreiche.)

Abdiel. Sey mir gegrüßet, mein Bruder Seluniel! Du wandelst ja so einsam im Dunkel des Myrthenhains, als wenn Du Geheimnisse der Ewigkeit enthüllen wolltest.

Seluniel. Ich empfinde hier das sanfte Wehen der allbelebenden Natur, und feiere dem Erhabenen.

Abdiel. Ich lese in Deinem Antlitz hohe Gedanken; Dein Geist arbeitet im Unermeßlichen.

Seluniel. Siehst Du jenen großen Fremdling, wie er feierlich ernst am Hügel unter den Palmen wandelt?

Abdiel. Ich sehe ihn, er blickt mit Unruhe nach dem Lichte; es scheint ihm hier nicht wohl zu seyn *).

Seluniel. Er sehnt sich nach seiner Versöhnung mit Gott.

Abdiel. Glaubt er denn das Geheimniß der Erlösung nicht?

Seluniel. Er ist ein Bramine und hat die christliche Religion nie kennen gelernt.

Abdiel. Ist sein Leben geprüft?

Seluniel. Ich hab' ihn herübergeführt; er ist einer der edelsten Geister, und eben jetzt bereite ich mich, ihm das Geheimniß der Versöhnung zu enthüllen.

Abdiel. Es gab einen Zustand, in welchem die Engel dieser Enthüllung mit Sehnsucht entgegen jauchzten.

Seluniel. Gelobet sey die Quelle des Urlichts für

---

*) Wer in seinem Herzen seiner Versöhnung mit Gott noch nicht gewiß ist, der ist auch im Himmel nicht selig.

diese Offenbarung! Weißt Du auch, mein himmlischer Bruder, daß dieses Licht schon drunten im Thale der Schatten und des Todes die höchsten Gipfel der Berge vergoldet?

Abdiel. Ja, ich habe erfahren, daß verschiedene unter den Sterblichen helle Blicke in dieß Geheimniß thun; auch dafür sey der Herr gelobt! — denn nun wird bald das Licht die Finsterniß völlig besiegen *).

Seluniel. Begleite mich Abdiel! — wir wollen zusammen dem Fremdlinge uns nähern.

Abdiel. Sehr gerne, mein Bruder!

Seluniel. Friede sey mit Dir, Tabrimon! in den Thälern des Friedens! — Sage uns doch, warum Deine Seele so arbeitet, und warum Du im Lande der Ruhe keine Ruhe finden kannst? — Entdecke uns Dein Innerstes ganz.

Tabrimon. O wie gern will ich Euch, Ihr göttlichen Jünglinge! die Geschichte meines sittlichen Lebens erzählen! und dann bitte ich Euch, strömt Licht in meine Dunkelheit!

Seluniel. Das soll mit Freuden geschehen!

Tabrimon. Ich bin ein Bramine, und wurde zwar in den Geheimnissen des Brama unterrichtet, allein mein Vater belehrte mich schon in meiner frühesten Jugend, daß die höchste Pflicht, die Mutter aller Pflichten, in der Ausübung der Liebe gegen alle Menschen bestünde; Jedermann wohlzuthun, an jedes Menschen sittlicher Vervollkommnung unaufhörlich und mit allen Kräften zu arbeiten, das sey es allein, was uns dem Wesen aller Wesen wohlgefällig machen könne. Alles nun, was uns zur Ausübung dieser Pflicht geschickt mache, sey Tugend *). Unter allen Tugenden

---

*) In diesem Stücke hat die Brüdergemeine vor allen andern den Vorsprung, und sie wird deswegen auch ewig die Stammgemeine des Reichs Gottes bleiben.

**) Tugend heißt: zu etwas taugen; Vermögen und Kraft haben, etwas auszurichten; alles, was uns nun zur

aber müsse uns die Verläugnung aller sinnlichen Vergnügen, als die vornehmste, von der Kindheit an bis zum Tode unabläßig begleiten, denn dadurch würde die Eigenliebe getödtet, die uns sonst immer hindere, unparteiisch zu unserer und unsers Nebenmenschen sittlichen Vollkommenheit zu wirken. Besonders aber wurde mir der, unserm Stamme so gewöhnliche Stolz als ein Tod aller Wirksamkeit zum Guten, aufs Lebhafteste vorgestellt. Mein Vater sagte: der Stolz liebt sich nur selbst, und schätzt alle Andere gering; er ist also dem Gesetze der Menschenliebe gerade entgegen; der Stolz wird von Jedermann gehaßt, seine Lehren und seine Wirkungen zum Besten Anderer können also unmöglich Eingang finden; der Regierer aller Dinge lenkt und beherrscht Alles auf eine unerforschliche Weise, der kurzsichtige Mensch wirkt in diese verborgenen Gänge mit ein. Wenn er nun stolz ist, so will er immer eigenmächtig nach seinen Grundsätzen handeln; er strebt also dem Allweisen und Allmächtigen in seinen erhabenen Wegen immer entgegen *). Der wahre Demüthige und Sanftmüthige aber wird von Jedermann geliebt, er läßt sich gern von Andern belehren und nimmt also immer an Weisheit zu; er schätzt sich nach seinem wahren Werth, und findet immer mehrere Unvollkommenheiten an sich selbst, als an Andern; er bestrebt sich also unaufhörlich, immer sittlich vollkommener zu werden und Alle um sich her auf

---

Ausübung der wahren Gottseligkeit, der Gottes- und Menschenliebe Kraft giebt und Fähigkeit verschafft, das ist Tugend. Aber darum ist im Grunde jede wahre christliche Tugend nicht eigenthümlich, sondern Gabe Gottes, folglich nicht Tugend, sondern Gnade. Man muß bemerken, daß hier ein Heide redet. Zur natürlichen, philosophischen Tugend giebt nur die Eigenliebe Kraft, daher gebiert sie Stolz, Eigendünkel und Splitterrichten; die Gnade hingegen wirkt göttliche Tugend und wahre Demuth.

*) Dieß kann nicht genug beherzigt werden, besonders weil es die Modekrankheit unserer Zeit ist.

seinem Wege mit sich fort zu ziehen, und endlich forscht er immer mit tiefer Unterwerfung, was wohl in jedem Augenblicke der Wille Gottes seyn möchte; er wandelt in seiner Gegenwart, und wirkt dann nicht als Selbstherrscher, sondern als Diener des Allerhöchsten. Seht! das sind nun auch die Grundsätze, die ich von meiner Jugend an bis in meinen Tod nach allen meinen Kräften zu beobachten gesucht habe *).

Abdiel. Gelobet sey der Herr, der diese Worte des Lebens in aller Menschen Seelen ausgesprochen hat! — Aber wie Wenige suchen und finden diesen Schatz, der so tief in ihnen verschlossen liegt! — Er hat ihn uns enthüllt, der Erhabene, als wir noch danieden im Fleische wandelten, Hallelujah in Ewigkeit! — Kannte Dein Vater die Lehre der Christen? — und hast Du sie gekannt? —

Tabrimon. Wir haben oft von ihr gehört, aber uns immer mit Abscheu von ihr entfernt gehalten **).

Abdiel. Warum?

Tabrimon. Wie kann ein Mensch, der als ein Uebelthäter mit Schande hingerichtet worden, ein Gott seyn? — und wie kann ein Volk, das in den schrecklichsten Lastern lebt, zum Theil gröberer Abgötterei ergeben ist, als irgend eine Nation, zum Theil gar keinen Gottesdienst hat, und übrigens mit dem unbändigsten Stolze gränzenlose Habsucht, Raub, Mord und zügellose Wollust verbindet, die wahre Religion und eine göttliche Lehre haben ***)?

---

*) Daß ich hier dem Braminen nicht mehr in den Mund lege, als er zu leisten fähig ist, das beweisen die Fakirs, die unglaubliche Abtödtungen der sinnlichen Lüste unternehmen und aufführen; da dieß aber gewöhnlich nur geschieht, um sich den Heiligenschein um den Kopf zu erwerben, so ist es ein Gräuel vor Gott. Bei Tabrimon war der Grund redlich, darum wird er auch selig.

**) Wehe denen, die dazu Anlaß geben.

***) Hier urtheilt Tabrimon oberflächlich, aber die Christen in Ostindien geben leider Anlaß dazu.

Abdiel. So hast Du die Christen in Deinem Vaterlande kennen gelernt; hast Du nie ihre heiligen Bücher gelesen? —

Tabrimon. Was könnte mich dazu aufmuntern oder anlocken? — Aber Himmlischer! Warum fragst Du nach diesem verworfenen Volke *)?

Abdiel. Das wirst Du bald erfahren!

Seluniel. Du sagtest vorhin, Du hättest alle Grundsätze Deines Vaters von Deiner Jugend an, bis in Deinen Tod, nach allen Deinen Kräften zu beobachten gesucht: warum bist Du denn nun nicht zufrieden?

Tabrimon. Das ist eben der Punkt, worauf es jetzt ankommt, und kannst Du mir dieses große Gehemniß enthüllen, so bin ich selig; ich will Dir also Alles sagen: So, wie ich in Erkenntniß meiner selbst und in der sittlichen Vollkommenheit zunahm, so entdeckte ich immer größere Tiefen des Verderbens meiner Natur: erst fand ich bei scharfer Selbstprüfung, daß auch meine größten und edelsten Handlungen nicht rein und lauter, nicht blos aus Pflichtgefühl entsprungen waren, sondern daß immer Stolz, Eigenliebe, Empfindung meiner Vollkommenheit, Eitelkeit, und dergleichen unreine Triebfedern mehr, sich mit dazu gemischt hatten; ja ich nahm endlich zu meiner größten Bestürzung wahr, daß ich zwar Anlagen zum Guten in meinem Wesen hätte, daß sie aber alle mit einem unergründlichen Verderben umgeben, und gleichsam wie gelähmt wären. Woher nun diese tiefe Verdorbenheit in der menschlichen Natur? — Das reinste, heiligste und gerechteste Wesen kann unmöglich den Menschen so unrein

*) Niemand wird dem Tabrimon seinen Widerwillen gegen die Christen übel nehmen, der da weiß, wie sich die europäischen Nationen gegen die Völker anderer Welttheile betragen haben. Man kann solche Geschichten ohne Schauder und Abscheu nicht lesen.

und verdorben geschaffen haben, und der Mensch ist doch von Grund aus böse; wer das läugnet, hat noch nie einen Blick in die Tiefe der menschlichen Seele gethan. Welch ein Widerspruch *). — Bei einer ferneren treuen und langwierigen Untersuchung fand ich, daß die Vorsehung einen ganz besonderen Gang mit den Menschen gehe, die mit Ernst an ihrer eigenen und an Anderer Vervollkommnung arbeiten, und sich unabläßig bestreben, Gott wohlgefällig zu wandeln; sie führt diese Menschen so heilig und so zweckmäßig, daß man blind seyn müßte, wenn man nicht sehen könnte, wie es die sittliche Vervollkommnung am schleunigsten und mächtigsten befördert. Daraus folgt also unwidersprechlich, daß die Gottheit das grundverdorbene menschliche Geschlecht dennoch liebe, und Jeden zu seiner anerschaffenen Bestimmung führe, sobald er nur ernstlich will **). Das reinste, heiligste und vollkommen gerechte Wesen, liebt gegen seine Natur ein unreines, unheiliges und ungerechtes Wesen, ist das nicht abermals ein Widerspruch ***)? — Das Unbegreiflichste aber, und was mir noch immer für die Zukunft bange macht, ist: die Gewißheit, daß Gott vermöge seiner unendlichen und höchstvollkommenen Gerechtigkeit auch nicht das allergeringste Unrecht ungestraft lassen kann. Nun hab ich aber, aller meiner Treue im Wandel ungeachtet, täglich, von Jugend auf bis an meinen Tod, viel Gutes unterlassen, das ich hätte unter den Menschen stiften können, und mit Gedanken, Worten und Thaten viel Böses ausgeübt, das nun noch immer auf der Welt

*) Daß diesen Tabrimon fand, das ist ihm kein Schade, wenn ihn aber der Christ noch findet, so verdient er Mitleiden.

**) Diese Beobachtung war der Polarstern, nach dem er sich in seiner Finsterniß richten konnte.

***) Und eben dieß hätte ihn auf den Gedanken bringen können, es müsse eine Versöhnung der Menschen mit Gott vorgegangen seyn.

fortwirkt, folglich muß die Gerechtigkeit Gottes schlechterdings für das versäumte Gute Ersatz von mir haben, und für das positive Böse, das ich veranlaßte, muß ich nach Verhältniß gestraft werden. So gewiß ich also nun mein trauriges Schicksal erwarte, und für meine Sünden büßen muß, so wahr ist es doch, daß alsdann mein Loos das Loos aller Sterblichen ist. Wie läßt sich das nun wieder mit der Weisheit und Güte Gottes vereinigen? — O ihr Verklärten! Könnt Ihr, so enthüllt mir dieses große und wichtige Geheimniß *).

Seluniel. Selig sind, die da hungern und dürsten nach Gerechtigkeit! denn sie sollen gesättiget werden **). Du erkennest doch im Lichte der Wahrheit, daß Gott, sobald Er vernünftige Wesen schaffen wollte, diese vollkommen frey, das heißt: weder mit einem überwiegenden Hange zum Bösen, noch zum Guten schaffen mußte ***)?

Tabrimon. Nicht zum Bösen, das sehe ich ein, aber warum nicht zum Guten?

Seluniel. Kann denn ohne vollkommene Freiheit Sittlichkeit, und ohne Sittlichkeit Zurechnung gedacht werden? — Wenn ein anerschaffener Hang, aber nicht die Vernunft, Triebfeder des Willens wäre, das vernünftige Wesen wäre also zugleich nicht vernünftig; denn nur in so fern ist ein Geist vernünftig, als er sich von der Vernunft bestimmen läßt †).

---

*) Alle Versuche der Philosophen, dieß Geheimniß ausser der Erlösung durch Christum zu enthüllen, ist leere Spiegelfechterei.

**) Eben die Sehnsucht nach der Ueberzeugung von der Erlösung durch Christum, ist der Hunger und Durst nach Gerechtigkeit.

***) Ich bitte den denkenden Leser, diesen Satz aufs schärfste zu prüfen nnd wohl zu beherzigen; hätte er sie mit einem überwiegenden Hange zum Guten geschaffen, so wären sie blos selige Maschinen geworden.

†) Diese Rede Seluniels ist von äusserster Wichtigkeit in der Lehre vom Falle Adams.

Tabrimon. Das ist wahr! Gott schuf also den Menschen vollkommen frei! aber woher kommt denn nun sein natürlicher Hang zum Bösen?

Seluniel. Glaubst Du, daß ein Kind, wenn es von einem vollkommenen, weisen und heiligen Vater, mit ununterbrochener Aufmerksamkeit, von den kleinsten Regungen an, bis zu ihrem Uebergange in Thatsache geleitet, bewacht und erzogen würde, einen überwiegenden Hang zum Guten bekommen müßte *)?

Tabrimon. Ganz gewiß!

Seluniel. Wenn also ein böser Vater durch Beispiel und Leitung das Gegentheil davon thut, so wird das Kind einen Hang zum Bösen bekommen?

Tabrimon. Unstreitig!

Seluniel. Du weißt doch auch, daß in der physischen Natur Reize oder Triebfedern zum Bösen liegen, die von den Eltern auf die Kinder fortgeerbt werden **)?

Tabrimon. Allerdings.

Seluniel. Folglich wirst Du nun einsehen, daß ein physisch und moralisch verdorbener Vater auch einen physisch und moralisch verdorbenen, das ist, einen zum Bösen geneigten Sohn erzeugt, und nothwendig erzeugen muß ***)?

Tabrimon. Das sehe ich vollkommen ein.

Seluniel. Wenn nun alle Menschen, so weit wir sie kennen, zum Bösen geneigt sind, oder einen Hang zum Bösen haben, so muß dieser Hang angeerbt seyn, und diese Erbschaft muß bis zum Stammvater hinaufsteigen.

Tabrimon. Die Wahrheit dieses Schlusses sehe ich vollkommen ein; denn wie sollten sich alle Menschen ver-

---

*) Man prüfe diesen Satz aufs genaueste, damit man vollkommen davon überzeugt werde.

**) Auch dieser Satz muß als Grundsatz geprüft werden.

***) Dieser Schluß setzt also nun die Erbsünde ins Klare.

einigt haben, den Hang zum Bösen in ihre Natur aufzunehmen? — Wenn das wäre, so setzte das ja schon einen Hang voraus.

Seluniel. Du urtheilst ganz recht! — und so verhält sichs auch: der Stammvater der Menschen wurde vollkommen frei, ohne Hang zum Bösen, geschaffen, er ward aber durch ein höheres, böses Wesen verführt, und er ließ sich verführen *).

Tabrimon. Das ist mir nun Alles begreiflich; aber noch immer seh' ich nicht ein, warum Gott Wesen schuf, von denen er voraus wußte, daß sie abfallen würden **)?

Seluniel. Wie, wenn Er nun eine große Menge von Geschlechtern vernünftiger Wesen mit vollkommener Freiheit schuf, und sie in eine solche Lage setzte, daß ihnen ihre Bestimmung zum Guten zu erreichen, leicht, der Hang zum Bösen aber blos möglich war; und unter den unzähligen Klassen gäbe es blos zwei, die abfielen ***), und auch diesen Zweien ließe er nicht allein ihre Freiheit, gut zu werden, sondern er gäbe ihnen auch noch Mittel dazu an die Hand, was wolltest Du da dem Allgütigen zur Last legen †)? Endlich bedenke auch noch, daß Gott

*) Ich kann nicht begreifen, wie es möglich ist, daß man nach allen diesen Gründen, welche Vernunft und Offenbarung fest setzen, noch immer am Falle Adams zweifeln kann? — Wenn man es nur einmal der Mühe werth hielte, genau zu prüfen, so würde man finden, daß irgend eine tief verborgene deterministische Idee der Grund von Allem ist; wie falsch aber der Determinismus ist, das zeigen alle die Widersprüche, die er enthält.

**) Das ist eben die Klippe, an welcher so Viele scheitern; man merke wohl auf das, was Seluniel antwortet.

***) Diese zwei Klassen sind die bösen Geister und die Menschen, und die übrigen Klassen, deren nach der heiligen Schrift sehr viele sind, nennen wir mit einer allgemeinen Benennung Engel oder gute himmlische Geister.

†) Und wenn Er auch noch Alles so zu lenken wüßte, daß die zwei Klassen vernünftiger Wesen am Ende noch weit seliger würden, als wenn sie nie gefallen wären?

die ganze Unendlichkeit in Einen Blick faßt; Er weiß Jeden, in der Hülle der verborgenen, ewigen Zukunft noch unentwickelt liegenden Erfolg; vor Ihm ist die moralische Welt ein großes Ganze, das Er dem Raum und der Zeit nach auf Einmal übersieht: ist es nun nicht viel gewagt, und sogar Thorheit, wenn ein endlicher Geist unendliche Dinge begreifen will?

Tabrimon. Vergieb mir, o Du Verklärter! Du hast mir abermals eine neue Unart entdeckt; ich fühle, daß ein geheimer, verborgener Stolz die Ursache meines Forschens war *); warum will ich begreifen, was in sich unbegreiflich ist? — Aber belehre mich ferner! ich will nur Sachen fragen, die mein Geschlecht betreffen: da nun einmal alle Menschen einen überwiegenden Hang zum Bösen haben, folglich nicht mehr vollkommen frei sind, wie kann da die göttliche Gerechtigkeit fordern, daß sie ihre Bestimmung zur Vollkommenheit erreichen sollen? — und doch muß sie das fordern: denn die vollkommene Gerechtigkeit eines unumschränkten Oberherrn kann ja nicht zugeben, daß ein Unterthan dem andern Unrecht thut.

Seluniel. Merke wohl, Tabrimon! was ich Dir jetzt sagen werde. Sobald Gott vernünftige Wesen ausser sich schuf, so konnten diese nicht unendlich seyn, wie Er; begreifst Du das?

Tabrimon. Ja, das begreif ich! sie wären sonst selbst Gott, also Er selbst gewesen.

Seluniel. Ganz recht! Diese Endlichkeit muß aber darin bestehen, daß sie nicht alle Ideen auf einmal, sondern eine nach der andern haben, daß sie also in der Zeit leben.

Tabrimon. Das ist unwidersprechlich.

Seluniel. Da nun Gott Alles auf Einmal er-

*) Der Stolz ist die allgemeine Ursache des Unglaubens.

kennt, und Alles auf Einmal ist, die endliche Wesen aber in der Zeit leben, folglich ihnen der göttliche Wille, in einzeln auf einander folgenden Ideen oder Begriffen offenbart werden muß, so gebar Gott von Ewigkeit her ein Wesen aus sich selbst, welches auf einer Seite die Unendlichkeit des göttlichen Verstandes umfaßt, Alles weiß, was Gott weiß, selbst Gott ist, aber auch auf der andern Seite die Fähigkeit hat, eine Idee nach der andern aus dem göttlichen Verstande zu entwickeln, und an die endlichen Wesen zu offenbaren. Dieser Hochheilige heißt das ewige Wort, oder der eingeborne Sohn Gottes. Du kannst leicht einsehen, daß ohne dieses Mittelwesen durchaus keine Mittheilung oder irgend eine Gemeinschaft zwischen dem Unendlichen und dem Endlichen möglich wäre.

Tabrimon. Jetzt geht mir ein großes Licht auf!

Seluniel. Nun höre ferner: Dieses Wort, oder der Sohn Gottes spricht in jedem endlichen Wesen, folglich auch in jedem Menschen, auch im verdorbensten, unaufhörlich das große und allgemeine Gesetz aus, und diese wirksame Kraft in jedem endlichen Wesen heißt der Geist, der vom Vater und Sohn ausgeht.

Tabrimon. Ach wie wohlthätig sind diese göttlichen Wahrheiten! Jetzt erkenne ich, was das moralische Gefühl und das Gewissen im Menschen ist *).

Seluniel. Jeder Mensch wird bei genauer Selbstprüfung finden, daß ihm das Wort Gottes bei jeder Gelegenheit in seinem Geiste offenbart, was recht ist, und daß er ungeachtet seines Hangs zum Bösen doch immer

*) Das moralische Gefühl ist die Stimme der Natur in dem Menschen, und das Gewissen diese nämliche Stimme, aber durch die Religion erhöht oder modificirt. Je nachdem nun eine Religion mehr oder weniger falsch ist, je nachdem wird auch das moralische Gefühl verfälscht, und das Gewissen irrend, so daß es nicht mehr den reinen Willen Gottes ausspricht.

noch die Kraft hat, dem Gesetze Gottes zu folgen, wenn er nur will; er braucht nur treu und unaufhörlich gegen seinen Hang zu kämpfen, so wird jene in ihm wohnende göttliche Kraft ihn immer mehr unterstützen. Ja er darf nur ernstlich gut und heilig werden wollen, so fehlts ihm an Kraft nie *).

Tabrimon. Ja das ist alles vollkommen wahr, und ich hab' es an mir selbst erfahren, allein dem allem ungeachtet sind doch bei weitem die mehrsten Menschen böse, und werden immer böser; diese Anstalten zu ihrer Besserung scheinen mir also auch nicht kräftig genug zu seyn.

Seluniel. Ist es denn Gott geziemend, freie Geschöpfe zu zwingen? Und muß denn Alles auf der ersten Stufe des menschlichen Daseyns im Erdenleben geschehen? Kannst Du wissen, was in dieser zweiten Periode und in den künftigen geschieht?

Tabrimon. Verzeihe, Herrlicher! ich habe wieder thöricht geurtheilt. Nun belehre mich auch noch über die übrigen Punkte; besonders in Ansehung der Versühnung mit Gott!

Seluniel. Von Herzen gerne! — Der Hang zum Bösen nahm vom ersten Stammvater an unter den Menschen immer zu, und wurde immer herrschender, und ihr Verführer breitete sein Reich immer weiter auf Erden aus.

Tabrimon. Wer ist dieser Verführer?

Seluniel. Ein mächtiger Fürst, der mit der ganzen Klasse seiner Art vor den Menschen auf der Erde wohnte, und aus eigenem Triebe, ohne Verführung, von Gott abfiel **). Du wirst ihn und seine Verfassung kennen lernen.

---

*) Der vollkommene, Gott ergebene Wille ist der Magnet, der die Kräfte aus dem göttlichen Elemente anzieht.

**) S. die vierte Scene.

Tabrimon. Ich habe in meinem vorigen Leben einige Kenntniß von dieser Sache gehabt *).

Seluniel. Die Vorsehung machte allerhand Anstalten, die Menschen zur Erkenntniß ihres Verderbens, und auf den Weg zum Guten zu leiten; sie errichtete sogar einen eigenen Staat, zu dem sie ein besonderes Volk wählte, dem sie den eingebornen Sohn Gottes zum Regenten gab, der sich ihm unter dem Namen Jehovah sinnlich, und auf mancherlei Weise offenbarte: allein auch das war vergeblich, eben dieß auserwählte Volk wurde fast noch schlimmer, als andere Nationen.

Tabrimon. Das ist entsetzlich und unbegreiflich! — Wer war dieses höchst strafwürdige Volk?

Seluniel. Die Juden.

Tabrimon. Die Juden! Nun wundre ich mich nicht mehr, warum dieses Volk so verworfen und verlassen auf Erden herumirrt, und warum es so ganz sittenlos und verdorben ist.

Seluniel. Noch mehr: Als das Verderben unter den Menschen allenthalben wuchs, auch der Versuch mit dem Volke Gottes mißlungen war, so traf die ewige Liebe eine Anstalt, über deren wunderbaren, weisen und unbegreiflich liebevollen Plan der ganze Himmel erstaunte, in hohem Jubel feierte. Der Sohn Gottes, oder der Jehovah hatte seinen Heiligen unter seinem Volke, wenn sie das allgemeine Verderben beweinten, gewisse Winke gegeben: es werde dereinst ein Erlöser erscheinen; daher entstand eine allgemeine Sage von einem Könige der Juden, der dereinst auftreten, und ein ewiges Reich des Friedens, worin nichts als Gerechtigkeit herrschen sollte, stiften würde. Diese Sage wurde nun zwar allgemein geglaubt, aber Jeder erklärte sie sich nach seinen

*) Da die Parsen seine Nachbarn waren, so hatte er wahrscheinlich vom Ahriman gehört.

Wünschen, und da die Mehrsten sehr sinnlich dachten, so erwartete man nichts anders, als einen weltlichen Monarchen, der die Juden zu Herren der Welt machen werde.

Tabrimon. Das war weit gefehlt! — Ich erklärte mir vielmehr diese Sage so, daß ein Lehrer auftreten sollte, der die menschlichen Pflichten allgemein bekannt machen würde, damit sich Niemand mehr mit der Unwissenheit entschuldigen könnte: weil das hochgestiegene Verderben die Ohren so verstopft hatte, daß sie die Stimme des ewigen Worts in ihren Seelen nicht mehr hörten *).

Seluniel. Ganz recht! — Aber wer dieser Lehrer war, das erräthst Du nicht. Jehovah selbst, das ewige Wort, der eingeborne Sohn Gottes, belebte durch seinen Geist, ohne Zuthun eines Mannes, einen menschlichen Keim in einer sehr frommen, jüdischen Jungfrau, und ward von ihr, also als wahrer Mensch, aber ohne Hang zum Bösen, folglich vollkommen frei, so wie der Stammvater der Menschen vor dem Falle war, geboren.

Tabrimon. O, das ist erstaunlich! — Wie weislich war diese Anstalt getroffen! — Da trat also wieder ein neuer Stammvater auf. Ach, warum weiß das nicht jeder Mensch auf Erden?

Seluniel. Ein großer Theil der Menschen weiß es, und die übrigen alle erfahrens hier.

Tabrimon. Wer sind denn die glücklichen Völker, denen das große Geheimniß bekannt ist?

Seluniel. Nur Geduld! Du wirst es erfahren. Der Sohn Gottes war nun Mensch, und zwar Einer aus der niedrigsten Volksklasse, obgleich seine damals arme Mutter von königlichem Geschlechte herstammte; er wurde in aller

---

*) Man denke ja nicht, daß hier Tabrimon inconsequent spreche. Das, was er sagt, muß jeder wahrhaft moralisch gute und denkende Kopf an seiner Stelle sagen.

Heiligkeit erzogen, wuchs heran und zeigte einen ausserordentlichen Verstand und Alles übertreffende Kenntnisse.

Tabrimon. Das ist wahrlich kein Wunder!

Seluniel. Endlich, als Er nun im Begriffe war, als Lehrer aufzutreten und den Zweck seiner Sendung zu verkündigen, so wagte der Fürst der Finsterniß bei Ihm das Nämliche, was er auch bei dem ersten Menschen versucht hatte, denn diesem Manne traute er nicht; er suchte Ihn also auf eine blendende und feinere Art zu verführen *).

Tabrimon. Da kam er gewiß übel an!

Seluniel. Allerdings! er wurde mit seinen eigenen Waffen aus dem Felde geschlagen. Jetzt fing nun der Sohn Gottes an, seinem Zwecke gemäß zu wirken. Da die Sinnlichkeit eigentlich der Sitz alles Bösen im Menschen ist, so griff Er diese recht an der Wurzel an, und eben darum war Er auch in der niedrigsten Volksklasse Mensch geworden. Er offenbarte das Gesetz der Sittlichkeit rein und lauter, und belebte es selbst im höchsten Grade, so daß Er das höchste Ideal der vollkommenen Menschheit wurde; seine Lehren begleitete Er mit ausserordentlichen Thaten zum Wohle seiner irdischen Brüder, daß der gemeinste Menschenverstand überzeugt werden mußte, Er sey ein solcher Gesandter Gottes an die Menschen; mit einem Worte, Er war der liebenswürdigste, vortrefflichste Mann, der je gelebt hat und je leben wird!

Tabrimon. Das glaub' ich! — O mein Geist jauchzt vor Liebe gegen diesen vortrefflichen Namenlosen **)! — Aber wie benahm sich sein Volk dabei?

---

*) Hier wird auf die Versuchung Christi in der Wüste gezielt.

**) Diesen Ausbruch der Liebe gegen den Erlöser bemerken alle Heidenbekehrer, sobald ihr Wort Eindruck macht und das Herz rührt. O Gott! und unter den Christen giebt es Christushasser! — sehr richtig urtheilt der Verfasser von Sophiens Reisen von Memel nach Sachsen, daß der Christushaß die Existenz des Teufels und seine Einwirkung auf die Menschen beweise; denn in der menschlichen Natur ist er nicht gegründet.

Seluniel. Der Urheber alles Bösen bot seine ganze Macht gegen ihn auf: denn er begriff gar leicht, daß dieser Mann ihm und seinem Reiche gefährlich war; sein Plan ging also dahin, Ihn durch den Tod aus dem Wege zu räumen; zu dem Ende erfüllte er die Obersten und Priester der Juden mit Wuth gegen Ihn, so daß sie Ihn auf alle mögliche Weise verfolgten und eine Ursache an dem Unschuldigsten aller Menschen suchten, um Ihn mit einigem Scheine des Rechts schmählich hinrichten zu können *).

Tabrimon. Ich begreife wohl, daß äusserst sinnliche, grundverdorbene Menschen diesen Heiligen, der gerade das Gegentheil von ihnen selbst war, unmöglich lieben konnten, vielmehr daß sie ihn im höchsten Grade hassen mußten: allein, daß ihnen ihre Anschläge nicht gelungen sind, das versteht sich von selbst.

Seluniel. Guter Tabrimon! so denkt der kurzsichtige Mensch; gerade dieses Plans der allergrimmigsten Bosheit bediente sich der Sohn Gottes, um seinen erhabenen Zweck auszuführen.

Tabrimon. Wie! — wie soll ich das verstehen?

Seluniel. Das will ich Dir erklären, und dann wirst Du in tiefster Demuth die unergründliche Weisheit Gottes anbeten. Du wirst doch einsehen, daß der Mann, der das höchste Urbild der sittlichen Vollkommenheit und das höchste Muster der Heiligkeit seyn sollte, in allen, auch den höchsten Proben, bewährt werden mußte?

Tabrimon. O ja, das sehe ich wohl ein!

Seluniel. Dieß war die erste Ursache, warum der Sohn Gottes freiwillig sich dem schmählichsten Tode unterzog, dem er gar leicht hätte ausweichen können; auch hier besiegte er das sittliche Verderben in der menschlichen Natur in so hohem Grade, daß er in der schrecklichsten Mar-

*) Eben das ist auch der Grund des heutigen Christushasses.

ter, nahe vor seinem Tode, noch für seine Feinde bei seinem himmlischen Vater um Vergebung bat *).

Tabrimon. O der unaussprechlich Gute!

Seluniel. Der zweite Grund, der ihn bewog, zu sterben, bestand darin, daß er sich durch diesen Sieg über alles sittliche Verderben, und durch die Erkämpfung der höchsten, dem Menschen nur immer erreichbaren Tugend, das Recht erwerben mußte, ein ewiger König der erlösten Menschheit zu werden **).

Tabrimon. Diesen über Alles erhabenen und herzerhebenden Gedanken fasse ich noch nicht recht.

Seluniel. Du erinnerst Dich doch noch dessen, was ich vorhin sagte, daß die Gottheit für sich ausser aller Zeit, und in der Ewigkeit jedem endlichen Wesen unbegreiflich und schlechterdings unzugänglich sey; und daß Sie zu dem Ende das ewige Wort ausgebähre, wodurch sie sich den endlichen Wesen mittheile?

Tabrimon. Ich erinnere mich dessen sehr wohl und sehe ein, daß es nicht anders seyn kann.

Seluniel. Nun, so wirst Du auch erkennen, daß dieser eingeborne Sohn Gottes, der allein erkennbare Gott, der König und Regent aller endlichen Wesen, der Repräsentant der Gottheit seyn müsse.

Tabrimon. Ja, das ist ganz richtig!

Seluniel. Da nun dieser Repräsentant der Gottheit sich mit der menschlichen Natur in Einer Person und unzertrennlich vereinigte, mußte da nicht diese menschliche

*) Man behalte diese erste Ursache des Leidens Christi wohl, denn sie adelt seine Seele zur höchst vollkommenen sittlichen Würde empor, die ja ohne eine solche Probe nicht entwickelt, nicht zur Kraft geworden wäre, auch Andere zu heiligen.

**) Denn dieß Recht zum Königreiche konnte nur ein höchst vollkommener Mensch bekommen, der zugleich Gott und Erlöser der Menschen war. Man lese das, was Seluniel ferner sagt, mit der gespanntesten Aufmerksamkeit.

Natur in Ihm bis zur höchsten sittlichen Würde, bis zu seiner göttlichen Natur hinauf geadelt werden, wenn nicht zwei sich widersprechende Prinzipien in Ihm stattfinden sollten?

Tabrimon. Jetzt sehe ich dieses hohe Geheimniß ein: dieser erhabene und wunderbare Mensch konnte nicht zugleich ein unvollkommener Mensch und vollkommener Gott seyn.

Seluniel. Jetzt wirst Du aber auch begreifen können, daß die menschliche Natur des Sohnes Gottes nicht anders die höchsten Proben der Tugend und Heiligkeit durchkämpfen konnte, als auf dem Wege des höchsten Leidens, dessen ein Mensch nur fähig ist *).

Tabrimon. Ja! nun begreife ich Alles! — Gott! welche unergründliche Weisheit! — Gerade durch den Plan, wodurch der Feind alles Guten seinen Gegner stürzen und besiegen wollte, wird er selbst gestürzt und besiegt!

Seluniel. Aber, lieber Tabrimon! wie sehr wirst Du erstaunen, wenn ich Dir nun auch die dritte Ursache des Leidens und Sterbens des Gottmenschen erkläre! — denn dadurch wird die Quelle aller Deiner Traurigkeit versiegen. Du hast sehr recht geurtheilt, daß die göttliche Gerechtigkeit vollkommenen Ersatz für alles versäumte Gute, und angemessene Strafe für alles begangene Böse fordern müsse. Dieser Gerechtigkeit that nun endlich der Sohn Gottes vollkommen Genüge, indem Er als der allerheiligste Mensch die Strafe des größten Lasters erduldete, und also als ein Sühnopfer für die Sünden der Menschen starb; in diesem Tode, in diesem Opfer, lieber Tabrimon! liegt die Genugthuung dessen, was Du versäumt, und dessen, was Du Böses gethan hast **).

*) Wenn man doch einfältig, ohne Vorurtheil und unbefangen alle diese Gründe prüfte! — Wahrlich! es könnte nicht möglich seyn, sie ferner zu bezweifeln.

**) Dieß ist nun eigentlich das der Vernunft so schwer eingehende Versühnungs-Geheimniß, welches aber doch dadurch be-

Tabrimon. O! der unaussprechlichen Liebe dieses großen und anbetungswürdigen Erlösers! — O Verklärter! Du eröffnest mir eine unversiegbare Quelle der Seligkeit. Aber noch Eins: wie kann die göttliche Gerechtigkeit durch die Genugthuung eines Andern versöhnt werden? — nach ihren unveränderlichen Gesetzen muß doch gerade der ersetzen, der versäumt, und der gestraft werden, der gesündigt hat?

Seluniel. Ich will Dir einen Blick in dieses, einem endlichen Geiste nie völlig begreifliche Geheimniß eröffnen, der Dich ganz beruhigen wird. Der Sohn Gottes starb, und durch seine göttliche Kraft verklärte er am dritten Tage seine menschliche Natur, seinen Leib zur Herrlichkeit des Himmels; Er stand also aus dem Grabe auf und setzte sich auf den Thron aller Welten zur Rechten seines Vaters, wo Er nun in Ewigkeit herrscht und regiert. Nun merke wohl, lieber Tabrimon! Du wirst Dich noch erinnern, daß ich vorhin sagte: der Sohn Gottes spreche in jedem menschlichen Geiste das erhabene Sittengesetz aus; durch seine Menschwerdung und durch seine, durch Leiden und Tod höchst vollkommen gewordene menschliche Natur ist dieß Wort Gottes in der Seele näher mit der menschlichen Natur verwandt und ihr ähnlicher geworden; dadurch wird also die Umkehr vom Bösen zum Guten, und die Ueberwindung des Hangs zum Bösen sehr erleichtert. Wenn daher der Mensch ernstlich und unwiderruflich den Vorsatz faßt, dem Worte Gottes in sich zu folgen und das Böse mit allem Eifer unabläßig zu bekämpfen: so werden seine Kräfte durch die menschlichen Kräfte des Sohnes Gottes in ihm erhöhet, und so wächst er von Kraft zu Kraft, und wird seinem himmlischen Urbilde, das sich wesentlich

---

greiflicher wird, wenn man bedenkt, daß Christus durch diesen Tod die Regierung der Welt erwarb, und dadurch die Sünden tilgt, daß Er sie zu Mitteln guter Zwecke braucht.

in ihm spiegelt, immer ähnlicher. Siehst Du nun ein, in wiefern der Erlöser Antheil an der Vervollkommnung jedes sich bessernden Menschen hat *)?

Tabrimon. O ja, jetzt begreife ich erst, wie es möglich ist, daß die schwächeren Kräfte zum Guten die stärkeren zum Bösen überwinden können; das war mir ehemals ein unerforschliches Geheimniß, und doch bemerke ich an allen wahrhaft tugendhaften Menschen, daß es wirklich geschah.

Seluniel. Nun höre weiter! In einem solchen Menschen finden sich jetzt zwei Gestalten, oder eigentlich zwei Naturen in Einer Person, der neue gute Mensch, der mit dem Sohn Gottes in sich vereinigt ist und sich von ihm regieren läßt; und der alte verdorbene Mensch, der unaufhörlich emporstrebt und nach der Herrschaft ringt. Da nun die immer fortdauernde Abtödtung des alten Menschen viele Schmerzen und immer anhaltende Leiden verursacht, der alte und der neue Mensch aber nur Eine Person ausmachen, so leidet der neue Mensch, und in demselben der Sohn Gottes mit. Ferner, da auch nicht die bösen Handlungen des Menschen und seine Unterlassungen, sondern der höhere oder niedrigere Grad des bösen Prinzips in der Seele, in seinem genauesten Verhältnisse, vor dem Gerichte der göttlichen Gerechtigkeit, die Zurechnung des höheren oder niedrigen Grades der Strafe verdient, die so eben bemerkten Leiden der Abtödtung aber sich genau so, wie der Grad jenes Prinzips verhalten, so wirst Du einsehen, daß jeder bekehrte Mensch genau so viel leide, als er verdient; daß diese Leiden fortdauernde Leiden des Gottmenschen sind, wozu der Anfang in seinem eigenen Leiden und Sterben gemacht worden; und daß

---

*) Der Geist Jesu Christi hat die menschliche Natur angenommen und dadurch die Eigenschaft erhalten, die sittlichen Kräfte in der bußfertigen Seele zu erhöhen.

dieses die eigentliche wirkende Ursache aller dieser Abtödtungen, folglich der Grund aller Genugthuung sey, daß also der Sohn Gottes in jedem Frommen die Gottheit versühnt, indem Jeder durch Seine Kraft genau so viel leidet, als sein Grad des Verderbens verdient *).

Tabrimon. Ich werde durch diesen Beweis unaussprechlich beruhiget! — O Dank Dir, Du Herrlicher! für diese Belehrung; auch ich habe von Jugend auf bis in meinen Tod sehr viel gelitten. Aber noch eine Schwierigkeit ist mir übrig. Ich begreife nun wohl, wie die Versühnung mit Gott geschieht, und bin in Ansehung der Strafe beruhigt; aber weder durch das Leiden des Erlösers, noch seiner Erlösten, wird denn doch das versäumte Gute ersetzt, und das ausgeübte Böse ungeschehen gemacht; und Beides ist doch eine unbedingte Forderung der göttlichen Gerechtigkeit.

Seluniel. Auch diese Schwierigkeit will ich Dir heben; der Sohn Gottes regiert alle Handlungen der Menschen auf eine unbegreifliche und höchst weise Art, so daß alles Böse zu lauter guten Zwecken wirkt; denn da er in jedem menschlichen Geiste, bösen und guten, sein Tribunal hat, so weiß Er, ohne Einschränkung der Freiheit, jeder Handlung eine solche Richtung zu geben, daß sie Gutes wirkt, Denen nun, die sich nicht bekehren, kommt dieses nicht zu gute, denn sie werden nach dem Grade des bösen Quells ihrer Handlungen gerichtet; den Frommen aber kann das gewirkte Böse nicht mehr zugerechnet werden, denn ihr böser Quell ist verstopft, der gute geöffnet, und alle ihre Handlungen, böse und gute, wirken zu heilsamen Zwecken **).

---

*) Die Leiden, die sich der Christ nicht selbst zuzieht, sondern die ihm durch die Vorsehung zugeschickt worden, sind die Gemeinschaft mit dem Leiden und Sterben Christi, wodurch er auch Theil an der Versöhnung bekommt.

**) Dieß ist eigentlich der genugthuende, die gesunde Vernunft beruhigende Begriff von der Genugthuung Christi. Er regiert

Tabrimon. Wie einem Gefangenen, dem man eine Fessel nach der andern abnimmt, oder, wie einem Blinden, der von Grad zu Grad sein Gesicht wieder bekommt, gerade so ist mir zu Muthe! Nun erkläre mir doch auch noch, wie das versäumte Gute eingebracht wird?

Seluniel. Bist Du nicht unsterblich, und hast Du nicht die ganze Ewigkeit vor Dir, in welcher Du unaufhörlich Gelegenheit finden wirst, alles Versäumte wieder einzubringen? Denn glaube mir, in diesem erhöhteren Zustande Deiner Kräfte kannst Du weit mehr ausrichten, als auf der ersten Stufe Deines Lebens.

Tabrimon. Das ist wahrlich wahr! und ich werde thun, was nur immer in meinen Kräften steht; aber die göttliche Gerechtigkeit fordert doch, daß jede gute Handlung zu ihrer Zeit, nämlich dann, wann sie versäumt wird, geschehen muß; dieser versäumte Zeitpunkt ist doch nicht wieder einzubringen *).

Seluniel. Die Gottheit weiß von keiner Zeit, sie stellte sich die ganze ewige Dauer eines jeden endlichen Wesens auf einmal und in einer Idee vor; seine ewige Annäherung zu ihr, und seine ewig steigende Vollkommenheit ist ihre Forderung, und diese wird bei jedem Geiste, der wirklich bekehrt ist, erfüllt; daher sieht sie auch Jeden schon in Gnaden an, sobald er seine ewige Richtung in ihr angefangen hat, in sofern sie weiß, daß er in dieser Richtung beharren wird **). In dem Verstande Gottes ist die ganze erlöste Menschheit ein einziger Mensch, von welchem sein Sohn das Haupt ist; alle

---

so, daß alle Sünden unendliche Folgen des Segens werden, und dadurch geschieht ja der Gerechtigkeit Gottes volle Genüge.

*) Aber, wenn nun eben dieß Versäumniß durch die Regierung Christi wieder die Quelle eines noch größeren Guten wird, so ist ja auch diese Schwierigkeit gehoben.

**) Daher ist auch eine ernstliche Bekehrung auf dem Todtenbette nicht vergeblich.

einzelne Menschen aber sind seine Glieder; da ihm nun das Vergangene so gegenwärtig ist, wie das Zukünftige, und Er die ganze Unendlichkeit in einen Blick faßt, so sieht Er diesen großen moralischen Menschen in aller seiner steigenden Vollkommenheit; er sieht in ihm die vollkommene Menschheit seines Sohnes, in aller ihrer Wirksamkeit; Er sieht, daß die Quelle alles Guten im irdischen Leiden des Erlösers durch Leiden und Tod eröffnet wurde, und daß dieser große Mensch immer genau in dem Verhältnisse leidet, in welchem er noch unvollkommen ist, daß also seiner Gerechtigkeit völlige Genüge geschieht. Siehe, lieber Tabrimon! das ist die Eröffnung des großen Geheimnisses, in sofern ein endlicher Geist davon stammeln kann *).

Tabrimon. Gelobet sey Gott! — und gelobet sey sein Sohn in alle Ewigkeit! — Meine ewige Dauer soll Ihn unabläßig verherrlichen und alle meine Kräfte sollen Ihm gewidmet seyn! — Jetzt bin ich vollkommen beruhigt, und in meinem Geiste eröffnet sich eine Quelle des ewigen Friedens. Aber sage mir, Du Himmlischer! warum sind diese großen Wahrheiten auf Erden nicht bekannt?

Seluniel. Sie sind vielen Millionen Menschen bekannt.

Tabrimon. Gott! — wer sind diese Glücklichen?

Seluniel. Lieber Tabrimon! — die Christen! —

Tabrimon. Allmächtiger Gott! — und Christus ist der eingeborne Sohn Gottes, der Erlöser **)?

Seluniel. Ja! kein anderer!

---

*) Man hat getadelt, daß ich das Geheimniß der Versühnung begreiflich zu machen gesucht habe; allein ich bin überzeugt, daß es redlichen Zweiflern Beruhigung einflößt; der wahre Christ, der die Versöhnung empfindet — bedarfs freilich nicht.

**) So wirds auch begreiflich, wie fromme, aufrichtige Heiden, die von Christo nichts wissen, doch durch Ihn selig werden können.

Tabrimon. Während Deiner Erzählung erwachte eine geheime Ahnung in mir, die mir aber jetzt erst deutlich wird. O Du Unbegreiflicher! wie dunkel sind Deine Wege! — O vergieb, Du menschgewordener Gott! — daß ich Deinen Namen haßte, — nun will ich dich desto stärker lieben und anbeten. Aber sage mir doch, Du Verklärter! wie kommt es, daß diese erhabene Anstalt zur Erlösung der Menschen abermals mißlingt? — Die Christen sind ja, meines Bedünkens, noch weit schlimmer, als die Juden?

Seluniel. Das ist natürlich: je heller das Licht der Wahrheit ist, desto größer ist der Grad der Bosheit derer, die es nicht erkennen wollen. Du hast aber auch die ganze Christenheit nicht kennen gelernt; sie enthält doch nach Verhältniß weit mehr gute und heilige Menschen, als andere Völker.

Tabrimon. Warum ist aber die Wahrheit von Christo nicht allen Völkern bekannt geworden *)?

Seluniel. Die ernstliche Umkehr des Willens vom Bösen zum Guten ist dem Christen beinahe so schwer, als dem Nichtchristen, und in jedem Menschen spricht die Stimme des Gewissens laut, in Jedem sagt der menschgewordene Sohn Gottes, was recht und gut ist, ob ihn gleich der Mensch dem Namen nach nicht kennt. Wenn es nun unter den Christen etwas leichter ist, gut zu werden, so ist auch die Verantwortung und die Zurechnung bei dem, der es nicht wird, desto schwerer, und wenn ein Nichtchrist sich der Heiligkeit widmet, so wird sein Lohn desto größer, und bei dem, der es nicht thut, die Strafe desto erträglicher seyn. Gott ist gerecht, und seine

*) An Gott und Christo hat es nicht gefehlt, daß diese Wahrheit noch nicht allen Völkern bekannt geworden, und was bisher nicht geschehen ist, das wird noch geschehen, und am Ende aller Dinge wird ja Alles noch errettet und selig werden.

Gerichte sind gerecht! — Die christliche Religion wird immer mehr ihr Licht verbreiten, und nach und nach Alles aufklären. So wie die Kräfte des Reichs der Finsterniß wachsen, so werden auch die Kräfte des Reichs des Lichts zunehmen, und endlich, wenn das Maaß der Bosheit voll ist, so wird im letzten schrecklichen Kampfe der Sohn Gottes über den Fürsten der Finsterniß und alle seine Anhänger siegen und an den Ort der Qual verbannen, wo sie Niemand mehr verführen, Niemand mehr schaden können *).

Tabrimon. O Ihr Herrlichen! wie bin ich nun so selig! aber ich brenne vor Verlangen, den Herrn zu sehen, und Ihn in seinem Anschauen zu verherrlichen; wie unaussprechlich gut ist Er, dieser Mensch auf dem Throne Gottes! — Ach Gott! — ein Mensch — mein Bruder! — Gott und Regent aller Welten! Welch ein Geheimniß! Welch eine Quelle von unbegreiflichen Freuden, und doch so wahr, so angemessen allen menschlichen Bedürfnissen! — Dürft ihr mich denn nicht zu ihm führen, Ihr himmlischen Brüder **)?

Abdiel. Du sollst Ihn sehen, und Dich mit unaussprechlicher Freude freuen; erst mußt Du aber mit himmlischer Herrlichkeit verklärt werden, und Dein Strahlengewand anziehen.

(Tabrimon fängt an, zu strahlen, indem er mit Herrlichkeit bekleidet wird; er verstummt und feiert! Seluniel aber verwandelt seine Gestalt.)

Seluniel. Kennst Du mich nicht mehr, Tabrimon?

Tabrimon. Du bist mein Vater!! — O wie überschwenglich ist die Güte und Barmherzigkeit Gottes! —

---

*) Dieser große Kampf ist nun wirklich im Gange, und Schaaren von Evangelisten predigen in allen Welttheilen die Wahrheit von Jesu Christo.

**) Wie sehr beschämt hier der Heide die todtkalten Christen!

Nun hast Du auch die Belehrung vollendet, die Du angefangen hattest.

Seluniel. Aber nur hier konnte ich sie vollenden, denn dort wußte ich nicht mehr, als Du. Komm nun, lieber Tabrimon! zum Anschauen des Herrn!

Tabrimon. Führt mich hin! — Gott schenke mir nur Kraft, daß ich die unaussprechliche Empfindung, die dann meinen Geist erfüllen wird, möge ertragen können! —

---

## Zwölfte Scene.

# Das Geheimniß der Zukunft.

Hasiel und Jedidja.

(Im Reiche des Lichts.)

Hasiel. Sey mir gegrüßet, Jedidja! Du kommst mir ja entgegen, als wenn Du mich einholen wolltest.

Jedidja. Ich sahe Dich von Weitem; Deine blässere Gestalt machte mich aufmerksam, und eilte Dir entgegen, um zu sehen, woher das käme?

Hasiel. Wundere Dich über mein fast erloschenes Licht nicht. Ich hatte eine Gesandtschaft auf der Erde; nun da ich mein Geschäfte ausgerichtet habe, will ich hier in diesem Lustgefilde bei Dir ausruhen, bis ich den Grad der Klarheit wieder habe, der mir zukommt.

Jedidja. Ist denn gar kein himmlisches Licht mehr auf Erden? Ist die Finsterniß so groß, daß auch die Engel darin erblassen *)?

---

*) Man braucht nur die Geschichte der europäischen Menschheit von 1790 an bis daher zu wissen, so läßt sich das Erblassen der Engel begreifen.

Hasiel. Weißt Du die jetzige Verfassung der streitenden Kirche auf Erden nicht?

Jedidja. Ich starb als Kind, wurde dann im Kinderreiche erzogen, und hernach hieher ins Reich des Lichts versetzt. Bisher bin ich noch zu Gesandtschaften nicht gebraucht worden; und was ich von der Erde erfahre, sind nur einzelne Thatsachen.

Hasiel. Nun, so will ich Dir die ganze Verfassung erzählen: Du mußt sie wissen, denn bald wird der große und letzte Kampf des Reichs des Lichts gegen das Reich der Finsterniß beginnen *).

Jedidja. Gelobet sey Der, der auf dem Throne sitzet! — Es ist auch bald einmal Zeit, daß dem Grimme der Hölle Einhalt gethan wird. Nun lehre mich, himmlischer Bruder, lehre mich die Verfassung meines Vaterlandes kennen.

Hasiel. Die Entfernung von der Zeit, in welcher unser Herr auf Erden lebte, der Gang, den die menschliche Vernunft in ihrem Wissen genommen hat, und der hohe Grad des blos sinnlichen Genusses, hat den Glauben an den Erlöser so sehr geschwächt, daß es ausserordentlich wenig wahre Kämpfer mehr giebt; sie leben stille und zerstreut umher; und ausser dem Streit, den sie für sich mit dem Reiche der Finsterniß führen, können sie fürs Allgemeine wenig mehr thun **).

Jedidja. Es ist doch erschrecklich, daß der so gierige

*) Er ist schon wirklich begonnen: Denn die allgemein herrschende Erkaltung in der Religion, Verachtung und sogar vielfältiger Haß gegen Christum, steigt von Tag zu Tage, und werden bald der Langmuth Gottes ein Ziel stecken.

**) Jetzt hat nun die große englische Missions-Societät, an welche sich allmählig die deutschen Christen anschließen, den Weg zur allgemeinen Vereinigung gebahnt, und in allen Welttheilen beginnen die Missionen Eingang zu finden; auch in Deutschland sind hin und wieder wichtige und weitaussehende Erweckungen, folglich wächst auch das Reich des Lichts mit Macht.

Forschungsgeist der Menschen nach so vielen Jahrhunderten noch nicht die reine und so klare Glaubenswahrheit finden kann.

Hasiel. Lieber Jedidja! er mag sie nicht finden, weil sie seinem natürlichen Hange entgegenstrebt. Nun höre weiter! Die zweite Klasse der Christen besteht aus wohlmeinenden Seelen, diese lieben Gott und den Erlöser; aber da sie das natürliche Verderben des Menschen nur als ein negatives Uebel ansehen, das blos aus der Eingeschränktheit ihrer Natur und aus der Sinnlichkeit herrührt, so wenden sie keinen Ernst an, das Böse an der Wurzel anzugreifen, sondern sie begnügen sich blos mit einem ehrbaren Lebenswandel, genießen Alles, was dieser erlaubt, und sind wohlthätig, wo es ihnen keine Mühe macht. Um die Wahrheit von Christo bekümmern sie sich weiter nicht. Er mag seyn, was Er will, genug: Er ist ihnen eine ehrwürdige Person, und als bloßer Lehrer schon hinlänglich zu ihrer Bestimmung *).

Jedidja. Wenn diese Geister doch bedächten, daß das bloße Bekenntniß: ich bin ein Diener Christi, ganz und gar keinen Werth habe: denn wenn's einmal zum großen Kampfe kommt, so werden sie gewiß nicht aushalten.

Hasiel. Du hast ganz recht geurtheilt; sie halten die christliche Sittenlehre für die Hauptsache, und das ist auch sehr richtig; allein da sie glauben, sie hätten selbst Kräfte genug, sie zu erfüllen, doch aber diese Kräfte nicht anwenden, indem sie den Geboten unsers Herrn eine solche Erklärung geben, wie es mit ihren liebsten Neigungen bestehen kann; so bekümmern sie sich nun weiter nicht um ihn. Wenn ihnen also dereinst die herrschende Partie ihre Sittenlehre läßt, und das thut sie gern, so sagen sie ohne weitere Umstände Christo ab und bleiben neutral, wel-

*) Diese große Anzahl, übrigens oft gutmüthiger und gutgesinnter Menschen, ist das Produkt der gemäßigtern Neologie.

ches denn eben so gut ist, als wenn sie zum Feinde übergingen *).

Jedidja. Das ist ganz richtig, wer nicht mit Ihm kämpft, der kann auch nicht mit ihm überwinden; im Gegentheil, er wird überwunden.

Hasiel. Nun giebt es auch noch eine dritte Klasse unter denen, die sich öffentlich für Christum erklären; diese ist aber beträchtlich schlimmer, als die vorhergehende, denn sie arbeitet mit Macht daran, den Herrn zum bloßen Menschen herabzuwürdigen. Er ist ihnen nichts weiter, als ein frommer und weiser Lehrer, und seine Lehre erklären sie völlig nach ihrem einmal angenommenen System; was nicht damit übereinstimmt, das nehmen sie gar nicht an, es mag in der Bibel stehen, oder nicht. Ihre Vernunft ist die höchste Richterin in allen Religions-Sachen. Vom Glauben wollen sie nichts wissen. Sie bedenken gar nicht, daß die Vernunft gröblich irren kann, wenn sie von falschen Grundsätzen ausgeht; und ob sie gleich diese Verirrungen täglich an Andern sehen, so hilft das doch nicht, sie haben einmal Recht! — Dabei sind sie unerträglich stolz, daß sie nicht die geringsten Einwürfe gegen ihr System ertragen können; sie verspotten, beschimpfen und verfolgen Alles, was anders lehrt, als sie, und werfen sich eigenmächtig zu Reformatoren auf. Ihr Leben entspricht indessen ihrer Sittenlehre so wenig, daß sie sich Alles erlauben, was nur dem äußeren Wohlstande nicht geradezu entgegen ist; besonders sind ihrer Viele wollüstig und ausschweifend. Du siehst also, daß bei dieser Klasse die Sittenlehre nur blos dafür da ist, um ihrem Systeme den Schein des Rechtes und der Religion zu geben; im Grunde aber sind

*) Die überaus große Anzahl dieser Halbchristen macht eigentlich die Laodicäische Gemeinde aus, und sie hat ihren Hauptsitz in den beiden protestantischen Kirchen: denn der Katholik ist entweder ein wahrer Christ, oder ein Freigeist, oder ein Fanatiker. Laodicäer wird er sehr selten.

sie bloße Naturalisten, und ohne es seyn zu wollen, die fruchtbarsten und thätigsten Werber für das Reich der Finsterniß; sie beschleunigen die Füllung des Maaßes der Bosheit und des Tages der Rache *).

Jedidja. Giebts dieser gefährlichen Menschen viel?

Hasiel. Sehr viele! besonders aber wird ihr Einfluß dadurch gefährlich, daß sie großentheils Gelehrte sind, die theils mündlich, theils schriftlich auf das Publikum wirken und also ihre bösen Grundsätze auf alle Weise und allenthalben verbreiten **).

Jedidja. Das sind ja schreckliche Aussichten!

Hasiel. Freilich sind die Aussichten schrecklich; aber Gott wird ihnen Maaß und Ziel zu setzen wissen und die Stunden der Versuchung abkürzen. Endlich macht denn die vierte Klasse die eigentlichen erklärten Anhänger des Reichs der Finsterniß aus; diese hassen im Grunde die Religion und ihren heiligen Stifter; ihre äußerst verdorbene, durch den physischen und moralischen Luxus ganz zerrüttete sinnliche Natur ist ihre Gesetzgeberin, denn sie halten sie für rein und unverdorben; ihre Gesetze sind ihnen göttliche Gesetze, weil ihnen die allgemeine Natur, und in derselben die Vernunft, Gott ist; daher erlauben sie sich auch Alles, was dem Gebote: Thue, was du willst, so lange du keinen Eingriff in die Rechte deines Nebenmenschen wagst, nicht geradezu entgegenläuft; indessen wird dieses doch auch nicht genau genommen; sie fordern von allen Anhängern der Religion ungemessene Duldung, sie selbst aber verfolgen Alles aufs grimmigste, was nicht

*) Diese Menschenklasse geht dann auch nach und nach zum Widerwillen, Eckel und sogar zu Haß gegen Christum über, und bereitet die Macht der Finsterniß oder des Antichrists vor; sie ist ihr Depot!

**) Die schrecklichste und gefährlichste Wirkung dieser bedauernswürdigen Menschenklasse besteht in ihren Rezensionen religiöser Schriften.

ihres Sinnes ist *). Du siehst aus dieser Schilderung, lieber Jedidja! daß diese Menschen unverbesserlich sind, denn das Allerheiligste, das in ihnen wohnt, nämlich das Gesetz der Liebe, wird von ihnen als eine Wirkung des religiösen Aberglaubens angesehen, und gänzlich unterdrückt; wenn also die göttliche Wahrheit selbst erkannt, und aus Grundsätzen für ungöttlich erklärt wird, so ist kein Rettungsmittel mehr übrig **)

Jedidja. Das ist wahrlich wahr! — Dieses ist die letzte Stufe des Verderbens, zu der vernünftige Wesen hinaufsteigen oder hinabsinken können; es muß also nun wohl zum letzten entscheidenden Kampfe mit dem menschlichen Geschlechte kommen ***)

Hasiel. Das ist gewiß, und es läßt sich jetzt auch mit Macht dazu an. Im Heidenthume herrschte der Aberglaube ohne die Erkenntniß des wahren Gottes, es war also möglich, daß durch die Offenbarung desselben an die Menschen Viele gebessert wurden; im Judenthume regierte der Aberglaube mit der Erkenntniß Gottes, aber ohne die Offenbarung des ewigen Worts, oder des Sittengesetzes in und ausserhalb dem Menschen; es konnten also abermals Viele durch diese Entwicklung gerettet werden. Im Christenthume geschah diese Offenbarung, aber auch hier richtete der Aberglaube seinen Thron auf, und lenkte die Richtung vom Worte ab auf sich selbst. Endlich wurde auch diese Richtung auf das wahre Ziel,

---

*) Die oben beschriebene 2te Klasse vervollkommnet sich zur dritten und diese zur vierten, darum hüte man sich vor den Grundsätzen der zweiten.

**) Diese haben denn auch den teuflischen Grundsatz, daß der Zweck jedes Mittel heilige. Daher ist ihnen keine Bosheit zu groß und kein Laster zu abscheulich, wenns nur dazu dient, ihre vermeintlich guten Absichten zu erreichen.

***) Liebe Leser! überhüpft doch diese Schlußfolge nicht gleichgültig, beherzigt sie wohl, sie ist jetzt äußerst wichtig.

auf das Gesetz der Liebe gelenkt; allein nun nahm der Aberglaube eine feine, geistige Form an, und setzte sich in den Symbolen fest, wo er denn doch noch immer das große Idol ausmachte, das allgemein verehrt wurde; nun fieng man endlich an, diesen Götzen kennen zu lernen, anstatt ihn aber aus dem Tempel des Herrn wegzuthun, schleift und zerstört man den Tempel selbst, und richtet nun den Thron des Thiers, das aus dem Abgrunde aufsteigt, nämlich des Unglaubens, an dieser heiligen Stelle auf*).

Jedidja. Es scheint also, als wenn nun keine Anstalt mehr möglich wäre, den Menschen zu retten; denn Unglaube bei einer vollendeten Offenbarung ist der höchste Grad des Verderbens.

Hasiel. Es sind doch für die zweite und dritte Klasse noch zwei Mittel übrig. Die Ursache alles bisherigen Jammers und Verderbens liegt in dem Irrthum, daß die sinnliche Vernunft, welche die Grundsätze zum Sittlichen aus sinnlichen Begriffen abstrahirt, zur Richterin in Religionssachen angenommen werden müsse. Wenn also nun ausführlich, und dem gemeinen Menschenverstand faßlich dargethan wird, daß die Grundsätze aus sinnlichen Prinzipien zum Sittlichen ganz und gar nichts taugen, sondern schlechterdings irre führen; dagegen aber einleuchtend erwiesen wird, daß die sinnlichen Prinzipien nur für die Körperwelt, für die Geisterwelt aber das Sittengesetz im Geiste des Menschen Bestimmungsgrund seyn müsse; so bleibt dem Unglauben durchaus keine Schutzwehr mehr übrig, hinter welche er sich verbergen könne; wer dann noch nicht glaubt, der ist bis zur teuflischen Bosheit hinabgesunken, und eben

---

*) Die Zweifelsucht erzeugt den Unglauben, und dieser macht die Vernunft unfähig, vernünftige Glaubensgründe anzunehmen: denn er glaubt nun auch der Vernunft nicht mehr, da ist also kein Mittel mehr übrig!

diese höchst wichtige Anstalt ist jetzt im Beginnen *). Das zweite noch übrige Mittel ist eine nochmalige sinnliche Offenbarung des Erlösers, die aber freilich den bösen Menschen zum Gerichte, den gutwilligen Seelen hingegen zur Vollendung ihres Glaubenskampfes dienen wird.

Jedidja. Ach Gott! wenn doch die armen Menschen ihr Bestes bedächten! — Aber sage mir doch, lieber Hasiel! läßt es sich schon wirklich zum großen und letzten Kampfe an?

Hasiel. Ja, er beginnt von ferne! Du wirst dieses selbst gar leicht einsehen, wenn ich Dir nun auch noch die gegenwärtige politische Gesinnung der Christen schildere. Es giebt eine äußere Ordnung der Stände unter ihnen, die durch das Alterthum ehrwürdig und gesetzmäßig geworden ist. Einige Geschlechter haben sich das Erbrecht erworben, über Andere zu herrschen, ohne irgend Jemand zu gehorchen; Viele erlangen durch die Geburt den Vorzug, Andern zu befehlen, und auch selbst wieder die Gesetze der Ersten zu befolgen; und endlich sind die Mehrsten blos zum Gehorsam gegen beide Stände verpflichtet. Die erste Menschenklasse nennt man die Fürsten, die zweite den Adel, und die dritte das Volk. Alle drei Stände sind aber wiederum durch mancherlei Abstufungen der Würde, durch vielerlei Gesetze und Verhältnisse so mit einander verknüpft, daß der Uebergang des Einen zum Andern manchmal fast unmerklich ist.

Jedidja. Die Verfassung ist mir aus Unterredungen bekannt, die ich mit Neuangekommenen gehabt habe, daß sie himmlischen Ursprung ist, hat seine Richtigkeit: denn

---

*) Die Kantische Kritik der reinen Vernunft hat gezeigt, daß der natürliche Mensch die Dinge, die des Geistes Gottes sind, nicht faßt, dagegen macht man aber nun das Sittengesetz zum Götzen, den man anbetet: denn, wenn dieses auch zeigt, was man thun müsse, so giebt es doch keine Kräfte dazu.

auch hier giebt es eine Abstufung der Stände, die von dem unendlichen, verborgenen Vater der Ewigkeit anfängt, und bei dem Seligen aufhört, der an der Gränze des Schattenreichs wohnt; nur darin besteht der große Unterschied, daß hier der innere Werth den Grad des Standes bestimmt, dort aber die Geburt, woher es denn sehr oft zutreffen muß, daß die Bösen den Guten befehlen.

Hasiel. Das kann aber nicht geändert werden, lieber Jedidja! Hier offenbart das himmlische Licht den innern Werth eines Menschen alsofort vor Jedermann, und Jeder ist auch genau mit dem Grade der Kraft versehen, der seinem innern Werth gemäß ist; auf der Erde aber, wo dieses Licht nur von einigen Wenigen, und noch dazu sehr dunkel erkannt wird, da kann dieser Werth nur sehr selten, und nur von den Allerrechtschaffensten und zugleich Weisesten bestimmt werden. Du siehst also ein, daß die Ordnung der Stände durch Wahl höchst unvollkommen, höchst unsicher und also keineswegs die beste sey, und daß dagegen die Ordnung durch Erbfolge, in Ansehung der Nutzstiftung, allerdings den Vorzug habe, sobald sie durch weise Gesetze eingeschränkt ist *).

Jedidja. Ich erkenne die Wahrheit dieses Satzes vollkommen.

Hasiel. Du wirst also auch leicht begreifen, daß auf der Erhaltung dieser Ordnung die ganze Existenz der Menschheit beruhe: denn ohne obrigkeitliche Gewalt läßt sich keine menschliche Gesellschaft denken.

Jedidja. Das ist unstreitig! — Doch gab es auch Verfassungen, die von keiner Erbfolge wußten.

Hasiel. Deren giebt es jetzt wirklich noch einige; allein wenn sie nicht äußerst unsicher seyn sollen, so müssen sie

---

*) Die Erbfolge bringt ununterbrochene Sicherheit mit mangelhafter Regierung, die freie Wahl aber bringt oft unterbrochene Sicherheit, und doch ebenfalls mit mangelhafter Regierung.

mit einer andern in einer Verbindung stehen, die ihre Wahl leitet *). Was dünkt Dich aber von dem jetzt herrschenden Geiste unter den Christen, der da will, daß das Volk vollkommen frei seyn, und sich seine Gesetze und Regierungsform selbst bestimmen soll? — Freiheit und Gleichheit ist jetzt das allgemeine Symbol eines gewissen Volks, das seit Jahrhunderten in der sinnlichen Kultur und im sittlichen Verderben vor allen Andern den Vorsprung hatte **).

Jedidja. Wenn dieser Geist die Herrschaft behält und vollends allgemein wird, so ist freilich der letzte große Kampf im Beginnen: denn die Menschheit wird sich selbst aufreiben.

Hasiel. Bei der vierten Klasse ist er allgemein, die dritte gebiert ihn aus, und die zweite hindert seinen Wachsthum nicht. Du kannst denken, was da zu erwarten ist. — Jetzt stell' Dir nur einmal die ganze Sache im Zusammenhange vor! Die sinnliche und technische Kultur ist auf das Höchste gestiegen, man muß die reichsten Länder der Erde plündern, um seine Bedürfnisse zu stillen, daher allenthalben ein unersättlicher Trieb nach sinnlichen Vergnügen und ein rastloses Streben nach den Gütern, die sie befriedigen. Zugleich hat der jedem Menschen wesentliche Vervollkommnungstrieb ebenfalls seine Richtung auf irdische Veredlungen, nämlich des sinnlichen Genusses, der Ehre, der sinnlichen Wissenschaften und des Reichthums genommen, folglich ist die ganze körperliche Natur für sie zu arm. Nun kommt der, aus den ganz verdorbenen Religionsgrundsätzen entstandene Freiheitstrieb, der alle bür-

*) Wie sicher die Republiken sind, das hat das Beispiel von Holland, der Schweiz und Venedig in unsern Zeiten bewiesen.

**) Und jetzt, nur wenige Jahre später, sind diese Wörter: Freiheit und Gleichheit, ein bloßer Schall, eine Aegide, hinter welcher sich der Despotismus versteckt.

gerlichen Bande zerreißt, noch dazu; was kann daraus anders entstehen, als daß sich die Menschheit selbst untereinander zu Grunde richtet *).

Jedidja. Aber, mein himmlischer Bruder! diesen schrecklichen Ausgang kann doch die Sache nicht nehmen! denn der Herr, der Erhabene, wird dem Urheber des Bösen und seinen Anhängern den Sieg nicht lassen, sondern Er muß mit seinen Getreuen die Herrschaft der Erde endlich behaupten, und seinen Feinden ihre grimmige Bosheit auf ihren Kopf vergelten.

Hasiel. Ja, mein theurer Jedidja! das wird und das muß geschehen, und zwar bald; denn um der Auserwählten willen werden die Tage des Jammers abgekürzt werden **). Eben diese höchstwichtige Sache war es, die meine jetzige Reise nach der Erde veranlaßte. Laß mich Dir diese große Geschichte erzählen, die auch den Engel mit heiligem Schauer erfüllt.

Jedidja. Mein ganzer Geist horcht mit stiller Ehrfurcht.

Hasiel. Ich fand auf meiner Sapphirtafel folgende Flammenschrift: Hasiel! gehe zum Tempel der menschlichen Schicksale, und erfülle meine Befehle. Hast Du diesen Tempel gesehen, oder Etwas davon gehört?

Jedidja. Gesehen hab' ich diesen heiligen Ort nicht, wohl aber einzelne Nachrichten von ihm gehört.

Hasiel. Dort, wo das Reich der Herrlichkeit an das

---

*) Jetzt scheint dieser Freiheits-Drang zu ruhen; sollte aber die Hierarchie ihr eisernes Scepter wieder erheben, so wird er sich wieder rühren und die Noth wird aufs Höchste steigen.

**) Eben der allgemeine Freiheits- und Gleichheitstrieb wird die Sache beschleunigen; Alles wird zur Anarchie übergehen, in diesem Chaos werden dann die zwei Mächte des Lichts und der Finsterniß kämpfen und die erste den feierlichsten Sieg davon tragen.

ewige Dunkel grenzt, erhebt sich ein Gebirge, das von Ferne wie übereinander gethürmte Gewitterwolken aussieht, und sich in den ewigen Höhen verliert. Hier schwingt man sich über Abgründe hinüber, allenthalben herrscht einsame, schauervolle Stille, und ein dämmerndes Licht schimmert auf den Pfad des englischen Wanderers, der gewürdiget wird, dieses Heiligthum zu besuchen. Wenn man endlich der höchsten Höhe näher kommt, so sieht man vor sich einen gelblichten Glanz, und in demselben ein großes Thor zwischen zwei Säulen, die wie durchsichtiges Gold, aber röthlich schimmern. Die Säulen stehen schrecklich und mächtig da, als wenn sie eine Welt zu tragen hätten; oben auf ihnen ruhen die sieben Donner, und an diesen merkte ich zuerst, daß das Geheimniß der Zukunft seiner Entwicklung nahe seyn müsse: denn ihre schwarzen, drohenden Gewölke sind vom Zorne des Weltrichters hoch aufgeschwollen, und es däuchte mir, als wenn ich tief in ihrer Gewitternacht schon etwas Rothschimmerndes bemerken konnte. Das Thor selbst besteht aus zween Flügeln, die wie ein Diamant oder fein polirter Stahl im Abendroth glänzen; es ist beständig fest verschlossen, und nur der starke Seraph, der seitwärts auf dem Hügel steht, und den kommenden Boten von Ferne bemerkt, kann es öffnen. Voll heiligen Schauers nahte ich mich dieser Pforte; indem dieß geschahe, enthüllte ich mich dem Seraph, er sah meinen Auftrag, und nun schoß er einen Blitz auf den Riegel des Thors, der Riegel fuhr zurück, und die beiden Flügel wehten mit einem dumpfen Donner langsam einwärts. Hier eröffnete sich mir nun eine Aussicht, die auch den Engeln neu und furchtbar ist. So weit, als der weiteste Horizont, wenn man auf dem höchsten Berge steht, reichen mag, so weit standen im Zirkel herum die Gewölbträger des Tempels; hoch strahlten sie in die Höhe, es waren Säulen, wie aus Krystallfelsen gehauen, in deren

Innerstem eine Feuerglut wallt und wühlt. Ihr Fußgestell bestand aus krystallenen Würfeln, die wie schmelzendes Gold glänzten, und aus denen der Feuerquell durch die Säulen aufwärts zu steigen schien. Der ganze weite Boden war eben, und glich einem Smaragde, mit weit und breit sich herumwindenden Lichtstreifen. Das erschreckliche Gewölbe sah aus, wie Lasur, auf dem safranfarbene Gewölke ruheten, die obenüber dem Purpur ähnlich waren. Rechts unten im Mittelpunkt des Gewölbes aber hieng ein fürchterliches schwarzes Donnerwetter, an dem man weiter nichts bemerken konnte, als daß sich die Wolken langsam umzuwälzen schienen. Gerade senkrecht unter diesem Gewitter, genau in der Mitte des Tempels, stand ein Altar hoch und weit, wie ein Berg Gottes, er glich einem hellpolirten Calcedonier, über und über mit blutigen Lichtstreifen überzogen, die wie aus seinem Innersten herauszukommen schienen. Oben auf diesem Altar schwebte ein Engel=Priester, der von Zeit zu Zeit eine Schaale auf die Mitte desselben ausschüttete; so oft dieses geschahe, loderte eine dunkle Flamme mit Opferdampf gegen das Gewitter empor, der das Donnergewölke zu vermehren schien. Der ganze Tempel war wie von einem dämmernden Abendroth erleuchtet. So wie ich dem Altare näher kam, bemerkte ich sieben Engel, die hinter demselben hervortraten, und sehr ernst und feierlich einher schwebten; Einer von ihnen trug eine Rolle mit sieben Siegeln, die aber alle erbrochen waren. Diese Rolle ließ er weithin wehen, und sprach mit einer sehr feierlichen Stimme: „Die Zeit ist da, daß das Gericht vom Allerheiligsten ausgehe, den Erdkreis mit Gerechtigkeit zu richten!" — So wie diese Worte ausgesprochen waren, fuhr ein hellleuchtender Blitz aus dem Gewitter herab, mitten auf den Altar; zugleich brüllte einer von den sieben Donnern so schrecklich durch die ewi-

gen Höhen hin, daß der ganze Tempel erbebte, er sprach ganz vernehmliche Worte!

Jedidja. War das nicht damals, als der Himmel den Zustand der Abenddämmerung im violetten Lichtschimmer feyerte?

Hasiel. Ja, damals war es!

Jedidja. Wir hörten Alle das Rollen des Donners, aber wir verstanden seine Worte nicht.

Hasiel. Die Worte der sieben Donner werden nur im Tempel verstanden, und dann auch da, wo sie verhallen. Darauf führte mich einer von den Engeln hinter den Altar; hier standen sieben goldene Leuchter im Kreise herum, in dreien war das Oel rein ausgebrannt, und sie waren ausgelöscht; die übrigen vier brannten noch aber sehr dunkel; der vierte war mit krystallhellem Oele bis oben angefüllt; jetzt berührte der Engel die kaum sichtbare Flamme des vierten Leuchters, und dann den Docht des sechsten, welche beide nun helle zu brennen und zu leuchten begannen. Auf Einmal fuhr ein zweiter Blitz auf den fünften und siebenten Leuchter herab, der sie umwarf und weit wegschleuderte, der Engel aber hub sie auf und setzte sie wieder an ihren Ort; nun waren sie gänzlich verloschen, den vierten und sechsten Leuchter aber nahm er, schwebte damit in die Höhe und stellte sie mitten auf den Altar, wo sie weit und breit strahlten und den Tempel mit ihrem Lichte erfüllten; aus dem Gewitter herab senkte sich nun ein milder Lichtstrahl auf ihre Flammen, der sie wie das Thronenlicht erhellte und sie bis zum Gewitter hinauf verlängerte. Dadurch wurden die schwarzen Wolken verklärt, sie zertheilten sich, und nun strahlte des Herrn Herrlichkeit, mit dem Lichte der beiden Leuchter vereinigt, durch die ganze Weite des Tempels *). Jetzt redete mich der Engel-

*) Hier wird auf die sieben apocalyptischen Gemeinden gezielt. Die ersten drei, Ephesus, Smyrna und Pergamus,

Priester an und sprach zu mir: Du hast verstanden, lieber Bruder Hasiel! was Du gesehen hast. Der erste der sieben Donner hat den Anbruch des Gerichts Gottes über die Christenheit verkündigt; das Reich der Finsterniß hat ein großes Heer gesammelt, und wird noch viele sammeln; es wird mit geistigen Waffen kämpfen, die sich überwinden lassen, werden auf seine Seite treten und die Schaaren der Hölle vermehren; die sich aber widersetzen und ritterlich kämpfen, sollen siegen durch Blut und Tod! Er aber, der auf dem Throne der Welten sitzt, wird, wenn das Wüthen und der Jammer aufs Höchste gestiegen ist, seine Heiligen um sich her sammeln und selbst gegen sie ausziehen; dann wird Er ihre Sprachen verwirren, so daß sich Jedermanns Schwerdt gegen Jedermann kehren, und sich die gottlose Rotte untereinander selbst aufreiben wird. Von da an wird Er dann herrschen, und es wird Friede seyn von einem Ende der Erde bis zum andern. Jetzt gehe nun zur Erde hinab und kundschafte allenthalben die treuen und rechtschaffenen Seelen aus, die vor den Leiden des Gerichts bewahrt und vorher in den Himmel abgefordert werden sollen; diesen Allen flöße Ahnung der nahen Zukunft und neuen Eifer zur Vollendung ein *); Du wirst in jedem Geiste seine Bestimmung lesen. Diejenigen, welche vom Kampfplatze an sichere Oerter entfernt werden müssen, unterrichte, und mache sie aufmerksam auf die Wege der Vorsehung, damit sie das enge Pförtchen bemerken,

bedeuten die apostolische Gemeinde, die Gemeinde der Märtyrer und die Kirche unter Constantin dem Großen; Thyatira ist die mährische Brüdergemeinde, Sarden die katholische Kirche, Philadelphia die Gemeinde des Herrn aus allen Religionen der Christen, und Laodicäa die protestantische Kirche.

*) S. Offenb. Joh. 14. V. 13. wo es nach dem Grundtexte so heißt: Von dieser Zeit an sind die glücklich, die in dem Herrn sterben; denn sie erleben den bevorstehenden Jammer nicht, u. s. w.

durch welches sie dem zukünftigen Zorne entrinnen können. Alle Kämpfer aber begeistere mit hohem Muthe, getreu zu seyn bis in den Tod, und laß sie, doch aber nur sparsam, die Kräfte der zukünftigen Welt kosten. Nun gab mir dieser erhabene Engel noch einige geheime Aufträge an die Großen der Erde, die ich aber nicht entdecken darf. Während dieser Rede verschwanden die Leuchter wieder vom Altare, das Gewitter verschwärzte sich wie vorher, und anstatt des Lichts schimmerte die vorige Abenddämmerung durch die ganze Weite des Tempels. Ich stand eine Weile und feierte; dann wandte ich meinen Flug, das Thor donnerte hinter meinen Fersen wieder zu und der starke Seraph auf dem Hügel blitzte den großen blanken Riegel wieder vorwärts *).

Jedidja. Das war eine große und feierliche Scene! Bei solchen Auftritten rückt der Engel immer einen Grad weiter in der Vervollkommnung.

Hasiel. Das ist wahr! und er empfindet, wie klein er ist.

Jedidja. Aber, Lieber! wie war Dir zu Muthe, als Du Dich der Erde näthertest? — oder bist Du seit Deinem Seligwerden mehrmals da gewesen?

Hasiel. Ich habe öfters sterbenden Frommen ihren Abschied erleichtert, und war also mehrmals wieder da; allein niemals machte ihr Anblick einen so tiefen Eindruck auf mich, als jetzt.

Jedidja. Das ist natürlich! — Du hattest auch nie einen so großen und erhabenen Beruf, wie dießmal. Aber ich kann mir doch vorstellen, daß der Anblick des Sterns, wo man sein erstes Daseyn empfangen hat, sonderbare Empfindungen erwecken muß.

Hasiel. Das ist zwar richtig, allein es sind Empfin=

---

*) Mit dieser Vorstellung verbinde man das pantomimische Drama im 2. Bande dieser Scenen.

dungen des tiefsten Mitleidens, und — wenn man nicht den milden Quell der Sanftmuth und der Liebe in sich hätte, so würde man Blitze auf die schnöde Sünderrotte hinschleudern. Es gehört wahrlich Engelsstärke dazu, das Anschauen so vieler Werke der Hölle zu ertragen. Ich kam an einem Morgen von Ferne; durch den blauen Aether schwang ich mich hinab und sah die blaßröthliche Kugel schief abwärts vor mir hinrollen. Erbarmendes Mitleiden über meine dort leidenden und kämpfenden Brüder erfüllte mich ganz, und ich erinnerte mich lebhaft an die Zeit, wo ich unter den römischen Tyrannen mit vieler Marter meine irdische Hülle ablegen mußte; dann dankte ich dem Erhabenen, daß Er mich so väterlich geleitet und mich nunmehr zu der Stelle, zu dem Grade meines Daseyns, in dem ich mich befinde, hinauf befördert hat. Unter diesen Gedanken kam ich näher, ich schwebte über Europa hin und sahe mit tiefem Kummer das allgemeine Verderben; dort wüthete ein Volk in seinen eigenen Eingeweiden mit einem Grimme, der nur in der Hölle seines Gleichen hat, und mordete seinen unschuldigen König. Allenthalben stieg ein fauler Geruch der Ueppigkeit und der Wollust auf, und selbst unsere Getreuen ermatteten und kränkelten in diesem Pesthauche. Eine elastische drückende Kraft arbeitete mir allenthalben entgegen, so daß ich mich anstrengen mußte, vollends hinunter zu kommen. Es war der Geist der Freiheit und Gleichheit, der mit einer grimmigen Wuth empordünstete. Denke nur einmal nach, lieber Jedidja! — Freiheit — wo Jeder Jedem eigennützige Gesetze aufdringt und Keiner Keinem gehorcht; und Gleichheit bei der unendlichen Verschiedenheit der Geisteskräfte, des Reichthums und der Macht!

Jedidja. Es läßt sich nichts Unsinnigeres denken; dieser Geist ist wohl der mächtigste und schädlichste, den Sa=

tan auf die Erde senden konnte, um die Menschen zu verderben *).

Hasiel. Ja, er ist der schädlichste, wenn man zugleich die gegenwärtige Richtung des menschlichen Geistes damit verbindet; aber auch der letzte, denn Freiheit mit Gesetzlosigkeit und unersättlichem Hunger nach irdischen Gütern, und Gleichheit mit dem unbändigsten Stolze, Alles zu beherrschen, das ist eine Stellung, wobei die Menschheit in allen ihren heiligsten Banden zertrümmern muß **). Aber ich habe mich nun von meiner Reise wieder erholt, und mein Wesen hat seinen Glanz wieder, ich eile also von Dir in meinen Wirkungskreis. Dein Zustand werde immer vollkommener, und des Herrn Licht gehe immer heller auf über Dir!

Jedidja. Amen! Und Dir, himmlischer Bruder! geschehe ebenfalls, was Du mir gewünscht hast. —

## Dreizehnte Scene.

# Die Hierarchie.

### Hillel und Huel.

(Im Schattenreiche.)

Huel. Das weiß ich sehr wohl, daß ich nicht werth bin, ein Bürger in jenem Reiche des Lichts zu werden, das mir so sanft über das Gebirge her entgegen glänzt; aber wenn es auf das Werthseyn ankommt, so sehe

*) Es ist der Geist des Thiers aus dem Abgrunde, das endliche Resultat der Politik des Satans, um die Menschen zu verderben.

**) Gott erbarme sich; daß sie es nicht anders als durch die Erfahrung lernen will!

ich nicht ein, wie irgend einer von meinen Brüdern, den Menschen, Anspruch auf die Bürgerschaft machen könne; und doch werden von Zeit zu Zeit viele meiner Bekannten hinüber befördert, ich aber bleibe zurück. Keiner von den Glänzenden, die das selige Geschäft haben, die Geister abzuholen, sieht mich an, sie betragen sich Alle, als wenn ich gar nicht zugegen wäre, — was wird denn endlich aus mir werden? — Kann ich schon meinen Aufenthalt allhier nicht durch irgend ein Zeitmaaß bestimmen, so däucht mich doch, ich müßte schon viele Jahre hier zugebracht haben. Ich durchdenke mein ganzes irdisches Leben, alle meine Gedanken, Worte und Werke habe ich geprüft, und gefunden, daß ich freilich jener Herrlichkeit unwürdig bin: allein ich habe doch den größten Theil meiner irdischen Wallfahrt mit innigstem Anhangen an Gott zugebracht, ich habe von Herzen an den Erlöser geglaubt, mein ganzer Wille war bis in den Tod fest und unveränderlich auf die Erfüllung des Gesetzes der Liebe Gottes und des Nächsten gerichtet, ich that in meiner Schwachheit, was mir möglich war, und spürte auch oft in meiner Seele den hohen Frieden und das innige Wohlgefallen meines Gottes, und doch bin ich verlassen in dieser dunklen stillen Wüste, mein ewiges Schicksal bleibt unentschieden. O Du Vater der Menschen, wenn Du auch hier noch Gebete erhörst, so erbarme dich meiner! — Siehe, da glänzen wieder Verschiedene das Gebirge herab — welch eine Majestät strahlt aus ihrem Ansehen! — es ist, als wenn sich die purpurne Morgenröthe in aller ihrer Herrlichkeit aus dem ewigen Osten herabsenkte. — Ach, wenn sich doch einmal Einer meiner erbarmte! — Aber da zieht mir ja Einer entgegen; ich will mich ihm gebeugt und in Demuth nahen, vielleicht daß er mich in Gnaden ansieht, so wie ehemals Christus den Kranken zu Bethesda*).

*) Dieses ganze Selbstgespräch des guten Huels zeugt von einer Gemüthsbeschaffenheit, die ungemein vielen frommen See-

Hillel. Du scheinst mir ja ganz ermüdet zu seyn, und auch das entfernteste Irdische aus Deinem Wesen weggetilgt zu haben.

Huel. Gelobet sey der Herr für die Gnade, daß mich endlich einmal einer der Himmlischen anredet.

Hillel. Du warst noch nicht reif dazu; jetzt aber offenbare die ganze Rolle Deines Gewissens.

Huel. Erhabener Erlöser! siehe, da steht mein ganzes Leben enthüllt vor Dir, Deinem himmlischen Diener und mir! — ich appellire an Dein vollgütiges Verdienst.

Hillel. Dein neuer Name ist Huel: Du wirst selig seyn, denn Du bist redlich gewesen, und hast den Glauben bewahrt bis ans Ende; aber Etwas liegt in Deinem Geiste, das Dich bisher an Deiner Beförderung gehindert hat, und noch hindert. Du hast eine Neigung, die der wesentlichsten Gesinnung der Himmelsbürger geradezu entgegen ist, und die Du noch nicht erkannt, folglich auch noch nicht abgelegt hast.

Huel. Ach! entdecke mir doch diese Unart, damit ich sie verabscheuen und aus meinem Innersten wegtilgen könne!

Hillel. Du mußt sie selbst aufsuchen; und mich wundert, daß Du in der langen Zeit, die Du hier bist, und bei der sorgfältigen Prüfung Deines ganzen Lebens, diesen geheimen Feind in deinem Wesen noch nicht gefunden hast *).

Huel. Gieb mir doch nur einen leisen Wink, Du Himmlischer! damit ich auf die Spur kommen möge.

Hillel. Gerne, lieber Huel! Untersuche nur einmal

---

len eigen ist; sie haben, vermittelst der wahren Selbstprüfung, noch nicht den ganzen Grund ihres Verderbens durchgeschaut, das ernstliche Gebetchen: Prüfe mich, Herr! und erforsche mich, fehlt noch.

*) Ja, wenn sich der Feind in einen Lichtsengel vergestaltet, dann gehört viel dazu, ihn zu entdecken, und das war hier der Fall.

die Quelle, aus welcher die Kraft fließt, die Deinen ganzen Wirkungskreis auf Erden belebte! Warum redtest und schriebst Du so gerne von Regierungssachen? — Warum urtheiltest Du immer über Staatsgeschäfte, und tadeltest alle Regenten und Verfassungen, die nicht nach Deinem Sinne waren *)?

Huel. Diese Neigung hatte das allgemeine Wohl der Menschen zur Triebfeder, denn da die Regenten die Macht in den Händen haben, Glück und Segen um sich her zu verbreiten, so wünschte ich mit Sehnsucht, daß sie es auch thun möchten.

Hillel. Prüfe Diese Neigung einmal genau, und untersuche, ob ihre Triebfeder rein ist.

Huel. Ich merke, daß etwas sehr Geheimes mit untermischt ist, das ich mir aber noch nicht recht erklären kann.

Hillel. Stieg nicht oft ein geheimes Verlangen in Dir auf, daß Dich doch die Vorsehung möchte zum Regentenstande bestimmt haben?

Huel. O ja, sehr oft, allein der Grund, warum ich dieß wünschte, war doch kein anderer, als um desto mehr Gutes stiften zu können **).

Hillel. Sieh' wohl zu, daß Du Dich nicht täuschest! — Wie, wenn Du in die Lage gesetzt wärest, ein ganzes Volk zu regieren, doch aber so, daß es kein Mensch gewußt, Niemand jemals erfahren hätte, daß all das Gute von Dir herkäme; wenn Du zugleich in einem niedern Stande hättest leben, und kümmerlich Deine Bedürfnisse befriedigen müss n, wäre Dir das eben so gleichgültig gewesen, als wenn Du auf dem Throne geglänzt und von Jedermann Verehrung genossen hättest ***)?

---

*) Der herrschende Geist unserer Zeit!

**) Das ist eben die Lichtshülle der Schlangen, die aber Hillel in seiner Antwort mit mächtigem Arme abstreift.

***) Nach diesem Muster prüfe sich doch Jeder, der sich mit

Huel. Nein, allerdings nicht!

Hillel. Aber warum denn nicht? Wenn das allgemeine Beste die einzige und reine Triebfeder Deiner Handlungen war, so mußte Dir die erste Lage lieber seyn, wie die letzte, weil sie mit weit weniger Gefahren verpaart ist.

Huel. Jetzt geht mir ein großes Licht auf. — Wie unergründlich ist doch das menschliche Verderben! — Ein geheimer, tief gewurzelter Hochmuth wars also, der alle meine Handlungen, auch die besten, befleckte *).

Hillel. Jetzt hast Du gefunden, was Dich bisher an Deiner Verklärung hinderte; und eben diese Neigung ist es, die der himmlischen Verfassung geradezu entgegen strebt; ja, sie ist die Urquelle der Hölle und alles Bösen.

Huel. Ach! lehre mich doch diese Verfassung kennen, damit ich mich ihrer würdig machen könne! Ich habe ja doch mit Willen diese Wurzel alles Bösen nicht genährt; nun, da ich sie kenne, bin ich ihr von Herzen gram, und ich berufe mich in Ansehung ihrer auf die Genugthuung des Erlösers.

Hillel. Sie wird Dir zu gut kommen, lieber Huel, und damit Du Dich zu Deinem neuen Stande anschicken könnest, so will ich Dich unterrichten. Die Demuth entsteht aus der wahren und richtigen Erkenntniß seiner selbst, so daß man den Grad seiner Vollkommenheit oder Unvollkommenheit weder höher noch niedriger setzt, als er ist; durch eben diese Erkenntniß aber weiß man, daß man nicht das geringste Gute von sich selbst, sondern blos und allein aus dem unergründlichen Reichthume der Barm-

---

Wohlthätigkeit und Nutzstiftung breit macht. Das Wirken mit der rechten Hand, ohne daß es die linke weiß, ist die Hauptsache!

*) Ach prüfe dich, lieber Leser! auch die Himmel sind nicht rein vor Ihm — wie nöthig ist uns die Reinigung durch das Verdienst Christi! — Wer diesen Blick bekommt, der kann nicht anders, als von Herzen demüthig werden.

herzigkeit des Herrn empfangen habe; dagegen aber, daß alle unsere Mängel und Unvollkommenheiten unser Eigenthum sind. Das daher entstehende schmelzende Gefühl der eigenen Niedrigkeit, und der Erhabenheit Gottes ist es nun, was man eigentlich Demuth nennt; sie ist eben so die Mutter aller Tugenden, wie der Hochmuth der Vater aller Laster ist; sie bestimmt im Himmel den Adel und den Grad der Regierungsfähigkeit, so wie der Hochmuth in der Hölle *).

Huel. Dem zu Folge ist also im Himmel der Allerdemüthigste zugleich der Allerhöchste?

Hillel. Allerdings! Der Herr war in den Tagen seines irdischen Lebens von Herzen demüthig; er wählte freiwillig den geringsten und ärmsten Stand, er litt Schmach und Verachtung bis zur tiefsten Erniedrigung, und dadurch adelte er eben seine Menschheit bis zur höchsten Würde empor. Jetzt empfindet Er nun auf seinem Throne in seiner Menschheit den allerhöchsten Grad der Vollkommenheit, zu welchem Er von der niedrigsten Stufe der Wesen vom ewigen Vater erhoben worden; und eben dieses ist die Quelle des Oceans der Seligkeit, der sein ganzes Wesen beglückt und von Ihm in alle seine Erlösten überfließt; die daher entstehende unbegreifliche Liebe zu seinem Vater und der höchste Grad der Dankbarkeit gegen Ihn ist denn auch das Band, das diese beiden göttlichen Wesen so innig verbindet **).

Huel. Verzeihe mir, o Verklärter! daß ich Dir hier einen Einwurf mache; es liegt also doch im Wesen des

---

*) Diesen Grundsatz fasse man wohl, so hat man den richtigen Maaßstab, in wie fern man zur Bürgerschaft Gottes geeignet ist.

**) Je tiefer man seine Niedrigkeit empfindet und dann doch nach dem Grade dieser Empfindung erhöht wird, desto höher steigt der Grad der Liebe und der Dankbarkeit. Dieses ist das Wesen aller himmlischen Verhältnisse.

Menschen ein anerschaffner Erhöhungstrieb: denn eben das Gefühl der Seligkeit entsteht doch dadurch, daß das Niedrige erhöht wird.

Hillel. Ganz richtig! aber diese Erhöhung kann sich auf zweierlei Weise äußern: wenn man sich entweder über Andere erhebt und sie beherrschen will; oder wenn sich der Geist selbst veredelt und seinem höchstvollkommenen Urbilde immer ähnlicher zu werden sucht *).

Huel. Das ist wahr! Der Erhöhungstrieb ist also in seinem abstrakten Begriffe heilig und gut; aber in seiner Richtung und praktischen Anwenduug so verschieden, wie Licht und Finsterniß.

Hillel. Du hast recht geurtheilt! — Aber ich will Dir nun auch einmal die Folgen beider Richtungen entwickeln. Wenn eine große Menge Menschen den Erhöhungstrieb ausser sich auf Andere lenkt, wenn Jeder Alle beherrschen will, so wendet auch Jeder sein Maaß an Kräften zu diesem Zwecke an; da nun Jeder regieren, aber Keiner gehorchen will, so zwingt immer der Mächtigere den Schwächern; dieser gehorcht mit Haß und Rachsucht, und jener herrscht deßwegen mit Wuth und Unterdrückung. Siehe, das ist die Grundmaxime des Reichs der Finsterniß **)! Da nun im Geisterreiche überhaupt die Stände nicht, wie auf Erden, durch Gewerbe und andere sinnliche und physische Verhältnisse, sondern durch die Aehnlichkeit der Gesinnungen und der Charaktere entstehen, indem sich die bürgerlichen Gesellschaften je nach der Aehnlichkeit des Wollens und Begehrens bilden, so herrscht in jeder Höllengesellschaft der Mächtigste, und Alle gehorchen ihm

**) Man merke diese Unterscheidung wohl, sie ist unaussprechlich wichtig; denn die erste Art der Erhöhung rührt aus der Quelle der Selbstsucht her, aus welcher die ganze Hölle entstanden ist, die andere aber entsteht aus Liebe zur höchsten Vollkommenheit, und diese ist ja das Wesen der Seligkeit.

*) Und in gewissem Grade auch der irdischen Reiche.

durch Zwang, und zwar Jeder nach dem Grade seiner Schwäche. Aber auch diese Mächtigsten sind sich wieder nach den Graden ihrer Macht untergeordnet, bis auf den obersten Fürsten, der dann unter der Gewalt des Herrn aller Geister steht. Dieses ganze Höllenreich ist also der allervollkommenste Despotismus, und das Urbild alles Jammers und aller Qualen, die nur durch Zwang und Bedrückung möglich sind *).

Huel. Das ist eine fürchterliche Verfassung, von der man auf der Erde schon Vorspiele genug hat. Allein was beobachtet denn unser anbetungswürdiger Himmelskönig für eine Maxime, um jenen Wütherich mit seinen mächtigen Fürsten in den Schranken zu halten?

Hillel. Eben diejenige, die Er auch auf Erden von Anfang an beobachtet hat, und die auch die einzig mögliche ist. Er läßt ihn seine Plane entwerfen und befolgen; da aber diese der Natur des Geisterreichs geradezu entgegen sind, so entsteht ungefähr so eine Verfassung in der moralischen Natur, wie auf Erden in der physischen, wenn lange viele schädliche und brennbare Dienste in die Höhe gestiegen sind; sie bilden ein Gewitter, das sich vom starken Reiben der Feuermaterie elektrisch entzündet, und so seinen eigenen Stoff vernichtiget. Wenn Satan mit seinem Reiche die Wuth der Bosheit und der Empörung so hoch treibt, daß man an den äußersten Grenzen des Himmels die widrige Wirkung zu empfinden beginnt, so entzünden sich die Gerichtsdonner, welche ihn mit seiner Rotte in ihre Kerker darnieder brüllen, wo sie dann ohnmächtig und betäubt zittern und knirschen, bis sie sich nach

*) Nach diesem Ideal kann man nun auch die Staaten und Regierungs-Verfassungen der Menschen auf unserer Erde beurtheilen, in wie fern sie dem Reiche der Hölle mehr oder weniger ähnlich sind; das Reich des Antichrists, des Menschen der Sünden, wird ihm am ähnlichsten seyn. Die Vorbereitung dazu beginnt schon!

und nach wieder erholen, und dann auf neue Anschläge sinnen *).

Huel. Allmächtiger Gott! wann wird dieser Jammer und dieser Unfug einmal ein Ende nehmen?

Hillel. Dann, wann der Hochmuth selbst Demuth ist.

Huel. Das ist aber unmöglich **)!

Hillel. Kein endlicher Geist weiß Alles, was Gott möglich ist. Nun will ich Dir aber auch die Folgen schildern, die da entstehen, wenn der anerschaffene Erhöhungstrieb so wirkt, daß sich der Geist selbst veredelt, und seinem höchstvollkommenen Urbilde immer ähnlicher zu werden sucht; in dieser Schilderung wirst Du dann die Quelle unserer himmlischen Verfassung finden.

Huel. Diese Beschreibung wird mir ein Vorgeschmack der Seligkeit seyn.

Hillel. Du weißt, daß die Vollkommenheit des höchsten Wesens in Beziehung auf die vernünftigen Geschöpfe, in einer vollendeten Weisheit und Erkenntniß aller Dinge, und dann in der höchsten Wirksamkeit zum allgemeinen Besten, der Freiheit aller Wesen unbeschadet, verbunden mit der höchsten Macht wirken zu können, bestehe.

Huel. Ja, das weiß ich!

Hillel. Folglich muß sich der Erhöhungstrieb des Menschen in den Verähnlichungstrieb mit dem höchsten Urbilde der Menschheit, das zugleich Gott ist, verwandeln; die daher entstehenden Tugenden sind dann immer wachsende Erkenntniß und Liebe ***).

*) Eben so zertrümmern auch auf Erden die Reiche des Despotismus und des Egoismus endlich durch sich selbst; denn da die Selbstsucht unnatürlich ist, so kann unter ihrer Herrschaft keine Natur bestehen.

**) So scheint es; allein so wie Selbstsucht in Selbstliebe verwandelt werden kann, so kann auch Hochmuth Demuth werden.

***) Die wahre und wirksamste Vervollkommnung des Menschen

Huel. Das ist eine unläugbare Wahrheit!

Hillel. Der Mensch muß also seine ganze Richtung zur Erkenntniß Gottes und seines moralischen, oder des Geisterreichs nehmen, und dann, so wie seine Erkenntniß wächst, auch zum allgemeinen Besten werden.

Huel. Ganz gewiß!

Hillel. So wie seine Erkenntniß wächst, so wächst auch seine Einsicht in die Unendlichkeit der Vollkommenheiten Gottes, in die Größe, Mannigfaltigkeit und unbegreifliche Weisheit, die in allen seinen Werken hervorleuchtet, und in seine eigene Eingeschränktheit, so daß auch der höchste endliche Geist in allem seinem Wissen und Wirken gegen den Unendlichen wie Nichts zu achten ist, und in gar keinem Verhältnisse steht. Diese Ueberzeigung nun spornt den Verähnlichungstrieb immer stärker, zugleich aber fällt dadurch alle Anmaßung eines höheren Werths vor Andern weg. Du siehst also, daß die Demuth zur Erkenntniß und zur Wirksamkeit in eben dem Grade antreibe, in dem sie wächst, und daß sie, um zu lernen, und immer mehr den Geist zu veredeln, lieber gehorche, als herrsche *).

Huel. Das sehe ich vollkommen ein!

Hillel. Da nun Keiner in den Himmel kommt, der diese Gesinnung nicht hat, nur daß sie Alle dem Grade der Erkenntniß und der Liebe nach verschieden sind, so stehen alle Himmelsbürger in der Richtung der Annäherung zu ihrem höchsten Urbilde; Alle hungern mit einem un-

---

besteht darin, wenn alle Wesen zugleich mit ihm zu seiner Vervollkommnung wirken, und dieß thun sie, wenn auch der Mensch ihrer Aller Bestes sucht. Daher hat alsdann erst der Erhöhungstrieb des Menschen seine wahre Richtung, wenn er aus wahrer Gottes- und Menschenliebe das allgemeine Beste kennt und bewirkt.

*) Könnte ich doch durch das Lesen dieser Stelle allen Lesern und auch mir diesen Geist der Demuth aus seiner Quelle ins Herz leiten! Auf ihn kommt Alles an.

endlichen Triebe nach Erkenntniß, Weisheit und Wirksamkeit zum allgemeinen Besten; Jeder sucht in dem Gefühle seiner Kleinheit und Eingeschränktheit von Jedem zu lernen und Jedem zu gehorchen. Und wenn der Eine merkt, daß der Andere Etwas noch nicht weiß, das ihm doch nützlich seyn könnte, so unterrichtet er ihn mit einer Liebe und Demuth, die den Andern zu der nämlichen Liebe und Demuth bestimmt; daraus folgt dann ganz natürlich die vollkommenste Regierungs-Verfassung, die nur möglich ist *).

Huel. O, das ist eine höchst glückselige Einrichtung!

Hillel. Im Himmel bilden sich ebenfalls, je nach der Aehnlichkeit der Charaktere und der Neigungen, bürgerliche Gesellschaften, so daß das ganze Reich Gottes aus lauter kleinern und größern Gemeinden besteht, deren Viele zusammen wieder einen größern Staat ausmachen, die dann endlich alle zusammen unter der Gemeinde der Erstgebornen stehen, deren Haupt der Herr ist; alle diese größere und kleinere Gesellschaften wohnen auch in gewissen, ihnen angemessenen, Gegenden beisammen, und da Jeder Jeden nach seinem innern Werthe schätzt, so gehorchen Alle freiwillig mit Lust und Liebe dem Vollkommenern, und Dieser herrscht nicht mit Zwang, sondern nur durch sein größeres Licht der Wahrheit, das aus seinen Vorschriften hervorleuchtet **). Der Herr selbst regiert nicht durch Zwang, sondern blos durch Offenbarung seines Willens, der aber immer dem Gesetze des allgemeinen Besten vollkommen gemäß ist; nun kennt aber Jeder das allge-

---

*) Wenn alle gehorchen wollen und Keiner befehlen will, so befolgen Alle den höchst vollkommenen Willen, und der ist der Vorgesetzte, der diesen am besten weiß. —

**) Niemand ärgere sich daran, daß ich Swedenborg diese Ideen abgeborgt habe: denn sie sind sehr vernünftig, und Swedenborg hat sehr viel Schönes und Gutes, aber auch Irrthümer.

meine Beste, und will es auch, folglich gehorcht auch Jeder gerne. Ueberhaupt ist dieß Grundmaxime des Reichs Gottes: jedes vernünftige Wesen muß frei seyn, und seiner Natur gemäß dem anerschaffenen Sittengesetze oder göttlichen Naturrechte folgen, dieses allein muß seinen Willen, aber doch durch Freiheit, bestimmen; nun hat aber die höchste Weisheit die moralische Welt so wunderbar eingerichtet, daß mit dem Grade des Gehorsams gegen das himmlische Naturrecht, auch der Grad des beständigen Vergnügens oder der Glückseligkeit wächst, und im Gegentheil, wie der Grad des Ungehorsams steigt, so steigt auch der Grad der Qual und des Jammers, folglich ist nun auch das Reich Gottes ein Reich der vollkommensten Gerechtigkeit *).

Huel. O, das ist vortrefflich! — wie sehr verlangt mich, ein Bürger des Reichs zu werden! Aber verzeihe mir, Du Himmlischer! wenn ich mich unterstehe, noch ferner um Unterricht zu bitten: ist denn dieser Himmel ein großer Weltkörper, der den fleischlichen Augen sichtbar ist?

Hillel. Nein, lieber Huel! Das wird wohl von verschiedenen Menschen auf der Erde geglaubt, allein es verhält sich ganz anders; alle Sonnen und Planeten sind Weltkörper, die von vernünftigen Geschöpfen materieller und geistiger Natur bewohnt werden; Du wirst dereinst noch Vieles von ihnen erfahren, das ich Dir jetzt noch nicht sagen kann. Jede Klasse dieser Wesen hat ihren eigenen Himmel, in welchem sich ihnen der Herr durchs ewige Wort, oder durch seinen eingebornen Sohn, so wie es ihrer Natur gemäß ist, offenbart. Alle Himmel kom-

---

*) Vollkommene Freiheit ist, wenn Jeder Alles thun kann und darf, was er will; nur der kann und darf thun, was er will, der das allgemeine Beste kennt und will, also nur Dieser kann vollkommen selig seyn!

men aber immer mehr in Bekanntschaft mit einander, so wie sie sich der Urquelle der Vollkommenheit nähern. Kein Himmel ist fleischlichen irdischen Augen sichtbar, und eben so wenig kann er durch die Ideen der Zeit und des Orts begriffen werden *).

Huel. Mir ist aber doch hier alles so deutlich; ich bin mir dort des schönen Lichts, des Gebirges, der großen Menge Seelen und dieser dunkeln Einöde so vollständig, und mir däucht, noch weit gewisser bewußt, als ehemals der Körperwelt; ich habe alle meine Sinne in größter Kraft, und mir kommt alles wie Materie, nur weit feiner vor, als sonst; ich empfinde alles im Raume und stelle mir alles nacheinander, das ist: in der Zeit, vor.

Hillel. Das ist alles ganz natürlich: wenn Du Dich in Deinem ehemaligen sterblichen Leibe an dieser Stelle befändest, so würdest Du von allen diesen Gegenständen um Dich her gar nichts, sondern die äußere Schöpfung, den blauen Himmel, und darinnen die Weltkörper sehen; nun aber, in Deinem erhöhten Zustande, siehst Du die ehemals unsichtbare Welt nur allein; wenn Du aber auch viel weiter in den himmlischen Kenntnissen vorgerückt bist, so bekommst Du allmählig die Fähigkeit, auch die Körperwelt wieder zu sehen, und dann erst kannst Du auch zu Gesandtschaften in dieselbe gebraucht, und mit Recht ein Engel genannt werden **)

Huel. O, das ist erstaunlich! Aber ich bitte Dich, beschreibe mir doch die Natur des Himmels und seine Be-

---

*) Nach der Auferstehung wird Himmel und Erde vereinigt, und letztere der Wohnplatz der Seligen werden. Apoc. 21.

**) Diese Hypothese dringe ich Niemand auf, sie ist mir aber wahrscheinlich. Auch hier bin ich wieder Swedenborg gefolgt. Eigentlich bekommen die Seligen erst dann wieder ihre vollkommene Sinnlichkeit, wenn ihr Körper auferweckt und wieder mit der Seele vereinigt ist.

schaffenheit, damit ich Alles besser begreifen könne, wenn ich dahin komme.

Hillel. Du bist außerordentlich lernbegierig; folge mir! ich will Dich hinüberführen, und Dich im Anschauen der Dinge selbst unterrichten.

Huel. (im Hinschweben über das Gebirge.) Jetzt widersteht mir diese Luft nicht mehr; wenn ich mich sonst derselben nahen wollte, so konnt' ich nicht, denn es war mir, als wenn ich ersticken müßte; wie ist das?

Hillel. So lange das Innerste eines Geistes noch nicht offenbart ist, so lange ist auch sein Schicksal noch nicht entschieden, und er weiß nicht, wohin er fahren wird; es ist also noch etwas in ihm, das sowohl der Annäherung des Reichs des Lichts, als des Reichs der Finsterniß widersteht. Sobald er aber enthüllt ist, so zieht ihn seine nunmehr bestimmte Natur dahin, wohin er gehört *).

Huel. Unaussprechlich, unaussprechlich ist die Schönheit des Landes, das ich vor mir sehe. Ich überschaue ein unermeßlich großes Paradies in der schönsten Morgendämmerung. Alles der irdischen Natur ähnlich; aber weit über alle Vorstellung schöner!

Hillel. Die unübersehbare Weite rechts und links, und dann bis an jenes ferne Gebirge, ist das Reich des Unterrichts, in welchem die Kinder, die vor den Jahren des Unterschieds sterben, nebst allen in der Erkenntniß nicht weit geförderten Seelen, zu den übrigen Reichen erzogen werden.

Huel. Dauert denn diese Morgendämmerung immer so fort, ohne daß die Quelle dieses Lichts aufgeht?

---

*) Dieser Satz ist ganz in der menschlichen Natur gegründet und daher gewiß; denn ehe man die Uebereinstimmung seiner sittlichen Natur mit einer bürgerlichen Gesellschaft weiß, kann man auch noch keinen Zug dahin haben.

Hillel. Ja! denn im Himmel kommt die ganze sichtbare Natur aufs Genaueste mit der moralischen Beschaffenheit ihrer Bewohner überein; hier wohnen lauter Geister, denen das Licht der Wahrheit blos dämmert; jenseits jenem Gebirge aber erscheint des Herrn Herrlichkeit über dem Horizonte; dort ist das Reich des Lichts, seine Bürger heißen eigentlich Engel, ob man gleich diesen Namen allen Himmelsbürgern giebt, und dort herrscht die vollständigste Erkenntniß allenthalben. Abermals hinter einem dritten Gebirge ist das Reich der Herrlichkeit, und an den Grenzen der Ewigkeit liegt die Stadt Gottes mit der Wohnung des Herrn, von welcher das Urlicht ausstrahlt, das den ganzen Himmel erleuchtet. In diesem Reiche wohnen die Seraphim, welche mit dem höchsten Grade der Erkenntniß auch den höchsten Grad der Macht verbinden; sie werden auch Erzengel genannt.

Huel. Aber wie verhält sichs denn mit allen den unbeschreiblich schönen Gewächsen, vielleicht auch Thieren, die dort das Auge so lieblich ergötzen?

Hillel. Auch diese stehen im genauesten Verhältnisse mit dem Zustande der Bewohner; wie die Arten der Erkenntniß einer bürgerlichen Gesellschaft sind, so bilden sich auch die Arten der Gewächse und der geistigen Thiere in der Gegend, die sie besitzt; und wie der Grad der thätigen, wirksamen Liebe der Bürger beschaffen ist, gerade in dem Grade des Wachsthumstriebes stehen auch alle Gegenstände um sie her. Wäre es möglich, daß sich ein verdammter Geist einige Zeit hier aufhalten könnte, so würde bald eine wüste Einöde um ihn her entstehen *).

Huel. Wie vortrefflich ist das! — Auf die Weise lebt

---

*) Es ist eine herzerhebende Idee, daß sich die Landschaft um einen seligen Geist her, mit allen ihren Gegenständen, nach seinem Schöngefühle und Geschmacke bildet, und er also gleichsam der Schöpfer seiner Gegend ist. Diese Hypothese läßt sich bis zum hohen Grade der Wahrscheinlichkeit bringen.

also jeder Selige in einer Gegend, die ihm ganz natürlich ist, die ihm also auch am besten gefällt, und in welcher er sich unaussprechlich wohl befinden muß?

Hillel. Das ist gewiß! Der Regent oder Fürst einer jeden Gesellschaft, der immer auch in Ansehung der Erkenntniß und der Liebe der Vollkommenste ist, und dem seine Unterthanen alle in Ansehung des Charakters ähnlich sind, dirigirt auch die Natur; denn, da man bald erkennen lernt, welche Gewächse und Thiere aus jeder Art der Erkenntniß entstehen, er aber der Mächtigste in allen Einsichten ist, so ordnet er seine Vorstellung so, und theilt sie auch seiner Gesellschaft so mit, wie es die Verschönerung seines Landes erfordert.

Huel. Aber ich sehe auch allenthalben viele Wohnungen, prächtige Palläste von einfacher und erhabener Majestät, dann auch geringere Häuser, die aber alle unbeschreiblich schön sind; die Materie ist unvergleichlich, woher ist sie genommen und wer baut sie?

Hillel. Die schöpferische Kraft vom Herrn, die allenthalben in der himmlischen Natur gegenwärtig ist, stellt jedem Geiste gleichsam in einem Augenblicke die Wohnung hin, die seinem Wesen angemessen ist; die innere Verschönerung und Auszierung aber hängt wiederum vom Einwohner selbst ab. Geister, deren Neigung zum Ernsten und Erhabenen gestimmt ist, wohnen in Gebirgen, wo es Aussichten und Scenen giebt, die Alles übertreffen, was man sich nur Großes vorstellen kann *).

Huel. Mein ganzes Wesen erhebt sich und jauchzt über alle die Wunder, die ich höre. Aber werden denn hier auch die Gewächse zu Etwas gebraucht?

---

*) Wer hier in diesem Leben seinen Geschmack nach dem wahren Schönen und Guten bildet und ihn dann dem Herrn heiliget, der wird in jener Welt dadurch seine Seligkeit erhöhen; aber eben dieses wahre Schöne und Gute der Kunst liegt wahrlich nicht in den griechischen und römischen Antiken allein.

Hillel. O ja! erinnere Dich nur ans Essen vom Holze des Lebens, an die Bäume, deren Blätter zur Gesundheit der Heiden dienen sollen, und an das Gewächs des Weinstocks, von dem der Herr in seines Vaters Hause trinken wollte *). Man genießt alles, um mehr Kraft zur Erkenntniß und zur Liebe zu bekommen. Aber lieber Huel! ich muß Dich zu Deiner Bestimmung führen; Du wirst eine Menge noch ungebildeter Geister, dort an der Gränze dieses Kinderreichs, unter Deine Aufsicht und Leitung bekommen, ihre Unvollkommenheiten werden Dich veredeln, und Dich zur vollkommenen Demuth leiten. Komm, ich will Dich hinführen und ferner unterrichten!

Huel. Der geringste Platz und das geringste Amt wird für mich Seligkeit genug seyn!

---

## Vierzehnte Scene.

# Die christlichen Pharisäer.

Elon, Jathir, Meraja und Gadiel.

(Im Schattenreiche.)

Elon. Ich bin zum ewigen Leben erwacht, mein Lauf auf Erden ist vollendet! diese stille dunkle Wüste ist der Reinigungsort, wo ich nun vollends von meinen Unvollkommenheiten und Unlauterkeiten gereinigt werden muß. Ungefähr so hab ich mir die Sache auch vorgestellt. O, wie glücklich bin ich nun, daß ich auf Erden Deinen Verläugnungsweg, o ewige Liebe! gewandelt habe. Ich war eben in den Stand der gänzlichen Vernichtigung übergegangen, als Du mich abriefst, und ich empfinde noch im=

---

*) Ich glaube, daß dieß Trinken dereinst hienieden im Reiche des Herrn geschehen wird.

mer tief in meiner Seele die innige Verlassung von Dir. — Wer wandelt mir da entgegen *)?

Jathir. Willkommen, Elon! — kennst Du Deinen Bruder Jathir nicht mehr?

Elon. Nein! ich hätte Dich nicht gekannt, so sehr hast Du Dich verändert; bist Du denn noch hier? — Du bist ja acht Jahre vor mir gestorben.

Jathir. Ach Bruder! ich weiß nicht, was ich sagen soll; wir waren unserer Sache so gewiß; wenn wir in unseren Versammlungen beisammen saßen und uns freuten, daß uns der Herr vor so vielen Andern begnadigt und uns seinen Willen kund gemacht hatte, so glaubten wir in Demuth, wir würden auch vor vielen Andern selig werden **): aber denke nur Bruder! ich habe gesehen, daß Viele von denen, die wir nicht für erweckt gehalten haben, mit Triumph von den Engeln ins Reich der Seligen hinübergeführt worden, mich aber hat bis dahin kein Engel bemerkt; eben so geht es auch unserm Bruder Meraja. — Dort steht er einsam und trauert; denn vor Kurzem nahete er sich einem der himmlischen Gesandten, allein es fuhr ein elektrischer Schlag, wie ein Blitz, von ihm aus, und der arme Meraja prellte weit weg. Du weißt, wie hoch wir den Meraja schätzten, seine Gabe der Beredtsamkeit und der Erkenntniß war so groß, daß wir ihm, als unserem Führer folgten; sein genauer Wandel in der Gegenwart Gottes, seine Abgeschiedenheit von der Welt und seine Treue, die er uns in der Bemerkung unserer Fehler bewies, überzeugte uns Alle, er würde hier ein herrliches

*) Diese selbst genügsame Sprache, die Keiner führen kann, der sich nicht aus eigener Tugend zum Himmel berechtigt glaubt, zeigt schon, weß Geistes Kind dieser Mann ist.

**) Eine Lüge nach der andern! — Sie waren weder wahrhaft begnadigt, noch demüthig; aber so gehts, wenn man das Johannis-Licht oder den Morgenstern für die Sonne hält, sich mit der ersten Erweckung beruhigt und brüstet!

Erbtheil empfangen *); allein Viele sind ihm vorgezogen worden, die wir nicht für Auserwählte ansahen.

Elon. Bruder Jathir! Du erschreckst mich! — Geschieht das am grünen Holze, was wird dann aus dem dürren werden? Aber wer von unsern Bekannten ist denn dem Meraja vorgezogen worden?

Jathir. Sehr Viele! — das aber war mir unbegreiflich, daß unser vor Kurzem hier angekommener Prediger, ohne Aufenthalt, mit großer Herrlichkeit eingeholt wurde.

Elon. Wer? — unser Prediger! — Gott! wie ist das möglich! ein Mann, der seine Perücke puderte, eine Halskrause und silberne Schnallen trug, sogar einen goldenen Ring am Finger hatte! — den sollte der arm gewordene Heiland zu Gnaden angenommen haben? — Ein Mann, dems nicht drauf ankam, zuweilen dem abscheulichen Kegelspielen oder einem eiteln Tanze zuzusehen? — der die Kirchenmusik bei uns einführte, der vom Wandel in der Gegenwart Gottes, von der Einkehr, vom dunklen Glauben und allen Zuständen einer vernichtigten Seele nichts wußte, der sollte hier, ohne eine langwierige und schwere Läuterung, selig geworden seyn **)?

Jathir. Ja er ist selig! und dem Ansehen nach in einem sehr hohen Grade.

Elon. So offenbart sich entweder Gott in der Seele anders, als die Sache der Wahrheit nach ist, und das

---

*) Eben so täuschen sich auch die geistlich stolzen Fakirs in Indostan, die weit mehr verläugnen und weit mehr der Welt absterben, als je ein Christ gedacht hat, und doch sind sie gewöhnlich stolze, verworfene Geschöpfe: darauf kommts nicht an. Meraja war freilich sehr treu in Bemerkung fremder Fehler, nur an sich selbst bemerkte er wenige.

**) Das Alles hatten die armen Tröpfe bemerkt und deßwegen das Gericht der Lästerung über ihn ausgesprochen; aber seine unaussprechliche Gottes- und Menschenliebe, seine Gebetskraft, seine außerordentliche Wohlthätigkeit und seine Demuth, das Alles hatten sie übersehen.

wäre ja eine Gotteslästerung; oder, das was Du gesehen hast, ist eine Spiegelfechterei der Fürsten der Finsterniß gewesen; denn was sich an unserm Herz und Gewissen als Wahrheit legitimirte, das kann doch unmöglich falsch seyn *).

Jathir. Du redest da harte Worte, Bruder Elon, aber ich kann Dir doch nichts dagegen einwenden. Siehe, da kommt auch Meraja.

Meraja. Sey mir gegrüßt, Bruder Elon!

Elon. Auch Dich hätte ich nicht mehr gekannt. Brüder! ihr habt euch sehr verändert, ihr seht so arm und verhungert aus; ich höre, es geht hier ganz anders, als wir es uns vorstellten.

Meraja. Von Allem, was ich hier sehe, begreif ich kein Wort; wir haben uns doch mehr wie Andere bestrebt, den Willen Gottes zu thun; wir haben uns verläugnet, abgetödtet, von der Welt abgeschieden gelebt und ritterlich gegen unsere geistlichen Feinde gekämpft; und doch werden wir von den Engeln keines Anblicks gewürdigt; sogar bin ich zurückgestoßen worden, als ich mich Einem von ihnen nahen wollte. Denket nur einmal, die abtrünnige Maria, die uns immer so widersprach, gar von uns ausgieng und sich wieder zur Welt gesellte, diese Maria, über die wir uns so beklagten, die wir so bedauerten, die ist alsofort, so wie sie ankam, selig geworden **).

Elon. Die Maria? — das kann unmöglich mit Rechtem zugehen.

Meraja. Und doch ist es nicht anders!

Jathir. Ich habs auch mit Erstaunen angesehen; sie

*) O der Lästerung! Gott muß Unrecht haben, damit nur Sie Recht behalten. Ach! wie wichtig ist es, daß man den Unterschied zwischen eigenen Gefühlen und Empfindungen und den Wirkungen des Geistes Gottes wohl kennen lerne!

**) Das glaub ich! Maria kam als eine arme, bußfertige Sünderin und bettelte um den Himmel, und ihr wollt ihn dem lieben Gott durch einen Prozeß abgewinnen.

machte eine so frohe, demüthige Miene, daß ich fast zweifle, ob sie nicht den richtenden Engel getäuscht habe.

Elon. Wenn hier noch Täuschung möglich ist, so ist Gottes Wort nicht Gottes Wort; nein, ich glaube vielmehr, daß die Seelen, die ihr abholen sahet, an Reinigungsörter gebracht worden, oder daß es hohe Versuchungen sind, die Gott zuläßt, um uns zu prüfen; vielleicht sind es böse Geister, die sich in der Gestalt der Lichts-Engel zeigen.

Jathir. So kommt mir die Sache nicht vor.

Meraja. Mir auch nicht; doch es muß sich endlich aufklären.

Elon. Was sehe ich dort? — was für herrliche Gestalten fahren aus der Morgenröthe das Gebirge herab?

Meraja. Das sind die Engel, welche die Seelen richten; willst Du es einmal mit ansehen?

Elon. Ja, es verlangt mich sehr, zu sehen, wie das zugeht.

(Sie schweben alle Drei dem Gebirge näher.)

Jathir. Siehst Du, Bruder Elon! den, der da vor dem Engel steht? — Gott! wie er bis zum Zwerge zusammenschrumpft! — Jetzt lodert eine Flamme aus ihm empor, siehst Du die schrecklichen Dinge in der rothen Flamme?

Elon. Herr Gott, das ist fürchterlich! — Allmächtiger Erbarmer! — er verwandelt sich in ein Ungeheuer! Sieh! wie er dorthin in die Nacht wegzischt, als wenn ihn die Flamme versengte!

Meraja. Jetzt steht ein Anderer vor ihm; der fängt an zu glänzen; schau, er bekommt einen Lichtkreis um sich her, der immer heller und heller wird! Wie sanft bläulicht und weiß ist das Licht; es schimmert, wie polirt Silber im Vollmond!

Jathier. Aber siehst Du auch alle die Schönheiten

in dem Lichte, eine lebende Sprache der Heiligkeit und Gottseligkeit!

Elon. Ja, ich sehe es! — der muß ein sehr frommer Mensch gewesen seyn; nein! das ist kein Betrug des Satans — keine hohe Versuchung!

Meraja. Gott sey uns gnädig! den kenne ich, ist das nicht der Schulmeister Elias? —

Elon. Er war sehr krank, als ich starb; allein der kanns doch nicht seyn; denn dieser ist ja ein Heiliger; siehe, er schwebt schon wie ein Seraph über das Gebirge hin! der Schulmeister aber war nicht einmal erweckt *).

(Gadiel naht sich ihnen.)

Gadiel. Ja! eben dieser war der Schulmeister Elias; jetzt ist er ein Fürst im Lande der Gerechten, sein Erbtheil ist herrlich; denn sein Loos ist aufs Lieblichste gefallen.

Elon. Verzeihe mir, Du Verklärter! wenn ich mich unterstehe, Dich um Etwas zu fragen.

Gadiel. Frage, was Dir beliebt.

Elon. Wir können nicht begreifen, wie dieser Schulmeister selig werden kann: denn er war nicht einmal erweckt.

Gadiel. Was verstehst Du unter dem Ausdrucke: erweckt seyn?

Elon. Wissen die Engel nicht, was erweckt seyn ist?

Gadiel. Ob wir es wissen oder nicht wissen, davon ist die Rede nicht, sondern davon, ob Du es weißt.

Elon. Gott Lob! ich weiß es **); denn ich bin schon über vierzig Jahre erweckt gewesen. Man wird erweckt, wenn man sein sündig Elend und seinen höchst verdorbenen

---

*) Ja freilich war er erweckt, aber er prahlte nicht damit, sondern schwieg und ließ nur sein Licht leuchten, und das sahen diese Elenden vor ihrem eigenen Lichte nicht. Es kann nicht genug gesagt werden, daß es durchaus nicht auf Form und Sprache, sondern nur aufs Herz ankommt!

**) Ich danke Dir Gott, daß ich nicht bin, wie andere Menschen!

Zustand einsieht, von Herzen bereut, und sich dann ernstlich zu Gott in Christo wendet.

Gadiel. Der Begriff ist ganz richtig, und das Gebot, das er enthält, ist dem, der selig werden will, vollkommene Pflicht. Du sagst, Du wärst schon über vierzig Jahre erweckt gewesen: Du mußt es also weit in der Selbst-Erkenntniß und in der Einsicht in Dein natürliches Verderben gebracht haben?

Elon. Darin kann man es nicht zu weit bringen; ich habe mich in meiner Schwachheit an die ewige Liebe übergeben, und mich von ihr bewirken lassen *).

Gadiel. Sage mir, in welcher Pflicht vereinigen sich alle Pflichten des Menschen?

Elon. In der Liebe; Gott lieben über alles, und den Nächsten als sich selbst, das ist das Gesetz und die Propheten; die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung!

Gadiel. Das ist ewige Wahrheit, und das Grundgesetz, nach welchem alle Menschen gerichtet werden. Was ist aber die Liebe, und worin besteht sie?

Elon. Die Liebe ist eine herzliche und innige Zuneigung der Seele zu Gott und zu den Menschen.

Gadiel. Aber worin äußert sich diese Zuneigung?

Elon. Sie äußert sich gegen Gott durch ein beständiges Anhangen an Ihm, und durch einen beständigen Wandel in seiner Gegenwart, und gegen die Menschen darin, daß man sich übablässig bestrebt, sie Alle, und nach allen Kräften Ihm zuzuführen **).

Gadiel. Du vergissest die Hauptsache: Gott lieben heißt: seinen Willen nach allen seinen Kräften erfüllen, und den Nächsten lieben, sein Bestes, so wie das eigene Beste befördern.

*) Welch eine Täuschung! er ließ sich von seiner Eigenliebe bewirken, und hielt sie für die ewige Liebe!

**) Das ist ihre Hauptsache, sie wollen führen, Führer seyn!

Elon. Das sind die Früchte, die aus jenem Baume hervorwachsen.

Gadiel. Ganz recht! ein Baum, der also diese Früchte nicht mitbringt, in dem wirkt auch diese Liebe nicht; wer Gottes Willen nicht erfüllt, dessen Anhangen an Ihm, und dessen Wandel in seiner Gegenwart ist nichts, als elende Täuschung und ein Spiel der Phantasie; und wer seines Nebenmenschen Bestes nicht in allen Stücken nach dem Maaßstabe seines Eigenen befördert, dessen Bestreben, ihn zu bekehren und selig zu machen, ist eitel!

Elon. Das ist wahr *).

Gadiel. Du wirst doch überzeugt seyn, daß seinen Nebenmenschen hassen schnurgrad dem Willen Gottes entgegen sey, und daß derjenige, der dieß thut, unmöglich Gott lieben könne?

Elon. Wer seinen Nebenmenschen haßt, in dem ist kein Funke des göttlichen Lebens; wer keine Früchte bringt, verdient schon als ein unnützes Holz abgehauen und ins Feuer geworfen zu werden; wer aber sogar arge Früchte trägt, der verdients im höchsten Grade!

Gadiel. Du bist ein strenger und gerechter Richter; aber erkläre mir doch, worin sich eigentlich der Haß gegen den Nächsten offenbare?

Elon. Wenn man ihm zu schaden sucht, anstatt sein Bestes zu befördern.

Gadiel. Sehr richtig! Liebte der ältere Bruder des verlornen Sohnes diesen seinen Bruder, als er vom Felde kam, und über die Freudenbezeugungen seines Vaters zornig ward, oder haßte er ihn?

Elon. Nein, er liebte ihn keineswegs, sondern er haßte ihn.

---

*) Der Eigendünkel geht so weit, daß dieß Alles noch nicht wirkt.

Gadiel. Liebtest Du den frommen Schulmeister Elias, als Du ihn der Seligkeit unwerth hieltest *)?

(Alle Drei zittern und beben vor Schrecken.)

Du bist vierzig Jahre erweckt, hast die ganze Zeit über Dich im Anhangen an Gott, im Wandel in der Gegenwart Gottes und im Bekehren Deiner Brüder geübt, und noch nicht einmal die erste und unerläßlichste Pflicht des Christen: „Niemand zu hassen," erfüllt!

Elon. Ach Herr, verzeihe! —

Gadiel. Wir haben alle nur einen Herrn, und der ist der Erhabene, der auf dem Throne sitzt.

Elon. Ach, verzeihe mir, Du Himmlischer! — wir haben uns doch von Herzen bestrebt, dem Herrn zu gefallen und nach unserer besten Erkenntniß zu wandeln gesucht.

Gadiel. Offenbaret Euer Innerstes im himmlischen Lichte der Wahrheit!

(Sie werden alle Drei enthüllt.)

Wie kannst Du sagen, Ihr hättet Euch von Herzen bestrebt, dem Herrn zu gefallen, und nach Eurer besten Erkenntniß zu wandeln gesucht? — Ihr habt einmal einen Blick in Euer natürliches Verderben gethan, und die Nothwendigkeit der beständigen Sinnesänderung erkannt, das heißt Ihr: erweckt seyn; darauf suchtet Ihr im beständigen Andenken an Gott, in frommen Betrachtungen, in Uebungen, im Lesen, Beten und Singen, und in Verbindung zu engeren Gesellschaften untereinander, die ganze Erfüllung Eurer Religionspflichten; Ihr vermiedet zwar die groben Ausbrüche der Sünden, aber die feineren, viel schlimmeren Unarten, geistlichen Stolz, erheuchelte Demuth, Verachtung und Verurtheilung derer, die besser waren, als Ihr, die hegtet und pflegtet Ihr nicht allein,

*) An diesem Probierstein prüft euch Alle, die ihr euch für erweckt haltet und dann dabei euren armen Mitbruder richtet, und ihm Absichten andichtet, die nie in sein Herz gekommen sind.

sondern Ihr sahet sie als Eifer um das Haus Gottes an; Ihr habt Euch immer bemüht, das zu wissen, was man thun müsse, um Gott zu gefallen, und dieses Wissen setztet Ihr anstatt des Thuns. Ihr bildetet Euch ein Religionssystem aus Wahrheit, Unsinn, Empfindelei und Phantasie; dieses Ausbreiten nanntet Ihr dem Herrn Seelen zuführen, und darin suchtet Ihr die Erfüllung der Liebespflichten gegen den Nächsten: wers nun nicht annahm, den hieltet Ihr des Reichs Gottes nicht würdig. Wo habt Ihr den Hungrigen gespeist, den Durstigen getränkt, den Nackenden gekleidet und den Gefangenen besucht? Euer: Herr, Herr! sagen, Euer Weissagen, Euer Essen und Trinken vor dem Herrn, und Euer Lehren auf den Gassen seiner Stadt ist alles eitel. Ihr seyd nicht geschickt zum Reiche Gottes *)!

Meraja. Unser Wille war doch, von Herzen Gott zu dienen; wir lasen die Schriften heiliger Seelen, und folgten ihren Lehren; wir haben uns vor tausend Andern Mühe gegeben, uns selbst zu verläugnen, und unser Fleisch zu kreuzigen, sammt den Lüsten und Begierden; haben wir nun des rechten Wegs verfehlt, so wird doch der Herr Gnade für Recht ergehen lassen, denn er hat ja die Sünden der Welt und auch unsere Sünden getragen!

Gadiel. Alle Abtödtungen und Kreuzigungen ohne die wahre und thätige Liebe sind ein Eckel vor Gott, denn sie nähren nur den Hochmuth. Wer geht weiter in der Abtödtung aller sinnlichen Lüste, als die Fakirs in Indien; aber, wer ist auch stolzer, als sie? So lange Ihr den Quell des Hochmuths und der Verurtheilung Anderer

---

*) Prüft — o prüft euch! und erinnert euch, daß sogar von den zehn Brautjungfrauen, die doch wahrlich auch erweckt sind, denn sie wachen ja, fünf verloren gehen, weil es ihnen am Geiste der Liebe fehlt: man muß wirklich und wesentlich zum Heile der Menschen gewirkt haben, oder ernstlich haben wirken wollen, sonst hilft Alles nichts!

noch nicht in Euch verstopft habt, könnt Ihr nicht selig werden *).

Jathir. Wir empfanden doch so tief in unserer Seele die Gewißheit der Kindschaft Gottes, wovon uns sein Geist Zeugniß gab.

Gadiel. Diese Beruhigung fühlt Jeder, der den Forderungen seines Gewissens Genüge leistet: diese Forderungen mögen nun so abgeschmackt seyn, wie sie wollen. Die erste Pflicht des Christen ist, sein Gewissen zu berichtigen, und wie das geschieht, ihm auch strenge zu folgen; darauf folgt erst das wahre Zeugniß der Kindschaft, das sich in der herzlichsten Demuth äußert. Wie wohl und wie freudig wars dem Pharisäer ums Herz, als er sagen konnte: Ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin, wie andere Menschen; daß ich nicht so ein Sünder bin, wie dieser Zöllner! Kann diese Freudigkeit ein Zeugniß der Kindschaft seyn? Ihr seyd nun vor dem Richterstuhle des Welt-Regenten offenbar worden, Euer Innerstes, Euer ganzes Leben liegt da enthüllt und in der größten Deutlichkeit vor Euren Augen, und doch strebt Euer Stolz noch immer empor, und Ihr macht Ansprüche auf das Reich Gottes. Hütet Euch, daß Ihr nicht in das Urtheil der Empörer fallet, sondern demüthiget Euch jetzt noch unter die gewaltige Hand Gottes, damit Er Euch erhöhe zu seiner Zeit!

Elon. Und wenn mich der Herr ewig verdammt, so will ich Ihn doch lieben und Ihn durch meine Qualen verherrlichen **)!

---

*) Wer nicht tief empfindet, daß er von Grund aus von sich selbst nichts Gutes an sich habe, unter allen Menschen einer der Verdammnißwürdigsten sey, der ist nicht geschickt zum Reiche Gottes! Je weiter er im Lichte der Erleuchtung fortschreitet, desto unwürdiger fühlt und sieht er sich an.

**) Man sollte fast denken, ich übertriebe die Schilderung der Vermessenheit dieser Menschen; allein, wer's verlangt, dem kann ich schriftliche Beweise vorlegen.

Meraja. Ich auch!

Jathir. Das ist mein fester Entschluß.

(Der Engel fängt schrecklich an zu strahlen.)

Gadiel. Entfernt Euch schleunig, damit Euch das Zornfeuer des Erhabenen nicht in die äußerste Finsterniß wegschleudere! Ihr wähnt, Eure Liebe sey stärker, als die Hölle, und habt noch nicht angefangen zu lieben. Entfernt Euch! —

(Die drei armen Geister fahren weit weg in eine wüste Einöde, die von einem Meteor, gleich dem Vollmond, erleuchtet wird; die Gegend gleicht einer wüsten Insel, die mit allerhand wilden Geistern bevölkert ist; hier sind sie nun bestimmt, durch den rohen Sinn dieser Seelen geläutert und in der Demuth geübt zu werden, dagegen müssen sie die Geister unterrichten und ihrer ursprünglichen Bestimmung immer näher bringen.)

---

## Fünfzehnte Scene.

# Lavaters Verklärung.

### Erste Scene.

### Elnathan und Schirijah.

---

Elnathan.

Schirijah, Engel des Lieds! Du fährst auf Flügeln des Blitzes
Feiernd den Aether hinab, die Harfe donnert im Fluge:
Bringst Du der sündigen Erde den Frieden? dem kommenden Zeitlauf
Botschaft der Zukunft des Herrn? — Ach, weile dem himmlischen Bruder!
Darfst Du der Sendung Geheimniß mir sagen? ich horche mit Sehnsucht.

## Schirijah.

Frieden lügen die Menschen, Elnathan! Den ewigen Frieden
Bringt Er selbst im kommenden Zeitlauf der trauernden Erde.
Komm, begleite mich, Bruder! Jehovah befiehlt es, wir eilen
Schnell auf den Schwingen des Lichtstrahls hin zu Helvetiens Kämpfer,
Aller Kämpfenden Kämpfer und aller Duldenden Dulder.
Stärker im Glauben ist Keiner von allen Zeugen der Wahrheit;
Ohne zu sehen, strebt er im Dunkeln am Faden der Vorsicht
Vorwärts im Irrsal des Lebens, auf düsterem Steige am Abgrund,
Immer vorwärts — und niemals allein — Nein Tausenden winkt er,
Tausende folgen zur Fahne des Königs dem Christus-Verehrer —
Christus-Verehrer ist er — so liebend, wie Simon Johanna;
Tod für Jesus Christus — und Tod fürs Vaterland ist ihm
Immer der größte Gedank' — und Bruder! jetzt stirbt er für Beide —
Lavater stirbt — den erhabensten Tod, an der Vaterlands-Wunde. —
Kämpft ohne Aussicht den Kampf des Glaubens, die Fülle der Schmerzen
Wüthet in sechsfacher Qual im schwächlichen Körper des Dulders.
Fünfzehnmale schon blickte der Vollmond mit röthlichem Schimmer
Lavaters Kampfplatz an — und schwieg; — in Wolken verschleyert,

Eilt' er über den Jura, er konnte das Elend nicht ansehn.
Aber der Held steht da — wie ein Fels im Wogengetümmel,
Horcht mit Sehnsucht, und forscht unaufhörlich mit gierigen Blicken,
Ob im Osten ein Schimmer des Aufgangs der Höhe sich zeige? —
Horcht mit spürendem Ohr auf den Laut der Ankunfts-Posaune;
Will eine sinnliche Spur von Jesus Christus erlechzen;
Nur einen einzigen Blick in Sein holdes Antlitz erglauben,
Nur einen Lispel von Ihm, nur ein — Friede mit Dir! sich erbitten —
Wo ist ein Wesen, das Christum liebt, wie Lavater liebet? —
Aber von Allem kein Laut, kein Blick, kein Schimmer von Osten.
Alles gewöhnlich — und Nacht, — und fernes Drohen des Spötters,
Fürchterlich drohende Klippen, und Strandung dem Schifflein des Glaubens.
Aber er steht wie ein Fels, und bebt nicht im Wellengetümmel!
Glaubt und hofft, glaubt immer und hofft und liebt wie sein Heiland.
Will seinen Mörder in allen Welten erforschen, ihm sagen: —
„Dank für die Wunde, die Glauben, Vertrauen und Dulden mich lehrte."
Ist in der Demuth und Sanftmuth der Erste, im Unmuth der Letzte.
Gleich einem Lamme zur Schlachtbank geführt im Schweigen und Leiden,

Möchte zu Jedes Füßen sich schmiegen, die Hände ihm küssen.
Immer vorwärts ringt sein Geist, und immer geschäftig,
Streut er die köstlichen Saamen für künftige Christus-
Verehrer;
Keine Minute ist leer, er wirkt unaufhörlich für Christus;
Schaut und horcht ins ewige Dunkel, kein Schimmer von
Christus
Kommt in sein Aug', kein Laut in sein Ohr, und dennoch
vertraut er,
Glaubt seinem Gott, bleibt treu bis ans Ende. — El-
nathan! wir eilen
Ihn zu erlösen; der Kampf ist erkämpft, die Krone er-
rungen!

Elnathan.

Schirijah! Bruder! wer jauchzt nicht vor Wonne bei
Deiner Erzählung?
Danket dem Herrn für den muthigen Kämpfer, ihr himm-
lischen Heere!
Lobt den Jehovah! sein Knecht hat vollkommen die
Probe bestanden!
Aber ich schaue von Fern' in des innern Heiligthums Dunkel,
Seh' den erhabenen Plan auf der goldenen Tafel der Vor-
sicht:
„Siehe, mein Bruder! Du weißt, mit welcher unendli-
chen Langmuth
„Gott die Christen ertrug — wie viele Jahrhunderte hat Er
„Liebe, Schonung und Zucht gebraucht, um die Mensch-
heit zu bessern!
„Alles vergebens! — Ach, überall nur empöret der Abfall
„Gegen Christus die Christen, man haßt Ihn, die
ewige Liebe!
„Schrecklicher ward kein Verbrechen, so alt die Welt ist,
begangen.

„Schrecklicher war kein Gericht, als jenes der Christenheit seyn wird.
„Er ist verhüllt in sein Dunkel und giebt dem verruchten Geschlechte
„Keinen Schimmer von sich zu erkennen, damit sie im Zweifel
„Vollends den Abfall erzweifeln, das Ziel ihrer Wünsche ertaumeln,
„Und Er dann schnell, wie ein Dieb in der Nacht, zum Abgrund sie stürze.
„Aber eben dieß Schweigen des Herrn ist Wohlthat dem Christen.
„Denn es verkürzt die Tage der Prüfung, beschleunigt die Ankunft
„Ihres Erlösers, und fordert sie auf zum Wachen und Beten.
„Würd' auch Christus durch Zeichen und Wunder die Seinigen stärken,
„Dennoch würd' es nicht glauben der Unchrist; die Probe des Glaubens
„Finden die Glaubenden nicht, die sie reif macht zur ersten Erstehung.
„Diesen war Lavater Muster, und darum sollt' er den Gipfel
„Aller Gipfel der Leiden und Proben des Glaubens erklimmen.
„Siehe, er hat ihn erklimmt — da steht er, ein Zeuge der Wahrheit,
„Nah' am Ziel! Er selbst das größte der Zeichen und Wunder.“ —

Schirijah.

Himmlischer Bruder, Du steigst und sinkst ja, als wenn Du im Jubel
Welten von Seligkeit ahntest!

Elnathan.

Die ahn' ich auch, Schirijah! Amen!
Groß ist der Plan des Erhab'nen, und selig die sündige Erde,
Wenn Er sie zweimal erlöst, den Drachen auf ewig besiegt hat.
Siehe, wer schwebt da vom ewigen Hügel so eilend hernieder?
Eldad, der Liebende, kommt; er naht sich mit Mienen des Jubels,
Freude der Seligkeit strahlt aus den Augen. Eldad, willkommen!

## Zweite Scene.

Elnathan, Schirijah, Eldad und Elgamar.

Eldad.

Seyd mir willkommen, Jerusalems Bürger! ich soll Euch begleiten.
Lavatern abzuholen, erhöht der Seligkeit Fülle.
Ach, wie wird er strahlen vor Wonne, wenn ihm nun auf einmal
Schwindet die Hülle, und er den Unaussprechlichen anschaut! —
Nun zum Erstenmal sieht — Den — dessen Bildniß er ahnte;
Alle Formen der Schönheit erforschte, und keine Ihm gleich fand,
Nun Ihn sieht, das Urbild der Menschheit in himmlischer Würde!
Dieß zu schauen ist Wonne der Engel. Ach, sehet Elgamar!
Seht, wie er eilt, der Engel der Ernte, der Engel des Todes!
Wie er so ruhig da sitzt auf der Wolke, die Sichel im Schooße!

Kommt! Ihr seht, wie er eilt, um Lavaters Leiden zu enden.

Elgamar.

Wonne der Seligkeit Euch, Ihr Brüder! Ihr sollt mich begleiten;
Das ist ein Fest, wie's wenige gab, seit Christus erhöht ist,
Wenige hab ich vom Kampf' entlastet, die Lavater gleich sind.
Selbst der Erhabenste freut sich des Anblicks, wenn Lavater Ihn sieht.
Lächelnd sprach Er vom Throne herab: jetzt eile, Elgamar,
Mir dieß Kleinod meiner Erlösung zu holen! Ich jauchzte!
Setzt Euch hieher auf die Wolk', uns tragen des Morgenroths Flügel
Schnell am Sonnenweg rechts hinab zur sündigen Erde.

Elnathan.

Wie's dort dämmert im Land der Erlösung! deß Hauch des Verderbens
Steigt aus dem gähnenden Abgrund empor — erbarm' Dich der Menschen,
Deiner Erlösten! — erbarm Dich, Jehovah! Du Aller Erbarmer! —

---

## Dritte Scene.

Elnathan, Schirijah, Eldad, Elgamar und Lavater am Sterbebette.

---

Schirijah.

Gott! der Seligkeit Wonne trübt sich beim Anblick des Jammers!

Elnathan.

Stimme die Harf' nicht zu laut, Du Lieber! Der Rathschluß des Höchsten
Will durchaus, daß kein Laut vor dem Schauen den Glauben erhöhe.

Eldad.

Eil', Elgamar! — mir schauert! —

Elgamar
(indem er die Sichel schwingt).

Staub werde Lavaters Hülle!
Sieger, empor!

Lavater.

Ich sterbe, Vater! Herr Jesus! ich sterbe!

Elgamar.

Schirijah, donn're die Saiten hinab, daß die schmachtende Seele
Schnell sich ermanne und schleunig vom Taumel des Todes erwache!

Schirijah
(singt in die Harfe).

Wach auf aus deinem Schlummer,
Du müde Seele, du!
Entlaste dich vom Kummer,
Eil deinem Eden zu!
Dein Glaube wird gekrönet,
Erhört ist nun dein Flehn,
Den, welcher dich versöhnet,
Sollst du nun endlich sehn!

Lavater.

Gott! — Hallelujah! — wo bin ich? — wie ist mir? Herr Jesus! wer seyd Ihr?
Steigt denn dein ganzer Himmel voll Wonne von Sternen hernieder?

Schirijah.

Sey uns willkommen, du himmlischer Bruder! Jerusalems Bürger
Sind wir — gekommen dich heim zu holen im hohen Triumphe.

Lavater.

Jesus Christus! — so hast Du denn endlich mein Flehen erhöret!
Nun so krön' auch das eine Vertrauen! — Du weißt, was mich drückte!

Eldad.

Gruß an dich! vom erhabenen Throne! auch das ist erhöret!

Lavater.

Sonne bin ich geworden! — ich strahle! — Ihr himmlischen Brüder!
Was ich geworden, das ahnet kein Mensch! Ach! dürft Ihr Lieben,
Dürft Ihr nicht Ruhe hauchen zum Kreise der lieben Verlaßnen?

Elgamar.

Nur noch ein wenig geharrt, so werden die Tafeln der Vorsicht
Dich über Alles belehren, und dann erst fühlst du dich selig.

Schirijah.

Lavater! kennst du mich nicht! — Du Kenner der menschlichen Bildung!

Lavater.

Felix Heß! — Allmächtiger Gott! — ich erbebe vor Wonne!

Eldad.

Lavater! — Bruder!

Lavater.

Pfenninger! Du! hier vergeht mir die Sprache!

Elnathan.

Israel nennt dich die Sprache der Himmel. — Du strahlst ja vor Wonne,
Wie noch Keiner strahlte; du jauchzest vor Freude, und steigest
Hoch im Jubel empor, und sinkest, du steigest und sinkest
Gleich dem erhabensten Seraph, der schon Jahrtansende feiert.
Lavater Israel! sieh! Dort sinkt der Wagen des Siegers
Seitwärts, nah am Orion hernieder, — nun segne die Erde,
Segne Helvetien! — Segne dein Haus! und die Liebenden Alle!
Nicht gar lang ists hin, so kommst du im glänzenden Zuge
Wieder hieher, dem vielgekrönten König zur Seite.

Lavater.

Segen dir, bedrängtes Helvetien! — Jammer und Elend
Lastet schrecklich auf dir. — Jehovah erbarme sich deiner!
Führ aus dem Kampfe zum Sieg die Kämpfer, Du Sieger Jehovah!
Glaubendes Dulden ist Siegen; dieß lehre sie, göttlicher Dulder!
Jesus Christus! — Meine Geliebten! die Gattin! die Kinder!
Alle die Freunde! — o segne, erquicke, beselige Alle!
Ströme den Geist der Ruhe, des Trostes in alle Geliebten!
Alle, die mich beweinen, durchsäusle Dein ewiger Friede! —
Aber dir, du Land der Erlösung, des Fluchs und der Gnade,
Stern der göttlichen Wunder! — Planet der Erbarmungen Gottes!
Dämmernd rollest du jetzt dahin im Pesthauch des Abgrunds;
Aber nah' ist der Tag, an welchem der strahlende Morgen
Christum mit himmlischen Schaaren im Siegesgewande dir zuführt!

Dann entschwindet der Pesthauch, du schwimmst dann im ruhigen Aether,
Gleich dem Vollmond im Mai, wenn ihn der Morgenstern grüßet.
All' ihr Erlösten des Herrn, wo ihr im Dunkel zerstreut seyd,
Kämpft durch Dulden, und glaubt ohne Schauen, und siegt nur durch Liebe.
Segen auf Euch vom Herrn! Lebt wohl ihr Erlöste Jehovahs! —

---

## Vierte Scene.

Alle die Vorigen, Chöre, Stephanus; gegen das Ende der Herr.

---

Schirijah.

Sieh', der Triumphwagen kreist um dich her, erheb dich und steige
Hoch zu den ewigen Höhen empor, zu Jerusalems Thoren.
Siehe den Seraph! — er bringt dir die Krone der Sieger, den Palmzweig
Nimm in die Hand! wir Vier begleiten dich bis zu dem Throne.

Eldad.

Seht, wir fliegen empor mit Schnelle des Blitzes; von Ferne
Strahlt schon der ewige Morgen vom heiligen Berge hernieder,
Siehst du! Bruder, die Perlenthore Jerusalems schimmern?

Lavater.

Lehrt mich erst die Sprache für unaussprechliche Dinge,
Dann will ich preisen den Herrn, in ewigem Jubel Ihm danken!

Wär' ich noch sterblich, mein Wesen ertrüg' nicht der Seligkeit Fülle.
Himmlische Brüder! o lehrt mich, den Neugebornen, das Leben
Himmlischer Wesen erst kennen! — Mein Gott, ich bebe vor Wonne!

Elnathan.

Schirijah sieh! die Palmenträger Jerusalems kommen
Uns entgegen, die Harfe zur Hand, sie töne im Jubel!
Seht, unabsehbare Reihen umkreisen den Wagen, sie jauchzen.

Schirijah.

Bürger Salems! Triumph! — Jehovah siegt! Hallelujah!

Chor.

Preis, Anbetung Dir, Du Heiligster! Jesus Jehovah!

Schirijah.

Bürger Salems! begrüßt den Bruder, Helvetiens Kämpfer.

Chor.

Heil dir! — sey uns willkommen, Geliebter! wir freuten uns längst schon
Hoch des Glaubens in Dir, der Geduld und der Liebe zu Jesus!
Freuten uns deiner Thätigkeit hoch, du Blutzeug' Jehovahs!
Wir erfuhren schon längst dein unaufhörliches Sehnen,
Christum zu sehn, — und Ihm, dem Erhabenen, ins Antlitz zu schauen.
Jauchze Bruder! du wirst ihn sehen, das Urbild der Schönheit!
Aller Wesen erhabenstes Muster — die ewige Liebe,
Göttlich-menschlich gebildet! an Lieb' und Huld unaussprechlich.

Lavater.

Nichts bin ich! — ein Sünder! Verklärte Jerusalems
Bürger!
Ach, nicht werth, dem Geringsten von Euch die Füße
zu küssen.
Tagelöhner nur, Jerusalems goldener Straßen
Hüter, — der Perlenthore Jerusalems Wächter nur sey ich,
Dann schon zerfließ ich in Wonne des Lebens!

Eldad.

O horcht, wie es tönet!

Elnathan.

Lobet den Herrn! die Triumph=Posaune donnert vom hohen
Zion herab, ins Unendliche hin. Die himmlischen Kreise
Sollen den Siegestag begehen; der erste Blutzeug'
Stephanus harrt auf der Zinne — den spätern Bru=
der dem Herrn selbst
Vorzustellen am Thron. Die Posaune schallt nur dem
Blutzeug'.

Lavater.

Himmlische Brüder! erflehet mir Kraft! ich versinke vor
Ehrfurcht!
Beben und heiliger Schauer durchdringt mein innerstes
Wesen.

Eldad.

Seht, Myriaden erfüllen die goldenen Gassen, sie feiern
Lavaters Sieg.

Lavater.

Der Herr hat gesiegt! ein Nichts kann nicht siegen!

Chor.

Ja, der Herr hat gesiegt, und Ihm allein Hallelujah!
Aber der Kämpfer im Staub' siegt auch durch Ihn,
Hallelujah!

Selig bist du, Ueberwinder im Staub', durch Lieben und Dulden,
Glauben und Hoffen, und Leiden und Sterben! Triumph! Hallelujah!

Elnathan.

Seht, es senkt sich vom hohen Zion die goldene Wolke
Strahlend hernieder, und Stephanus mit ihr, — fasse dich, Bruder!
Stärke dich! nun ist sie da, die Stunde des seligen Schauens!

Stephanus.

Herrlicher Sieger! o laß dich umarmen und brüderlich küssen!
Sey mir willkommen, mein Bruder! am Fuße des heiligen Berges.
Sieh nun, wie selig ist es, der ewigen Liebe zu trauen,
Wenige Jahre des Kampfes, des dunkeln Glaubens, was sind sie?
Aengstliche Träume, aus denen man aufwacht zu ewiger Wonne;
Komme zum längst ersehnten Ziele, zu schauen den Herrn selbst.

Lavater.

Alle mein Wirken war nichts; mein Dulden nichts! und die Wonne —
Gott! ich bin ihrer nicht werth! wie faß' ich die Meere des Lebens? —
Kann ein Vögelchen denn die Fluthen des Oceans trinken,
Oder der Hirtenknabe, wie denkt er den Rathschlag des Staatsmanns?
Aber ich spüre die Kraft, den Ausfluß der Nähe des Herrn schon;
Werde muthiger, stärker, der Seligkeit Fülle zu tragen.
Welten fang ich an im Begriff zu umfassen, ich denke

Klar — mein Geist wird erweitert; ich fasse auf einmal die Höhe,
Tiefe und Weite der Dinge, ich trinke Ströme des Lebens
Fluthenweis ein — mein Daseyn erwächst zur Größe des Engels.

Stephanus.

Brüder! hieher auf die Wolke! und schwingt Euch empor zu den Zinnen
Zions! Siehest du, Bruder, die Glorie über dem Throne? —
Siehst du ihn strahlen, den Urthron des Herrschers der Welten? der Schöpfung
Urquell, den Sitz der göttlichen Menschheit des Jesus Jehovah.

Lavater.

Jesus Christus! Du ewiges Leben! mein Herr und mein Gott! Du!

Der Herr.

Komm, mein Freund, an die Brust, in die Arme der ewigen Liebe! —

---

Leser und Freunde verzeiht! hier sinkt meine Seele in Ohnmacht.
Weiter schwingt sich mein Geist nicht empor, die Flügel ermatten,
Noch zu sehr mit Staub belastet, es kämpfet die Seele,
Will empor sich ringen, und kann nicht, sie macht nur Versuche;
Gleich dem Vöglein im Nest, wenn eben die Federn erreifen.
Geist der ewigen Liebe! befrei uns von dem, was die Seele
Noch ans Irdische fesselt, damit wir dereinst im Erwachen,
So wie Lavater hier, in Einem Fluge bei Ihm sind!
Ihm, der war, und ist, und seyn wird, Ihm — Hallelujah! —

# Anmerkungen

## zu Lavaters Verklärung.

Schirijah, heißt: Gott ist mein Lied.
Elnathan, — Gott hat gegeben.
Eldad, — — Gott lieb.
Elgamar, — Gott hat vollendet.
Israel, — — Kämpfer Gottes.
Stephanus, — Siegs-Krone. Der erste Blutzeuge für die Wahrheit Jesu.

In dem Gedichte selbst kommen einige Stellen vor, die wenigstens für den Einen oder Andern einiger Erläuterung bedürfen.

Schirijah sagt in seinem ersten Gespräche mit Elnathan: „Der Vollmond sey — über den Jura hinweggeeilt.“ Der Jura ist ein Gebirge an der westlichen und nordwestlichen Grenze der Schweiz, über welches also Sonne und Mond, wenigstens dann, wann sie diesseits dem Aequator sind, untergehen. Dann führt er auch Lavaters denkwürdige Aeußerung an, die dieser verklärte Jünger der Wahrheit wirklich gesagt hat, nämlich: „Ich will meinen Mörder in allen Himmeln und in allen Höllen aufsuchen, und ihm danken für diese Leiden, die er mir verursacht.“ Ist dieß auch etwa Schwärmerei? — Nun so ist mir diese himmlische Schwärmerei viel Tausendmal lieber, als alle Philosophie in der Welt.

Auch die Worte, die ich hier im Gedichte Lavatern in den Mund lege: „Vater, ich sterbe! — Herr Jesus ich sterbe!“ hat er wirklich gesagt.

Felix Heß, den Lavater im Schirijah entdeckt, war ein junger Zürcher Theologe, mit dem der Verklärte in früheren Zeiten in vertrauter Freundschaft lebte; er starb in seinen besten Jahren. Viel Schönes und Erbauliches findet man von ihm in Lavaters Tagebuch.

Pfenninger, der hier Eldad heißt, ist bekannt durch mehrere vortreffliche Schriften; z. B. das christliche Magazin

mit seinen Sammlungen; der Kirchenbote; die Familie von Oberau, oder Eden, u. a. m. Er war ein vortrefflicher Mann, Lavaters vertrauter Freund, und so wie er, Pfarrer in Zürch. Er wurde vor mehreren Jahren zur Oberwelt abgerufen.

Wenn ich Lavatern unter die Blutzeugen zähle, so getraue ich mir, das vor dem Throne Gottes zu vertheidigen; denn er starb wirklich nach 15monatlichen unerhörten Schmerzen und Martern, die ihm seine Schußwunden verursachten, an den Folgen dieser Wunden: und diesen Schuß bekam er von einem Soldaten, nicht aus Uebereilung, nicht im Getümmel, nicht im Zank mit diesem Soldaten — mit einem Worte, nicht aus einer vermuthlichen Veranlassung, sondern aus einer Ursache, die der Herr weiß, und die ihn zum Blutzeugen macht. Die ganze Geschichte erzählt er selbst in seinen Briefen über das Deportationswesen. — Man lese — urtheile — lege die Hand auf den Mund und schweige! —

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jung-Stilling, Johann Heinrich,

Scenen aus dem Geisterreiche

Bd.: Erster Band

Stuttgart 1831

Phys.m. 116 m-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10132705-1